F XXXII 191a

Afrika (Süd-Afrika)

144

Ft.

Geogr.

0. 35/1

F 32, 191

Reiſen
in das
Innere
von
Süd-Afrika.

Von

William J. Burchell, Eſq.

Aus dem Engliſchen.

Erſter Band.

Weimar,
im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs.
1822.

Neue Bibliothek
der wichtigſten
Reiſebeſchreibungen
zur
Erweiterung der Erd- und Völkerkunde;
in Verbindung
mit einigen anderen Gelehrten geſammelt
und
herausgegeben
von
Dr. F. J. Bertuch,
Großherzogl. Sachſen-Weimar. Legations-Rathe, Ritter des weißen Falken-Ordens, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

Zweite Hälfte der erſten Centurie.
Zwei und dreißigſter Band.

Weimar,
im Verlage des Gr. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoirs.
1822.

I n h a l t.

Reiſen in das Innere von Südafrika. Von W i l l i a m J. B u r c h e l l, Eſq. Aus dem Engliſchen. Erſter Band.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Das verehrliche Publicum erhält hier die Ueberſetzung des erſten Theils der Reiſen Burchell's in das Innere Südafrika's. Der Ueberſetzer hat ſich bemüht, das eben ſo lehrreiche als unterhaltende Original, welches gewiß unter den neueren Reiſebeſchreibungen einen ehrenvollen Platz verdient, im Auszuge und zwar ſo in ſeine Mutterſprache überzutragen, daß dadurch weder der Einheit noch dem inneren Werthe deſſelben Abbruch geſchehe. Ob ihm dieſes einigermaßen geglückt, überläßt er der Einſicht billiger Beurtheiler. Einem Vorwurfe möchte der Ueberſetzer indeß gleich Anfangs begegnen. Er hat nämlich die weitläuftige wiſſenſchaftliche Beſchreibung vieler neuentdeckten Pflanzen und Thiere nicht mit in die Anmerkungen aufgenommen, und dieß nur bei ſolchen gethan, die ihm wichtiger ſchienen, oder wo die Sache mit einigen Worten abgethan war. Sein Grund für dieſes Verfahren war, daß auch im Originale nur ein, verhältnißmäßig ſehr kleiner, Theil der aus beiden Naturreichen neuentdeckten Species

angeführt iſt; der Naturforſcher alſo, welcher hier Erweiterung ſeiner Kenntniſſe ſuchte, nichts Vollſtändiges, derjenige Leſer aber, welchen dergleichen Gegenſtände nicht beſonders intereſſiren, in den bogenlangen Noten bloßen Ballaſt finden würde. Der einfache Name dagegen wurde ſtets mitgetheilt, indem das Werk ſonſt, in mehr als einem Betracht weſentlich verloren haben würde.

Der zweite Theil dieſer Reiſen, welcher wohl noch reichhaltiger ausfallen dürfte, als der erſte, indem er ſich über unbekanntere Länder verbreitet, wird, ſobald er erſcheint, gleichfalls in der Ueberſetzung mitgetheilt werden.

Von den Kupfern des Originals, ſind und werden die bedeutendſten in das beliebte Bertuchſche Bilderbuch Heft 192 u. 193 aufgenommen, welche auch einzeln käuflich ſind, die vortreffliche Charte aber, wird, um die Ausgabe dieſes erſten Theiles nicht länger aufzuhalten, bei'm 2ten Theile beigegeben werden.

Inhalt.

Seite

I. Ankunft in der Capſtadt; botaniſche Excurſionen; Vorbereitungen zur Reiſe in das innere Süd-Afrika . . . 3

II. Allgemeine Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Colonie 44

III. Reiſe durch Hottentottenholland nach dem warmen Bade Zwarteberg und von da nach Gnadenthal 57

IV. Fortſetzung der Reiſe nach der warmen Quelle im Brand-Thale, nach Tulbagh. Rückreiſe nach der Capſtadt über Paarl und Stellenboſch 84

V. Aufenthalt in der Capſtadt. Fernere Vorbereitungen zur Reiſe. Abſchied von der Capſtadt 109

VI. Reiſe nach Tulbagh, und von da durch den Hexen-fluß-Paß bis zum Karro-Paß 122

VII. Reiſe über den großen Karro 148

VIII. Reiſe durch das Roggeveld bis an die Gränze der Colonie 182

IX. Reiſe von der Gränze der Colonie durch das Land der Buſchmänner zum Fluß Gariep 215

Seite

X. Reiſe in das Land der Kora's vom Gariep nach den Asbeſt=Bergen — Aufenthalt im Kloof=Dorfe — Ankunft zu Klaarwater 245

XI. Aufenthalt zu Klaarwater. — Nachrichten über dieſe Niederlaſſung und deren Einwohner . . . 261

XII. Ausflug von Klaarwater an die Mündung des Nu=Gariep, und von da an den Ky=Gariep . . 280

XIII. Begebenheiten an den Ufern des Ky=Gariep . 297

XIV. Rückkehr von Ky=Gariep nach Klaarwater . 325

XV. Aufenthalt zu Klaarwater 348

XVI. Vorbereitung zu einer Reiſe in die Colonie. Zweiter Beſuch des Dorfs in den Asbeſtbergen und Vorbereitungen zur Abreiſe 373

Burchell's
Reiſen
in das
Innere Süd-Afrika's.

I.

Ankunft in der Kapſtadt; Botaniſche Excurſionen; Vorbereitungen zur Reiſe in das innere Süd-Afrika.

Den 26ſten November 1810 warf unſer Schiff vor dem Landungsplatze der Kapſtadt die Anker aus. Nachdem ich an's Land getreten, war mein erſtes Geſchäft, meine Empfehlungsſchreiben an den Gouverneur und verſchiedene Engliſche Familien zu übergeben. Auch an mehrere Holländiſche und Teutſche Häuſer war ich von dem letzten Holländiſchen Gouverneur, Gener. Janſens und dem Profeſſor Lichtenſtein (gegenwärtig in Berlin) empfohlen worden.

Im Hauſe des lutheriſchen Predigers Heſſe fand ich eine gaſtfreie Aufnahme, und ſchlug auf deſſen Anerbieten, für die Zeit meines Aufenthalts in der Kapſtadt, meine Wohnung daſelbſt auf. Zunächſt war mein Augenmerk darauf gerichtet, die Umriſſe zu dem Plan meiner künftigen Reiſen zu entwerfen. Meine Abſicht war, die noch wenig beſuchten und bekannten Theile Südafrika's zu bereiſen, mich mit ihren Einwohnern

bekannt zu machen, und überhaupt meine Kenntniſſe in jeder möglichen Art zu erweitern. Da ich wegen der Reſultate meiner Reiſen Niemandem Rechenſchaft zu geben brauchte, ſo konnte ich meine Vorkehrungen ganz meinen Abſichten gemäß treffen, und beſchloß daher nicht eher aufzubrechen, bis ich Nachrichten über das Land eingezogen und mir einige Kenntniß von deſſen Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten erworben haben würde. — Außerdem war es unumgänglich nothwendig, daß ich mir eine gehörige Kenntniß und Ausſprache der Holländiſchen Sprache, wie ſie auf dem Kap, und vorzüglich, wie ſie von den Hottentotten, Pflanzern, Sclaven ꝛc. geredet wird, zu eigen machte. Jede dieſer Menſchenklaſſen redet ihre eigene Mundart, und gewiß kommen viele unrichtige und alberne Dinge, die über die Colonie geſchrieben worden, auf Rechnung des Umſtandes, daß die Reiſenden dieſer Mundarten unkundig waren. Die Engliſche Sprache wird eigentlich nur in der Kapſtadt allgemein verſtanden. — Zugleich beſchloß ich die Zeit meines Aufenthaltes in der Stadt naturhiſtoriſchen Forſchungen und Wanderungen in die Umgegend zu widmen.

Herr Heſſe that mir am folgenden Tage den Vorſchlag, eine Wanderung um den Löwenberg zu machen. Ich willigte gern ein, und wir machten uns Nachmittags auf den Weg. Sobald wir uns außerhalb der Stadt befanden, zog die üppige und unendlich mannichfaltige Vegetation, die jedes Plätzchen bedeckte, meine Aufmerkſamkeit unwillkührlich auf ſich. In den Büſchen, dem Unkraut und Graſe erkannte ich bei jedem Schritt

wohlbekannte Blumen, die in England mit großer Sorgfalt in Treibhäuſern gezogen werden *).

Eine Strecke weiter trafen wir einige blühende Amerikaniſche Aloeſtauden (Agave Americana). Man bedient ſich dieſer prächtigen Pflanze hier häufig, um Hecken zu bilden; die, wenn ſie dicht gepflanzt ſind, einen für Menſchen und Vieh undurchdringlichen Zaun bilden. Dieſe Pflanze, die Blätter von 6 Fuß und Blumenſtiele von 30 Fuß Länge hat, iſt ein wahrer Rieſe unter den ſogenannten Blumen.

Der Weg, welcher ſich aufwärts windet, führt über einen felſigen Paß, der den Löwenkopf mit dem Tafelberg verbindet. Derſelbe wird durch ein Blockhaus vertheidigt, und heißt der Kloof: ein Wort, das man in der *Kolonie* häufig hört, und ſo viel als Paß, über oder zwiſchen Bergen durch, bedeutet. Von hier aus überſchaut man die ganze Stadt, die äußerſt regelmä=

*) Z. B. Leonotis Leonurus, Erica cerinthoides, E. Petiverii, E. pubescens, Athanasia crithmifolia, A. parviflora, Royena glabra, Myrica quercifolia, M. serrata, Cluytia pulchella, C. Alaternoides, Roella ciliaris, Chironia baccifera, Ch. linoides, Passerina filiformis, Borbonia lanceolata, Celastrus pyracanthus, Cassine Maurocenia, Oſteospermum spinescens, Atraphaxis undulata, Kiggelaria Africana, Bubon gummiferum, Watsonia alopecuroides, Aristea cyanea, Echium fruticosum, Polygala (Muraltia) Heisteria, Lightfootia subulata, Myrsine Africana, Montinia acris, Brunia nodiflora, Diosma villosa, Psoralea aphylla, Salvia Africana.

ßig gebauet iſt. Auf der entgegengeſetzten Seite zeigt ſich die Van Camps-Bay. Wir ſtiegen den Löwenkopf auf einem ſich windenden Wege heran, und hatten das Meer immer zur Linken. Der Berg iſt mit zerſtreutem Buſchwerk bewachſen. Alles, was ich mir von den botaniſchen Schätzen des Caps gedacht hatte, wurde bei weitem durch die Wirklichkeit übertroffen; bei jedem Schritte boten ſich neue Pflanzen dar, und ich übertreibe nicht, wenn ich die Gegend mit einem verwilderten botaniſchen Garten vergleiche; ſo groß war die Mannichfaltigkeit der Gewächſe.

Mich, der ich auf dem Schiff ſo lange keine Uebung im Gehen gehabt, ermüdete der Marſch bedeutend, und wir ruheten uns daher in dem angenehmen Landhauſe des Herrn Beck aus. Hier war vor einigen Tagen ein Leopard geſchoſſen worden; ein außerordentlicher Vorfall, da ſich dieß Thier nur ſehr ſelten ſo nahe an die Capſtadt wagt. Wir kamen nach einem Marſche von 9 (Engl.) Meilen erſt um 9 Uhr Abends wieder zu Hauſe an.

Da ich mir vorgenommen, einen ganzen Tag auf eine botaniſche Excurſion zu verwenden, ſo brach ich einige Tage darauf von einem Jungen, der meine Pflanzenbüchſen ꝛc. trug, begleitet, früh Morgens auf. Zwiſchen dem ſchönen Landhauſe Leuwenhof und dem Tafelberge, traf ich ein Feld, das meine Nachſuchungen reich zu belohnen verſprach, und faſt aus lauter unangebautem Lande beſtand. Die Vegetation hatte hier einen andern Character, als an den Wänden des Löwenbergs. Als ich ſo zwiſchen den mannichfaltigen Ge-

wächſen hinging, fühlte ich anfangs ein wahres Unbehagen darüber, daß mein Fuß bei jedem Tritt eine ſchöne Pflanze zertrat: denn es iſt nicht wohl möglich, daß man bei ſeiner erſten Wanderung in dieſer Gegend die Schonung, mit der wir in Europa die Protea's, Erica's, Pelargonium's, Chironia's, Royena's ꝛc. zu behandeln gewohnt ſind, ganz aus den Augen ſetzen kann. Es war gerade die trockene, für den Botaniker ungünſtige, Jahreszeit, indem in dieſer viele Pflanzen verblüht, und viele Zwiebelgewächſe und Kräuter ganz verſchwunden ſind.

Auf einem ſehr angenehmen Platze, neben einem klaren Waſſerquell, ließen wir uns im Schatten einiger ſchönen Silberbäume (Protea argentea Lin.) nieder, und verzehrten unſer Frühſtück. Dann wandten wir uns nordweſtlich, und zwar immer mit beiden Händen ſammelnd. Häufig bemerkten wir die niedliche, kleine Certhia Chalybea, die von Blume zu Blume flog, und mit ihrem ſchönen, lebhaften Gefieder, und ihrem ſanften, feinen Geſang meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Wer ſolche Vögel nie lebendig geſehen hat, dem müſſen ihre ausländiſchen Farben und ihr ganzes Weſen äußerſt intereſſant ſcheinen. Was in Südamerika die zarten Kolibri's (Trochili) ſind, das ſind in Südafrika die Nectariniae, welche die Holländiſchen Coloniſten gewöhnlich Suiker-vogels (Zuckervögel) nennen, weil ſie ſich vorzüglich von dem Honig des Zuckerbuſches (Protea mellifera) nähren. Weithin erſchallte das helltönende ſonderbare Geſchrei des Canarienbeißers (Tur-

dus Zeylonus Lin.), der eigentlich zum Geſchlecht der Würger gehört.

Damit man ſich einen Begriff von dem Reichthum der Flora machen könne, führe ich nur an, daß ich in der kurzen Strecke von einer Engliſchen Meile in $4\frac{1}{2}$ Stunde ein hundert und fünf verſchiedene Species von Pflanzen ſammelte, und noch dazu in einer ungünſtigen Jahreszeit. Man kann annehmen, daß in allen Jahreszeiten zuſammengenommen auf demſelben Grundſtücke doppelt ſo viel gefunden werden können *).

*) Die Ausbeute dieſer Excurſion beſtand unter andern aus folgenden Pflanzen:

Protea acaulis, Royena glabra, Scabiosa pumila, Polygala (Muraltia) Heisteria, P. (M.) stipulacea, Andropogon hirtum, Juncus Capensis, Linum Africanum, Corymbium glabrum, Aspalathus pungens, Aristea spicata Pers., Hydrocotyle asiatica Th., Hibiscus Ethiopicus, Polygala Garcini D. C., Briza Capensis, B. maxima, Rotböllia dimidiata, Morea bituminosa, Erica imbricata, Cynosurus uniolae, Atraphaxis undulata, Borbonia crenata, B. lanceolata, Myrica serrata, Erica baccans, E. cerinthoides, Arnica Gerbera, Chironia linoides, Cliffortia ruscifolia, Chrysocoma comaurea, Psoralea aphylla, Plantago hirsuta, Polygala (?) spinosa, L., Haemanthus coccineus, Aristida Capensis, Loebelia repens, Cyperus lanceus, Zygophyllum sessifolium, Scirpus Hottentottus, Senecio longifolius, Selago corymbosa, Cheilanthus Capensis, Ch. pteroides, Anthistiria imberbis, Passerina filiformis, Cliffortia trifoliata, Rhus mucronatum, Lomaria Capensis, Leysera squarrosa, Salvia aurita (?), Hallia

Auch den Löwenrumpf (Lions-Rump) beſuchte ich wieder und bereicherte daſelbſt mein Herbarium mit 43 neuen Species, obgleich das Erdreich von der großen Hitze überall Riſſe bekommen hatte.

Die Capſtadt gewährte zu jener Zeit an öffentlichen Vergnügungen faſt gar nichts, indem das Theater aus Mangel an Acteurs geſchloſſen war. Gelegentlich wurde ein Conzert gegeben, und obgleich das Orcheſter nicht ſtark beſetzt war, ſo war doch die Ausführung recht brav zu nennen. Es war lediglich inſtrumental, und der größte Theil der Zuhörer beſtand aus Frauenzimmern, die äußerſt geſchmackvoll und ganz nach Engliſcher Mode gekleidet waren. Auch gaben ſie in Hinſicht der Geſtalt unſeren ſchönen Landsmänninen nichts nach. Der gute Geiſt, der in der Geſellſchaft herrſchte, zeigte ſich unter andern darin, daß man hier nichts von dem Geplauder und Geſchnatter bemerkte, welches gewöhnlich den geſchmackloſen Tagedieb von dem Muſikliebhaber unterſcheidet, und nur ſelten auf Rechnung der ſchlechten Muſik geſetzt werden kann. Als die Geſellſchaft nach neun Uhr auseinanderging, bewegten ſich Laternen nach allen Seiten hin, während man ſich

imbricata, Commelina Africana, Chironia lychnoïdes (?), Psoralea bracteata, Lapeyrousia corymbosa, Thesium strictum (?), Lobelia triquetra, L. coronopifolia, L. lutea, Drosera Capensis, Aster tenellus, Euphorbia tuberosa, Roella ciliata, Serpicula repens, Wachendorfia hirsuta, Antirrhinum aphyllum, Indigofera coriacea, Cassytha filiformis, Phylica stipularis: und noch mehrere, der auf dem Löwenberg gefundenen Gewächſe.

gegenſeitig im Vorübergehen eine gute Nacht (Wel te ruſten) wünſchte. Eine Polizeiverordnung gebietet, in der Abſicht allen nächtlichen Diebereien vorzubeugen, daß kein Sclave oder Hottentotte ſich nach neun Uhr ohne Laterne auf der Straße blicken laſſen darf. Handelt er dieſem Gebote zuwider und die Patrouille ertappt ihn, ſo wird er feſtgenommen und bis zum nächſten Morgen in's Gefängniß geſetzt.

In den Gärten der Einwohner trifft man faſt keine andere Zierpflanzen, als unſere Europäiſchen Gartengewächſe. Nur wenige einheimiſche Pflanzen, die hier, troß ihrer Pracht, als bloßes Unkraut angeſehen werden, ſind zu dieſer ehrbaren Geſellſchaft zugelaſſen worden *). Man trifft in den Gärten häufig Myrtenhecken von 20 Fuß Höhe. Die prachtvollen Erica-Arten haben bei den Koloniſten nicht einmal einen beſonderen Namen, ſondern werden ohne Unterſchied, Boſjes (Büſche) genannt.

*) Z. B. Calodendron Capense, Gardenia Thunbergia, G. Rothmannia, Strelitzia reginae, Amaryllis purpurea, Cyrtanthus obliquus, Virgilia Capensis, Erythrina Caffra, Aloë plicatilis, Solanum giganteum. Auf dem Löwenrumpf fand Burchell unter andern: Phlomis (Leonitis) Leonurus, Indigofera psoroloides, Gladiolus alopecuroides, Pelargonium pinnatum, Cyanella Capensis, Pelargonium melananthum, P. lobatum, Ceropegia tenuifolia, Echium argenteum, Aristea Cyanea, Lessertia pulchra Bot. Mag., Knowltonia hirsuta, Oxalis monophylla, Physalis tomentosa, Ceanotus Africanus, Montinia acris, Alopecurus Capensis, Cuscuta Africana, Mohria thurifraga, Stachys Ethiopica, Pharnaceum incanum, Gorteria personata, Lepidium Capense Th. Stobaea atractyloides, und viele andere.

Obgleich die Holländiſche Sprache ein Wort für Haide hat, ſo verſtanden doch die Landleute, wenn ich davon ſprach, nie, was ich meinte. — Naturhiſtoriſche Gegenſtände (als Vögel, Inſecten, Sämereien, Zwiebeln), welche die Kolonie hervorbringt, werden von einem geſchickten Franzoſen, Namens Villet, zum Verkauf geſammelt; doch außerdem ſah ich nie etwas der Art, als in dem Hauſe des Chirurgus Mackrill, ein unbedeutendes Naturalienkabinet.

In der Hoffnung, daſelbſt viele merkwürdige Dinge zu ſehen, ging ich in den Gouvernementsgarten, fand mich aber ſehr getäuſcht, indem ich faſt nur Küchengewächſe daſelbſt antraf. In einem ummauerten Gehäge, welches von den Holländern zu dem Zwecke angelegt wurde, wilde Thiere darin zu erhalten, ſieht man jetzt nur ein Gnu und einige Strauße. Gegenüber iſt die Menagerie, die von einem Löwen und einer Löwin, nebſt einem Bengaliſchen Tieger bewohnt wird. Kein Land kann ſich wohl eines ſo mannichfachen Reichthums an wilden Quadrupeden rühmen, als Südafrika, und daher könnte hier ohne große Mühe und Koſten eine beträchtliche, höchſt intereſſante, Menagerie angelegt werden. Auch könnte man einen ausgedehnten botaniſchen Garten bei der Capſtadt anlegen, und die Früchte, welche die Wiſſenſchaft und die botaniſchen Gärten in England daraus ziehen würden, müßten die unbedeutenden Ausgaben, die er verurſachen würde, bei weitem überwiegen. Eben ſo würde ein Naturalienkabinet, das in dem Gouvernementshauſe aufgeſtellt werden könnte, eine in vieler Hinſicht wünſchenswerthe Anlage ſeyn.

Ein langer und breiter, von gemeinen Eichen beſchatteter Weg theilt den Garten der Länge nach, und führt zu einer unbebaueten Ebene, die ſich bis an den Fuß des Tafelbergs erſtreckt, und theilweiſe mit niedrigen, elenden Bäumchen*) bewachſen iſt, die zur Feuerung gebraucht werden. Von dieſer Ebene aus kann man die Stadt mit ihren Feſtungswerken, die Bay mit den Schiffen und die umliegenden Berge überſchauen.

Den 26ſten December war das Wetter ungewöhnlich heiß, und das Thermometer ſtieg im Schatten bis auf 102°, und fiel ſelbſt in der Nacht nicht unter 77°. Der Himmel war den ganzen Tag wolkenlos; ein heißer Dunſt erfüllte die Atmoſphäre, die durch kein Lüftchen bewegt wurde. Man befürchtete allgemein ein Erdbeben. Gerade vor einem Jahre hatte unter ähnlichen Umſtänden eines ſtattgefunden. Tags darauf nahm indeß die Luft wieder ihre gewöhnliche Temperatur an; doch war die Beſorgniß nicht ganz eitel geweſen, indem wirklich an demſelben Tage, 90 Meilen öſtlich, zu Gnadenthal eine ſchwache Erderſchütterung bemerkt worden war.

Im vorigen Jahre (am 2ten December) wurden die Einwohner durch wiederholte Erdſtöße, die erſten, deren man ſich ſeit Entdeckung des Landes erinnert, in das größte Schrecken geſetzt. Um nicht unter den Trümmern ihrer Häuſer begraben zu werden, flohen ſie aus denſelben, und ſchlugen auf freien Plätzen und in Gär-

---

*) Der ſogen. Kreupelboom, Leucospermum conocarpum (Protea conocarpodendron Lin.).

ten Zelte auf. Viele Häuſer bekamen von oben bis unten Spalten, doch ſtürzte keines gänzlich zuſammen. Mehrere Leute, die glaubten, das Ende der Welt ſey gekommen, lebten wohl 14 Tage unter den Zelten. Viele wohnten zum erſten Male in ihrem Leben dem Gottesdienſt bei, und aller Handel und Wandel ſtockte einige Tage. Die Urnen, welche die Balkons an den Häuſern zierten, wurden von den eiſernen Stangen, an denen ſie befeſtigt waren, heruntergeſchüttelt. Indeß wurde durch dieß Ereigniß kein weſentlicher Schaden angerichtet, und überhaupt ging alles ruhiger ab, als man erwartete. Lange noch hielt indeß der dadurch verurſachte Schrecken an, und ſoll bei Vielen noch jetzt in religiöſer Hinſicht wohlthätig wirken. Daher wird man ſich darüber nicht wundern, daß die geringſte Anzeige von deſſen Wiederkehr, allgemeine Furcht verbreitete.

Ich machte den 27ſten einen Spaziergang nach der Campsbay. Der Weg dahin führt durch eine ſandige Ebene, in welcher zweimal des Jahrs Wettrennen gehalten werden. Dieß iſt für die Capſchen Modeherren ein wahres Feſt. Fuhrwerke aller Art, von der eleganten Londoner Equipage des Gouverneurs und dem Engliſchen Cabriolet, zu der altväteriſchen Holländiſchen Caleſche und dem leichten, aber ſtoßenden, Paardewagen *),

*) Pferdewagen, ſo genannt, um ſie von den gewöhnlichen, von Ochſen gezogenen Wagen zu unterſcheiden. Mit dem erſtern legt man, nach Beſchaffenheit des Wegs, 5 bis 7 Meilen, auf letzteren 2 bis 4 Meilen in einer Stunde zurück.

NB. Unter Meilen ſind durchgängig Engliſche zu verſtehen.

ſieht man da umherfahren; Jedermann wünſcht an der Feſtlichkeit Theil zu nehmen. Unzählige Reiter fliegen hin und her, um das Schickſal des Tags zu beobachten, und laſſen ihre Pferde, die von halb Engliſcher und halb Arabiſcher Race ſind, paradiren. Ein eben ſo unterhaltendes Schauſpiel gewährt der buntſcheckige Haufe der Fußgänger. Mulatten, Neger, und Weiße drängen ſich im bunten Gemiſch durch einander, um den wichtigen Kampf mit anzuſehen. Der geduldige Hottentott dagegen kauert, höchſt gleichgültig zuſchauend, am Boden, und lobt ſich ſeine Tabackspfeife, vor den Vergnügungen, in denen die höheren Stände ſo ausgeſuchten Genuß finden. Mit der Kunſt, Pferde ſchnell laufen zu laſſen, hat auch die Wiſſenſchaft des Wettens bis in den äußerſten Winkel Afrika's den Weg gefunden, und große Summen ſollen dabei auf's Spiel geſetzt werden.

Wir verfolgten nun einen, längs dem Abhange des Löwenbergs gehauenen, Weg, und überſchauten bald darauf die maleriſche Anſicht der Campsbay und der weſtlichen Seite des Tafelbergs. Hier zog ein glänzender Felſen am Wege meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Es war lockerer Granit, ſtark mit Glimmer vermiſcht. Die Hauptmaſſe der, in dieſen Bergen befindlichen Felſen beſteht aus Sandſtein von verſchiedener Feſtigkeit. Der rothe iſt faſt zerreibbar, der weiße dagegen ſehr hart, während man alle dazwiſchenliegende Abſtufungen gelegentlich antrifft. Aus der letzteren Art beſtehen ins beſondere die Berggipfel, und, wie ich ſpäter fand, die vom Hottentotten-Holland bis zum Kromme-Fluß ſich

erſtreckende Bergkette. Granit iſt in geringerer Maſſe vorhanden als Sandſtein, und Schiefer iſt wieder ſeltener als Granit.

Auf dem ganzen Wege begegnete uns nur ein einziger Neger, und die ſeltenen Produkte dieſer Berge ſchienen alle uns allein zu gehören. An der Camps-Bay hielt ich eine reiche Pflanzenärndte *), indem ich mein

*) Unter der Ausbeute dieſer Wanderung befanden ſich folgende Pflanzen:

Mahernia incisa, Eriocephalus racemosus, Euphorbia genistoides, Cluytia pulchella, Cissampelos Capensis, Mesembryanthemum pomeridianum, Rhus villosum, Erica pubescens, Buchnera Ethiopica, Tetragonia fruticosa, Rotböllia dimidiata, Xeranthemum (Elichrysum) sesamoides, *Stilbe pinastra*, *Berkheya ciliaris*, Blairia ericoides, Rhus tomentosum, Hebenstreitia cordata, Malva Capensis, Osteospermum polygaloides, Echium glabrum, Stachys Aethiopica, Erica bruniädes, Heliophila linearis, Lobelia coronopifolia, Polycarpum tetraphyllum, Sideroxylum inerme, Thesium Colpoon (Fusanus compressus), Cliffortia strobilifera, Periploca Africana, Glycine bituminosa, Gunnera Perpensum, Psoralea bracteata, Tanacetum multiflorum, Antholyza nervosa, Cassyta filiformis, Erica ramentacea, Rhus glaucum, Gnaphalium foetidum, Gnaphalium denudatum, Penaea mucronata, Polygala bracteata, Euclea racemosa, Gethyllis ciliaris, Leucospermum conocarpum, Protaea Lepidocarpum, Juncus (?) serratus Th., Selago spuria, Dilatris corymbosa, Diosma rubra, Salicornia fruticosa Th., Statice scabra, Cyperus polystachyos, Bryonia Africana, Hallia cordata, Cyperus lanceus, Mahernia pinnatifida, Cussonia thyrsiflora, Fucus tomentosus, F. corneus etc.

Herbarium mit 109 neuen Species vermehrte: bei ſpäteren Beſuchen fand ich deren noch 70.

Der 11. Januar gilt bei den Holländern für den erſten Feiertag. Sie halten noch immer auf den Gebrauch, ſich Neujahrsgeſchenke zu ſchicken, und in vielen Familien iſt den Sclaven erlaubt, dieſen Tag mit ihren Freunden zu verleben. Sie legen bei dieſer Gelegenheit ihre beſten Kleider an. Man muß den Einwohnern von Capſtadt die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie im Ganzen gegen ihre Sclaven gütig geſinnt ſind. — Die Malayen haben unter allen Sclaven den größten Werth, und zwar vorzüglich die auf dem Cap gebornen. Sie werden in allen mechaniſchen Fertigkeiten unterrichtet, oder man läßt ſie irgend ein nützliches Geſchäft lernen, zu welchem ſie Fähigkeit zeigen. Es giebt unter ihnen äußerſt geſchickte Kutſcher, und es iſt ſehr gewöhnlich, daß man einen Malayen in ei-

Vom Blockhaus gegen die Stadt zu, am Abhange des Bergs, wachſen:

Diosma villosa, Stobaea atractyloides, Aspalathus spinosa, Chironia baccifera, Blechnum australe, Adianthum Aethiopicum, Celastrus pyracanthus, Myrsine Africana, Juncus punctorius, Serissa (?) Capensis Th. Flor. Cap. (vulgo Schaapdrolletjes), Cassine Maurocenia, Kiggelaria Africana, Arenaria rubra etc.

Nach der Campsbay zu: Stachys Aethiopica, Leysera gnaphalodes, Osteospermum spinescens, Bubon gummiferum, Pelargonium tabulare, Salvia Africana, Athanasia parviflora, Celastrus laurinus, Anthospermum Aethiopicum, Aristida Capensis, Carex clavata (?), Passerina filiformis, Diosma rugosa, Juncus Capensis.

nem langen Paarbewagen ſtehen, und mit ſechs Pferden im vollen Trabe ſehr geſchickt um die Straßenecken fahren ſieht. — Die Malayen ſehen auf die übrigen Sclaven mit einer Art von Verachtung herab; vorzüglich auf die Hottentotten, die, wie ſie ſich ausdrücken, von Orang-Utangs abſtammen. Sie bilden ſich viel auf ihr ſchönes, langes, glänzendes, pechſchwarzes Haar ein, und trotz ihrer braunen Farbe haben ſie oft ſehr ſchöne Geſichtszüge. Unter ihnen ſind manche, die mehrere Generationen hindurch von weißen Vätern abſtammen, und einen ſo hellen Teint als die Europäer haben. Sie ſind geſcheute, gute und im Allgemeinen treue Bediente; aber ſehr leicht zu beleidigen und in ihrer Rache unverſöhnlich. Der Werth eines Malayenſclaven iſt nach ſeinem Charakter und Eigenſchaften ſehr verſchieden, beträgt aber zuweilen 5000 Reichsthaler, und ſchien zu meiner Zeit noch immer zu ſteigen; theils weil der ſchändliche Sclavenhandel aufgehoben, theils weil die Nachfrage nach Bedienten ſtärker geworden iſt. Für die Miethe eines Sclaven ſollte ich außer Kleidung und Nahrung für denſelben, ſeinem Herrn monatlich 30 Reichsthaler geben, und dieſe Summe wurde für ſo billig gehalten, daß ein Anderer den Handel ſchnell vor mir abſchloß. Kein Weißer vermiethet ſich im Allgemeinen zu Handleiſtungen, indem es jeder für eine Schande hält, ſogenannte Sklavenarbeit zu verrichten.

Es giebt beträchtlich viel freie Malayen, Nachkommen der Freigelaſſenen, welche theils als Handwerker, theils als Handelsleute oft Vermögen ſammeln; ein Fall,

der bei den zwar freigebornen, aber ſorgloſen Hotten-
totten faſt nie eintritt.

Die Sclaven von Mozambique und Madagascar unterſcheiden ſich von den Malayen auf den erſten Blick durch ihre ſchwarze Farbe, ihr wolliges Haar und ihre Negerbildung. Sie ſind treue, geduldige und gute Diener, und werden vorzüglich zu harter Arbeit angeſtellt. Sclaven dieſer Art werden noch jetzt von Zeit zu Zeit durch die Schiffe eingeführt, welche auf einem Vergehen gegen die Abolitionsakte betroffen, und hier für geſetzmäßige Priſen erklärt werden. Solche Fahrzeuge führen durch die Bank 250 Sclaven, die dann von dem Gouvernement an verſchiedene Herren auf 14 Jahre als Lehrlinge vertheilt werden. Es ſteht zu hoffen, daß dieſe Art von Einfuhr bald ganz verſiegen möge.

Heirathen ſind unter den Sclaven etwas ganz Ungewöhnliches, da leider der Herr das Recht hat, den Mann und das Weib getrennt zu verkaufen. Die Kinder einer Sclavin gehören, wer auch immer der Vater ſey, dem Herrn der Erſtern. Sie ſind gewöhnlich die Spielgeſellen der Kinder vom Hauſe, und werden auch in reiferem Alter nicht von ihnen getrennt: ein Beweis, wie weit die meiſten Einwohner davon entfernt ſind, grauſame und gefühlloſe Herren zu ſeyn.

Die Sclaven vermacht der Herr gewöhnlich ſeinen Kindern, und ſie machen oft das einzige Erbtheil derſelben aus. Wenn ſie ſich nun vermehren, ſo werden ſie an verſchiedene Perſonen vermiethet, und verſchaffen ſo ihrem Herrn ſein reichliches, oft einziges Einkommen. Zuweilen hat der Sclave die Erlaubniß ſich ſelbſt zu

vermiethen, d. h. für den Herrn zu arbeiten, den er am liebſten mag, oder ſeine Zeit ganz nach Gutdünken anzuwenden, wenn er nur täglich ſeinem Eigenthümer das ausgemachte Geld bringt.

Jeder Sclave oder Hottentott, der ſich ohne einen von ſeinem Herrn oder einer anderen verantwortlichen Perſon unterſchriebenen Paß, in einer gewiſſen Entfernung von ſeiner Wohnung betreten läßt, wird als ein Ausreißer oder Landſtreicher in Verhaft genommen. Dieſe Maßregel hält die Sclaven ſehr zweckmäßig davon ab, ſich zu verbergen. Daß aber der Hottentott, ein ſogenannter freier Mann, demſelben Zwange unterworfen iſt, kann kaum entſchuldigt werden; obgleich man eingeſtehen muß, daß unter gewiſſen Umſtänden die Ausübung jener Verordnung ſehr heilſam iſt.

Auf einem neuen Spaziergang nach dem Paradieſe, einem lieblichen Orte an der öſtlichen Seite der Bergkette, die vom Teufelsberg nach der Houtbay (Holzbay) läuft, hatte ich wieder Gelegenheit, die reichlichſte Ausbeute an Pflanzen zu ſammeln. Sie belief ſich auf 104 Species *).

*) Serpicula rubicunda, Osteospermum imbricatum, Chironia frutescens, Lobelia secunda. An haidigen Plätzen: Cyclopia genistoides, Restia tetragonus, Hydrocotyle virgata, Oenanthe inebrians, Thesium strictum, Penaea mucronata, Selago rapunculoides, Polygala Garcini, De C., Andropogon hirtus Th., Arnica piloselloides, Psoralea capitata. An ſtruppigen, buſchigen Stellen: Borbonia ciliata, Arctotis dentata, Struthiola juniperina (?), Cassytha filiformis, Thesium strictum, Cynanchum filiforme, Scabiosa rigida, Phylica plu-

In der Nacht vom 23. Januar bot der Teufelsberg einen ſonderbaren Anblick dar. Er war nämlich, ungefähr bei zwei Drittheilen ſeiner Höhe, rings von einem unregelmäßigen Feuerſtreif umgeben, der ſich in verſchiedener Richtung, und bald mehr, bald weniger glänzend, nach dem Gipfel hinaufzog. Das Feuer hatte den ganzen vorigen Tag hindurch gebrannt, konnte aber erſt zur Nachtzeit bemerkt werden, und erloſch noch vor Morgens aus Mangel an Nahrung. So unterhaltend es war, dem Fortſchreiten deſſelben zuzuſehen, ſo konnte ich doch keinen ganz gleichgültigen Zuſchauer dabei abgeben; denn da ich den folgenden Morgen eine Excurſion auf den Tafelberg machen wollte, ſo befürchtete ich, das Feuer möchte ſich bis zu dem Wege verbreiten, auf welchen ich ihn zu erſteigen gedachte, und alle Vegetation zerſtören. Die Sclaven, welche täglich jenen felſigen Abhang, in der Abſicht Brennholz zu holen, beſuchen, zünden oft, um ſich zu wärmen, oder einzig, daneben bei einer Pfeife Taback die Zeit zu verplaudern, ein Feuer

---

mosa, Montinia acris. In Wäldern und an ſchattigen Plätzen: Schizaea pectinata, Geranium incanum, Passerina filiformis, Gnidia sericea, Lythrum Hyssopifolia, Brabeïum stellatifolium, Adiantum Ethiopicum, Blechnum australe. Am Wege: Poa filiformis, Dactylis serrata, Verbena officinalis (vielleicht urſprünglich nicht einheimiſch), Hibiscus gossypinus?, Psoralea decumbens. Im Paradieſe, im Walde unter dem Berge: Aspidium Capense, Todea Africana, Halleria lucida, Asparagus scandens Bryonia punctata?, Alchemilla Capensis, Aspidium aculeatum?, Indigofera filifolia, Knowltonia Vesicatoria, Grewia occidentalis, Juncus Capensis.

an; ſie verſäumen zuweilen es gehörig auszulöſchen, und ſo entſteht faſt alle Jahr ein ſolcher Waldbrand, ein Umſtand, der nicht nur der Schönheit des grünbewachſenen Berges Eintrag thut, ſondern auch mit der Zeit einen noch größeren Mangelan Brennholz herbeiführen wird. In der ganzen Kolonie herrſcht übrigens der Gebrauch, zu gewiſſen Jahreszeiten das alte trockene Gras und Geſtrüppe vorſätzlich in Brand zu ſtecken. Jene verwitterten Pflanzen verhindern dann das friſche Gras nicht mehr am Emporſproſſen, und das Vieh kann auch leichter zum Genuſſe deſſelben gelangen.

Da die Ausſicht von der Spitze des Tafelbergs gerade bei Sonnenaufgang am anziehendſten iſt, ſo bereiteten wir uns zu einer ſehr frühen Stunde zur Abreiſe vor. Unſere Reiſegeſellſchaft war ein Gemiſch von den verſchiedenſten Nationen. Nach drei Uhr Morgens brachen wir bei Sternenſchimmer auf. Nichts als unſer früher Fußtritt ſtörte die Todtenſtille der Nacht, die in den Straßen herrſchte, wo kein kreiſchender Nachtwächter die Stunden zu einer Zeit abruft, da es den Leuten nichts nützen kann, ſie zu wiſſen. Als wir uns bei der Waſſermühle, dem, am höchſten liegenden Gebäude im Tafelthale, befanden, begann der Tag zu dämmern, und bei dieſer ſpärlichen Erleuchtung erſchien uns der ungeheuere Abhang, den wir erklimmen mußten, als eine glatte perpendikuläre Fläche. Noch konnte ich nicht begreifen, wie es möglich ſey, einen Weg auf den Gipfel zu finden, als man uns auf eine Kluft aufmerkſam machte, durch welche man allerdings dahin gelangen konnte, obgleich man zugab, daß der ſteile Abhang an

manchen Stellen nur mit der größten Schwierigkeit erſtiegen werden könne. Kurz nach vier Uhr gelangten wir auf die platte Klippe, einen ebenen, geneigten Granitfelſen von beträchtlichem Umfange, der quer in dem Bette eines Waſſerriſſes liegt, und über welchen zu jener Zeit das Waſſer ohne alles Geräuſch und ſo ſeicht, daß man es kaum bemerkte, dahin glitt. In der Regenzeit wächſt daſſelbe zum furchtbaren Gießbach an. Während wir den Felſen an ſeinem oberen Theile überſchritten, mußten wir wegen deſſen Schlüpfrigkeit alle mögliche Vorſicht anwenden, um nicht auszugleiten. Trotz dieſer Vorſicht that einer unſerer Sclaven einen Fehltritt, und rutſchte, zur großen Beluſtigung ſeiner Collegen, eine große Strecke den Felſen hinab: glücklicherweiſe ohne Schaden zu nehmen.

Der Weg wurde immer ſteiler und ſchwieriger, und ehe wir noch den Berg halb hinangeſtiegen, erhob ſich die Sonne hinter den fernen Bergen von Hottentotten-Holland. Obgleich der Sonnenaufgang mir nichts beſonders Merkwürdiges zu haben ſchien, ſo brachten doch die horizontalen Strahlen, welche auf die ungeheueren Felſenmaſſen, die ſich über unſere Häupter emporthürmten, ein röthliches Licht warfen, einen wahrhaft erhabenen Anblick hervor. Indeß erſchien der über uns befindliche Theil des Berges bei weitem nicht ſo hoch, als er wirklich war, indem die uns näher liegenden, vorſpringenden Maſſen deſſen Ausdehnung verhüllten.

Der Teufelsberg, der uns ganz nahe zur Linken erſchien, iſt ein Theil des Tafelbergs, und nur deſſen Gipfel, der an Höhe dem Letzteren nicht viel nachſteht,

getrennt. Er ſchien uns, als wir bergan ſtiegen, ſtets zu begleiten, während der Löwenkopf, je nachdem wir uns über die Fläche ſeines Gipfels mehr und mehr erhoben, hinabzuſinken ſchien. Sahen wir rückwärts, ſo überſchauten wir die nördlich und öſtlich liegenden Hügel und fernen Berge, wie ſie, einer hinter dem anderen, allmälig hervorſahen, bis die ausgedehnte und erhabene Bergkette des Hottentotten-Hollands, mit ihren blauen zackigen Gipfeln, die zum Theil den Tafelberg an Höhe übertreffen, die Ausſicht begränzte.

Zu beiden Seiten unſeres Pfades ſtanden die verſchiedenartigſten Sträucher und Pflanzen umher, von denen einige aus den bloßen Felſen emporwuchſen. Sie waren durchgehends nicht über ſieben Fuß hoch, und größtentheils nur einjährige Schößlinge, indem leider im vergangenen Jahre hier ein Brand gehauſ't hatte. Crassula coccinea ſtand an vielen Stellen unverſehrt, und zog mit ſeinen ſcharlachnen, zwiſchen dem Geſtein und dem Graſe hervorblickenden Blüthen, die Augen, vor anderen ſchönen, aber weniger ſchimmernd gefärbten Blumen auf ſich. Je näher man dem Gipfel kommt, je ſteiler wird der Abhang, ſo daß er zuweilen, nach dem Augenmaße zu urtheilen, bis zu 45° Böſchung hat. Während wir immer derſelben Schlucht folgten, traten wir in eine ungeheuere Spalte, die den Gipfel trennt, in den ſogenannten Poort. Die zwei hohen, von der Natur gebildeten, Felſenwände, welche dieſe Schlucht zu beiden Seiten begränzen, nähern ſich, nach dem Gipfel zu, einander immer mehr, bis ſie zuletzt nur den zu einem Fußpfad erforderlichen Raum übrig laſſen. Um

¼ auf acht Uhr befand ſich unſere ganze Reiſegeſellſchaft wohlbehalten auf dem Gipfel *).

Blickt man niederwärts durch den Poort, ſo genießt man eines höchſt ſonderbaren, ſchrecklich-erhabenen Schauſpiels. Auf dem Gipfel fanden wir die Luft ziemlich kühl, indem ihre Temperatur um acht Uhr nicht höher als 59° Fahrenheit (12° R.), und kurz vor neun Uhr 60° betrug, obgleich wir uns mitten im Sommer befanden. Der Morgen war äußerſt günſtig, und nicht ein Wölkchen trübte den ausgedehnten Horizont. Eine kleine Wolke wollte ſich auf dem Teufelsberg bilden, allein die ſteigende Tageshitze zerſtreute dieſelbe bald.

Obgleich man den Gipfel des Tafelbergs im Allgemeinen flach und eben nennen kann, ſo iſt er es doch weit weniger, als man ſchließen möchte, wenn man ihn von unten aus ſieht. Seine Oberfläche iſt in der That hügelig und felſig, und beſteht aus hartem Sandſtein, der in den nackten und hervorſtechenden Stellen ſehr compakt und kieſelartig iſt. Wind und Wetter haben

*) Hier folgen die Namen einiger bei'm Erſteigen des Tafelberges geſammelten Pflanzen.

Selago fasciculata, Oenanthe ferulacea, Holcus asper, Cacalia bipinnata, Erica coccinea, E. planifolia?, E. Petiverii, Xeranthemum spinosissimum, Hermes depauperata, Aster taxifolius (?), Phylica stipularis, Stilbe ericoides, Diosma oppositifolia, Myrica Ethiopica, Gnaphalium grandiflorum, Passerina cephalophora Th., Indigofera sarmentosa, Lobelia minuta, Roella muscosa, Hydrocotyle Asiatica Th., Orobanche purpurea, Osteospermum ilicifolium, Aster cymbalariae, Pelargonium saniculaefolium, Stoebe prostrata Crassula, coccinea und mehrere andere ſchon früher genannte Gewächſe.

die weicheren Theile ſo herausgewaſchen, daß die harten oft mehrere Zolle herausſtehen, und Stücken von Elenngeweih nicht unähnlich ſehen. Der Gipfel iſt durchgängig mit Pflanzen und Büſchen bewachſen: in einigen Höhlungen bemerkten wir ſtehendes Waſſer, während andere, die beträchtliche Teiche geweſen, in der jetzigen trockenen Jahreszeit verſiegt waren.

Die Höhe des Tafelbergs über der Meeresfläche iſt auf 3582 Engl. Fuß feſtgeſetzt worden. La Caille gab dieſelbe nur zu 3464 Fuß an. Den Teufelsberg hat man 3315, den Löwenkopf 2160 und den Löwenrumpf 1143 Fuß hoch gefunden. Der Felſenhang, von welchem man die Stadt überſchaut, hat eine ſo furchtbar jähe Tiefe, daß man nicht ohne Furcht und Schwindeln gerade an demſelben hinabblicken kann, und einige unſerer Begleiter wagten nicht, ſich dem Rand des Abgrunds auf einige Ellen zu nähern. Die Ausſicht iſt, wie man ſich denken wird, ſehr ausgedehnt; und man hat berechnet, daß man den Ocean auf 73 Meilen überſchaut. Fern in demſelben ſieht man die Daſſen- und Robbeninſel. Nordöſtlich, gerade der Tafelbai gegenüber, erblickt man den Capooberg, den Koeberg ꝛc. Dieſſeits der Bai lag, gleichſam dicht unter unſeren Füßen, die Capſtadt mit ihren Landhäuſern und Gärten, wie auf einer höchſt vollendeten, netten Charte gezeichnet. Mit einem Fernglas konnte man die in den Straßen umhergehenden Leute deutlich unterſcheiden.

Der Berg wird von einer großen Affenart (Cercopithecus ursinus), die ich in ganz Südafrika aber immer nur in bergigen, felſigen Gegenden angetroffen ha-

be, bewohnt. Kein Vogel kam mir zu Geſichte, und nur wenige Inſekten; unter anderen ein Schmetterling (Papilio montana), den ich nur auf den höchſten Berggipfeln getroffen habe. Der Mangel an Gegenſtänden der Zoologie wurde indeß durch eine reiche botaniſche Ausbeute vergütet *).

Nachdem wir auch der ausgedehnten Ausſicht von der öſtlichen Ecke des Berges aus genoſſen hatten, traten wir den Rückweg an. Wir alle mußten geſtehen,

*) Die Namen einiger wenigen von den mannigfaltigen, auf dem Gipfel des Tafelberges wachſenden Pflanzen ſollen dazu dienen, den Charakter ſeiner vegetabiliſchen Produkte zu bezeichnen.

Cliffortia ruscifolia, Aulax pinifolia, Staavia glutinosa, St. radiata, Dilatris viscosa, Leucodendrum salignum?, Erica empetrifolia, E. spumosa, E. Pluknetii, E. tubiflora, E. gelida, E. Sebana, E. tenuifolia, E. planifolia, E. comosa, E. helicacaba, E. imbricata, E. glutinosa. Ehrharta ramosa Th., Gleichenia polypodioides, Chironia jasminoides, Holcus asper Th., Gnidia oppositifolia B. Willd., Pterygodium atratum, Exacum albens, Menyanthes (Villarsia) ovata, Elegia juncea, Selago spuria, Hallia asarina?, Cluytia alaternoides, Thesium capitatum, Diosma crenata, Stoebe incana, Drosera cuneifolia, Chrysitrix Capensis, Penaea mucronata, Orobanche Capensis, Hermas capitata, Satyrium bracteatum. Disa flexuosa, D. patens, Hydrocotyle hederaefolia, Protea cynaroides, Mimetes fimbriaefolius Salisb. Vor dieſer Excurſion hatte ich in der Gegend der Capſtadt 5:6 verſchiedene Species gefunden, und deſſenungeachtet brachte ich noch 51 neue bei'm Erſteigen des Bergs und 97 auf dem Gipfel deſſelben zuſammen.

daß uns dieſe Wanderung ziemlich ermattet hatte, und ich, für meinen Theil, konnte mich noch mit mehr Grund beklagen, da mein Schuhwerk an den holperigen, ſcharfen Felſen, über welche wir mußten, hängen geblieben war. Ich hatte vorſätzlich bei der Abreiſe ein altes Paar angezogen, da ein ſolches an felſigen Stellen ſicherer und bequemer iſt. Zum Glück hatte einer meiner Reiſegeſellſchafter, ein Franzoſe, der ſich an die Thünbergſche Erzählung erinnert hatte, daß nämlich ſein Landsmann Sonnerat drei Paar Franzöſiſche Tanzſchuhe mit auf den Tafelberg genommen habe, und doch barfuß nach Hauſe gekommen ſey, die Gefälligkeit, mir ein zweites Paar Schuhe, das er für ſich mitgenommen, deſſen er aber nicht bedurfte, zu überlaſſen.

Bei'm Herabſteigen fing das Wetter an ſich zu ändern, und wurde bald ſehr fröſtelnd. Der Wind wehete ſtärker, und jagte nebelartige Wolken vorüber, die bald uns und den ganzen Berg zu umhüllen droheten. Diejenigen von uns, welche den Berg nicht zum erſten Male beſtiegen, kannten die Gefahr, welche mit einem ſolchen Wetter verknüpft iſt, und riefen uns einen traurigen Vorfall, der wenige Monate zuvor ſtattgefunden hatte, in's Gedächtniß zurück. Ein Officier der Garniſon war nämlich gleichfalls hier von dicken Wolken übereilt worden, ſo daß er den Weg verfehlte, und nach langem Umherirren in einen tiefen Abgrund ſtürzte, wo er zerſchillt. Da indeß unſere Sclaven den Weg genau kannten, ſo waren wir wegen des Verirrens unbeſorgt, und wieſen dieſelben nur an, ſich nicht von uns zu entfernen.

Drei Viertel auf ſieben Uhr machten wir auf der platten Klippe Halt, und ruheten uns eine Viertelſtunde aus. Um acht Uhr befanden wir uns wieder zu Hauſe, nachdem wir in $2\frac{1}{2}$ Stunde heruntergeſtiegen waren. Zum Heraufſteigen hatten wir $3\frac{3}{4}$ Stunden gebraucht.

Da es mir nicht möglich geweſen war, eine Charte von Süd-Afrika, die meinem Reiſeplane ganz entſprochen hätte, zu erhalten, ſo verwendete ich einen Theil meiner Zeit darauf, eine ſolche nach den Daten, die man in Capſtadt erhalten konnte, zu verfertigen. Doch dieſer Hülfsmittel waren ſehr wenige, und je weiter ich in meiner Arbeit vorrückte, deſto mehr überzeugte ich mich, daß ſelbſt die beſten Charten von der Kolonie, die das Publikum beſitzt, ſowohl mangelhaft als unrichtig ſeyen. Auch war die Regierung, wie es ſcheint, keinesweges im Beſitz einer allgemeinen Ueberſicht, nach welcher man ſich einen richtigen Begriff von dem Lande hätte machen können. Zugleich verwandte ich viel Zeit darauf, meinen Reiſeplan genauer zu ordnen, und alle Umſtände in Erfahrung zu bringen, welche die Völkerſchaften und Gegenden jenſeits der Kolonie betrafen. Hierbei muß ich der Bereitwilligkeit des Miſſionärs Anderſon dankbar erwähnen, mit welcher er mir die Mittheilungen, welche für mich wichtig waren, zukommen ließ. Er hatte mehrere Jahre zu Klaarwater (einem großen Hottentottendorfe, auf dem Wege nach der beträchtlichen Stadt Litakun am Orangenfluße liegend) gelebt.

Alle gedruckte Berichte über den ſüdlichſten Theil Afrika's kamen darin überein, daß von der Capcolonie

nördlich, längs der weſtlichen Küſte, ſo weit die Gegend je beſucht worden, dieſelbe ſehr waſſerarm, und daher unfruchtbar und ſchwach bevölkert ſey; ferner, daß die wenigen Einwohner äußerſt dürftig ſeyen. Mit dieſen Berichten waren alle Nachrichten, die ich am Cap einzog, übereinſtimmend. Dagegen mußte man aus dem Wenigen, was über die, mehr nach Oſten liegenden, inneren Gegenden bekannt war, auf ein ſchönes, fruchtbares und bevölkertes Land ſchließen. Ueber die dazwiſchen liegenden Landſtriche und ihre Bewohner, jenſeits Litakun, war nichts bekannt. Mein feſt beſchloſſener Plan war ſchon lange Zeit geweſen, durch die innerſten Gegenden in einer ſolchen Richtung zu reiſen, daß ich zuletzt nach irgend einer Europäiſchen Niederlaſſung in der ſüdlichen heißen Zone gelangen müßte. Ob nun gleich der Weg an der Weſtküſte hin mich am kürzeſten zu meinem Ziele geführt haben würde, ſo beſtimmten mich doch alle jene Umſtände, mich öſtlicher durch das Herz des Binnenlandes zu begeben. Litakun war daher ein Punkt, nach welchem ich meinen Lauf zu nehmen beſchloß; und um ſo viel von der Colonie zu ſehen, als ſich wohl thun ließ, wollte ich über die Plettenbergsbay, Algoabay und Graaff Reynet reiſen. Zugleich richtete ich, als auf etwas Wünſchenswerthes, mein Augenmerk auf die Erforſchung des bis jetzt noch ſehr unvollſtändig bekannten Landſtrichs zwiſchen Graaff Reynet und Litakun. Ueber Klaarwater führte mich der Weg, zufolge der angenommenen Lage jener Orte, nicht. Nur wenige meiner Freunde wußten, wie weit ſich mein Plan erſtreckte, denn ich wurde durch verſchie-

dene Gründe veranlaßt, dieſes geheim zu halten. Unter andern würde es ſchwierig und vielleicht unmöglich geweſen ſeyn, Hottentotten in meine Dienſte zu bekommen, wenn ſie gewußt hätten, daß ich die feſte Abſicht habe, weiter, als irgend einer meiner Vorgänger, in das innere Afrika einzudringen. Dieſe Abneigung, ſich weit über die Gränzen der Colonie hinaus zu wagen, hatte ihren Grund hauptſächlich darin, daß eine vom Gouverneur unter zwei Offizieren der Garniſon, Dr. Cowan und Capit. Donovan, abgeſchickte Expedition gänzlich fehlgeſchlagen war. Sie reiſeten in Geſellſchaft eines Holländiſchen Koloniſten, Namens Jacob Krieger, zweier gemeinen Engliſchen Soldaten von der Garniſon und gegen 15 Hottentotten; hatten 4 Wagen ꝛc. Ihre Inſtruktionen gingen dahin, zu verſuchen, ob ſie nach der Portugieſiſchen Niederlaſſung an der Oſtſeite von Mozambique vordringen könnten. Sie brachen im September 1808 von der Capſtadt auf, und hatten den 24ſten December deſſelben Jahrs den Fluß Molappo erreicht. Seit der Zeit hatte man nicht die geringſte Nachricht über ſie erhalten, und man glaubte allgemein, daß ſie ohne Ausnahme umgekommen ſeyn müßten *).

Dieſer traurige Ausgang einer Expedition, auf deren glücklichen Erfolg man mit Gewißheit gebauet hatte, machte die Luſt zu irgend einem ähnlichen Unter-

*) Auch jetzt (1821) hat man über das Schickſal dieſer Leute noch nichts Beſtimmtes in Erfahrung gebracht.

nehmen ſehr lau: und diejenigen meiner Freunde, die um meine Abſicht wußten, ſuchten, mit Hinweiſung auf dieſes Ereigniß, mir meinen Plan auszureden. Auch ſtellten ſie mir vor, daß meine Conſtitution einer ſolchen Aufgabe nicht gewachſen ſey. Doch ein ſo lange gehegtes Project konnte durch dergleichen Vorſtellungen nicht wankend gemacht werden, und ich beharrte auf meinem Vorſatze.

Den 31ſten machte ich eine Wanderung über die Sand-Flats, und Zout=Rivier (Salzfluß) nach der Munnichs-Brücke. Zout = Rivier liegt öſtlich von der Stadt, und man bezeichnet durch dieſen Namen einige Häuſer, unfern der Meeresküſte, die an dem unteren Theile des Fluſſes Liesbeck liegen, und an denen die Hauptſtraße in das Innere der Colonie vorbeiführt. An dieſem Orte, wo das Waſſer ſalzig iſt, wachſen verſchiedene Salinen=Gewächſe *). In den

*) Z. B. Chenolea diffusa Th., Frankenia Nothria, Falckia repens, Statice scabra, Scirpus Holoschoenus, Sc. maritimus, Potamogetum marinum, Triglochin maritimum und Salicornia.

Bei Zout=Rivier trifft man gleichfalls an: Cyperus textilis, Campanula procumbens, Cotula coronopifolia, C. integrifolia (differt a C. coronopifolia: foliis lanceolatis integris), Cliffortia sarmentosa, Polygala (Muraltia) linophylla, Aponogeton distachyum, Trifolium repens, Cyperus corymbosus, C. lanceus, C. fasciculatus, Juncus punctorius, Cliffortia strobilina, Typha latifolia, Scirpus lacustris Th. Anthericum (Phalangium) fimbriatum.

Teichen umher, und an vielen andern Stellen in der Colonie wächſt eine Pflanze, die man Water-uyentjes nennt, deren Wurzel im geröſteten Zuſtande von Sclaven und Hottentotten viel genoſſen wird. Die Köpfchen und Blumen geben gekocht ein Gericht, welches im Geſchmack und Anſehen dem Spinat ſehr ähnelt. Die Gegend um dieſen Ort iſt durchaus eben, indem, trotz der Büſche und der vielen Sandhügel, die Gegend im Allgemeinen wie eine große Fläche erſcheint. Sie liegt mehr als drei Engliſche Meilen von der Stadt entfernt.

Beſtändig herrſcht hier ein reger Verkehr, indem Wagen aus den fernen Gegenden der Colonie hin und her fahren. Im Monat März, wo der häufige Regen fällt, und die zahlreichen Geſpanne von Ochſen die beſte Waide antreffen, gehen die meiſten Wagen nach der Capſtadt. Für den Fremden haben die lautknarrenden Geſchirre, die zuweilen von 16 Ochſen gezogen werden, etwas ſehr Neues und Unterhaltendes. Ein Hottentott, oft ein vollkommen nackter Junge, mit einer unmäßig langen Peitſche, macht den Fuhrmann. Der Bauer betrachtet den Kutſchbock als einen Ehrenplatz, doch das Geſchäft, die Ochſen zu regieren, hält er unter ſeiner Würde, und unterzieht ſich demſelben nur im höchſten Nothfalle, und auch dann nur an den gefährlichſten Stellen des Weges.

Da ſelbſt diejenigen Bauern, welche zwanzig Tagereiſen weit herkommen, ſich oft nur einen Tag lang in der Capſtadt aufhalten, ſo ſpannen ſie ſehr häufig in Zout-Rivier aus, um den nächſten Morgen einfahren zu können, ſobald das Stadtthor geöffnet iſt. So ge-

lingt es ihnen oft, die mitgebrachten Erzeugniſſe abzuſetzen, ihre nöthigen Bedürfniſſe einzukaufen, und noch denſelben Tag einen Ort zu verlaſſen, wo ihre Ochſen aus Mangel an Futter bald verſchmachten würden. — Dieſer Mangel an Futterkräutern iſt ein wahrhaft mißlicher Umſtand, indem die Hauptſtadt der Colonie faſt an keinem, für den inländiſchen Handel ungünſtigeren Orte hätte angelegt werden können. Da ſie ſich in dem äußerſten Winkel des Landes befindet, ſo ſind die meiſten Ortſchaften und Meiereien unverhältnißmäßig weit von ihr entfernt. Außerdem wird der Zugang zu derſelben, durch den, bis auf viele Meilen ſie umgürtenden, Sandboden ſehr erſchwert. Doch da das Land keine, bis tief in's Binnenland ſchiffbare Flüſſe beſitzt, ſo kann die Hauptſtadt nirgends anders, als an der Küſte gedeihen.

Mein Spaziergang führte mich von Zout-Rivier in ſüdöſtlicher Richtung nach der letzten Windmühle. Jenſeits derſelben erhebt ſich das Land, und bildet eine aus purem lockeren, äußerſt weißen Sand beſtehende Haide. Dieſelbe war über und über mit Haemanthus coccineus in voller Blüthe bewachſen. Die rothen Blumen ſtachen gegen den ſchneeweißen Sand ab, und brachten einen recht ſchönen Anblick hervor. Unter ihnen wuchſen mannichfaltige weiße Blumen *). Der Sand iſt an vielen Stellen ſo beweglich, daß der Wind häu-

*) Auf der Sandfläche hinter der Windmühle wachſen: Erica mucosa, E. gracilis?, E. concinna, E. cerinthoides, E. margaritacea?, E. verticillata, Blairia ericoides?

ſig die Wurzeln des Strauchwerks entblößt, während er daſſelbe an andern Stellen bis faſt an die Spitze verſchüttet. So ſind die großen Dämme, die man hier ſo häufig trifft, entſtanden, indem ſich der Sand bald um einen einzelnen Buſch, bald um mehrere zuſammengehäuft hat.

Da das Brennholz in der Capſtadt ſo ſehr mangelt, ſo ſind die ärmern Einwohner bei Zeiten darauf verfallen, die unter der Erde befindlichen Stöcke und Wurzeln, die in dem lockern Sand ohne große Mühe ausgegraben werden können, als ſolches zu benutzen. So bequem aber dieſe Art der Feuerung auch dem Einzelnen ſeyn mag, ſo wird doch mit der Zeit dem öffentlichen Wohl ein Nachtheil daraus erwachſen, wenn die Büſche ſo mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; indem die Landzunge auf dieſe Weiſe nach und nach in eine Sandwüſte verwandelt werden wird, in welcher das Fahren mit Wagen dann noch ſchwieriger ſeyn wird, als es jetzt ſchon iſt. Wenn ein entgegengeſetztes Syſtem angenommen würde, und man das Wachsthum der Büſche und Bäume, der Binſen und Sandgräſer beförderte, ſo würde der Wind nicht mehr ſo viel Macht über den Sand ausüben können. Zugleich würde dann das Vieh Futterkräuter antreffen, die ihm beſſer zuſagen würden, als die rohrähnlichen Stengel der verſchiedenen Reſtio-Arten, die jenes platte Land jetzt großentheils überziehen. In Rückſicht auf Agrikultur möchte es wohl für die Capſtadt eines der wichtigſten Unternehmen ſeyn, die weiten Sandflächen wegſamer, und auf irgend eine Weiſe produktiver zu machen.

Nach dem Fluſſe Liesbeck zu, wohin ich mich von der Windmühle aus begab, wächſt überall in großer Menge Protea Levisanus *) und die Hottentottenfeige (Mesembryanthemum edule), die ſich in breiten Lappen über den Boden ausbreitet. Dieſe Pflanze trägt zu jeder Jahreszeit in Ueberfluß eine Frucht von der Größe einer kleinen Feige, die bei vollkommner Reife einen ſehr angenehmen ſäuerlichen Geſchmack hat. Vor dem Genuß entfernt man indeß jederzeit das äußere Fleiſch, welches ſalzig iſt. Ich habe dieſe Frucht häufig auf dem Markte geſehen; die Holländer genießen ſie indeß nie anders, als eingemacht; in welchem Zuſtande ſie ihre angenehme Säure noch beibehält.

Auf der grünen Spitze (einer Sandebene, welche die Tafelbai weſtlich begränzt) und den umliegenden Niederungen, wächſt das bekannte Pflänzchen Kukumakranki **), das nur unter dieſem Hottentottiſchen Namen bekannt iſt. Die Blume derſelben kommt unſeren Garten-Zeitloſen ſehr nahe: ſie hat ebenfalls eine zwiebelartige Wurzel, und hart über derſelben bildet ſich

*) Ich bemerkte damals den ſehr auffallenden diöciſchen Charakter jener Pflanze, und da ich denſelben ſchon an mehreren Arten des genus Protea wahrgenommen, ſo war ich feſt überzeugt, daß dieſer Charakter alle Kegel tragende Proteas, in ein ſehr natürliches und unterſcheidendes Genus zuſammenſtelle, dem ich den Namen Strobilaria gab. Zu gleicher Zeit haben, ohne mein Vorwiſſen, zwei verſchiedene Schriftſteller und geſchickte Botaniker daſſelbe Geſchlecht getrennt und jeder demſelben andere Namen verliehen.

**) Gethyllis ciliaris.

eine lange, gelbe und weiche Frucht, von der Länge und Stärke eines Damenfingers, die mit der Spitze eben aus dem Boden hervorſieht. Obgleich ihr Geſchmack nicht unangenehm iſt, ſo wird ſie doch hauptſächlich wegen ihres köſtlichen Duftes geſchätzt, der wie gewürzhafte reife Früchte riecht. Die Kinder aus der Capſtadt ſuchen zuweilen danach, und da ſie zwiſchen dem Gras leicht überſehen wird, ſo bilden ſie ſich ein wenig darauf ein, wenn ſie einige dieſer Früchte mit nach Hauſe bringen. Die Zeit der Reiſe der Kukumakranki's, welche in den Juni fällt, geht nie unbemerkt vorüber.

Die Sandebenen ſind mit unzähligen Maulwurfshügeln bedeckt, und oft ſank ich mit dem Fuße in ihre Gänge ein. Sie rühren von einer ſehr großen Art Reitmaus (Mus maritimus Gmel.) her, welche ein äußerſt weiches aſchgraues Fell, und, dem Anſcheine nach, weder Augen, noch Ohren, noch Schwanz hat. Man trifft dieß Thier nur in der Colonie, und es heißt daſelbſt Zand-Moll. Da der weiche Pelz deſſelben in großer Menge erhalten werden könnte, ſo dürfte er einen einigermaßen koſtbaren Handelsartikel abgeben; und man muß ſich wundern, daß noch kein ſpekulirender Kopf bisher verſucht hat, dieſes Pelzwerk in irgend einer Art zu benutzen. — Es giebt hier noch eine andere Art Reitmaus, die der erſteren an Farbe und Bildung ſehr nahe kommt, aber nicht größer als der gemeine Maulwurf iſt und gleichfalls nur auf dem Cap angetroffen wird. Sie

iſt unter dem Namen Bles-moll (Maulwurf mit weißem Geſicht) bekannt *).

Ich begab mich dann öſtlich von Rondebuſch nach der Munnichs-Brücke, und kehrte hierauf auf der Heerſtraße nach der Stadt zurück **).

*) Mus Capensis Gmel. Daß dieſe beiden Thiere durchaus nicht in das Genus mus gehören, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn man ſie aber, wie ein neuer zoologiſcher Schriftſteller gethan, nicht nur unter zwei verſchiedene Genera, ſondern auch unter zwei verſchiedene Familien bringt, ſo heißt dieß doch, die jetzt herrſchende Wuth nach neuen Geſchlechtern und Ordnungen ein wenig zu weit treiben.

**) In der Umgegend von Rondebuſch wurden auf dieſer und anderen Wanderungen unter anderen geſammelt: Phylica secunda? Th., Brunia squarrosa?, Chironia lychnoides, Ch. frutescens, Ch. linoides, Roëlla spicata, Dianthus . . , Gnidia simplex, Anthericum contortum Th., Aristea Cyanea, Cliffortia ferruginea, Montinia acris, Serpicula repens, Disa barbata, Cyanella Capensis, Exacum aureum, Struthiola virgata, Penaea fruticulosa, Passerina uniflora, Erica calycina, E. margaritacea, Corymbium scabrum, Cenia turbinata Juss., Polygonum Hydropiper, Cyperus prolifer, Diosma oppositifolia, Watsonia plantaginea, Restio Thamnochortus, R. tetragonus, Hallia flaccida, Ehrharta uniflora, Ixia erecta, Anthospermum lanceolatum, Schoenus capitellum? Th., Athanasia aspera, Passerina capitata, Staavia radiata, Passerina uniflora, Watsonia spicata, Drosera cuneifolia, Andropogon hirtus Th., Briza Capensis, Lobelia repens, Pelargonium rapaceum, Struthiola erecta, Leucodendrum uliginosum, Brunia abrotanoides, Psoralea pinnata, Serruria glomerata?, Leucospermum Hypophylla, Protea purpurea Lin., Arnica crocea, Spielman-

Den großen, flachen und ſandigen Landſtrich zwiſchen der Capſtadt und Hottentotten Holland bezeichnet man durch mehrere Namen, die ſehr unbeſtimmt gebraucht werden. Die Holländer nennen einen Theil die Caapſche Duinen und den anderen die Caapſche Vlakte. Zuweilen verſteht man unter der Benennung Zand=Vlakte das Ganze. Einige Schriftſteller nennen es den Iſthmus, und ein ſolcher iſt es auch in der That.

Den 14. machte ich mit meinem Freund Heſſe einen Spatziergang nach Conſtantia. Zwiſchen Rondeboſch und Wynberg iſt die ſandige Haide mit Blumen und Büſchen überſäet, unter denen das ſchöne Leucodendrum decorum beſonders vorſchimmert. Nicht ihre Blüthen, ſondern die prächtigen, glänzend gelben Blätter, welche dieſe umgeben, zieren die Pflanze *).

Zu Wynberg war ein Theil des 21. Regiments der leichten Dragoner einquartiert. Ihr Speiſezimmer war in einem Haine oder einer Allee von großen Bäumen, und ſchien uns vorzüglich an einem ſo heißen Tage ergötzlich. Nachdem wir uns eine Viertelſtunde ausgeruht hatten, brachen wir wieder auf, und ſtiegen an der Südſeite von Wynberg hinab. Hier gelangten wir auf

---

nia Africana, Psoralea aphylla, Cliffortia strobilina, Moraea spathacea.

*) Man findet hier: Cliffortia sarmentosa, Cl. obcordata, Cl. falcata, Cissampelos Capensis, Aristea cyanea, A. spicata, Juncus bufonius?, Oenothera nocturna, Epilobium villosum, Erica concinna, E. viscaria, Thuïa cupressoides, Protea incompta?, Echium verrucosum? Th., Chironia baccifera, Asclepias crispa.

ein freies Feld, das ſogenannte Lager, wo ein Theil des Capſchen Regiments ſtationirt iſt. Dieſes Regiment beſteht lediglich aus Hottentotten, die von Europäiſchen Officieren befehligt werden. Als Streifkorps betrachtet, gelten dieſe Leute für gute und erfahrene Soldaten. Man hat gefunden, daß die Hottentotten ſehr gute Stückknechte abgeben, und wegen ihres geringen Gewichts den Europäern hierin vorzuziehen ſind. Das Lager beſteht aus Hütten von Rohr, mit Erde beworfen. Die Wohnungen der Officiere ſind aus denſelben Materialien erbaut, aber nichtsdeſtoweniger im Inneren bequem und nett eingerichtet. In einer Gaſſe befinden ſich Stallung und Baracken für die Cavalerie, und das Ganze bildet ein Dörfchen von ſonderbarem und anziehendem Aeußeren.

Die Meierei Witteboom, an welcher wir vorübergingen, hat ihren Namen von den zahlreichen Pflanzungen von Silberbäumen, welche dieſelbe umgeben. Der urſprüngliche Standort dieſes artigen Baumes, iſt der Abhang am öſtlichen Fuße des Tafelbergs. Jetzt ſind beträchtliche Anpflanzungen ebendaſelbſt an der Nordſeite, zunächſt der Stadt, anzutreffen. Daß jene Stelle die einzige in der ganzen Kolonie iſt, wo der Baum wild wächſt, wird Niemanden Wunder nehmen, der im Geringſten mit dem Charakter der Vegetation auf dem Cap bekannt iſt. Denn außer dem Silberbaum giebt es noch viele Pflanzen daſelbſt, deren natürlicher Standort auf einen eben ſo engen Raum beſchränkt iſt.

Auch zwiſchen Wynberg und Conſtantia beſteht der Boden aus purem, weißem, mit Haide und Buſch-

werk *), das vorzüglich aus verſchiedenen Arten von Protea beſteht, bewachſenem Sande.

Um zwei Uhr kamen wir zu Conſtantia an, und wurden von dem Eigenthümer, Hrn. Cloete, gaſtfrei aufgenommen. Nachdem wir ſeine Weine verſucht hatten, beſahen wir den Weinkeller und die Weinberge. Erſterer iſt ein langes, unterirdiſches, von Bäumen beſchattetes Gewölbe, in denen die Fäſſer mit dem köſtlichen Weine, der den Namen dieſes Orts in ganz Europa ſo bekannt gemacht hat, in langen Reihen liegen. Der Weinbau wird hier durchaus auf dieſelbe Art, wie in der ganzen Colonie betrieben. Die Weinſtöcke werden mit dem Gartenmeſſer zu Zwergbüſchen gezogen, die Corinthenbüſchen ſehr ähnlich ſehen, und ſind in Reihen, ſechs Fuß von einander, gepflanzt. Noch jetzt waren dieſelben mit ſchönen Trauben behangen; und ich konnte nichts Eigenthümliches bemerken, als daß man letztere am Stocke ſo lange reifen ließ, daß ſie anfingen zuſammenzuſchrumpfen und ihr Saft faſt wie Syrup

*) Auf dem Wege zwiſchen W. und C. findet man, unter vielen anderen gleich intereſſanten, auch folgende wildwachſende Pflanzen: Erica sebana, Rafnia opposita, Olea Capensis, Rafnia triflora, Protea scolymus, Serruria Burmanni, Gnaphalium hirsutum? Th., Gnaphalium umbellatum Lin., Cliffortia ilicifolia, Heliophila linearis, Polygala? spinosa Lin., Osmites camphorina, Corymbium scabrum, Othonna crassifolia, Gnaphalium nudifolium, Euclea racemosa, Royena glabra, Protea (Leucospermum) Conocarpa, Pr. mellifera, Ceropegia (Microloma) tenuifolia, Rubus pinnatus, Cliffortia strobilifera, Rhus mucronatum Th., Cliffortia graminea, Erica nudiflora.

geworden war. Man behauptet und glaubt allgemein, daß nirgends in der Colonie ſo guter Wein gemacht werde, wie zu Conſtantia: indeß erzeugt der daranſtoßende Weinberg, Klein-Conſtantia genannt, ein Gewächs, das jenem an Güte wenig nachſteht.

Auf dem Rückwege kamen wir an einer Segelſtange vorüber, die zu dem Zwecke aufgepflanzt iſt, telegraphiſche Signale von der Capſtadt nach Simonsſtadt zu befördern. Auf der Haide nördlich von Rondeboſch ſammelte ich noch einige Pflanzen *) und um acht Uhr erreichten wir ſehr erſchöpft unſere Wohnung, nachdem wir am heutigen Tage, mit allen Umwegen, nicht unter 25 Meilen zurückgelegt hatten.

Den 18. Februar that mir Hr. Anderſon den Vorſchlag, in ſeiner Geſellſchaft bis Klaarwater zu reiſen. Er hatte die Abſicht, nach einer Abweſenheit von zwei Jahren, dort wieder in ſeinen Wirkungskreis als Miſſionär einzutreten. Ihm war die Nachricht zugekommen, daß 500 ausgewanderte Kaffern längs der Gränzen des Diſtrikts Graaffreynett hingezogen wären, und unfern Klaarwater, am Orangenfluß, eine ſtarke Niederlaſſung gegründet hätten. Dieſe kriegeriſchen Leute, die durch üble Behandlung von allen Seiten zur Unzufriedenheit gereizt worden waren, lebten mit den Coloniſten in Unfrieden, und es war daher ein Ueberfall von denſelben zu befürchten, wenn man durch jene Gegend reiſ'te, ohne

*) z. B. Erica ramentacea, E. margaritacea, Erica racemosa, E. calycina, Diosma oppositifolia, Restio tectorum, Staavia radiata, Blairia ericoides, Rhinanthus glaber Th., Cyperus fascicularis.

ſtark genug zu ſeyn, ihre Angriffe zurückzuſchlagen. — Obgleich ich meine Abreiſe, inſofern ich auf Anderſon's Vorſchlag einging, bis Mitte Mays verſchieben mußte, ſo nahm ich denſelben doch nach reiflicher Ueberlegung an. — Zu gleicher Zeit wurde mir ein Hottentott, Namens Jan Tamboer, zum Fuhrmann empfohlen, der zu Litakun geweſen, und als brauchbarer, rechtlicher Mann erprobt war. Derſelbe befand ſich als Soldat unter dem Capſchen Regimente im Lager zu Wynberg. Ich begab mich alſo dahin und fand den Mann über meinen Antrag äußerſt erfreut. Ihm hatte das wandernde Leben gefallen und er erklärte ſogleich ſeine Bereitwilligkeit, für die ganze Reiſe in meine Dienſte zu treten.

So blieb mir nichts zu thun übrig, als ſeine Entlaſſung vom Regiment auszuwirken, eine Sache, deren Erfüllung nicht ſo leicht zu ſeyn ſchien, da es Schwierigkeiten finden durfte, das Regiment eines ſo braven Mannes zu berauben. Vor der Hand konnte indeß in dieſer Angelegenheit nichts gethan werden, da die Rückkehr des Gouverneurs, der gerade einen Theil der Colonie bereiſ'te, hiezu erforderlich ſchien. — Während Jan Tamboer aufgeſucht wurde, unterhielt ich mich mit einem Hottentottiſchen Soldaten, der eben keinen Dienſt zu thun hatte, und daher bis auf ein Paar Schifferhoſen, die er trug, ganz nackend einherging. Er erzählte mir, daß er ſeit fünf Jahren diene, und am Soldatenleben viel Gefallen finde: daß aber die meiſten ſeiner Landsleute es bereuten, Soldaten geworden zu ſeyn, indem ſie es unerträglich fänden, in Allem, was ſie thäten, ſo genau und pünktlich zu ſeyn.

Hierauf wurde ich eingeladen, einen zahmen Löwen zu beſehen, der ſich in der Hütte eines der Officiere befand. Das Thier war erſt neun Monate alt, und man durfte ihm alſo in Rückſicht der Zahmheit noch nicht ganz trauen: indem es nicht unwahrſcheinlich war, daß mit ſeiner vollkommenen Größe und Alter auch ſeine natürliche Unbändigkeit eintreten würde. Auch der Löwe in der Menagerie zu Capſtadt, welcher jetzt ſo grimmig iſt, war als ſehr junges Thier ſo zähm und lenkſam, daß ihn der Gouverneur Janſens frei um das Haus herumlaufen ließ. Doch ehe er noch ausgewachſen war, ließen ſich Anzeigen ſeiner grimmigen Natur bemerken, und ſogleich brauchte mand ie weiſe Vorſicht, ihn an einem ſicheren Ort zu verwahren. — Der Löwe, den ich hier ſah, ließ Jedermann mit ſich ſpielen, und ſchien nicht im Mindeſten falſch zu ſeyn. Man bekam ihn in einer fernen Gegend der Colonie zugleich mit einer jungen Löwin, nur wenige Tage alt, nachdem man die Mutter vorher todtgeſchoſſen hatte.

Von Wynberg kehrte ich auf einem Wege zurück, von welchem ich die Ausſicht auf Kerſtenboſch und neue botaniſche Ausbeute zu erwarten hatte: er war erſt neuerdings durch ein freundliches Gebüſch gehauen worden, das mannigfaltige Staudengewächſe und viele große Silberbäume enthielt. Hier fand ich manche Pflanze, die ich früher nie angetroffen hatte *). Von einer An-

*) z. B. Penaea acuta Th., Moroea gladiata, Protea grandiflora, Anthericum graminifolium. etc. Ebendaſelbſt trifft man: Brunia nodiflora, Cliffortia ilicifolia, Rhus villosum, Anthospermum Aethiopicum, Aristea brac-

höhe, unſern Wynberg, überſchauten wir die maleriſche Gegend, die eben von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet wurde, und in derſelben Kerſtenboſch, ein der Regierung zuſtehendes Landgut. Einige Zeit verweilten wir im Anſchauen dieſer reizenden Scene, und kehrten dann im ſtillen Abendlichte nach der Stadt zurück.

II.

Allgemeine Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Colonie.

Eine allgemeine Ueberſicht der Capſtadt und der Colonie iſt dem Zwecke dieſes Werks gewiß ſehr angemeſſen. Sie wird das deutlichere Verſtändniß der Eigenthümlichkeiten dieſer Niederlaſſung und der, in der Reiſebeſchreibung unterlaufenden Hindeutungen auf lokale Umſtände ſehr erleichtern.

Die äußerſt nette und freundliche Capſtadt breitet ſich von der Seeküſte in einem Thale aus, welches auf beiden Seiten mit Anhöhen begränzt iſt. Sie enthält mehr als 20 Straßen, die ſich alle unter rechten Winkeln ſchneiden, und entweder parallel mit dem Strand oder von dieſem nach dem Tafelberg zu laufen. Sie ſind zwar nicht gepflaſtert, werden indeß ſtets in der beſten Ordnung gehalten, und ſind, wegen der hin und

---

teata Pers., Cluytia polygonoides?, Senecio rigidus, Gnaphalium nudifolium, Rhus rosmarinifolium, Roëlla ciliata, Echium glabrum, Scabiosa rigida, Phylica stipularis, Gnaphalium? umbellatum.

wider auf beiden Seiten gepflanzten Eichen- und Pinienbäume, beſtändig kühl. Die Häuſer ſind aus Backſteinen erbaut, und mit Kalk bekleidet. In der Fronte ſind ſie mit Kranzleiſten, vielen architektoniſchen Zierrathen, und häufig mit Haut- und Basrelief's verſchönert. Vor der Fronte jedes Hauſes befindet ſich eine eben ſo lange, gepflaſterte Plattform, die gemeiniglich 8 bis 10 Fuß breit iſt, und ſich über die Straße bis zu vier Fuß erhebt. Sie heißt der Stoep, und hier gehen die Einwohner häufig in der Abendkühle auf und ab, oder genießen auch zu anderen Zeiten, in Geſellſchaft beiſammen ſitzend, der friſchen Luft. — Die platten Dächer ſind nicht ſtärker geneigt, als hinreichend iſt, um das Regenwaſſer ablaufen zu laſſen. Man errichtet ſie vermittelſt ſtarker, auf beiden Mauern ruhender Balken, über welche feſte Breter gelegt werden. Ueber dieſe bringt man ein gut mit Gypsmörtel bedecktes backſteinernes Pflaſter. Man kennt hier keinen anderen Kalk, als ſolchen, welcher aus Muſchelhäuſern gebrannt wird, die man an der Seeküſte ſammelt. Die Fenſter ſind beträchtlich groß, allein die Scheiben ſehr klein. Balken und Dielen von Indiſchem Eichenholz (teak-wood) ſind nichts Seltnes; doch beſteht das Bauholz meiſt aus Gelbholz (Geel-Hout, Taxus elongata Lin.) und Stinkholz (Laurus bullata). Das Letztere kommt an Farbe und Güte dem Mahagony-Holz gleich, und wird beſonders zu Möbeln verarbeitet. Man zieht indeß Hausgeräthe von Europäiſcher Fabrik vor, und ſolches trifft man in den Häuſern der Reichern. Das Gelbholz ſieht dem Tannenholz nicht unähnlich, ſteht demſelben aber an Güte nach, weil es keine harzige Theile enthält.

Da der Winter in der Capſtadt ſehr milde iſt, ſo trifft man nirgends Feuerſtätten an, als in den Küchen. Im Inneren der Häuſer vermißt ein an die eleganten Zierrathen und Möbeln in England gewöhntes Auge, den Anſtrich des Wohlſtandes: und da die Wände und Decken nicht übertüncht ſind, ſo erſcheinen die Häuſer als unvollendet. Doch die beträchtliche Höhe und Größe der Zimmer machen dieſelben anſehnlich, und tragen im Sommer viel zu ihrer Kühle bei. Selbſt die Häuſer der ärmern Klaſſen haben von Außen eine architektoniſch-ſchöne Geſtalt. Teppiche trifft man nur ſelten, und man giebt als Grund dafür an, daß dieſelben hier, wie in allen warmen Klimaten, den Inſekten zum Zufluchtsort dienen.

Die Stadt enthält zwei Kirchen; die eine für die reformirte Gemeinde, welche unter der Holländiſchen Regierung die herrſchende war, und in welcher auch die Engländer ihren Gottesdienſt verrichten: die andere für die Lutheraner, welche hier ſehr zahlreich ſind. Außerdem wird noch in einer gut beſchaffenen Capelle von Geiſtlichen verſchiedner Confeſſionen gepredigt. Die Malayen beſitzen auch ein Gebäude, in welchem der Gottesdienſt nach dem Mahomedaniſchen Ritus gehalten wird, und bei dem ein von ihnen unterhaltener Prieſter angeſtellt iſt. Dieß iſt indeß nur ein gewöhnliches Privathaus, welches zu dieſem Zwecke eingerichtet wurde.

Das Gouvernementsgebäude liegt innerhalb der Stadt in einem, mit dichten Eichenalleen bepflanzten Garten. In der Tageshitze ſpatziert es ſich darin äußerſt angenehm, und er ſteht dem Publikum beſtändig offen. Das Rathhaus iſt ein großes, ſchönes Gebäude, in welchem die öffentlichen Geſchäfte verhandelt werden, die ſich zunächſt auf

die Bürgerſchaft beziehen. Es ſteht mitten in der Stadt auf einer Seite des Groente-Plein, eines Marktplatzes, auf welchem alle Tage Vegetabilien zu haben ſind. Im nördlichen Theile der Stadt iſt ein zweiter Markt, der ſogenannte Boer Plein, oder Bauernmarkt, auf welchem ſich die Landleute mit ihren Wagen zu verſammeln pflegten, um ihre Waaren abzuſetzen. Doch jetzt iſt in dieſer Hinſicht eine andere Einrichtung getroffen worden, indem am ſüdlichen Ende der Stadt ein Markthaus errichtet iſt, bei welchem jeder ankommende Wagen, der mit Landeserzeugniſſen beladen iſt, anhalten muß, und von eigends dazu beſtellten Beamten unterſucht wird. Dieſe tragen alle darin enthaltene zum Verkauf beſtimmte Artikel in Bücher ein. An dieſem Ort pflegen die Bauern dann Kaufluſtige anzutreffen; wo nicht, ſo fahren ſie weiter in die Stadt.

Das Caſtell iſt eine anſehnliche fünfeckige Feſtung, und befindet ſich ſüdöſtlich von der Stadt, hart an der Küſte. Es beherrſcht den Landungsplatz nebſt einen Theil der Tafelbai, und der einzige Weg von der Stadt in das Land wird vollkommen von ihm beſtrichen. Nordweſtlich vom Caſtell iſt der Paradeplatz, eine große längliche Ebene, um die rings eine Allee von Pinien und Steinfichten, eine Mauer und ein Graben läuft. In der Nähe derſelben ſind die Baracken für die Cavallerie; ein weitläuftiges Prachtgebäude, das im Jahr 1772 angefangen und urſprünglich zu einem Hoſpital beſtimmt wurde. Zwiſchen dieſem und dem Caſtell liegt das im Jahre 1813 erbaute Zollhaus. Das dicht am Eingange des Gouvernementsgartens ſtehende weitläuftige und ſchöne Gebäude, welches im Jahr 1815 ausgebaut wur-

de, enthält den Juſtizhof; das Sekretariat und die meiſten öffentlichen Hauptcollegien. Das Schauſpielhaus, welches auf dem Boer-Plein liegt, wurde nur ſelten benutzt, da die Rollen meiſt von bloßen Dilettanten übernommen werden. Die Stadt beſitzt außerdem noch mehrere öffentliche Gebäude, deren Beſtimmung den Bedürfniſſen dieſes großen und bevölkerten Ortes angemeſſen iſt *).

Das Ganze wird von der Landſeite durch Fortificationslinien, die ſich vom Teufelsberg bis an die Meeresküſte erſtrecken, geſchützt. Die Stadt wird durch mehrere reichliche, auf dem Tafelberge entſpringende Bäche mit vortrefflichem Waſſer verſorgt, das ſeit 1813 mittelſt eiſerner, aus England überſchickter Röhren in alle Straßen geleitet wird.

Auf dem Löwenrumpf iſt ein Signal- und Obſervationspoſten: durch aufgeſteckte ſchwarze Kugeln erhält man von hier aus augenblickliche Nachricht von allen Schiffen, die ſich in der hohen See blicken laſſen. Bei der falſchen Bai, in welcher der Verſammlungsplatz aller auf dem Cap ſtationirten Kriegsſchiffe iſt, befindet ſich gleichfalls ein Telegraph, der die Verbindung der Capſtadt mit Simonsſtadt bewirkt. Südlich von der erſteren liegen eine Menge Landhäuſer zwiſchen Weinbergen, Pflanzungen und Baumhainen zerſtreut, und die Gegend iſt bis Rondebosch, Wynberg und Conſtantia wahrhaft entzückend. Die Halbinſel, welche die Capſtadt, Campsbai, Houtbai und Simonsſtadt be-

*) Ganz neuerlich (1819) iſt eine Börſe, und ein Jahr ſpäter eine Fleiſcherhalle erbaut worden.

greift, beſteht aus einer unregelmäßigen Bergkette, die mit dem Löwenrumpfe anhebt, und in das eigentliche Cap der guten Hoffnung, oder Cabo Tormentoso, ausläuft, das Bartholomeo Diaz im J. 1487 entdeckte, und Vasco de Gama 1497 umſchiffte. Die Halbinſel hängt mit dem Feſtlande mittelſt einer flachen, ſandigen Landenge, von 12 bis 13 Engl. Meilen Breite, zuſammen, welche die Tafelbai von der falſchen Bai trennt.

So ausgedehnt das Gebiet der Colonie iſt, ſo geſchieht ihr in landwirthſchaftlicher Hinſicht doch großer Abbruch durch die vielen dürren und wegen Waſſermangels unbewohnbaren Landſtriche. Sie heißen in der Hottentottenſprache karró (trocken) und einige derſelben ſind von ſo beträchtlicher Größe, daß ihr Durchſchnitt an den ſchmalſten Stellen nicht weniger als 50 Meilen beträgt. Sie ſind durchgängig eben und zwar von Gras entblößt, allein gemeiniglich mit niedrigen Krüppelbüſchen und ſaftigen Pflanzen bewachſen. In der Regenzeit ſproßt daſelbſt eine kräftigere Vegetation hervor, ſo daß die Bauern alsdann mit ihren Heerden ihren Wohnplatz dahin verlegen, bis die Dürrung ſie wieder zum Rückzug nöthigt.

Die Colonie wird in verſchiedenen Richtungen von hohen Bergketten durchſchnitten, und zerfällt in 11 Diſtrikte von ſehr verſchiedenem Umfange *). Jeder derſelben wird von einen Landdroſt oder Vicelanddroſt verwaltet, der in den meiſten Fällen als Stellvertreter des Gouverneurs

*) Dieſe Eintheilung iſt ſchon nicht mehr ganz richtig, indem ſeit der Zeit mehrere Unterabtheilungen in den Diſtrikten vorgenommen wurden: weßhalb wir die Aufzählung der einzelnen Provinzen weglaſſen.

handelt, und alle Geſetze, Proklamationen und Vorſchriften von geringerem Belange in Kraft treten läßt. Die Diſtrikte zerfallen wieder in Feldcornetetyen, d. h. ſolche Bezirke, in denen ein dem Landdroſte unmittelbar verantwortlicher Feldcornet, deſſen Verfügungen in Wirkſamkeit bringt.

Die Meiereien, die, vorzüglich in den entfernteren Diſtrikten, von großem Umfange ſind, begreifen zuweilen einen Flächenraum von drei Meilen im Durchmeſſer und haben daher nirgends eine Befriedigung. Cerealien könnten in großem Ueberfluß gebaut werden; allein die Meier, welche über eine gewiſſe Entfernung hinaus von den Ortſchaften leben, und daher einen unverhältnißmäßig langen Weg bis zu einem Marktplatz zurücklegen müſſen, bauen nicht mehr, als ſie zum jährlichen Bedarf ihrer Familien gebrauchen: zumal da auch an Feldarbeitern Mangel herrſcht.

Man kennt hier zu Lande keine andere Art zu reiſen, als zu Pferde oder in einem von Pferden oder Ochſen gezogenen Wagen. Europäiſcher Fuhrwerke bedient man ſich nur in der Capſtadt und deren Umgebungen. Die einzige öffentliche Fuhrgelegenheit iſt der Bolderwagen (Poſtkutſche) nach Stellenboſch. Briefpoſten gehen regelmäßig nach allen Ortſchaften ab. Bis Graaffreynett, einer der entfernteſten Städte, gebrauchen dieſelben 7 bis 14 Tage, je nachdem die Flüſſe und Wege beſchaffen ſind. Da es keine Wirthshäuſer giebt, ſo hängt der Reiſende von der ungewiſſen Aushülfe der Meiereien ab, und es iſt daher allgemein gebräuchlich, ſeine Betten und

Eßwaaren mit ſich zu führen. Die einzigen Ortſchaften in der Colonie (a. 1815) ſind: Stellenboſch, gegründet 1670; Graaffreynett, g. 1786; Swellendam, g. 1745; Tulbagh, g. 1804; Uitenhage eod.; Paarl; Simons-Stadt; Zwartland, welches wenig mehr als eine Kirche enthält, g. 1801; George, g. 1812; Caledon, 1810, und Grahamstown, g. 1811. Sie ſind hier aufgezählt, wie ſie in Rückſicht der Wichtigkeit auf einander folgen. Nur in Stellenboſch, Swellendam, Paarl, Zwartland, Graaffreynett, Tulbagh und Caledon befinden ſich Kirchen, und ſie ſtehen hier nach der Folge ihres Alters *) Die Kirchen zu Uitenhage und George waren damals noch nicht angefangen. Einmal jährlich werden alle Droſteien von einer Commiſſion der Rathsglieder beſucht, um alle Klagen und Rechtsſachen, die ihnen vorgelegt werden, zu entſcheiden.

Die Bewohner jener Diſtrikte beſtehen meiſt aus Holländern. Dieſe Nation gründete die erſte Niederlaſſung zu Capſtadt unter Van Riebeck im Jahr 1651. Sie ſind großentheils Teutſchen Urſprungs, und von 1680 bis 1690 ſiedelten ſich auch viele Franzöſiſche Hugenotten am Vorgebirge der guten Hoffnung an. Selbſt von Schwediſcher und Däniſcher Abkunft trifft man viele. Engliſche anſäſſige Coloniſten giebt es dermalen

*) Zu Gnadenthal, welches in 256 Häuſern gegen 1300 Einwohner zählt, und zu Groene Kloef befinden ſich Kirchen, wo die Herrnhuter den Gottesdienſt beſorgen.

noch ſo wenige, daß ihre Zahl bei einer allgemeinen Ueberſicht gar nicht in Rechnung kommen kann.

Hottentotten ſind in der Colonie in geringerer Anzahl, als Weiße; rechnet man indeß die Sclaven hinzu, ſo hat die farbige Bevölkerung bei Weitem das Uebergewicht. Das Holländiſche iſt die allgemeine Landesſprache, und wird auch von vielen Sclaven und Hottentotten ausſchließend geſprochen. Die Niederlaſſung auf dem Cap wurde im Jahr 1796 zum erſten Male von den Engländern erobert, und nach abgeſchloſſenem Frieden im Februar 1803 an die Holländer zurückgegeben. Als der Krieg auf's Neue ausbrach, nahmen es die Engländer den 8. Januar 1806 wieder in Beſitz, und wurden in demſelben durch den Vertrag von 1815 definitiv beſtätigt.

Die Rechtspflege wird noch nach Holländiſchem Rechte verwaltet und alles in Holländiſcher Sprache zu Papier gebracht. Die Juri und mündliches Verhandeln der Rechtsſachen ſind bis jetzt in den Gerichten noch unbekannt. Und doch wäre die Einführung derſelben, ſo wie des Engliſchen Rechts, nach den Lokalumſtänden modificirt, eine ſehr zweckmäßige Neuerung, da das Land jetzt auf immer zum Engliſchen Reiche gehört. Man iſt dieſes ſchon den Sitten und der Geſinnung der Britiſchen Bevölkerung ſchuldig, deren Maſſe, aller Wahrſcheinlichkeit nach, jetzt ſo bedeutend werden wird, daß ſie gegründete Anſprüche darauf machen kann, nach den Privilegien ihres Landes regiert zu werden.

Im Bureau des Fiskals, welcher an der Spitze der Polizei und des Raths ſteht, werden täglich eine Menge

von Geſchäften abgemacht. Desgleichen befindet ſich in der Capſtadt ein Viceadmiralitätshof. Proklamationen, Verordnungen und Vorſchriften, die Rechtspflege und Finanzweſen betreffen, gehen vom Sekretariat der Colonie aus, und werden auf officiellem Wege durch die Capſtädter Zeitung, die jeden Sonnabend erſcheint, zur Kenntniß des Publikums gebracht. Außer dergleichen Artikeln und Bekanntmachungen von Auktionen ꝛc enthält dieſe Zeitſchrift beinahe gar nichts, und doch könnten auf dieſem Wege in alle Theile der Kolonie nützliche Kenntniſſe verbreitet werden.

Das einzige allgemein curſirende Geld beſteht in kleinen gedruckten und contraſignirten Stücken Papier, von dem Werthe eines Schilling bis zu 100 Reichsthalern. Als Münze ſind die Engliſchen Pennyſtücke in Umlauf, die hier doppelt ſo viel gelten, und dubbeltjes genannt werden. Die Bücher der Kaufleute werden in Reichsthalern, Schillingen und Stübern geführt: obgleich der Werth der liegenden Güter häufig nach Guilder's geſchätzt wird, wovon drei auf den Reichsthaler gehen. Sechs Stüber machen einen Schilling, und acht Schilling einen Reichsthaler. Indeß iſt der Werth dieſer Münzſorten durch den Curs erſtaunlich herabgekommen, der a 1810 33% zu Gunſten Englands war, und ſeit der Zeit bis zu 120% geſtiegen iſt. Dieſes unverhältnißmäßig hohe Aufgeld für Wechſel die auf England lauten, läßt ſich aus der geringen Ausfuhr der Colonialprodukte erklären; indem Wein die einzige Stapelwaare iſt, wenn man nicht Häute, Wallfiſchthran, Elfenbein, Straußenfedern, alles in geringer Quantität,

nebſt einigen andern Artikeln, die in der großen Handelsbilanz keinen Ausſchlag geben, dahin rechnen will. Die Inſeln St. Helena und Mauritius beziehen fortwährend von der Colonie Mundvorrath, Wein ꝛc. Britiſche Manufakturwaaren, die mit 3% beſchwert ſind, werden auf dem Cap in beträchtlicher Menge verbraucht. Daß dieſelben äußerſt theuer ſind, folgt ganz natürlich aus dem hohen Curs, und dieß kann nicht anders werden, als bis die Ausfuhr der Einfuhr beträchtlich mehr das Gleichgewicht hält. Gewöhnlich ſetzen die Kaufleute ihre Artikel durch öffentliches Verauktioniren ab, und auf dieſem Wege werden auch Landgüter und Eigenthum jeder Art verkauft, daher oft mehrere Auktionen an demſelben Tage ſtattfinden.

Die Preiſe der Nahrungsmittel ſind, im Vergleich mit England, hier erſtaunlich niedrig: dagegen machen Arbeitslohn, Hauszins und Feuerung in der Capſtadt unverhältnißmäßig theuere Lebensbedürfniſſe aus. Steinkohlen kennt man hier nicht, ausgenommen wenn zuweilen kleine Partieen von den Schiffen an's Land gebracht werden. Mit Seefiſchen wird die Stadt beſtändig im Ueberfluß verſorgt. Früchte und Gemüſe ſind häufig und wohlfeil. Die gewöhnlichſten Sorten von erſteren ſind: Orangen, Limonen, Trauben, Melonen, Aepfel, Birnen, Feigen, Pfirſiche, Mandeln, Aprikoſen, Wallnüſſe, Maulbeeren, Quitten, Kaſtanien, Bananen und Guavas. Kirſchen gediehen bisher nirgends, als im kalten Bokkeveld; für Stachel- und Johannisbeeren hält man das Klima für zu warm, während es für Ananas, Mango's und die meiſten tropiſchen Früchte zu

kalt iſt. Beinahe alle gewöhnliche Europäiſche Vegetabilien gedeihen hier vollkommen; Waizen und Gerſte ſind die Getraidearten, deren Bau im größten Umfange betrieben wird: und letztere iſt das gewöhnlichſte Pferdefutter. Weſtlich vom Elephantenfluß wird ſehr guter Reis gebaut, jedoch in ſo geringer Menge, daß es kaum der Rede werth iſt.

Im Sneeuwberg und Roggeveld werden unzählige Heerden von Schaafen aufgezogen, und dort iſt auch die Pferdezucht am beſten im Gange. Aus den verſchiedenen Diſtrikten wird ſehr gute Butter und Seife zugeführt. Käſe wird indeß nur ſelten gemacht, indem man die Milch für zu gering dazu hält. Tabak wird in allen Theilen der Colonie gebaut, und ſo allgemein conſumirt, daß er hier zu den nöthigſten Lebensbedürfniſſen gerechnet werden muß: indeß gewinnt man deſſen noch nicht ſo viel, daß er einen Ausfuhrartikel abgeben könnte. Schnaps von Trauben und Pfirſichen iſt, wegen der ſtarken Nachfrage, ein faſt eben ſo wichtiger Artikel, als Tabak.

Das Klima auf dem Cap iſt nicht nur ſehr angenehm, ſondern auch der Geſundheit äußerſt zuträglich. In dieſem Lande ſind natürlich, wegen deſſen Lage in der ſüdlichen Halbkugel, der December und Januar die wärmſten Monate und die Nordſeite der Berge iſt weit heißer und trockener, als die Südſeite, welche daher weit grüner und üppiger bewachſen iſt. Auch der geſtirnte Himmel nimmt ſich ganz anders als in Europa aus, und wird vorzüglich durch das glänzende Sternbild des Kreuzes verſchönert.

Der Winter und Frühling ſind die lieblichſten Jahreszeiten, da der Sommer und Herbſt in den Küſtengegenden beſtändig trocken und des Grünes beraubt ſind. Weiter im Inneren des Landes fängt die Zeit des Regens im Sommer an, der ſich dann in heftigen, von häufigen Donnerſchlägen begleiteten, Schauern ergießt. Die Capſtadt iſt heftigen Winden ausgeſetzt, während welcher der Straßenſtaub äußerſt läſtig fällt.

Der Grad der Hitze und Kälte iſt in den verſchiedenen Diſtrikten verſchieden. In der Capſtadt beobachtete ich das Thermometer im Schatten nie höher, als 102° Fahrenheit ($31\frac{1}{9}$° R. 38°, 8 Cent) der gewöhnliche Stand deſſelben iſt in der warmen Jahreszeit zwiſchen 80 und 90 Grad. Im Winter fällt es ſelten unter 50° Fahrenh. Zuweilen findet man indeß Eis auf dem Gipfel des Tafelbergs, und die Spitzen der Berge von Stellenboſch und Hottentotten-Holland ſieht man alljährlich einige Tage lang mit Schnee bedeckt. Das kalte Bokkeveld und Roggeveld zeichnen ſich durch eine kältere Temperatur aus, und auf dem letzteren bemerkte ich das Thermometer im Auguſt auf 26° F. (— $2\frac{2}{9}$ R.) Der kälteſte Diſtrikt iſt indeß der ſogenannte Schneeberg (Sneeuwberg), wo in'sbeſondere ein kleines erhabenes Plateau, das ſ. g. Coudveld (kalte Feld), der kälteſte Ort in der ganzen Colonie ſeyn ſoll. In vielen Meiereien des Sneeuwbergs ſind die Sommer nicht warm genug, daß Trauben und Pfirſiche reifen können. Der Eigenthümer eines Meierhofes verſicherte mir, bei meiner Anweſenheit in jener Gegend, daß der Schnee dort öfters einen Fuß tief fal-

le, und mehrere Tage liegen bleibe; ja, daß er ihn zuweilen bis zu zwei Fuß tief geſehen habe. Es iſt, ſo weit ich aus eigener Erfahrung darüber entſcheiden kann, die kälteſte Gegend Südafrika's.

Dagegen trifft man die heißeſten Landſtriche in den Karrós (ſ. oben) und den niedrigen dürren Gegenden der Küſtenländer. Indeß iſt die daſelbſt herrſchende trockene Hitze, dem körperlichen Gefühle bei weitem nicht ſo drückend, als es dieſelbe bei einem gleichen Grade in England ſeyn würde. Die weſtlichen Diſtrikte leiden, im Vergleich mit denen an der Südküſte jenſeits Swellendam, Mangel an Waſſer und Bäumen. Die Gegenden von Auteniqualand und Zuurevel d ſind außerordentlich ſchön.

Kurz die Kolonie auf dem Cap muß als eine für England ſehr wichtige Beſitzung angeſehen werden: nicht nur in Hinſicht auf Politik und Handel, ſondern auch als ein Zuwachs an Territorium: und jeder Schriftſteller, der als Augenzeuge redet, und das Gegentheil behauptet, beurkundet dadurch nur ſeinen Mangel an Beobachtungsgabe und Beurtheilungskraft.

III.

Reiſe durch Hottentottenholland nach dem warmen Bade Zwarteberg und von da nach Gnadenthal.

Da jetzt meine endliche Abreiſe von der Capſtadt beſtimmt erſt auf die Mitte Mai's feſtgeſetzt war, ſo blieb mir zu einem Ausfluge in die nähern Diſtrikte der Kolonie Zeit genug übrig. Ich hoffte aus einem ſolchen

den Vortheil zu ziehen, manche meine Hauptreiſe betreffende Vorkehrung dann zweckmäßiger treffen zu können.

Ich ritt mit meinem Freunde Polemann den achten April aus, und wir gelangten über die Sanddünen gegen 1 Uhr an den erſten Fluß (eerste rivier). Wir machten bei dem Hauſe eines wohlhabenden Meiers Halt, der uns gaſtfrei einlud, an ſeinem Familientiſche unſer Mittagsmahl einzunehmen. Wir trafen daſelbſt mehrere Reiſende, die, gleich uns, bloß deßhalb hier angehalten hatten, um ihr Mittagsmahl zu verzehren. Dieſes, ſo wie andre Häuſer an begangnen Wegen, ſind faſt beſtändig mit Leuten dieſer Art angefüllt, die oft auf die oberflächlichſte Bekanntſchaft hin ihren gaſtfreien Wirth beſuchen.

Bei'm Erſten Fluße machen die Sanddünen einem fruchtbarern Erdreich Platz. Wir gelangten nun in das ſ. g. Hottentottenholland, einen ebnen Landſtrich, in deſſen Mitte ſich der große, grasreiche Schafberg befindet. Unſer Weg wurde nun ſehr gut und feſt, und die Gegend bekam ein bebauteres Anſehen: Häuſer und Meierhöfe, die meiſt an Bächen voll guten Waſſers hinſtanden, wurden häufiger, und waren meiſtens weiße, anſehnliche Gebäude. In der Abenddämmerung zeigte ſich das Phänomen, durch welche alle Gegenſtände weit näher erſcheinen, als ſie es in der Wirklichkeit ſind. Ich hatte daſſelbe ſchon früher einmal auf einem Spazierritte nach Wynberg bemerkt. Wir kamen bey Mondenſchein nach Fortuintje, wo wir ein Abendeſſen und gutes Nachtquartier fanden. Dieſer Platz iſt nur eine mäßige Strecke vom Vischershock (Fiſcherwinkel)

entfernt, welcher die nordöſtliche Ecke der falſchen Bay iſt.

Den neunten beſtiegen wir ſehr zeitig, nach dem Genuße des Frühſtücks, unſere Pferde, und begannen gegen den Hottentotten-Holländſchen Kloof hinanzuſteigen. Anfänglich iſt der Weg nicht ſehr ſteil, allein ſobald man den Hohlweg auf der rothen Höhe einſchlägt, beginnen die Schwierigkeiten des Steigens, der Weg geht nun den felſigen Berg hinan, und man ſieht mit Verwunderung ſchwerbeladne Wagen einen ſo ſteilen Weg hinan- und herabfahren. Der Shambock, deſſen man ſich allgemein als Reitpeitſche bedient, iſt ein Streifen Flußpferd- oder Rhinoceroshaut, der bis zur Dicke eines Mannsfingers abgerundet, 3 Fuß oder darüber lang iſt, und gegen das Ende ſpitz zuläuft. Die Shambocks der Fuhrleute ſind doppelt ſo lang, und ſo dick, als es die Haut zuläßt. Im nördlichen Afrika bedient man ſich derſelben ebenfalls, und dieſer Artikel iſt im Handel unter dem Namen Corbage bekannt.

Von der Höhe des Paſſes überſchaut man die Landenge, die falſche Bay und die ganze Bergkette vom Löwenkopf bis zur Capſpitze. Ich fühlte mich durch die große Menge neuer und ſchöner Pflanzen, die ich auf dem Berge ſah, bewogen, ein Bündel Exemplare zu ſammeln, obgleich ich durchaus nicht mit den Mitteln verſehen war, ſie aufzubewahren, und ein großes Packet nicht einmal mit mir führen konnte: Die ſchönſten, damals blühenden Pflanzen waren Erica Taxifolia und E. faſcicularis; viele Arten von Protea, ſonderlich Pr. ſpecioſa und cordata. Bei'm Fluß

Steenbraſſem, der hart an der Oſtſeite des Kloof vorbeifließt, fand ich einige Bauern, die da ausgeſpannt hatten, und bat einen derſelben um die Gefälligkeit, mein Bündel in Fortuintje, wohin ihn ſein Weg führte, abzugeben: doch dieß wurde mir gradezu abgeſchlagen. Ich wandte mich an einen ſeiner Hottentotten, und bot ihm ein Trinkgeld für ſeine Mühe an. Doch dieſer, welcher geſehen hatte, daß ſein Herr mir die Gefälligkeit verweigert, wagte nicht dieſem zuwider zu handeln, und ſchlug ſie mir auch ab. Als ſein Herr indeß ſah, daß ich jenem Geld bot, rief er dem Hottentotten zu: „Neem de Geld" (Nimm das Geld). Dieß that er denn auch ſogleich und verſprach die Blumen unverſehrt abzuliefern: doch wahrſcheinlich hat er ſie, ſo bald wir abgeritten waren, weggeworfen, denn nie iſt etwas dergleichen zu Fortuintje abgegeben worden.

Dieſer Paß *) und zwey oder drey andre, mehr nordwärts in derſelben Bergkette befindliche, können als die großen Hauptthore betrachtet werden, durch welche man von dem Cap in das innere Afrika gelangt. Der hieſige und der Roodezand Kloof werden am

*) Im März 1815 wurde dieſer Paß genauer unterſucht, und daſelbſt folgende, den Botanikern wohlbekannte, Gewächſe aufgefunden:

Olea Capensis, Phylica buxifolia, Erica taxifolia, E. Plukenetii, E. glutinosa, E. fascicularis, Aulax umbellata, Pelargonium angulosum, Rhus cuneifolium, Brunia nodiflora, Protea speciosa, P. Sceptrum-Gustavianum (des Sparrmann), Hydrocotyle tridentata, Cliffortia trifoliata, Lobelia pinifolia.

häufigſten von Wagen befahren. Der erſtre führt nach den Diſtrikten längs der Südküſte hin, während man durch den letztern nach Tarka, Graaffreynet ꝛc. gelangt.

Ich wunderte mich auf der öſtlichen Seite des H. H. Kloof's ſo wenig Abhang zu finden, und ſchloß daraus, daß das Land daſelbſt bedeutend höher liegen müſſe, als jenſeits. Dieſen Landſtrich hört man häufig, mit Rückſicht auf die Hauptſtadt, Overbergſch nennen. — Als wir weiter ritten, zogen die ſchönen Nelkenblüthen der Penaea squamosa meine Blicke auf ſich. Mehrmals ſtieg ich ab, um Retzia spinosa, Erica Massoni, E. axillaris und Protea (die Spatalla des Salisbury) incurva zu pflücken. Retzia spicata iſt eine höchſt ſonderbare Pflanze. Sie erreicht eine Höhe von vier Fuß, hat wenige einfache Zweige, die dicht mit langen, ſchmalen und ſteifen Blättern bedeckt ſind, zwiſchen welchen die röhrenförmigen, orangenfarbigen Blumen eben hervorſehen.

Wir ſetzten bald darauf über den Palmiet-Fluß, deſſen Waſſer, ſo wie das faſt aller auf dieſer Seite der großen ſüdlichen Bergkette entſpringenden Flüſſe von brauner Farbe, faſt wie Kaffee, iſt. Dabey iſt es jedoch klar und geſund. Jene Farbe rührt wahrſcheinlich von verwitterten Vegetabilien her, die man auf der Südſeite dieſer Berge häufiger, als auf der Nordſeite trifft, und wodurch jene Gewäſſer gerade ſo gefärbt werden, wie von Torf und Moorſtoff. Nachdem ſie ſich in ihrem Laufe einigermaßen von den Bergen entfernt haben, verlieren ſie jenen braunen Anſtrich,

indem ihnen die aus der Ebne zuſtrömenden Bäche, mehr und mehr die gewöhnliche Waſſerfarbe mittheilen. Die größere Anhäufung von vegetabiliſchen Stoffen auf der Südſeite, läßt ſich ſehr natürlich aus dem Umſtand erklären, daß die Vegetation auf derſelben weit üppiger iſt, indem die Nordſeite von der heißen Mittagsſonne ausgedorrt wird. Zahlreiche Flüßchen entſtrömen den Bergſchlüchten und gewähren den immergrünenden Hochwäldern, die an ihren Ufern ſtehen, Schatten und Friſche. Die Farbe ihres Waſſers giebt ihnen ein höchſt widriges Anſehen, und man kann ſich nicht erwehren, dabei an die unterirdiſchen Ströme der Alten zu denken (Cocytus sinu atro). Obgleich eine kleine Quantität in einem gläſernen Gefäße durchſichtig und faſt farblos erſcheint, ſo iſt doch bei einer Tiefe von 3 Fuß der Grund eines Fluſſes nicht mehr ſichtbar: und dieſer unangenehme Umſtand giebt oft zu ernſthaften Unfällen Anlaß, indem der Reiſende dadurch verhindert wird, die zahlreichen, großen, auf dem Boden befindlichen Steine und Löcher zu bemerken.

Die meiſten dieſer Flüſſe ſind mit dem ſogenannten Palmiet *) überfüllt, dem die Bauern auch die Farbe des Waſſers zur Laſt legen. Wie ſich dieſe Pflanzen hier

*) Dieß iſt das Juncus serratus des Thunberg, und in Hinſicht der Fruktification muß es auch zu dieſem Genus gerechnet werden. Seine Geſtalt, ſeine gigantiſche Größe deuten darauf, es einer andern Familie beizuzählen. Seither iſt es mir indeß nicht gelungen, einen Charakter zu entdecken, der zu dieſer Trennung berechtigen könnte, wenn nicht drey aufſitzende Narben einen generiſchen Unterſchied begründen.

geſtalten, kann man ſich einigermaßen vorſtellen, wenn man ſich eine Menge Ananas oder Pinien ohne Früchte ſo dicht zuſammengehäuft denkt, daß ſie ſich von beiden Ufern aus bis mitten in das Flußbette erſtrecken. Selten ſtehen ſie über 3 — 4 Fuß über dem Waſſer, das ſie dagegen in der Regel überſtrömt, ſo oft der Fluß über ſeine gewöhnliche Höhe anſchwillt. Die Stengel dieſer Pflanzen ſind armsdick, ſchwarz und beſtehen aus einer ſehr zähen, ſchwammigen Subſtanz. Gewöhnlich ſind ſie einfach, jedoch auch zuweilen in zwei oder mehrere Zweige getheilt. Sie wachſen aus dem Grunde hervor, und zwar ſelten in aufrechter Stellung, weil ihnen die Gewalt des Stromes eine geneigte Lage ertheilt. Der Aehnlichkeit, die ſie im Wuchſe mit einigen Palmen haben, verdanken ſie ihren Namen.

Wir hielten bei einer Art von Wirthshaus an, wo ein ehemaliger Holländiſcher Officier ſich ſeinen Unterhalt damit verdiente, daß er die vorbeireiſenden Fremden mit den Erzeugniſſen ſeines Gärtchens bewirthete. Ein Mann von höchſt ſonderbarem Anſehen, empfing uns. Er war auf einem Beine lahm, und hinkte an einer Krücke auf uns zu. Ein ſchwarzer Filzhut, mit einem ungeheuer breiten Rande, überſchattete, wie ein Sonnenſchirm, ſeinen ganzen Körper, der, wegen ſeiner Dünne, für den Stab des Schirms gelten konnte. Wir ſtiegen ab, aber entdeckten bald, daß wir zu einer unglücklichen Stunde gekommen wären, indem uns der Wirth erklärte, er ſei für den Augenblick nicht mit Lebensmitteln verſehen. Endlich fand ſich noch ein frugales Mahl für uns, an welchem ein alter hagrer Reiſender Theil nahm, der nach Uiten-

hage reiſte, einem Ort, der nicht weniger als 700 Meilen entfernt war. Solche lange und mühſelige Reiſen werden von den Bauern nicht für bedeutend gehalten. Vermöge der ſo ſpärlichen Bevölkerung, ſind ſie gewohnt, einen 10 Meilen von ihnen wohnenden Coloniſten als einen ſehr nahen Nachbar anzuſehen.

Ueber den großen Houwhök-Paß gelangten wir auf einen entſetzlichen Weg, der zwar nicht ſo ſteil iſt, als jener von H. H. Kloof, aber wegen ſeiner unwegſamen Beſchaffenheit das Schrecken der Fuhrleute iſt. Wer über die hier befindliche, nicht ſehr lange, aber ſchroffe, Bergkette will, muß dieſen Weg einſchlagen, wenn er nicht vorzieht, über den kleinen Houwhök zu fahren, wo der Weg noch ſchlechter beſchaffen iſt.

Wir kamen vor mehrern Ausſpannplätzen vorbei. Dieß ſind die wahren Caravanſerais des Cap's: und die verſchiedenen Gruppen von Reiſenden, die man an denſelben häufig antrift, gewähren einen ſehr unterhaltenden Anblick. Die Reiſegeſellſchaften ſchienen oft aus ganzen Familien zu beſtehen, und Weiber und Kinder, Hottentotten, Sclaven und Hunde liegen, ihr Mahl verzehrend, im Schatten der Büſche, an einem Feuer beiſammen.

Abends kehrten wir in eine Meierei ein, die auf dem linken Ufer des Knostooks-Kraal-Fluſſes ſtand, und wurden von dem Eigenthümer gaſtfrei aufgenommen. Am andern Morgen ging ich in deſſen wohlbeſtellten Garten ſpatzieren. Hier bemerkte ich unter andern Küchengewächſen den Indianiſchen Saffran, hier Bori genannt (Curcuma longa Lin.), in üppigem Wuchſe

und voller Blüthe. Man bemerkt ſeine blaſſen Blu-
menköpfchen nicht eher, als bis man ſie zwiſchen den
Blättern dicht am Boden ſucht. Die pulveriſirten Wur-
zeln dieſer Pflanze ſind unerläßliches Ingredienz zu
dem Curry, einem Gerichte, das in der ganzen Colo-
nie häufig genoſſen wird. Ich ſammelte auch eine Hand-
voll wilder Pflanzen, die in der Nähe wuchſen, *) und
hatte Urſache genug, mich darüber zu betrüben, daß es
mir an Gelegenheit fehle, Exemplare von den vielen
Pflanzenarten aufzubewahren, an denen wir im Laufe
unſrer Reiſe vorbeikamen.

Es lagen hier ſo wie überhaupt in gewiſſen Ent-
fernungen am Wege, zwei leichte Dragoner im Quartiere,
um Depeſchen zum und vom Gouverneur zu befördern,
der damals auf einer Reiſe nach Plettenbergsbay
begriffen war. So konnte eine Nachricht eben ſo ſchnell,
als durch eine Engliſche Poſt, an den Ort ihrer Beſtim-
mung gelangen; doch wenn man Briefe durch die ordi-
näre Capſche Poſt beſtellen läßt, ſo wird oft unnöthige
Zeit auf dem Wege bei den Poſthäuſern verloren; in
der Jahreszeit aber, in welcher die Flüſſe plötzlich durch
Regengüſſe anſchwellen, werden die Brieffelleiſen oft,
aus Mangel an Brücken oder Fähren, mehrere Tage
lang auf der falſchen Seite, wie ſie die Bauern ſehr
bezeichnend nennen, zurückgehalten.

Am folgenden Morgen reiſ'ten wir auf guten We-
gen den heißen Bädern zu. Das Land iſt hügelig und

*) Unter dieſen befanden ſich: Leucoſpermum buxifolium,
Leucodendrum concolor, Mimetes cucullata, Aulax um-
bellata, Calendula fruticoſa, Rhus roſmarinifolium.

enthält viele niedrige Büſche. Das niedliche Rhus villosum zierte die Landſchaft durchgängig. Chilianthus oleaceus *), das in Wuchs und Blättern dem Europäiſchen Olivenbaum nahe kommt, wuchs in den Schluchten. Zwiſchen den Büſchen ſah ich oft die Capſchen Rebhüner umherlaufen, und man bemerkte nun nach und nach eine größere Mannigfaltigkeit von Vögeln.

Nachdem wir vor mehreren Meiereien vorbeigekommen, ſetzten wir bei Gildenhuys über den Badefluß, wo ſich rechts ein Weg in das Thal ſchlägt, der zu dem Platze führt, welcher ſo eben von der Regierung zur Stätte des nachmals, dem damaligen Gouverneur zu Ehren, Caledon genannten Dorfes auserſehen worden war. Hier ſollte künftig des Landdroſtes von Swellendam Verweſer wohnen, da man für gut befunden hatte, dieſen großen Diſtrikt zu theilen. Als wir unter dem weſtlichen Ende des Zwartebergs vorbeikamen, erblickten wir ein weißes, regelmäßiges, plattes Gebäude: es war das 1797 erbauete Badehaus, das jetzt dem Arzte Haſſener zuſteht, unter deſſen Leitung die Kranken das Bad gebrauchen.

Der Zwarteberg iſt ein kurzer Bergrücken, der ſich durch nichts auszeichnet, als daß an ſeinem ſüdli-

*) Das Scoparia arborea des Linné. Dieſe und noch einige unbeſchriebene, baumartige Species bilden ein Genus, das ſich von Scoparia durch ſeinen Habitus und ſeine vierſamige Kapſel unterſcheidet. Für dieſes ſchlage ich den Namen Chilianthus vor, weil alle jene Species viele kleine weiße Blumen in großen Riſpen tragen, die den Blüthen des gewöhnlichen Fliederbuſches (Sambucus nigra) nicht unähnlich ſehen. Die Holländiſchen Coloniſten nennen ſie daher auch, Wilde Vlier.

chen Ende, aus einem abgeplatteten Hügel heiße Quellen hervorſprudeln, deren Temperatur ich 118° F. (30$\frac{2}{9}$ R. 47,77 C.) hoch fand. In den Kanälen, durch welche dieß Waſſer läuft, ſchlägt ſich ein orangenfarbener Ocher nieder, der aber nach 2 bis 300 Ellen Laufs nicht mehr zu bemerken iſt. Es enthält Eiſen und Schwefel, und hat einen leiſen Stahlgeſchmack. Nicht ganz drei Ellen von einer dieſer heißen Quellen entſpringt eine andere, deren Waſſer rein und geſchmacklos und nicht um das Mindeſte wärmer iſt, als gewöhnliches Quellwaſſer. Der Hügel iſt nicht felſig, ſondern ſcheint durchgehends aus einer ſchwarzen, lockeren Erde, die ihren vulkaniſchen Urſprung nicht verläugnen kann, zu beſtehen; unter welcher ſich Stücke harten, ſchwarzen, ſchlackenartigen Eiſenerzes befinden, die ſo ſchwer wie Metall ſind. Nirgends konnte ich eine Spur von einem ehemaligen Krater entdecken, und, meines Bedünkens, dürfte auch wenig Grund dazu vorhanden ſeyn, anzunehmen, daß ein ſolcher einſt exiſtirt habe. Alle Quellen, die an einem anderen Orte des Zwartebergs entſpringen, haben die gewöhnliche Temperatur, und obgleich die Beſchaffenheit des Badehügels eine andere iſt, als die des großen Bergs, mit welchem er zuſammenhängt, ſo muß doch die Urſache der Hitze im Waſſer eine ſehr lokale ſeyn *), weil auf demſelben Hügel auch eine kalte Quelle entſpringt **).

*) Anm. Daß dicht neben heißen Quellen kalte entſpringen, iſt auch in vulkaniſchen Ländern keine ungewöhnliche Erſcheinung. So findet ſich dieſelbe bei'm Serapis-Tempel in der Stadt Puzzuoli im Neapolitaniſchen. d. U.

**) Außer der heißen Quelle zu Zwarteberg, und derjenigen im Brandthale (deren Beſchreibung wir ſpäter mittheilen), ſind

Bis jetzt hat man noch keine Verſuche gemacht, um zu erfahren, ob dieſer Berg oder irgend ein Theil der Umgegend Metalle enthalte, die der Mühe des Ausgrabens lohnten. So lange dieß aber nicht geſchehen iſt, kann man doch nicht annehmen, daß ein ſo weitläuftiges Land, von einem praktiſchen Mineralogen unterſucht, auf keine Weiſe die darauf verwandten Koſten decken werde. Merkwürdig bleibt es wenigſtens, daß der Golddurſt noch keine Privatperſon angetrieben hat, unterirdiſchen Schätzen nachzuſpüren.

Das Badehaus ſteht dicht unter dem kleinen platten Hügel, deſſen wir oben ſchon gedacht haben, und das Waſſer wird durch einen bedeckten Kanal in daſſelbe geführt. Das im Jahr 1797 errichtete Gebäude beſteht nur aus einem Par=terre, das der Länge nach von einer Galerie durchſchnitten wird, von welcher man nach acht kleinen Zimmern gelangt, die nach der Vorderſeite zu liegen. Auf der Rückſeite befinden ſich vier Badeſtuben und an jedem Ende eine Küche und Bedientenſtube.

Der Zwarteberg kann nicht, wie die Brunnenorte Englands, Gelegenheit zu geſelligem Vergnügen

noch einige in der Colonie entdeckt worden. Die hauptſächlichſten ſind, die in dem Thale des weſtlichen Elephantenfluſſes; ferner eine andere bei'm öſtlichen Elephantenfluß, im Kamnaſi=Land; eine dritte in der dürren Gegend hinter Kokmanskloof. Die zwei erſtgenannten übertreffen jedoch alle übrige an Wärme. Nördlich vom Gariep, im Groß=namaqua=Lande, iſt gleichfalls eine warme Quelle. Mineralwaſſer von gewöhnlicher Temperatur ſind an verſchiedenen Orten bemerkt worden: eine Quelle bei Graaffreynett; eine zweite unfern Uitenhage; ferner eine in Tarka.

aufweiſen; er bietet ſeinen Badegäſten kaum die nöthigen Lebensbedürfniſſe. Er wird folglich nur von wenigen und wirklich kranken Perſonen beſucht, die in die Heilkraft jenes Waſſers Zutrauen ſetzen. Man ſagte mir, daß es toniſche Eigenſchaften beſitze und ſich gegen rheumatiſche Beſchwerden wirkſam beweiſe; allein die Bewohner der Umgegend gebrauchen es ohne Unterſchied gegen die verſchiedenartigſten anderen Krankheiten *). Seine Tugenden ſind wahrſcheinlich nie gehörig ergründet worden. Da es indeß, unter Leitung eines verſtändigen Arztes, gewiß in vielen Fällen ſehr heilſam ſeyn kann, ſo ſteht zu erwarten, daß dieſer Badeort einſt beſuchter ſeyn wird, ſobald das naheliegende Dorf erſt bewohnter, und ſomit für das Unterkommen der Fremden beſſer geſorgt iſt. Die Nähe der Capſtadt giebt dieſem Bade vor den anderen warmen Quellen einen entſchiedenen Vorzug.

Obgleich die Regierung dem jetzigen Eigenthümer des Badehauſes die Befugniß zugeſtanden hat, dieſe Quellen zu benutzen, ſo behielt ſie ſich doch vor, einem Jeden, der darum nachſucht, die Erlaubniß zu geben, den urſprünglichen Badeort zu benutzen, der indeß nur aus wenigen kleinen, öſtlich von den Quellen liegenden

---

*) Sparrmann erzählt ein Beiſpiel von dem unvorſichtigen Gebrauche dieſer Bäder, welcher einem Sclaven den Tod zuzog. Er und Thunberg haben auch verſchiedene chemiſche Verſuche mit dieſem Waſſer angeſtellt. Die Werke jener Reiſenden ſind in einem ſo natürlichen und ehrlichen Stile abgefaßt, daß ſie ein treues Gemälde von der Colonie, wie ſie zu jener Zeit war, abgeben.

Hütten beſteht, die auf öffentliche Koſten im baulichen Stande erhalten werden. Für dieſe Erlaubniß bezahlt Jedermann eine unbedeutende Summe erhält aber dabei gar keine weitere Bequemlichkeit: und da dieſe Klaſſe von Badegäſten aus Bauern, Sclaven und Hottentotten beſteht, ſo leben ſie während der Zeit ihres Aufenthalts in ihren Wagen, oder wandelbaren Hütten.

Das Waſſer ſchien keine der Vegetation ſchädliche Eigenſchaften zu beſitzen, da Cliffortia odorata, eine gerne an feuchten Stellen wachſende Pflanze, hier ſo üppig wuchs, als in anderen Bächen. Ja ich pflückte Pelargonium grossularioides am Rande des warmen Bächleins, an dem auch die zierliche, sechs Fuß hohe Restio verticillata, in Geſellſchaft mehrerer Lobelien und vieler anderen Blumen wuchs. Auf trockenerem Boden ſtand die ſchöne Staude Athanasia trifurca, damals in der Blüthe. Meine Zeit erlaubte mir nicht, die Abhänge des Zwartebergs in botaniſcher Hinſicht zu unterſuchen, allein ſie ſcheinen eine gute Ausbeute zu verſprechen.

Das warme Bad liegt 75 Meilen von der Capſtadt, aber nicht dicht an der öſtlich führenden Heerſtraße, ſondern unfern dem Nebenwege, der nach Caledon führt. Die Hauptſtraße ſelbſt läuft längs der Nordſeite des Zwarteberges hin. Außerdem führen noch mehrere andere Berge in der Colonie denſelben Namen: z. B. einer bei der Saldanha-Bay, ferner eine hohe Bergkette, welche die ſüdliche Seite des großen Karro umgürtet, und vielleicht noch viele andere. Auf der Charte laſſen ſich unzählige Beiſpiele dafür, daß ein und derſelbe

Name mehreren Orten beigelegt iſt, leicht ausfindig machen; die Verwirrung, welche aus dieſer Unachtſamkeit entſteht, wird indeß bei zunehmender Bevölkerung immer ernſtlicher werden, und muß zuletzt irgend ein Abſtellungsmittel nothwendig machen, das, ſo lange die Colonie noch nicht zu weit vorgerückt iſt, in der Ausführung nicht unmöglich ſeyn dürfte. Dem Thale gegenüber liegt eine Bergkette, die leider! keine Waldungen aufzuweiſen hat, aber doch durch ihre erhabenen, wellenförmigen Umriſſe einen anziehenden Anblick gewährt. In ihr fällt der Berg, den man den Babyloniſchen Thurm (Babylonsche Toren) nennt, ſogleich in die Augen. In Hinſicht der ungeheueren Entfernung, aus welcher man denſelben erblickt, iſt dieſer Berg vielleicht der ausgezeichnetſte von allen in der Kolonie. Ich ſah ihn drei und ein halbes Jahr ſpäter aus einer Entfernung von 120 Meilen.

Unfern des Bades befindet ſich ein kleiner Fleck, Hemel-en-aarde (Himmel und Erde) genannt. Dort ſteht, umgeben von hohen Bergen, ein Hoſpital (Ziekenhuis) für die mit der ſchauderhaften und unheilbaren Krankheit, dem Ausſatze, behafteten. Daſſelbe wird auf öffentliche Koſten unterhalten, zu deren Beſtreitung die Coloniſten eine beſondere Steuer zu bezahlen haben.

Da wir heute (den 11.) Gnadenthal, die Hauptniederlaſſung der Herrnhuter, zu erreichen gedachten, ſo beſtiegen wir bei Zeiten unſere Pferde. Nachdem wir wieder über das Badewaſſer gegangen, umritten wir die weſtliche Ecke des Zwartebergs und nahmen dann eine nördliche, unbedeutend nach Oſten geneigte Richtung.

Die Erde war meiſt roth gefärbt, an manchen Stellen thon=, an anderen ſandartig. Die Gegend beſtand meiſt aus offenem Lande, das mit ſanft aufſteigenden Hügeln abwechſelte, und faſt ausſchließend mit einem netten, farbloſen, buſchigen Staudengewächs bedeckt war, das eine Höhe von 3 — 4 Fuß erreicht, und der Rhinosterbosch (Rhinocerosbuſch) heißt *). Ehe die Coloniſten ſich nach und nach über die mit jener Pflanze bedeckten Striche verbreitet hatten und die Rhinoceroſſe vor ihnen geflohen waren, ſoll dieſelbe jenem ungeheueren Thiere zur Nahrung gedient haben. Von den Europäiſchen Gewächſen kommt die Tamariske dem Rhinocerosbuſche am nächſten. Doch hat letzterer eine fahle Farbe, einen dichteren und buſchigeren Wuchs, und feinere Verzweigungen. Er wächſt auf dürrem, hügeligem Boden, und da er ganze Landſtriche überzieht, ſo erhalten dieſe dadurch einen eigenthümlichen Charakter. Auf unſerem heutigen Ritte wurde uns dieſe Einförmigkeit ermüdend; indeß da die Wege durch die mit Rhinocerosbüſchen bewachſenen Gegenden jedesmal ſehr gut beſchaffen ſind, ſo glauben ſich Reiſende durch dieſen Vortheil reichlich für den Mangel an Abwechſelung in der Vegetation entſchädigt. Nirgends bemerkten wir große Bäume, als bei den Wohnungen der Coloniſten; dieß waren faſt beſtändig die weiße Pappel, und die gemeine Eiche. Ich gewöhnte mich bald daran, einen fernen Haufen von Bäumen für das ſichere Zeichen eines Wohnhauſes anzuſehen, da wildwachſende Bäume in der Regel nur in tiefen Bergſchluchten anzutreffen ſind.

*) Stoebe rhinocerotis.

Das Wetter war außerordentlich angenehm, allein die hohen blauen Berge von Baviaans Kloof, welche wir jetzt vor uns ſahen, ſchienen in Regen verhüllt. Da die Sonne mit ſtarken Schritten dem Horizont zueilte, ſo ſetzten auch wir uns in ſchnellern Marſch, um noch vor Einbruch der Nacht über den Fluß Zondereinde (ſonder Ende) ſetzen zu können. Da derſelbe tiefer iſt, als irgend ein andrer, über welchen wir bis jetzt gekommen waren, und er, unſrer Meinung nach, von dem geſtrigen Regen angeſchwollen war, ſo fingen wir recht ſehr zu fürchten an, die Furth möchte jetzt zu tief ſeyn, um ſie in der Dunkelheit ſicher durchreiten zu können. Der Fluß durchſtrömt indeß bei weitem keine ſo große Strecke, als daß er ſeinen Namen mit Recht führen dürfte. Unſern des Dorfs Zwellendam vereinigt er ſich mit dem Breede- (breiten) Fluß. Wir erreichten ihn gerade noch bei'm letzten Schimmer der Abenddämmerung und bewerkſtelligten den Durchritt ohne irgend einen unangenehmen Vorfall, da das Waſſer unſern Pferden kaum bis an die Weichen reichte und nur wenige Ellen breit war.

Als wir uns Gnadenthal näherten, nahmen die Berge eine majeſtätiſche Geſtalt an, welche durch die unvollkommene Beleuchtung noch gehoben wurde. Doch nicht lange konnten wir uns an dieſer erhabnen Scene weiden, da die Nacht bald ihren dunkeln Schleier darüberzog; und nun machte das Vergnügen, welches ſie in uns erweckt hatte, weit weniger angenehmen Gefühlen Platz, als wir uns auf unbekanntem Wege, von der finſterſten Nacht überraſcht ſahen, und die Sorge, in der

betretnen Straße zu bleiben, einzig unſern Pferden über- laſſen mußten. Zum Glück ſchimmerte uns endlich ein ſchwaches Licht entgegen, wir glaubten, daſſelbe komme aus einer Hütte der Niederlaſſung, und gelangten, wohl eine Meile auf unſerm Wege weitertappend, an eine Hottentottenhütte, deren Eigenthümer uns, auf unſer Anſuchen, nach der Wohnung der Miſſionärs geleitete, wo wir herzlich willkommen geheißen wurden.

Die Mitglieder dieſer Sekte bezeichnen ſich mit dem Namen der vereinigten Brüder, und nach Allem, wo- von ich Augenzeuge geweſen, kann es für ſie keinen paſ- ſendern geben. Als ich in ihre friedliche Wohnung trat, glaubte ich die ſtürmiſche Welt, ſammt ihren Leidenſchaf- ten, hinter mir gelaſſen zu haben. Das ſtille, anſpruchs- loſe Benehmen der Brüder, der Geiſt der Ordnung und Reinlichkeit, den man überall bemerkte, brachte mir ſo- gleich eine ſehr vortheilhafte Meinung von der Nieder- laſſung bey. Die Miſſionäre, an der Zahl 4 bis 5, bilden mit ihren Weibern nur eine Familie, in deren Verwaltung einem jeden ſein Fach angewieſen iſt; und höchſt erfreulich war es, zu beobachten, wie geräuſchlos und regelmäßig alles vor ſich ging. Ihr Anzug war beſcheiden und einfach, und ähnelte dem der Quäker ſehr.

Nachdem wir in ihrer Geſellſchaft zu Abend geſpeiſt hatten, begaben wir uns in die reinliche, nette Hütte, die dicht dabei zur Aufnahme der beſuchenden Fremden erbaut iſt, um die Leute nicht in der Verrichtung ihres Gottesdienſtes zu ſtören, der, weil es gerade der Vora- bend des Charfreitags war, auf beſondere Weiſe began- gen werden mußte. In unſerer Wohnung wurden wir

von einigen ſehr anſtändig gekleideten Hottentottinnen bedient. Mit freudiger Verwunderung ſah ich Individuen von dem Menſchenſchlage, deſſen Unreinlichkeit zum Sprüchwort geworden iſt, durch die wohlangebrachten Bemühungen der Miſſionäre zu reinlichen Menſchen umgeſtaltet. Die Wände unſrer Hütte waren von Außen und Innen geweißt und die Decken der Zimmer aus dem ſogenannten Spaansche riet (Arundo donax Lin.) ſehr nett geflochten. Dieſe Pflanze iſt eine feſte Binſenart, die am untern Ende wohl einen Zoll Stärke hat. Sie wächſt über 5 Fuß hoch und wird allgemein von den Pflanzern gebaut, die ſie zu ſehr verſchiednen nützlichen Zwecken verwenden. Der irdene Fußboden war zwar ſehr rein gefegt, hatte jedoch ein gar zu rohes Anſehen. Man trifft dieſe Fußböden ſehr allgemein, und in einem Lande, wo das Bauholz ſelten iſt, liegt es in der Natur der Sache, daß ſie noch lange ſo bleiben werden. Aber wie ſehr der Menſch Sclave der Gewohnheit iſt, dazu giebt der Umſtand einen auffallenden Beleg, daß ſelbſt die in der Nähe von Waldungen wohnenden Pflanzer, dennoch einen irdnen Fußboden einem gedielten vorziehen.

Die erſte, zu dem Zwecke, den chriſtlichen Glauben zu verbreiten, nach dem Cap unternommene Miſſion, geſchah im Jahr 1737 von Seiten der Mähriſchen Brüder zu Herrnhut. Schmidt, der an der Spitze derſelben ſtand, gründete hier eine kleine Niederlaſſung, und war ſchon ſo weit vorgerückt, daß er einige Hottentotten um ſich verſammelt hatte, als er ſich, durch unüberſteigliche Hinderniſſe, die ihm, wie man ſagt, von

den Coloniſten in den Weg gelegt wurden, bewogen fühlte, im Jahr 1744 nach Europa zurückzukehren. In der letzten Hälfte des Jahrs 1792 wurden 3 Herrnhutiſche Miſſionäre, Namens Marsveld, Schwinn und Kuhnel, mit Bewilligung der Holländiſch-Oſtindiſchen Compagnie, abgeſchickt, die Niederlaſſung wieder herzuſtellen. Dieſe ſiedelten ſich an demſelben Orte an, und trafen, nach einem Zeitraum von 50 Jahren, noch einige nützliche Ueberreſte von Schmidt's Garten und Wohnung.

So entſtand dieſe intereſſante Stiftung, die noch viele Jahre lang den Namen Baviaanskloof beibehielt, bis ſie ihren jetzigen paſſendern Namen empfing; während die erſtere Benennung noch jetzt den naheliegenden Bergpaß bezeichnet. Kühnel war vor unſerm Beſuche geſtorben, aber andre Miſſionäre waren von Zeit zu Zeit den Uebriggebliebnen zum Beiſtand geſchickt worden, und ein Theil derſelben hatte, im Jahr 1808, auf des Gouverneurs Veranlaſſung, eine ähnliche Niederlaſſung zu Grönekloof gegründet, einem Orte, der ungefähr Mitte Wegs zwiſchen Capſtadt und Saldanhabay liegt *).

Die vollſtändige Befriedigung meiner Neugierde fand ich, als ich am folgenden Morgen den Ort bey Tageslicht beſah. Seine abgeſchiedne Lage in einem reizenden, von kühn in die Luft ragenden Bergen umgebenen Thale, ſtimmt vollkommen mit dem Zwecke

---

*) Mann kann eine ſehr intereſſante Beſchreibung dieſer beyden Stiftungen in Latrobe's Visit to South-Africa nachleſen.

überein, zu welchem er ausgewählt wurde. Im Vordergrunde des Thals ſind die Hauptgebäude erbaut: am Rande eines kleinen Raſenplatzes ſteht die im Jahr 1797 gegründete Kirche, welche, wegen ihrer Höhe, der anſehnlichſte Gegenſtand in der Niederlaſſung iſt. Sie iſt ein einfaches, längliches, weißes Gebäude ohne Thurm, das mit einem ſehr ſpitz zulaufenden Strohdache verſehen iſt. An jeder Hauptſeite befinden ſich vier und an den ſchmälern Seiten zwei mit Glasſcheiben verſehene Fenſter. Das Innere iſt einfach und nett, die Mauern ſind geweißt, und die Decke wird von zwey ſtarken, aber etwas plump gemauerten Pfeilern getragen. Der ganze Fußboden, welcher, nach der Brüder Dafürhalten, ein Auditorium von 800 bis 1000 Perſonen faſſen kann, iſt mit langen Bänken beſetzt, die halb den Männern und halb den Weibern zuſtehen. Um drey Seiten herum iſt eine ſchmale Galerie und an einem Ende des Gebäudes eine kleine Einhägung, die zur Sakriſtei dient, angebracht. Die Kanzel beſteht bloß aus einem Pulte, das auf einer über den allgemeinen Fußboden etwas erhabnen Plattform ſteht. Den Kirchgängern wird nichts abgefordert; an dem Eingange befindet ſich nur eine Büchſe, in welche freiwillige Geldgeſchenke gelegt werden. Der obere Theil des Gebäudes wurde deßhalb ſo hoch gebaut, damit darin verſchiedne der Gemeinde gehörige Vorräthe aufbewahrt werden könnten. Alle, ſey es nun für verkaufte hieſige Fabrikwaren, oder für die Erzeugniſſe des Weingartens, für die Abwartung der Fremden, an freiwilligen Schenkungen oder auf irgend einem andern Wege eingehende Gelder fließen in die gemeinſchaftliche Kaſſe,

und werden zu gemeinnützigen Zwecken der Anſtalt verwandt.

An der einen Seite des Raſenplatzes liegen, halbverſteckt in einem ſchattigen Eichenhaine, die verſchiednen Wohnungen der Miſſionärs, nebſt der Meſſerfabrik, der Schmiede, der Waſſermühle, der Weinkelter, dem Tabackshauſe nebſt Keller, den Ställen für Geflügel und Rindvieh und den Vorrathshäuſern. Die ſämmtlichen Gebäude ſind, mit Hülfe der Hottentotten, von den Miſſionärs ſehr nett im Holländiſchen Styl erbaut, und mit Stroh gedeckt. In der Nachbarſchaft der Kirche und Wohnhäuſer iſt ein vortrefflicher, mit den verſchiedenartigſten Früchten und Gemüſen verſehener Garten, hinter welchem der Weinberg liegt. Im Garten zeigte man mir einen vom Gründer der Anſtalt, Schmidt, gepflanzten beträchtlich großen Birnbaum, bei welcher Gelegenheit ſich die Achtung, durch welche man ſein Gedächtniß noch jetzt ehrt, unverkennbar offenbarte. Hinter dem Weinberge iſt ein großer Begräbnißplatz, der in regelmäßige Felder eingetheilt iſt, in welche die Gräber der Reihe nach eingegraben werden. Jedes derſelben führt eine beſondre Zahl, die in Uebereinſtimmung mit dem Todtenregiſter iſt. Einige Gräber von Miſſionärs oder deren Frauen zeichneten ſich durch breite, flache Steine aus, auf denen einfache Inſchriften ſtanden.

Das Hauptwohngebäude, in welchem die Brüder gemeinſchaftlich ihr Mahl genießen, und Betſtunde halten, war ſonſt die Kirche, bis man wegen der Erweiterung der Gemeinde ein größeres Gebäude errichten mußte.

Jeder Miſſionär iſt, der Sitte der Geſellſchaft gemäß, ein Profeſſioniſt von irgend einem nützlichen Handwerke oder Gewerbe. Einer der Obengenannten, die jetzt wegen ihres Alters die Patriarchen dieſer Familie geworden waren, war der Erbauer einer vortrefflichen Waſſermühle, die nicht nur für den Bedarf der ganzen Niederlaſſung ausreicht, ſondern auch für die benachbarten Pflanzer mahlt, und ſo nach und nach die darauf verwandten Koſten vergütet. Der zweite iſt ein Zimmermann, Wagner ꝛc.; der dritte ein Schmidt, der eine ſehr anſehnliche Meſſerfabrik angelegt hat, ſo daß die Meſſer von Gnadenthal von den Pflanzern höher geſchätzt werden, als die von Europa herübergebrachten. Die Hottentotten, welche Lernbegierde an den Tag legen, werden als Lehrlinge bei den verſchiedenen Gewerben angenommen.

Der unbeträchtliche Baviaans-Fluß verſorgt die Anſtalt fortwährend mit Fließwaſſer. Er entſpringt in den Bergen des Baviaans-kloof, ſchlängelt ſich durch das ganze Thal und vereinigt ſich dann mit dem Zonder-einde. Das Thal iſt in eine große Menge von kleinen Gärten abgetheilt, die denjenigen Hottentottenfamilien ertheilt werden, welche ſich ganz in die Vorſchriften der Anſtalt fügen wollen, und ſich unter deren Schutze anſiedeln. Nach den Geſetzen derſelben werden dieſe Gärten und Vortheile verwirkt, ſobald die Leute einen liederlichen, unmoraliſchen Lebenswandel führen. Dieſe einfache und gerechte Verfügung iſt eines der Geheimniſſe, durch welche es den Herrnhutern gelungen iſt, die gute Ordnung und die Sittlichkeit zu erhalten, welche zu

den praktiſchſten Reſultaten gehören, die ihre Bemühungen bis jetzt hervorgebracht haben. Hie und da liegen die Hütten der Hottentotten in dieſen Gärten umher, und einige derſelben befinden ſich noch außerdem in den benachbarten Thäler zerſtreut. Die Zahl der Hottentotten, deren Namen auf der Liſte der Niederlaſſung ſtehen, beläuft ſich auf 1400, allein nie iſt dieſe Volksmenge zu gleicher Zeit in Gnadenthal wohnhaft, ſondern dieſe richtet ſich darnach, ob die benachbarten Meiereien mehr oder weniger Hottentottiſche Tagelöhner bedürfen. Ich ſah die Gemeinde zur Kirche gehen. Manche Hottentotten trugen noch den Karoß, einen Mantel von Schaffell, aber keiner ging ohne Hoſen. Die Weiber waren alle ſehr nett und reinlich auf Europäiſche Art gekleidet, und die meiſten trugen ſogar Strümpfe. Bei'm Gottesdienſt, wo von Zeit zu Zeit geſungen wurde, bemerkte ich einige gute weibliche Stimmen, und wurde dadurch überzeugt, daß die Natur den Hottentotten das muſikaliſche Gehör nicht verſagt hat. —

Für jeden Menſchenfreund muß es ein Genuß der edelſten Art ſeyn, wenn er ſieht, wie hier ein verachteter und erniedrigter Theil ſeiner Mitgeſchöpfe, von ſolchen, denen das glücklichere Loos gefallen, in dem höher gebildeten Europa geboren zu ſeyn, ſo gütig beſchützt wird: wie jene ſonſt ſo ekelhaft unreinliche Menſchen jetzt ordentlich und reinlich einhergehen; ihr wildes, ungeregeltes Leben mit einem geſellig geordneten vertauſcht, und ſich aus der tiefſten Unwiſſenheit zur Ausübung der Moral und der Geſchäfte civiliſirter Menſchen erhoben haben; endlich wie ſie, die früher kein höchſtes Weſen

ahneten, jetzt die allwaltende Liebe des großen Welten⸗ſchöpfers dankbar erkennen. Wenn die Arbeiten der Miſſionäre einen Erfolg, wie dieſen, hervorbringen, ſo muß jeder, dem das Wohl des Menſchengeſchlechts am Herzen liegt, mit Hochachtung auf ſie blicken. —

Nachmittags führte man uns an einen erhabenen Ort, wo wir die ganze Niederlaſſung und das Thal des Zondereinde überſchauen konnten, während die zahl⸗reichen, halbverſteckt in den Gärten, durch die ſich das Flüßchen ſchlängelte, liegenden Hütten der Hottentotten zur Verſchönerung der Landſchaft beitrugen. Am öſtli⸗chen Ufer erblickte ich einige von den übrigen abgeſon⸗derte Wohnungen. Dieſe gehörten einigen Kaffern, wel⸗che ſich hier niedergelaſſen hatten, und in jeder Rück⸗ſicht als würdige Gemeindeglieder bewieſen. Von dem Gipfel dieſer Berge ſoll man die Tafelbai erblicken kön⸗nen, allein das Wetter fing an mit Regen zu drohen, ſo daß wir uns ſchleunig zum Rückwege anſchickten.

Ihre urſprünglichen halbkugelförmigen Wohnungen haben die hieſigen Hottentotten mit ſolchen vertauſcht, welche ſie denen der Miſſionäre nachgebildet haben. Sie ſind ſehr klein und roh gebaut. Einige enthalten jedoch zwei Zimmer, in denen ſich ein Tiſch, ein Paar Stühle und ein Kaſten, alles von den Hottentotten ſelbſt ver⸗fertigt, als Möbeln befinden. Nur wenige Familien, die ſich ſchon lange hier niedergelaſſen haben, wohnen in Häuſern von weit beſſerer Art, die aus viereckigen Bal⸗ken, Backſteinen und Lehm an der Sonne gehärtet, er⸗baut ſind. Ein in der Mühlenſtraße (Molenſtraat) gelegenes Haus enthielt eine Handmühle, mittelſt wel⸗

cher ſich drei Hottentotten gerade ihr Getraide zermalmten. Solche Mühlen trifft man häufig auf den Meierhöfen, ſind aber mit dem Nachtheile verbunden, daß man dem Mehle nicht einen beliebigen Grad von Feinheit geben kann.

Auf einem Spatziergang durch die Gärtchen griffen die darin arbeitenden Hottentotten, neben welchen wir vorübergingen, an ihre Hüte, und grüßten jeden von uns gutmüthig und achtungsvoll durch den Zuruf: Dag, Mynheer! (Guten Tag, mein Herr.) Ebenſo verbeugten ſich die Weiber, wenn wir an den Hütten vorbeigingen, mit demſelben Gruß, während die Kinder verſtohlen hinter ihnen hervorblickten. Die verhältnißmäßig geringe Zahl von Mannsperſonen, die wir bemerkten, erklärt ſich daraus, daß ſo viele Männer bei den Bauern in der Fremde waren. Hat ein Hottentotte Eigenthum, d. h. hinreichende Lebensmittel, um ſeine Familie, während er abweſend iſt, zu ernähren, ſo zieht er gewöhnlich vor, dieſelbe unter dem Schutz der Miſſionäre in der Niederlaſſung zurückzulaſſen, als ſie mit ſich zu der Meierei zu nehmen, wo ſie für ihre Arbeit wenig mehr als ihr täglich Brodt erhalten. Sie vermiethen ſich auf Wochen, Monate und Jahre.

Der Gartenbau läßt hier freilich noch gar viel zu wünſchen übrig, allein er muß auch jetzt ſchon als ein höchſt wichtiges Verbeſſerungsmittel jenes Volkes angeſehen werden, weil er es von ſeiner alten Lebensart abzieht. Die hieſigen Weiber erwerben ſich, außer ihren häuslichen Beſchäftigungen, noch ein wenig Geld, indem ſie aus einer Art Schilf (Cyperus textilis), das

in den Flüſſen der Gegend häufig wächſt, Matten verfertigen, und dieſe verkaufen. Wegen der Länge des Schilfes kann man dieſe Matten oft ſechs Fuß lang machen. — Wir beſuchten auch die Meſſerfabrik, wo bedeutende Vorräthe von allen den Artikeln bereit liegen, die in der Colonie geſucht werden. Einige Hottentottenlehrlinge arbeiteten darinne, und verfertigten hauptſächlich eine Art Taſchenmeſſer mit Scheiden, deren ſich die Bauern gewöhnlich bedienen.

Ich erkundigte mich nun nach Hottentotten, die geneigt wären, ſich für meine beabſichtigte Reiſe in's Innere anwerben zu laſſen; doch weil ſo viele von der Colonie abweſend waren, konnte ich nur einen ausfindig machen, der aber nur unter der Bedingung in meine Dienſte treten wollte, daß er noch einige ſeiner Bekannten überreden könnte, ihn zu begleiten. Da er indeß alle ſeine Freunde vergeblich hiezu zu vermögen geſucht, ſo gab er mir zuletzt abſchlägliche Antwort, obgleich ich mich zu ſeiner Forderung von 30 Reichsthalern monatlich verſtanden hatte, welches wenigſtens das Sechsfache des gewöhnlichen Lohns für einen Hottentotten war. Es offenbarte ſich hier eine neue Schwierigkeit, und ich fing an zu fürchten, die Natur meines Unternehmens möchte auch andere von der Theilnahme an demſelben abſchrecken.

Nur ungern trennten wir uns von dieſem intereſſanten Orte, tief ergriffen von dem ſtillen Frieden, der guten Ordnung und vorzüglich von dem wohlthätigen Zwecke, dem er ſeine Entſtehung verdankt.

IV.

Fortſetzung der Reiſe nach der warmen Quelle im Brand-Thale, nach Tulbagh. Rückreiſe nach der Capſtadt über Paarl und Stellenboſch.

Wir harrten bis zwei Uhr Nachmittags und machten uns dann eilig auf die Reiſe, um das Verſäumte nachzuholen. Immer im Thale des Zondereinde ſtromaufwärts ziehend, kamen wir durch viele kleine Flüſſe, die aber tiefer waren als alle, welche wir seither paſſirt hatten. Doch ihr Waſſer war klar und durchſichtig, und überhaupt hatten alle Flüſſe, die wir in der Folge trafen, nichts von der braunen Farbe, die am Palmitenfluß bemerkt wurde. Eine einſame Meierei war die einzige Wohnung, welche wir ſahen. Das Anſehen der Gegend war buſchig, allein man konnte keinen einzigen Baum von beträchtlicher Größe bemerken, obgleich ſich an den Ufern des Zondereinde viele große verwitterte Stämme ſehen ließen. Brennholz iſt ohnehin ein in der Nähe der Hottentottendörfer ſeltener Artikel, allein er wird dieß noch weit mehr bei allen Waideplätzen der Colonie, wegen der äußerſt zerſtörenden Sitte, jährlich das alte verwitterte Gras in Brand zu ſtecken, um die Waiden zu reinigen. Die Flamme verbreitet ſich dann mit Schnelligkeit und zerſtört alle Büſche und Pflanzen, die ſie in ihrem Wege antrifft, bis ein Fluß oder gangbarer Weg ihr Schranken ſetzt. Die durch dieſen Gebrauch angerichteten Verheerungen konnten wir ſehr auffallend bemerken, als wir die Dunkerhoeks (dunkle Höhe) Berge erſtiegen, welche ein Arm der Baviaanskloof-Kette ſind. Alle die herrlichen

Protea's, Erica's ꝛc. waren auf jene Weiſe verwüſtet worden. Nur ein großes Exemplar der weißblühenden, ſchönen und zarten Erica veſtita war der Brunſt entgangen. Auch Antholyza lucidior und Aulax umbellata erkannte ich in einem verſengten Zuſtande.

So ritten wir einige Meilen über einen bergigen Landſtrich hin, wo keine Spur von menſchlichen Wohnungen zu ſehen war. Die Sonne war untergegangen, und wir fürchteten, uns von dem rechten Weg verirrt zu haben, und die ganze Nacht in einer Gegend fortwandern zu müſſen, in welcher ſich zu beiden Seiten tiefe Schluchten und Abgründe befanden. Eben ſchwand der letzte Strahl der Dämmerung, als wir unten im Thale ein Haus bemerkten, welches, wie wir bei der Ankunft daſelbſt fanden, der nämliche Meierhof war, in welchem wir die Abſicht gehabt, zu übernachten. Der Beſitzer, Jacobus du Toit, nahm uns freundlich auf; ein Hottentott mußte ſogleich unſere Pferde beſorgen, und die gute Hausfrau ſchenkte uns alsbald eine Taſſe Thee ein, welcher in den meiſten Meierhöfen zu jeder Stunde des Tags in Bereitſchaft gehalten wird.

Der Abend verſtrich unter angenehmen Geſprächen über Gemeinplätze, die den Geiſtesfähigkeiten des Meiers nicht zu hoch waren. Es wäre auch unvernünftig, wenn man von einem Bauer dieſer Colonie einen gebildeteren Geiſt und einen größeren Ideenreichthum verlangen wollte, als von unſeren Landleuten in Europa. Ungefähr um halb 10 Uhr begab ſich alles zur Ruhe. Einige legten ſich in dem Vorhuis auf Matten nieder. Dieß iſt ein großes, in der Mitte der Grundfläche des Hau-

ſes befindliches, zu allgemeinen Zwecken dienendes Gemach. Wir erhielten unſer Nachtlager in einem kleinen daran ſtoßenden Zimmer. Am folgenden Morgen zeigte uns unſer Wirth ſeinen Kraal, oder Viehſtall, in welchem er nicht weniger als 100 Ochſen und Kühe hatte. Unter denen, welche er zu verkaufen gedachte, fand ich indeß keine, die meinem Zwecke entſprochen hätten. Sein Haupteinkommen bezog er aus ſeinem Weinberge, welcher ihm weit mehr einbrachte, ſeitdem das Cap eine Engliſche Beſitzung geworden war. In ſeinem Garten bemerkte ich, wie in den meiſten übrigen Gärten dieſes Diſtrikts, alle gewöhnliche Europäiſche Küchengewächſe und unter den verſchiedenartigſten in dieſem Klima gewöhnlichen (ſ. oben) Fruchtbäumen, ſchien auch die Miſpel hier vollkommen zu gedeihen. — Die meiſten Gartenhecken in der Colonie werden aus Quitten gezogen, die dieſem Zwecke ſehr gut entſprechen, wenn ſie wie der Weißdorn behandelt werden. In der jetzigen Jahreszeit ſind dieſe Hecken mit den ſchönſten und wohlſchmeckendſten Früchten beladen, die aber meiſt nur zur Bereitung einer Art Schnaps benutzt werden, welcher jedoch dem Pfirſichenſchnaps an Güte nachſtebt.

Der nördlich von den Bergen liegende Diſtrikt heißt Bosjesveld (Buſchfeld), ein Name, der vielleicht ehemals demſelben mit Recht gebührte, aber jetzt unpaſſend iſt, weil dieſe Gegend ſich nicht mehr vor anderen durch Buſchwerk auszeichnet. Du Toit's Haus hat eine ſchöne Lage in einer offenen Gegend, die rings von fernen Bergen umgeben iſt. Obgleich ſie wild und ſcheinbar dürr iſt, ſo iſt doch der Boden, wie der Garten

und Weinberg' beweiſen, fruchtbar. Vor dem elenden Hauſe ſtanden zwei ſchöne Bäume (Melia Azedirach) von 20 Fuß Höhe, denen die horizontalen Aeſte und zarten Blätter ein ſehr zierliches Anſehen gaben, und die man nicht ſelten antrifft. Ein ſchöner, 12 Fuß hoher Buſch von Nerium oleander, ſchien in ſeinem Blüthenſchmucke, dem erbärmlichen, ſchmuzigen Aeußeren des Hauſes zu ſpotten. Ein großer, ſich niedrig ausbreitender, hier einheimiſcher Weidenbaum, war die einzige Pflanze, welche das Haus einigermaßen vor dem Winde ſchützte. Die zahlreichen Wirthſchaftsgebäude waren nicht unſcheinbarer als das Wohnhaus, und wie dieſes, aus Lehm erbaut.

Dieß ſchöne Thal iſt ſchwach bevölkert, man erblickte darin nur zwei bis drei andere Meierhöfe, und doch könnte es, bej gehörigem Fleiße und ſorgfältigem Anbau, einer weit ſtärkeren Bevölkerung Unterhalt gewähren. Da hier das Gras nie ſo dick ſteht, daß es den Boden ganz bedeckt, ſo braucht ein Viehhof zu ſeinem Bedarf einen ungeheueren Landſtrich, und dieſer Umſtand wird dem Ackerbau hier immer ſehr im Wege ſtehen, weil er die gehörige Vertheilung des Bodens verhindert. Ein Hirtenland muß nothwendig ſchwach bevölkert ſeyn, und kann nur in dem Maaße beträchtlich bewohnt werden, als der Ackerbau darin zunimmt. Dieſe Bemerkungen gelten im Allgemeinen für die ganze Colonie.

Unſere gaſtfreien Wirthsleute ſuchten uns zu bereden, bis zum nächſten Tage zu bleiben, denn die Beſuche von Fremden, durch die man irgend etwas Neues

erfahren kann, ſind hier zu Lande faſt immer willkommen. Doch wir nahmen früh Morgens Abſchied; die ganze Familie begleitete uns bis vor die Thür, wünſchte uns eine angenehme Reiſe, und wiederholte oft, wir ſollten, wenn wir des Wegs wieder reiſ'ten, nicht verſäumen, bei ihnen einzuſprechen.

Von dem herrlichſten Wetter begünſtigt, ritten wir in dem Thale hin, an deſſen Ende wir eine Schlucht erklimmen mußten, die uns auf den Gipfel einer felſigen Hügelreihe geleitete, von wo aus wir eine prächtige Berggegend überſchauten. Nach langem Bergabſteigen befanden wir uns in einem langen, ſehr flachen und dem Anſcheine nach, vier bis fünf Meilen breiten Thale, das ſich bis an das Brandthal erſtreckt, hinter welchem wir die majeſtätiſchen Berge des Hexenfluß-Kloof's erblickten. Dieſer Landſtrich iſt eine Fortſetzung des Bosjesveld. Ungefähr Mitte Wegs hielten wir bei einem Meierhofe an, wo wir uns, der Landesſitte gemäß, ohne irgend dort bekannt zu ſeyn, auf die Weiſe einführten, daß wir an die Thür ritten und ſo lange zu Pferde warteten, bis der Hausherr erſchien. Hier wechſelten beide Theile das Wort: Dag. Nun fragte der Bauer, ob wir nicht abſteigen und abzäumen wollten, worauf wir herabſtiegen, ihm die Hand boten und Hoe vaart gy (Wie geht es Euch)? fragten, worauf ein für allemal die Antwort Gezond (geſund) erfolgt. Dann wird man willkommen geheißen, nimmt am Mahle Theil, und kann wieder gehen, wenn es beliebt, ohne daß man einmal gefragt worden iſt, wie man heiße.

Nur das woher und wohin man reiſ't, wird gelegentlich ausgefragt.

Dupleſſis, unſer Wirth, ſchien uns etwas zu Gute thun zu wollen, und rühmte vorzüglich ſeinen guten Wein, der, wie er ſagte, zu dem beſten in der ganzen Colonie gehörte. Uns aber wollte nichts daran gefallen als die Farbe, und mein Freund und ich gaben uns gegenſeitig durch Blicke zu verſtehen, daß es der ſauerſte Wein ſey, welchen wir in unſerem Leben getrunken hätten. Endlich entdeckte Dupleſſis, als auch er zulangte, daß er aus Verſehen Weineſſig eingeſchenkt habe, und holte in großer Verlegenheit eine Flaſche vortrefflichen Weines, wobei er die Vorſicht gebrauchte, zuerſt zu trinken.

Während unſere Pferde fraßen, nahm ich in der Kürze die Gegend auf. Im Hintergrunde zieht ſich eine Bergkette mit zackigen Umriſſen hin, die wahrſcheinlich aus ſchieferartigen Felſen beſteht. Der nächſte Gipfel heißt der Grootkop. Einige weiße Pappeln gewähren dem Hauſe in dieſer kahlen Gegend einigen Schutz. Um mich her verſammelte die Neugierde einige halb nackte Hottentottenkinder. Sie krochen am Boden umher, mit Schmuz und Staub ſpielend. Die Knaben ſieht man faſt nie ohne eine Peitſche, die eben ſo unverhältnißmäßig lang iſt, als die der Fuhrleute, ſo daß ſie dieſelbe ſchon von Kindesbeinen an geſchickt führen lernen.

Als wir weiter reiſ'ten, kamen wir vor einigen großen Wagenbäumen (Protea grandiflora) vorbei. Der Baum hat dieſen Namen erhalten, weil ſich deſſen Holz ſehr gut zu Räderſelgen eignet. Es iſt röthlich und

hat ſchön geſchachte Fibern, weßhalb es zu Ziermöbeln brauchbar ſeyn dürfte. Es hat viel Aehnlichkeit mit einigen Möbelhölzern, die man aus Neuſüdwallis ausführt, die in der That zu derſelben Familie gehören. Dieß könnte einen Wink für Botaniker abgeben, wie vielleicht auf die Struktur des Holzes der Pflanzen ein natürliches Syſtem gegründet werden könnte. Dieſer Baum erreicht den größeſten Wuchs von allen Afrikaniſchen Gewächſen aus der Sippe der Protea's. Er wächſt auf trockenem, felſigem Boden bis zur Dicke eines Fußes und darüber, und iſt wegen ſeines außerordentlich blauen Laubes merkwürdig. Die Blumen ſind groß und ſchön und von blaßgelber Farbe. In völlig entfaltetem Zuſtande ſind ſie vier Zoll weit, ſtehen aber doch der Blüthe von Protea cynaroides an Größe nach. Ein anderer zur Sippe der Protea's gehöriger Baum, Brabejum stellatifolium, breitet ſich zuweilen mit ſeinen Aeſten weiter aus, als der Wagenbaum, erreicht aber nicht dieſelbe Dicke am Stamme. Wir kamen an vielen ebendahin gehörigen Gewächſen und den mannigfaltigſten ſtrauchartigen Pflanzen vorbei, welche Hügel und Thäler ſchmückten. Ueber alle ragte das Bezem-riet (Beſenrohr) hervor, welches eine große Art Restio iſt, die an einigen Stellen in Ueberfluß wächſt. In dem Bette der Bäche wuchs häufig ein zierlicher weidenartiger Strauch, Capraria lanceolata.

Um fünf Uhr erreichten wir das Brandthal und kehrten in einen Meierhof ein. Unverzüglich begab ich mich nach der heißen Quelle, die ſich ganz in der Nähe unſerer Wohnung befand, und größer und merkwürdiger

iſt, als die zu Zwarteberg. Sie bildet ein ſeichtes Behälter von 50 Fuß in Durchmeſſer, welches das klarſte Waſſer enthält. Mitten darin ſprudeln aus dem lockern Sandboden mehrere ſtarke Quellen, die bei ihrem Abfluß einen beträchtlichen Bach bilden, welcher $1\frac{1}{2}$ Meile lang ſo heiß bleibt, daß man ſeinen Lauf das Thal entlang zu jeder Tageszeit, aber beſonders des Morgens frühe, an dem beſtändig daraus aufſteigenden Dampfe erkennen kann. Das Behälter wird von einer Gruppe weißer Pappelbäume geſchützt, die ganz dicht am Rande des Waſſers ſtehen, beſtändig von dem heißen, bis in ihre Wipfel ſteigenden Dampfe befeuchtet werden und dennoch ſehr gut gedeihen. In dem Waſſer ſelbſt ſcheint keine Pflanze wachſen zu können, aber die Uferränder ſind dicht mit Rietgras überzogen *). Royena glabra, ein Rhus und viele andre Pflanzen ſtanden ſo, daß die Hitze noch auf ſie einwirken konnte.

Das Thermometer ſtieg in dem Behälter nur auf 144° F. ($49\frac{7}{9}$ R. $62\frac{1}{4}$ Cent.); für die Hand war es aber faſt ſiedendheiß anzufühlen, und man konnte dieſelbe nur wenige Sekunden darin dulden. An der Stelle, wo es aus der Erde quillt, iſt es vielleicht um ein Paar Grad heißer. Dabei iſt es rein und geſchmacklos und wird zu allen Zwecken in der Wirthſchaft verwendet. Nirgends iſt ein Niederſchlag bemerkbar, und ſein Ufer und Bette ſind keinesweges verfärbt. Der Hügel, an deſſen Fuße es quillt, hat kein eigenthümliches Anſehen.

*) Hauptſächlich Cyperus faſcicularis (C. polyſtachyos Lin. und Th.)

Ungefähr drey hundert Ellen von der Quelle entfernt, ſind zwey Badehäuſer über dem Bache errichtet, und ſelbſt hier iſt die Hitze des Waſſers noch ſo ſtark, daß man ſich erſt nach und nach bei'm Baden daran gewöhnen muß. Dieſe kleinen Gebäude, welche öffentliches Eigenthum ſind, waren in höchſt baufälligem Zuſtande, und die elende, unreinliche und verfallene Beſchaffenheit der Hütten, die zur Wohnung der Badegäſte dienen ſollen, übertrifft alle Beſchreibung. Jetzt waren zwei derſelben von einem Hottentotten und einem Sclaven bewohnt, die das Bad brauchten, aber hier kaum Schutz vor der Witterung fanden. Ob dieſes Bad, außer der bloßen Wärme, noch eigenthümliche Heilkräfte beſitzt, habe ich nicht erfahren können. Zwiſchen der Quelle und dem Bade, da, wo der Bach durch die Berührung mit der freien Luft ſchon einige Grade an Wärme verloren hat, iſt der Boden deſſelben mit einer ſchönen meergrünen Conferve überzogen, welche ſich, wie lange Haarflechten, höchſt anmuthig unter dem Waſſer hin und her bewegt.

Um acht Uhr Morgens reiſten wir von dieſer merkwürdigen Quelle ab, da wir bis nach Tulbagh einen ſtarken Ritt zu machen hatten. Wir wandten uns mehr weſtlich, umgingen den am Ausgang des Brandthals liegenden Berg und gelangten ſo in den Diſtrikt Rodezand, ehemals Waveren genannt. Sein Längendurchmeſſer beträgt gegen vierzig und ſeine Breite nur wenige Meilen. Das Land iſt flach und dünn mit Wohnungen beſetzt, doch im Verhältniß zu anderen Strichen der Colonie, ſtark bevölkert. Einen höchſt erhabnen Anblick

gewähren die auf beiden Seiten hoch in die Lüfte ra= genden Berge, unter denen ſich der Moſterts=Hoek beſonders auszeichnet.

Wir ſetzten über den Breede= (breiten) Fluß, der in dieſer waſſerarmen Jahreszeit gewöhnlich ſeicht und in viele parallellaufende Bäche getheilt iſt, aber in der Regenzeit zu einem breiten, undurchgänglichen Strome anſchwillt. Er ergießt ſich in die Sebaſtiansbay, und gehört zu den ſieben Hauptflüſſen der Colonie. Dieſe ſind: auf der Weſtküſte der Berg= und Elephanten= Fluß; auf der Südküſte der Breite=, Gaurits=, Camtoos=, Sonntags= und groſe Fiſch=Fluß.

An vielen Stellen bemerkte ich beträchtlich viel Co= loquinten Melonen (Cucumis colocynthis) zerſtreut am Boden liegen, die durch dürre Ranken, wie mit Stricken, aneinander hingen, deren Blätter aber gänzlich verwittert waren. Wenn dieſes Arzneimittel in Europa allgemeinen Eingang fände, ſo könnte es von hier aus ohne viele Mühe in Menge bezogen werden. Die Frucht gleicht einer gewöhnlichen Gartenmelone, iſt aber vol= kommen kugelförmig und glatt.

Wir erkundigten uns in mehreren Meierhöfen nach Zugochſen, aber ohne Erfolg. Unter den Bergen, die wir zur Linken hatten, lag eine ausgebreitete, fruchtbare Ebene, die noch den urſprünglichen Hotten= tottiſchen Namen Goudinie führt. Nach Einbruch der Nacht kamen wir in Tulbagh an, und wur= den von dem Geiſtlichen des Dorfs, Hrn. Ballot, ſehr gaſtfrei empfangen. Seine Pfarrei iſt ein anſehn= liches, mit Wirthſchaftsgebäuden verſehenes Haus, und

dieſer Geiſtliche gefällt ſich hier entſchieden beſſer, als in Malacca, wo er ſich früher aufhielt. — Das Dorf erhielt ſeinen Namen von einem Holländiſchen Gouverneur († auf dem Cap 1771), und genießt am nördlichen Ende des Thals Rodezand einer äußerſt reizenden Lage. Dagegen kann man nur von der Südſeite ohne große Schwierigkeit dahin gelangen, und dieſer Uebelſtand, der nie genügend wird gehoben werden können, muß dem Wohlſtand des Ortes ein für allemal Abbruch thun. Wahrſcheinlich legte man dieſe Ortſchaft gerade hier an, weil die nordöſtlich führende Heerſtraße vorbeiführte. Allein dieß konnte doch nur ein Beweggrund ſecundärer Art ſeyn, denn eine an einem ſchicklichen Orte angelegte Stadt zieht unfehlbar von ſelbſt die verhältnißmäßige Handelscommunication zu ſich hin. Obgleich das Waſſer, der Gartenboden und das Ackerland hier gut und in Ueberfluß vorhanden ſind, ſo vermehrt ſich doch die Zahl der Häuſer und Einwohner, in Vergleich mit andern Dörfern, nur langſam. Die Stadt beſtand jetzt nur aus eine Reihe netter, weißer Häuſer, zwiſchen denen ſich hie und da ein leerer Raum befand; zu jedem gehörte ein geringeres Hintergebäude. Vorne hinaus läuft, jenſeits des Weges, eine ſtarke Quelle vortrefflichen Waſſers im Schatten junger Eichbäume hin, die theils zum häuslichen Bedarf der Einwohner, theils zur Bewäſſerung der unmittelbar darunter, an einem ſanften Abhang liegenden Gärten dient. Einige hundert Schritte von dem niedrigern (ſüdlichen) Ende der Straße ſteht die nette, anſehnliche Kirche, die, wie alle Kirchen in der Colonie, über ein Kreuz gebaut iſt. Sie iſt ge=

weißt und mit einem Strohdache verſehen. Ein Thurm geht ihr ab, das Glockengerüſte beſteht hier, wie in den meiſten Ortſchaften der Colonie aus zwei gemauerten Pfeilern, über die ein Bogen gewölbt iſt, unter welchem die Glocke hängt.

Eine halbe Stunde nördlich von Tulbagh liegt die Droſtei, ein modernes Gebäude, um welches die Wohnungen des Sekretärs und der Unterbeamten umherliegen. In der darin befindlichen großen Rathsſtube werden öffentliche Verſammlungen und, bei der jährlichen Viſitation (ſ. oben), Gerichtsſeſſion gehalten. Es wäre weit zweckmäßiger geweſen, wenn dieſes Gebäude näher bei Tulbagh wäre angelegt worden, dem es bei ſeiner jetzigen Lage in vieler Hinſicht Abbruch thut.

Die Berge welche auf beiden Seiten das Waveren-thal einſchließen, nähern ſich einander nördlich von Tulbagh immer mehr, und nehmen an Höhe zu. Wenige Meilen von der Droſtei bilden ſie einen Winkel, der öfter, als andre Berge in der Kette, mit Schnee bedeckt iſt und daher der Winterhoek heißt. Das darunter liegende Thal iſt äußerſt romantiſch und abgeſondert, und da es wegen der umliegenden Berge, den Sonnenſtrahlen nicht ſo lange ausgeſetzt iſt, als die offnen Stellen des Landes, ſo iſt dieß im Sommer ein günſtiger Umſtand. Es liegen darin ein Paar hübſche Meiereien, und einige Bäche, die aus den Bergen beſtändig Waſſer erhalten, bilden hier in ihrer Vereinigung den Kleine-Berg-Fluß. Dieſer durchſchneidet in ſeinem Laufe gegen Süden die große weſtliche Bergkette bei dem Rodezand-Kloof, wendet ſich dann nordweſtlich, verbindet ſich mit dem Groote Bergfluß, und ergießt ſich in die Helena-Bai.

Mit friſchen Pferden verſehen, machten wir uns um 8 Uhr Morgens nach dem Gipfel des Witſenbergs auf den Weg. Nach dieſer Bergkette reitet man von Tulbagh nur in einer Stunde. Ueber dieſelbe führt der von den Bauern beſuchte Weg aus dem Bockeveld in die jenſeitige Gegend. Die Straße iſt ſo ſteil, ſo felſig und gefährlich, daß jeder Fremde daran zweifeln müßte, daß er von irgend einem Geſchirr befahren werden könne, wenn man nicht an den Fahrgleiſen ſähe, daß es ein täglich befahrner Weg ſey. Mitten in demſelben ſtanden ungeheure Blöcke von hartem Sandſtein hervor, ſo daß es unbegreiflich ſcheint, wie ein Wagen daran nicht in Stücke zerſchellt oder wenigſtens umgeworfen wird. Da das Bockeveld höher liegt, als das Rodezand-Thal, ſo iſt die Höhe des Witſenberg-Paſſes auf der öſtlichen Seite ſo unbeträchtlich, daß die Pächter es durchſetzen können, von dort mit beladenen Wagen nach Tulbagh zu kommen. Doch ſelten verſuchen ſie dieß von der entgegengeſetzten Seite und müſſen daher in dieſem Falle einen Umweg machen. Wie die Gewohnheit gegen jede Sache gleichgültig macht, ſo fahren auch die hieſigen Einwohner fort, ihre Wagen und Ochſen und ſogar ihr Leben auf's Spiel zu ſetzen, und wollen lieber den Weg, wie er jetzt beſchaffen iſt, befahren, als ihn mit geringem Aufwand von Koſten und Kraft eben ſo wegſam machen, wie den Hottentottenhollands-kloof. Diejenigen, welche in der Colonie die Wege angelegt haben, ſcheinen von dem irrigen Grundſatze ausgegangen zu ſeyn, der geradeſte Weg über die Berge ſey immer der beſte. — Nach Weſten bietet ſich, von der

Höhe des Paſſes aus, dem Auge eine unbegränzte Ausſicht dar. Vom Tafelberg, in Südweſten, bis zu dem Diſtrikt der 24 Flüſſe, in Nordweſten, überſchaut man die Gegend. Den Tafelberg, welcher 70 Meilen in gerader Linie entfernt iſt, erblickt man ſehr deutlich, und die eben ſo weit entfernte Helenabay ſieht man im Schimmer der Abendſonne glänzen. Nach Norden beſchränken die hohen Gipfel des Winterhoek's die Ausſicht. Oeſtlich erblickt man ein enges Thal, das ſich am Fuße des Witſenbergs hinzieht, und jenſeits von der Schurfdebergkette gebildet wird, welcher man, wegen ihres von Felſen ſtarrenden Aeußeren, dieſen Namen beigelegt hat. Gen Süden überſchaut man das Roodezands-Thal (auch Waveren genannt) in ſeiner ganzen Länge.

Auf dem felſigen Gipfel jenes Bergs fand ich mannigfaltige Pflanzen, von denen ich verhältnißmäßig viele früher noch nicht angetroffen hatte. Vor allen bemerkte ich die nickenden rothen Blüthen der Protea nana, und die mannigfaltigſten neuen Gewächſe ſchienen mich zur Bewundrung einzuladen. Mir war, als beſtürmten ſie mich mit Klagen, daß ſie ſo lange unbemerkt von den Vorübergehenden geblieben ſeien. Unter dieſen anſpruchsloſen Bergbewohnern traf ich auch viele in Europa, dem Namen nach, wohlbekannte *) Pflanzen. Andre er-

*) Hermas gigantea, Liparia laevigata, L. umbellifera, Protea speciosa, P. longifolia, P. amplexicaulis, Erica comosa, E. fastigiata, Bupleurum difforme, Dodonea angustifolia, Leucodendrum plumosum, Lobelia pinifolia, Dilatris corymbosa, Cliffortia ilicifolia, Hermas depau-

kannte ich an der Familienähnlichkeit ſogleich, dem Gattungsnamen nach *).

Unſer Ausflug wurde von dem ſchönſten Wetter begünſtigt, und wir ergötzten uns den ganzen Tag lang an der herrlichen Ausſicht und der friſchen Luft.

Da ich nicht mit Inſtrumenten verſehen war, und doch die Lage der fernen Punkte, die ſich in unſerm Geſichtskreis befanden, aufzunehmen wünſchte, ſo wandte ich als Nothhelfer folgendes Verfahren an. Ich ſuchte mir einen ſchicklichen platten Felſen aus und legte ein großes Stück Zeichnenpapier darauf, das ich an den Ecken, mittelſt darauf gelegter Steine, befeſtigte. Dann trug ich, mit Hülfe meines Compaſſes und eines Lineals, den magnetiſchen Meridian darauf. Hierauf viſirte ich die Lage der Gegenſtände genau mit dem Lineale ein, zog eine Linie quer über das Papier, und ſchrieb den Namen des jedesmaligen Punktes daran. So einfach dieſes Verfahren iſt, ſo bewährt es ſich doch als hinreichend genau, und kann jedem Reiſenden, der zufällig keine mathematiſche Inſtrumente bei ſich führt, von Nutzen ſeyn; da es die Meßſcheibe, den Transporteur und das

perata, Borbonia crenata, Stoebe ericoides, St. virgata, Rafnia triflora, Arnica inuloides, Othonna tenuissima, Aulax pinifolia, Xeranthemum canescens, Leucospermum puberum, Brunia nodiflora.

*) Protea, Xeranthemum, Erica, Antholyza, Diosma, Serruria, Restio, Leucospermum, Leucodendrum, Liparia, Arctotis, Hydrocotyle, Brunia, Phylica, Gladiolus, Lightfootia, Mesembryanthemum, Aspalathus, Rhus, Stoebe, Blairia, Cliffortia etc.

Manualbuch entbehrlich macht, und jeden erheblichen Irrthum bei'm Auftragen ausſchließt. Denn ſollte auch die Magnetnadel vielleicht durch die Nähe eiſenhaltiger Felſen ihre Richtung verändern, und inſofern eine Unrichtigkeit entſtehen, ſo bleiben doch die relativen Winkelabſtände der Gegenſtände nichtsdeſtoweniger richtig. Die Linien brauchen ſich auch nicht in einem Punkte des Meridians zu ſchneiden, da man ſie ſpäter mit Muße mittelſt eines Parallellineals in einem ſolchen vereinigen kann. Hat man dem Papier dann die gehörige Lage über einer Charte gegeben, ſo kann man die Punkte der Ortsbeſtimmungen durchſtechen und ein ſo genaues Reſultat erlangen, als dieß mit dem Transporteur irgend möglich iſt. Dieß Verfahren wird der Reiſende ſich noch erleichtern können, wenn er ſich folgendes einfache Inſtrument verfertigt, das er ohne Schwierigkeit bei ſich führen kann. In dem Mittelpunkte einer hölzernen Scheibe iſt eine oben zugeſpitzte Nadel angebracht; an dieſe wird, ſobald man eine Beobachtung anſtellen will, ein mit der Scheibe gleichgroßes Stück Papier geheftet, und ein, um die Nadel im Mittelpunkte bewegliches Lineal mit Dioptern aufgeſetzt. Sollte es das Inſtrument nicht zu complicirt machen, ſo kann man noch einen Compaß damit verbinden *).

Ueber und über mit Blumen und Zweigen von Sträuchern **) beladen, ſtiegen wir in die Ebene herab,

*) Man ſtecke doch auch eine kleine Waſſerwage zu ſich; unſers Bedünkens iſt dieſe bei dem angegebnen Verfahren ſehr wünſchenswerth. A. d. U.

**) Dieſe Pflanzen band Burchell, ſo feſt als möglich, mit Bindfaden zuſammen, packte ſie in Papier ein, und als das Bün-

Staats-Bibliothek Bamberg

und kamen erſt nach Einbruch der Nacht in die gaſtliche Pfarrei zurück, wo wir den Tag in Fröhlichkeit beſchloſſen. Der Bote des Landdroſts, Hr. Mong, verſprach mir am folgenden Tage, zwei Geſpann Ochſen (zu 10 Stück) jedes für 300 Reichsthaler zu kaufen, und da auf dieſe Weiſe einer der Hauptzwecke unſerer gegenwärtigen Excurſion erfüllt war, ſo machten wir uns zur Abreiſe fertig.

Den 19. April empfahlen wir uns frühmorgens unſerem gaſtfreien Wirthe; kaum hatten wir deſſen Wohnung aus dem Geſichte verloren, als es zu regnen anfing. In der Hoffnung, das Wetter werde ſich wieder aufhellen, ſetzten wir unſeren Weg fort. Doch es regnete den ganzen Tag unausgeſetzt.

Bei'm Eingange des Rodezandkloofs mußten wir ein geringes Wegegeld bezahlen, das hier zur Beſtreitung der auf die Erhaltung des Paſſes verwandten Unkoſten erhoben wird. Dieſe Zölle ſind von der Regierung an Privatperſonen gegen eine gewiſſe Summe verpachtet, und ſo wird man gerne glauben, daß zu jenem Behuf nicht mehr verwandt wird, als daß der Weg eben fahrbar iſt. Unfern von hier führt der Oude Kloof (Alte Paß) über den Gipfel eines ſehr ſteilen Bergs; da derſelbe jetzt aber durchaus nicht in Beſſe-

---

del nach acht Jahren geöffnet wurde, fand er die Pflanzen ſo wohl erhalten, daß ſie vollkommen zur wiſſenſchaftlichen Unterſuchung taugten. Die für ein Herbarium bequemere Geſtalt nahmen ſie ſpäter noch an, wenn ſie befeuchtet und dann gepreßt wurden.

rung gehalten wird, ſo treiben die Leute bloß ihr Vieh darüber, um den Zoll zu erſparen.

Der neue Paß iſt bei weitem der beſte und bequemſte Weg, auf welchem man nach der, öſtlich von der großen weſtlichen Bergkette liegenden Gegend gelangen kann. Nur wenige Schluchten, außer dieſer, theilen die großen Bergketten der Kolonie vollkommen, wenigſtens kennt man bis jetzt deren noch nicht viele. Der Breede-Fluß, der Hexen-Fluß und der Gaurits-Fluß, in welchem ſich die Gewäſſer des großen Karro vereinigen, fließen durch ſolche Bergſchluchten. Roodezand-kloof iſt ein enges, gewundenes Defilé, das gegen drei Meilen lang und grade weit genug iſt, um dem Kleinen Bergfluß den Durchgang zu erlauben, an deſſen Ufern auf beiden Seiten hohe Berge jäh emporſteigen. Ihre felſigen Abhänge ſind vom oberſten Gipfel bis an den Fluß dicht mit Büſchen und Bäumen überwachſen, deren Laub die mannigfaltigſten Abwechslungen darbietet. Der an den ſteilen, ſich windenden Berghängen eingehauene Weg, folgt immer den Windungen des Fluſſes, zwiſchen 50 und 100 Fuß über demſelben erhaben. Zuletzt ſenkt er ſich bis zum Fluſſe hinab, und führt durch denſelben. Das Waſſer war dieſes Mal nicht über drei Fuß tief: zuweilen muß man aber einige Tage warten, ehe er paſſirt werden kann. Drei Viertelſtunden lang waren wir, unter beſtändigen Regengüſſen, zwiſchen den Bergen hin geritten, als wir in eine offene Gegend kamen. Das Roodezandthal muß weit höher ſeyn, als die auf der Weſtſeite der Berge liegende Gegend, weil der Fluß einen ſo beträchtlichen

Fall dahin hat. Linker Hand lag die fruchlbare und gut bebaute Landſchaft Drakenſtein, die ſich vom Roode=zandskloof immer an den Bergen bis zum Dorfe Paarl erſtreckt. Rechts ließen wir den Paarde=Berg und links das Wagenmakers=Thal liegen. Auf jenem Berg hielten ſich ehedem wilde Pferde auf, jetzt trifft man daſelbſt nicht eines an.

Dieſes ſchöne Thier iſt von den Naturhiſtorikern ſeither mit dem Zebra verwechſelt worden. Die neueren Schriftſteller hielten das Quakka für das weibliche Zebra: während beide Thierarten von den Coloniſten unter dem gemeinſchaftlichen Namen Quakka begriffen wurden. Das wilde Pferd, das die Hottentotten Dauw nennen, und welches eine weit ſeltenere Thierart iſt, wurde dagegen nie für eine beſondere Species gehalten, ob es ſich gleich von dem Quakka und Zebra weit auffallender unterſcheidet, als dieſe beiden unter ſich.

Die Thiere, welchen die Natur ihren Aufenthalt auf felſigen Bergen angewieſen hat, haben, meiner Beobachtung zufolge, einen ganz anders geſtalteten Huf, als ſolche, die Sandgegenden bewohnen. Und ſchon dieſe Form des Hufs muß den Dauw zu einer beſonderen Species erheben. Auch können die Streifen des Fells dazu beitragen, die zugleich auf eine nahe Verwandtſchaft mit dem Eſel deuten, deſſen ſpecifiſcher Unterſchied in einen einzigen Streifen quer über die Schultern geſetzt werden kann. Das Quakka hat viele ähnliche Zeichen auf dem Kopf und dem Vordertheil des Körpers. Das Zebra iſt am Kopf und am ganzen Körper mit

Streifen beſetzt, aber die Beine ſind weiß, und das wilde Pferd iſt an jedem Theil des Körpers bis auf die Fußſohle hinab geſtreift. Das Zebra und wilde Pferd unterſcheiden ſich ferner dadurch, daß die Streifen des Erſteren braun und weiß ſind, und zwar ſo, daß der braune Streif doppelt, oder vielmehr in der Mitte heller iſt; während das Letztere, für welches ich den Namen: Equus montanus vorſchlage, weit regelmäßiger mit einfachen ſchwarzen und weißen Bändern gezeichnet iſt. Das Erſtere trifft man ferner nie auf Bergen und das Letztere nie in der Ebene an.

Der ſchönſte Theil von Drakenſtein iſt das Wagenmakersthal und nächſt dieſem das Thal von Joſaphat. Die Bauerhöfe liegen daſelbſt näher zuſammen, und die Bevölkerung und Fruchtbarkeit ſchien in dem Maaße zuzunehmen, als wir uns dem Paarl näherten. Wir waren in Beſorgniß, wir möchten den Bergfluß ſehr angeſchwollen finden; er war aber noch nicht über vier Fuß geſtiegen. Die Furth glich einer durch die hohen, dicken Palmiten gehauenen Gaſſe, und die Pflanzen ſtanden hier ſo dicht, daß das Waſſer ſich mit Gewalt zwiſchen denſelben durchdrängen mußte. Der Reiſende darf durch ſolche Flüſſe nur mit der größten Vorſicht reiten: denn ſollte er mit ſeinem Pferde durch die Gewalt des Stroms zwiſchen die Palmiten getrieben werden, ſo würde es ihm gewaltige Mühe koſten, ſich wieder aus den verwickelten Stämmen derſelben herauszuarbeiten. Da die hieſige Furth verſchiedene ſchiefe Wendungen macht, ſo wird ſie dadurch ſo lang, daß wir 10 Minuten damit zubrachten, hindurchzurei-

ten. Etwas weiter ſtromaufwärts pflegt man den Strom, wenn er angeſchwollen iſt, mittelſt einer Fähre zu paſſiren.

Um drei Uhr langten wir im Dorfe Paarl an, und begaben uns nach dem Hauſe eines reichen Weinbauers, an den mein Freund einen Brief vom Landdroſt zu Tulbagh mitbrachte. Wir wollten ſogleich unſere naſſen Kleider mit trockenen vertauſchen, fanden aber bei Eröffnung der Mantelſäcke, daß faſt alle unſere Wäſche gleichfalls durchnäßt war. Wir waren äußerſt hungrig, und tröſteten uns mit der Ausſicht auf ein gutes Mittagseſſen, da wir unſerem Wirthe zu verſtehen gegeben hatten, daß wir ſchon ſeit acht Uhr Morgens unterweges ſeyen. Es wurde uns indeß nicht eher etwas angeboten, als zur Zeit des Abendeſſens, wo ein reichliches Mahl aufgetragen wurde. Wir hatten indeß den nagenden Hunger, den wir während der Zeit litten, uns ſelbſt zuzuſchreiben. Hier zu Lande macht man keine Umſtände, dasjenige deſſen man bedarf, zu verlangen. So iſt ein Bauer unterwegs niemals um ein Mahl verlegen, und da die gewöhnliche Zeit des Mittagseſſens um 12 Uhr iſt, ſo ſattelt er ohne Umſtände ſein Pferd bei dem Hauſe ab, wo er eben zu dieſer Stunde ankommt. Kommt er ſpäter, ſo wird vorausgeſetzt, er habe ſchon gegeſſen, und die Frage, ob er der Nahrung bedürfe, für überflüſſig gehalten. Der Bauer iſt daher ſelbſt daran Schuld, wenn er ſein Mittagseſſen einbüßt.

Da ſich das Wetter am folgenden Tage (20. Apr.) ein wenig aufgeklärt hatte, beſahen wir den Küchengar-

ten. Faſt in jedem Bauerngarten wächſt ein Dickigt von Bambusrohr, welches eine wahre Zierpflanze iſt, aber hier einzig wegen ſeiner Nützlichkeit in der Wirthſchaft angepflanzt wird. Es iſt ſehr zweckmäßig zu Peitſchenſtielen und ich kaufte deren einige für meine bevorſtehende Reiſe.

Hinter dem Hauſe läuft, am Fuße einiger Berge, ein kleiner Fluß, an deſſen feuchten und ſteinigen Ufern ich Cunonia Capensis im wilden Zuſtande antraf. Dieß iſt ein hübſcher Baum, mit glänzend grünem Laube, zwiſchen welchem die langen, von kleinen milchweißen Blüthen gebildeten Trauben und die rothen Zweige hervorſtechen, welcher mehr das Anſehen eines tropiſchen als eines Cap-Gewächſes hat. In der Colonie heißt er Rood Elze (Rothe Erle), obgleich er mit dem Europäiſchen Erlenbaum nicht die entfernteſte Aehnlichkeit hat. Die Wagner meinen, er habe im Holze Aehnlichkeit mit demſelben. Ich bin jedoch geneigt, zu glauben, der Baum ſey ſo genannt worden, weil er denſelben Standort liebt, und dieß um ſo mehr, da man einen anderen Baum (Weinmannia trifoliata) die Witte Elze (Weiße Erle) nennt, der gleichfalls mit der gemeinen Erle einerlei Standort hat.

Auf den Zweigen der Cassine Capensis fand ich den Capſchen Miſtel, eine höchſt ſonderbare Schmarotzerpflanze, die äußerſt ſpröde iſt, und keine Blätter, ſondern nur kleine weiße Beeren trägt. Eine Art wilder Gurke (Cucumis prophetarum) breitet ſich über die Büſche und den Erdboden hin, und trägt eine gelbe, ovale Frucht, kaum einen Zoll lang. Sie iſt mit wei-

chen Stacheln bedeckt und heißt der Giftapfel, weil ſie, wie die Coloquinte und mehrere in's Gurkengeſchlecht gehörende Früchte, äußerſt bitter ſchmeckt. Der Afrikaniſche Salbei (Salvia Africana), eine ſchön blühende Pflanze, kommt häufig vor. Alle Diosma's geben, gequetſcht, einen ſtarken, mehr oder weniger angenehmen Geruch von ſich, ſo daß man nicht leicht auf eine Pflanze dieſer Art treten kann, ohne durch den Geruch darauf aufmerkſam gemacht zu werden. So entdeckte ich eine Species (Diosma capitata), die vielleicht ſonſt meiner Aufmerkſamkeit entgangen wäre. Die Paviane (Cercopithecus ursinus), welche jenen Berg in großer Anzahl bewohnen, fallen durch die Plünderung der benachbarten Gärten ſehr läſtig, und von ihrer Klugheit ſowohl, als ihrer Dummheit, erzählt man ſich viele Geſchichten, die ich aber hier nicht wiederholen will, weil ich nicht dafür Bürgſchaft leiſten kann.

Kurz nach Mittag brachen wir gegen Stellenboſch auf: wir ritten durch das Paarldorf, das aus 40 bis 50 netten Häuſern beſteht, die in einer einzigen Gaſſe in beträchtlicher Entfernung von einander ſtehen. Mitten im Dorfe befindet ſich die Kirche. Hier wohnt es ſich ſehr angenehm und der Ort ſteht an ländlicher Schönheit noch über Stellenboſch. Seinen Namen führt derſelbe von einem benachbarten Berge, auf deſſen Gipfel ſich unter anderen Felſen, einer von ungeheuerer Größe befindet, welcher der Paarl (Perle) heißt, und mir von weitem aus Granit zu beſtehen ſchien.

Jenſeits des Dorfs kamen wir über eine ſandige Ebene. Sie war mit Büſchen bewachſen, unter denen

die Protea corymbosa vorherrſchte, die ſich von anderen Pflanzen ihrer Gattung, durch dünne, aufrechte Stengel von vier Fuß Höhe unterſcheidet, die aus einem dichten, von Schößlingen und Blättern gebildeten Raſen hervorwachſen. Am Gipfel der Stämme ſtehen kurze Zweige in einer Afterdolde vereinigt. Kleine, 10 bis 12 Fuß hohe Bäume des Rhus villosum waren gemein.

Unſer Weg führte uns durch einen Zipfel der Landſchaft Drakenſtein, die mit dem Franſche (Franzöſiſchen) Hoek, der Weinberg der Kolonie genannt werden kann. An letzterem Orte, einer tiefen, aber geräumigen Bucht zwiſchen Bergen, haben Franzöſiſche Flüchtlinge zuerſt Wein gebaut. Die Gipfel der umliegenden hohen Berge bilden mit ihren zackigen Felſenmaſſen einen erhabenen Anblick. Wir kamen an einen ſehr romantiſchen, von ſteilen, hohen Bergen eingeſchloſſenen Paß, wo in der Schlucht unter dem Wege ein rauſchender Bergſtrom in ſeinem felſigen Bette hinabeilte. Dieſer reizende Platz heißt der Banghoek. Die Nacht brach ein, und nur zuweilen erleuchtete ein zuckender Blitz unſern Pfad. Um 11 Uhr erreichten wir endlich Stellenboſch und traten im Hauſe des Hrn. Morel ab, den mein Freund genau kannte.

Stellenboſch erhielt ſeinen Namen im Jahr 1670 *) nach ſeinem Gründer, dem Gouverneur Van der Stell. Es iſt bei weitem bedeutender als die übrigen Ortſchaften und beſteht aus mehreren Gaſſen, die ſich unter rechten Winkeln ſchneiden. In dem Weich-

---

*) Vergl. Thunberg's Reiſen.

bilde der Stadt liegen indeß viele Gärten und dieſe, verbunden mit einer Baumallee in faſt jeder Straße, gewähren der Stadt Kühlung und Annehmlichkeit. Viele Häuſer ſtanden denen in der Capſtadt nicht nach; ihr Anſehen war nett und reinlich, und das Ganze ſprach dafür, daß es ſich hier angenehm leben müſſe. Wenige Jahre (1803) vor unſerem Beſuche wurde ein großer Theil der Stadt durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert; doch erhielt man aus dieſem traurigen Vorfalle den Vortheil, daß die anfangs mit Stroh gedeckten Hütten, jetzt durch architektoniſch ſchönere Gebäude erſetzt wurden. Am tiefer liegenden Ende der Hauptſtraße iſt ein geräumiger Paradeplatz; am oberen Ende ſteht die im Jahr 1722 erbaute Kirche. Auf einem offenen Platze bei der Kirche ſteht die Wohnung des Droſten, ein geräumiges und bequemes Gebäude. Hinter dieſem fließt der Erſte Fluß, der in den bedeutenden Bergen entſpringt, die ſich unmittelbar hinter der Stadt erheben, und zu der großen weſtlichen Kette gehören, deren wir ſchon gedacht haben. Sie tragen zur Verſchönerung der Gegend nicht wenig bei.

Jährlich nimmt die Stadt durch einige neue Gebäude an Umfang zu, und für die Lebensbedürfniſſe iſt hier weit beſſer geſorgt, als in anderen Dörfern. Dagegen lebt man hier faſt eben ſo theuer, als in der Capſtadt, von welcher der Ort nur 30 Meilen, gerade öſtlich, entfernt iſt. In einer Poſtkutſche finden Paſſagiere Gelegenheit, vom Cap hierher und zurück zu fahren: die Briefpoſt geht zweimal wöchentlich hin und her. — Die Berge hinter der Stadt haben eine ſo beträchtliche

Höhe, daß der Schnee im Winter einige Tage lang auf ihren ſchroffen Gipfeln liegen bleibt. Leider konnte ich wegen des ſchlechten Wetters dieſelben nicht beſteigen, und alſo auch ihre Erzeugniſſe nicht unterſuchen. Doch hatte ich vier Jahr ſpäter Gelegenheit, einen benachbarten Theil der Kette zu beſuchen und mehrere jenen Bergen eigenthümliche Gegenſtände meiner Sammlung einzuverleiben.

Wir kehrten Tags darauf über die Sanddünen nach der Capſtadt zurück, wo wir um acht Uhr Abends eintrafen.

V.

Aufenthalt in der Capſtadt. Fernere Vorbereitungen zur Reiſe. Abſchied von der Capſtadt.

Alle Gegenſtände von Bedeutung waren jetzt zur bevorſtehenden Reiſe in Richtigkeit gebracht worden; nur Hottentotten mußten noch gedungen werden. Ich rechnete indeß darauf, daß, im Falle ich ſo glücklich wäre den Jan Tamboer zu erhalten, dieſer mir ſo viel von ſeinen Landsleuten anwerben würde, als ich nöthig hatte. Die kleinen Betrügereien, die ſo oft von den Weißen gegen jene Leute ausgeübt werden, machen dieſelben gegen die Verſprechungen der Erſteren mißtrauiſch. Läßt es ſich dagegen einer ihrer Landsleute angelegen ſeyn ſie zu überreden, ſo leihen ſie ihm ein williges Ohr, und gehen oft auf den Vorſchlag ein, ehe ſie ihn recht überlegt haben. Auf das Wort eines Hottentotten bauen ſie mehr, als auf alle Gründe und Verſprechungen der

Coloniſten. Daher hielt ich es für das Beſte, die Leitung dieſer Angelegenheiten einzig jenem Manne zu überlaſſen. Jedoch konnte nichts geſchehen, ehe ſeine Entlaſſung vom Regiment verwilligt worden. Zu dieſem Ende wartete ich dem Gouverneur auf, und ſuchte darum nach. Er verſprach Alles zu thun, was in ſeinen Kräften ſtände, um des Mannes Entlaſſung zu bewirken.

Gegen Ausgang des Aprils wurde mein Reiſewagen fertig in meine Wohnung gebracht. Die auf dem Cap gebauten Wagen haben den ſehr wichtigen Vorzug, daß ihre Seiten, ihr Boden und ihr Geſtell, keines mit dem andern feſt zuſammenhängen. Dieſe Conſtruktion kann für die rauhen Wege nicht paſſender gewählt werden, indem ſo jeder Theil frei ſpielen kann, und das Spannen und Knarren, dem feſtgebaute Wagen ausgeſetzt ſind, ſobald ſie über unebnen Boden fahren, ganz vermieden wird.

In der Capſtadt betrachtete man mein Unternehmen allgemein als ein unbeſonnenes Wageſtück, nachdem eine Expedition fehlgeſchlagen, bei deren Ausrüſtung alle mögliche Vorſicht gebraucht worden war, um ihr einen glücklichen Ausgang zuzuſichern. Deſſenungeachtet that mir jetzt eine Perſon, die ſchon früher einiges Verlangen mich zu begleiten an den Tag gelegt hatte, den ernſtlichen Vorſchlag, freiwillig als Geſellſchafter und Gehülfe mit mir zu reiſen. Jener Mann beſaß allerdings Eigenſchaften, die ihn zu einem nützlichen und angenehmen Reiſegefährten machten. So ſehr mir indeß meine Neigung dazu rieth, ihn mitzunehmen, ſo fand ich doch nach reiflicher Ueberlegung für gut, allein zu reiſen.

Ich fürchtete jene unangenehmen, oft ſehr ſchädlichen Folgen, die daraus entſpringen, wenn die Glieder einer ſolchen Expedition uneinig werden. Ich geſtehe indeß ein, daß ich in der Folge den Mangel eines Gefährten oft tief empfunden habe.

An einem freundlichen, ſonnigen Tage (d. 22ſten) ſpazierte ich nach der Grünen Spitze. Noch vor ſechs Wochen ſah dieſe Ebne wie eine dürre Wüſte aus, und jetzt war ſie, in Folge der Regen, mit dem ſchönſten Grün und Tauſenden von Blumen bedeckt. Wer dieſen Platz nur im Sommer geſehen hat, wird nie vermuthen, daß derſelbe eine ſo erſtaunliche Menge von Zwiebelgewächſen enthalte. Blumen von jeglichem Farbenſpiel hatten ſich jetzt der ſchmeichelnden Sonnenwärme entfaltet, und zwar in ſolcher Menge, daß aus einiger Entfernung manche Theile der Ebne roth, andre weiß, andre gelb gemalt erſchienen. Hauptſächlich bringen die Oxalis-artigen Pflanzen jenes friſche Leben in die Gegend; doch nicht minder zwei ſehr kleine und zarte Pflänzchen *), die in zahlloſer Menge den Boden weiß färben. Später im Jahre ſproſſen anders gefärbte Blumen hervor, ſo daß die Flur ihr Gewand wechſelt. Für die Kenntniß des Pflanzenreichs, ſelbſt in den nächſten Umgebungen der Capſtadt, bleibt immer noch viel zu leiſten übrig.

*) Ixia minuta und Strumaria spiralis. Erſtre Pflanze kann als Beleg dazu dienen, daß es höchſt ungewiß iſt, zu welcher Zeit, oder ob in manchen Jahren überhaupt gewiſſe Knollengewächſe in der Colonie Blüthen treiben. Thunberg, der in der Nähe der Capſtadt drei Jahre langunermüdet ſammelte, ſah dieſe Pflanze als ſelten an.

Die Geſellſchaft Hottentotten, welche Hr. Anderſon von Klaarwater erwartete, kam den 25ſten Mai mit ihren Geſchirren zu Zout Rivier an. Sie waren meiſt von der gemiſchten Race, welche von den Coloniſten Baſtaards genannt werden *): dieß ſind ſolche Leute, deren Väter oder Mütter nicht von reinem Hottentottiſchen Urſprung waren. Jene hatten die weite Reiſe unternommen, um gegen Elfenbein und Vieh ſolche Artikel einzutauſchen, die ſie jetzt als nothwendige Bedürfniſſe anzuſehen gewohnt ſind. Dieſe beſtehen in Schießpulver, Flinten, Blei, Flintenſteinen, Meſſern, Zunderbüchſen, Feuerſtählen, Taback, wollnen Jacken und Hoſen, Pferden und Wagen. Die Quantität Elfenbein, welche ſie dießmal nach der Stadt brachten, belief ſich etwa auf 1000 Pfund; ſie erhalten dafür von den Engliſchen Kaufleuten ſieben Schilling für das Holländ. Pfund **). Ihr Vieh hatten ſie unterwegs an die Bauern abgeſetzt.

Zwei von dieſen Leuten miethete ich; denn obgleich mir Hr. Anderſon geſagt, ſie würden ſich nicht dazu verſtehen, mich weiter als in ihre Heimath zu begleiten, ſo glaubte ich doch, ſie würden mir auch nur bis dahin von Nutzen ſeyn können. Sie hießen Magers und Jan Kok und traten den 31ſten in meine Dienſte ***).

---

*) Burchell ſchlägt für dieſe Leute die Benennung: Halbhottentotten vor.

**) 100 Pfund Holländiſches Gewicht ſind 108 Pfund Engl. gemeines Gewicht (avoirdupois).

***) Die zur Colonie gehörigen Hottentotten haben allgemein holländiſche Namen angenommen. Theils ſind dieſe von den Co-

Nicht ohne Lächeln über ihr ſonderbares Anſehen konnte ich meine neuen Bedienten anblicken. Ihr dunkles Afrikaniſches Geſicht ſchien ſich gar nicht mit ihrer Europäiſchen Tracht vertragen zu wollen, die noch dazu ſo pfuſcherhaft gemacht war, daß ſie ihnen nirgends paßte. Ihre ledernen Hoſen waren gegen das Knie zuſammengeſchrumpft. Was hier fehlte, kam an einem andern Orte wieder bei; denn ihre blauen Jacken waren gewiß für Männer von der doppelten Stärke beſtimmt. Ihr wolliges Haupt hatten ſie mit neuen, eben gekauften Hüten geziert, und an ihren übrigens nackten Füßen trugen ſie Schuhe von eigner Arbeit. Ihr Benehmen, als ſie ſich bei mir einführten, war ehrerbietig, doch konnte ich ihre Holländiſche Sprache nicht ohne Dollmetſcher verſtehen. Ich zeigte ihnen meinen Wagen, den ſie genau beſichtigten. Vorzüglich ſchienen ſie die Räder zu unterſuchen, ſchüttelten dieſelben, um zu ſehen, ob ſie leicht laufen würden, und gaben endlich ihr Votum von ſich, daß alles gut ſei. Sie bezeigten ihre Freude darüber, daß ich ſie in meine Dienſte genommen habe, und verſprachen mooi oppassen (alles wohl zu beſorgen), und mir treu zu dienen. Magers's Sohn,

loniſten entlehnt, theils ſcheinen ſie einzelnen Individuen urſprünglich als bezeichnende Epitheta von den Bauern beigelegt worden zu ſeyn. So bedeutet Magers, mager, armſelig. Viele dieſer Namen ſind ſpottweiſe beigelegt, und ihre Bedeutung wurde wohl von denen, die ſie führten, nicht verſtanden. Jetzt ſind ſie aber allgemein im Gebrauch und die Familien Dickkopf (Dikkop), Schuft (Platje) und andre ähnliche, gelten bei ihren Landsleuten für ſehr achtbar.

ein Knabe von 12 Jahren, wurde als Spannjunge gemiethet.

Ich hieß dieſe Leute ſogleich nach dem Bokkeveld gehen, meine Ochſen zu holen, und machte ihnen zugleich ein Geſchenk an Taback. Da ihre Gefährten in einigen Tagen abzureiſen gedachten, ſo begaben ſie ſich in die Stadt, um Einkäufe zu machen, welche jene mitnehmen ſollten.

Am 1ſten Juni waren die Gipfel der großen weſtlichen Bergkette mit Schnee bedeckt; Tags darauf war das Wetter wärmer, als es in jener Jahreszeit gewöhnlich iſt, und das Thermometer ſtieg auf 70° ($16\frac{8}{9}$ R. 21° Cent.) Ein dichter Dunſt füllte die Atmoſphäre, während die Sonne, wegen der völlig unbewegten Luft, ihre volle Kraft ausübte. Man erinnerte ſich bei dieſem Wetterſtand an das Erdbeben im vorigen Jahre, und es zeigte ſich ſpäter, daß man die Symptome richtig ausgelegt habe.

Tags darauf war das Wetter Vormittags wärmer als gewöhnlich geweſen (75°); die Luft war vollkommen ruhig. Ich war in meinem Zimmer mit Vorbereitungen zur Reiſe beſchäftigt: ein Theil der Garniſon, der auf der Grünen Spitze exercirt hatte, zog nach den Baracken zurück, als plötzlich eine heftige Exploſion ſo laut, als ob dicht vor der Thür eine Kanone abgefeuert würde, das ganze Haus erſchütterte. Drei oder vier Sekunden ſpäter machte ein zweiter Knall, wie das Krachen des lauteſten Donners, das Haus noch ſtärker beben, und zugleich fühlte ich eine ſehr ſeltſame Bewegung. Die

Atmoſphäre wurde in dieſem Augenblick durch einen furchtbaren Stoß erſchüttert.

Alles dieß ereignete ſich in dem kurzen Zeitraume von fünf bis ſechs Sekunden, während das Wetter fortwährend ſchön und der Himmel ganz wolkenlos blieb. Die Windſtille dauerte fort und die Luft füllte ſich mit nebelartigen Dünſten, wie man ſie bei heißem und feuchtem Wetter bemerkt. Bei dem erſten Schlage glaubte ich, eines der Feldſtücke, die grade vor meiner Wohnung vorbeigeführt wurden, hätte ſich zufällig entladen. Der zweyte war aber zu ſtark, und mir kam ſogleich der Gedanke ein, daß eines der Pulvermagazine aufgeflogen ſeyn möchte. Ja, ich bildete mir ein, mit zweien meiner Fäßchen voll Schießpulver, die ich Tags zuvor aus dem Magazine erhalten hatte, wäre dieß der Fall geweſen.

Um mir Licht hierüber zu verſchaffen, eilte ich aus dem Hauſe, und ſah die Einwohner mit den Zeichen der wildeſten Angſt auf die Straße ſtürzen. Alle liefen in der größten Verwirrung durch einander, und ich ſah nun wohl, daß ſich ein Erdbeben ereignet hatte. Kaum hatte dieſe Ueberzeugung in meiner Seele Wurzel geſchlagen, als meine Empfindung, die vorher nichts als Staunen geweſen war, einen ganz andern eigenthümlichen Charakter annahm. Wer in einem Lande geboren iſt, in welchem jene Convulſionen der Natur häufig vorkommen, den wird ein ſolcher Vorfall in ſeiner Gemüthsruhe wenig ſtören. Wer aber zum erſten Male in ſeinem Leben ſich bewußt iſt, daß der Boden, auf dem er geht, wankt, dem muß ein Erdbeben, und die daſſelbe beglei-

tenden möglichen Gefahren in große Unruhe verſetzen. Jedermann ſtand einige Zeit die ſchreckliche Cataſtrophe erwartend da. Höchſt traurig war das Schrecken der Weiber mit anzuſehen, die, weinend oder zitternd und ſtumm, nicht zu wiſſen ſchienen, wo oder woran ſie wären. Alle hatten ihre Häuſer mit der größten Eilfertigkeit ohne Hüte und Mützen verlaſſen, wie ſie gerade angezogen waren, und ich glaube, daß ſich, außer den Kranken, ſämmtliche Einwohner der Stadt auf der Straße befanden. Nach der zweiten Exploſion kehrte ſogleich die frühere Ruhe der Luft wieder, und man konnte keine weitere Veränderung in derſelben wahrnehmen, als daß ſie ſich ſpäter ein wenig abkühlte. Als ſich kein Stoß mehr verſpüren ließ, ſo erholten ſich die Einwohner allmälig von ihrem Schrecken und die Haufen wurden dünner. Doch die Mehrzahl fand es noch immer zu gewagt, ſich den Häuſern wieder anzuvertrauen, brachten Stühle heraus und blieben ſo den Reſt des Tags unter freiem Himmel ſitzen.

Viele Häuſer hatten ſtarke Riſſe bekommen, oder weſentlichen Schaden gelitten. Keines war indeſſen wirklich zuſammengeſtürzt. Die Mühle bei Zout Rivier war indeß ſo beſchädigt worden, daß der Beſitzer ſich nicht mehr ſicher darin glaubte. In den Baracken entſtand eine große Verwirrung daraus, daß alle Soldaten auf einmal hinauseilen wollten. Viele Zierurnen, die bei dem Erdbeben von 1809 nicht gelitten hatten, wurden dieſes Mal von den Geländern herabgeſchüttelt. Von der Spitze meines Wohnhauſes fiel eine dergleichen herab und zerſchellte; die Mauer meiner Schlafkammer bekam

in demſelben Augenblick einen Riß, der ſich vom Giebel des Hauſes bis auf die Grundmauer erſtreckte.

Da das Wetter am Nachmittage ſchön blieb, ſo beruhigten ſich die Gemüther vor Nachts in ſo weit, daß ſich Jedermann in ſeinem Hauſe zur Ruhe begab. Nur auf dem Paradeplatz und dem Boer Plein waren einige Zelte aufgeſchlagen. Ich folgte dem Beiſpiele der Uebrigen, und legte mich in meinen Kleidern zur Ruhe, um deſto ſchneller aus dem Hauſe entfliehen zu können, im Falle ſich vor Morgens ein neuer Stoß ereignen ſollte.

Alle Symptome, welche dieſem Phänomene vorhergegangen waren, trugen den Charakter der Elektricität ſo unverkennbar an ſich, daß man daſſelbe wohl durch nichts Anderes, als aus der Entladung dieſer Materie erklären kann. Die guten Leute in der Stadt waren indeß meiſt ganz anderer Meinung. Sie glaubten, das Erdbeben hänge mit dem Cometen, der ſich ſeit dem 12. vorigen Monats jede Nacht am Himmel gezeigt hatte, zuſammen, und prophezeiten daraus den gewiſſen Untergang des Caps.

Die Nacht verging ohne Störung, und Tags darauf war in der Beſchaffenheit der Atmoſphäre keine Veränderung bemerkbar, als daß ſie weniger mit nebelartigen Dünſten gefüllt war. Die allgemeine Furcht ließ ſtufenweiſe nach; Jedermann begab ſich wieder an ſeine gewöhnliche Arbeit, und Handel und Gelderwerb ſpannten, wie zuvor, jeden Nerven an, beſchäftigten wieder jeden Sinn.

Da Jan Tamboer krank im Hoſpitale lag und der Wundarzt zu ſeiner baldigen Geneſung wenig Hoffnung machte, ſo hatte der Oberſte des Regiments die Gefälligkeit, ſich nach einem anderen tauglichen Subjekt umzuſehen, das endlich in der Perſon des Philip Willems gefunden wurde. Dieſer Mann, der mit Geſchirr gut umzugehen wußte und früher eine Reiſe bis jenſeits des Gariep in's Land der Bachapins gemacht hatte, vertauſchte freudig ſeinen Militairdienſt mit dem meinigen, der ſeiner Neigung weit beſſer zuſagte. Er hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als von ſeinen Cameraden Abſchied zu nehmen und ſein neues Amt anzutreten. Er war ein ächter Hottentott, von kleinem, aber feſtem Körperbau, der ſich ganz zu meinen Zwekken zu eignen ſchien. Ich beſtimmte ihn zum Führer unſeres Zugs und zugleich zu meinem Wagenlenker, über welchen Ehrenpoſten er ſich gewaltig zu freuen ſchien. Da er ſeine Montirungsſtücke hatte abliefern müſſen, ſo lag es mir ob, ihn neu zu kleiden. Vorzüglich machte ihn unter ſeinen Kleidungsſtücken ein großer Wachtmantel ſtolz, in welchem er ſich einbildete, ſo dick und wichtig auszuſehen, wie ein Holländiſcher Pflanzer.

Ich beauftragte ihn, ſich bei ſeinen ihm bekannten Landsleuten nach tauglichen Subjekten umzuthun, weil meine Reiſegeſellſchaft noch immer nicht vollzählig war. In dieſer Abſicht ging er täglich in die conceſſionirten Wein- und Branntweinsſchenken, wo er deren gewiß zu treffen glaubte. Er irrte ſich auch durchaus nicht darin, daß hier die Hottentotten, welche die Capſtadt beſuchen, am ſicherſten zu treffen wären, indem jene ver-

derblichen Häuſer ſtets von dieſen gedankenloſen Geſchöpfen wimmeln, welche darin ihren letzten Stuiver vertrinken. Doch eine Woche war ſchon verfloſſen, ohne daß Willems einen dienſtfähigen Mann gefunden hatte, indem leider alle durch geſetzliche Contrakte an ihre Herren gebunden waren.

In dieſer Verlegenheit wandte ich mich brieflich an den Miſſionär Schmidt in Groenekloof, und erſuchte ihn, mir die erforderlichen Leute nach der Capſtadt zu ſchicken.

Nach den Geſetzen der Colonie, darf Niemand die feſtgeſetzte Gränze derſelben überſchreiten, und ich mußte alſo hiezu erſt beſondere Erlaubniß einholen. Dieſe Vollmacht wurde mir von dem Sekretariat zugleich mit einem anderen Schreiben ausgefertigt, wie es gewöhnlich ſolche Perſonen erhalten, die von Regierungs wegen reiſen, und kraft deſſen „alle Landdroſte, Feldcornets und Einwohner mir jeden in ihren Kräften ſtehenden Vorſchub leiſten, auch Briefe und Packete von mir nach der Capſtadt zurückbeſorgen ſollten.“ Das Schreiben war in Engliſcher und Holländiſcher Sprache abgefaßt, und man wird in der Folge ſehen, in wie weit es mir genützt habe.

Die Ochſen aus dem Bokkeveld waren bereits zu Zout-Rivier angelangt, und alles war nun zur Abreiſe in Bereitſchaft *), aber noch fehlte mir meine

*) Wir erſparen uns hier die weitläuftige Aufzählung aller mitgenommenen Artikel, und begnügen uns nur zu ſagen, daß Burchell mit Büchern, Inſtrumenten, Waffen, Tauſchwaaren, die für die Bewohner des Binnenlandes Werth haben

vollzählige Mannſchaft. Noch immer hatte ich keine Antwort von Groenekloof erhalten. Ich hätte zu einer gewöhnlichen Reiſe in der Colonie an den drei ſchon gemietheten Hottentotten genug gehabt: da ich aber in Wüſteneien und unter unciviliſirten Nationen zu reiſen gedachte, ſo war dieſe Zahl ſehr unzureichend. Da Philip's tägliche Erkundigungen bisher ohne Erfolg geblieben waren, ſo beſchloß ich mich darauf zu verlaſſen, daß ich auf dem Wege durch die Colonie Hottentotten miethen könnte. Ich ſchickte alſo Nachmittags nach Zout-Rivier und ließ die Geſpanne holen, damit wir den folgenden Tag aufbrechen könnten.

Den 18. früh Morgens traf Philip einen ihm bekannten Hottentotten, Namens Speelman, der erſt vor zwei Monaten ſeinen Abſchied vom Regiment erhalten hatte, und bereit war in meine Dienſte zu treten. Allein er ſtand leider bei einer Perſon in der Stadt als Hirt in Dienſten. Ich wandte mich ſogleich an ſeinen Herrn und erhielt ohne Schwierigkeit ſeine Entlaſſung. Er war gegen 40 Jahr alt und für einen vortrefflichen Schützen bekannt. Inſofern war er ein höchſt ſchätzbares und unentbehrliches Mitglied meiner Expedition. Außerdem hatte er die meiſten Theile der Colonie bereiſt. Sein Blick verrieth Folgſamkeit und Klugheit. In weniger als einer halben Stunde war er mit ſeinem Bündel und ſeiner Frau, Hannah, reiſefertig. Ich befürchtete, dieſe würde die Strapatzen auf der Reiſe nicht ertragen können, und uns mehr zur Laſt fallen, als nützlich ſeyn:

konnten, und allem möglichen, auf der Reiſe nothwendigen Geräthe wohl verſehen war. d. U.

ich war daher anfangs ſehr abgeneigt ſie mitzunehmen; jedoch willigte ich auf die dringenden Bitten ihres Mannes ein, daß ſich eine Dame unſerem Zuge anſchlöſſe.

Kaum war dieſe Sache in Richtigkeit gebracht, und Speelman's zerlumptes Aeußere durch einen neuen Anzug verbeſſert, ſo mußte er auch ſogleich den Wagen mit beladen helfen. Nun wurde ein Geſpann von 10 Ochſen ausgewählt und die übrige Hälfte nach Zoutrivier vorausgeſchickt.

Gegen Mittag war alles zum Aufbruch bereit. Philip beſtieg den Kutſchbock, ergriff das Abzeichen ſeiner Würde, die ungeheuere Peitſche, ließ die Straße von einem kräftigen Schlage widerhallen und rief zugleich ſeinen Ochſen ein lebhaftes „Loop" (Lauf) zu. Der Wagen bewegte ſich langſam vorwärts; ich ſah ihm nach, bis er um die Ecke des Caſtells verſchwunden war: ohne im Geringſten zu ahnden, daß er je wieder vor dieſem Schloß vorbeifahren würde, und daß von meiner jetzigen Geſellſchaft ich der Einzige wäre, der mit ihm zurückkehren ſollte.

Um mich zu überzeugen, daß der Wagen wohlbehalten auf der erſten Station angekommen ſey, ritt ich nach Zoutrivier und kehrte dann nach der Stadt zurück, um meine Abſchiedsbeſuche zu machen.

Den 19. um 10 Uhr Morgens ereignete ſich ein Vorfall, der das größte Schrecken in der Stadt verbreitete: Es ließ ſich nämlich eine neue Erderſchütterung ſpüren, welche ſich unter anderen Umſtänden ereignete, als die am 7ten. Es ließ ſich kein Knall vernehmen, ſondern ein hohler Ton, der einem dumpfen Geheul

nicht unähnlich klang, ſchien ſich von Norden nach Süden unter unſeren Füßen hinzuziehen. Dieſer dauerte etwa drei Sekunden, während welcher die Erde ſtark bebte. Später ließ ſich kein Stoß mehr ſpüren. Die Folgen waren dieſelben, wie früher: es entſtand derſelbe Tumult, dieſelbe Verwirrung; doch das Schrecken der Einwohner ließ früher nach. Den Gebäuden wurde nur unbeträchtlicher Schaden zugefügt. Das frühere Erdbeben zeichnete ſich durch eine augenblickliche und ſehr laute Exploſion in der Atmoſphäre aus, ohne daß die Erde im Geringſten erbebte. Das Jetzige füllte einen ſehr merklichen Zeitraum aus, und operirte augenſcheinlich unter der Erde. Doch auch hier war ohne Zweifel der Electricität die Wirkung zuzuſchreiben.

Kurz vor Mittag ritt ich mit zweien meiner Freunde aus der Capſtadt, die ich auf immer zu verlaſſen gedachte. Zu Zoutrivier traf ich Hrn. Anderſon, der ſchon die nöthigen Befehle zum Anſpannen der Ochſen ertheilt hatte. Bald ſetzte ſich der ganze Zug über die Sanddünen hin in Bewegung. Ich folgte mit meinen Begleitern zu Pferde. Als dieſe mir Lebewohl geſagt, ſtieg ich in meinen Wagen und warf mich auf meine Matratze, um mich von meiner körperlichen und geiſtigen Erſchöpfung ein wenig zu erholen.

VI.

Reiſe nach Tulbagh, und von da durch den Hexenfluß-Paß bis zum Karro-Paß.

Der Wagen bewegte ſich langſam und geräuſchlos über die Sandebenen hin, welche die Tafelbai im Sü-

den umfaſſen. Nach einer Stunde fühlte ich mich in ſo weit geſtärkt, daß ich den Geſchirren zu Fuß folgen konnte; denn ich wünſchte keine Gelegenheit zu verſäumen, die Natur in den Gegenden, welche wir durchreiſten, zu beobachten. Doch es ſtieß mir kein neuer Gegenſtand auf. Drei Stunden lang waren wir vorwärts geſchritten, als wir den Zandvalley, einen zwiſchen dem Tiegerberg und der Bai gelegenen Teich erreichten. Da hier ein gewöhnlicher Ausſpannplatz der Bauern iſt, ſo machten wir hier für dieſe Nacht Halt. Unſere Ochſen wurden zwiſchen die Büſche auf die Waide geſchickt, und die Hottentotten hatten mit bewundrungswürdiger Geſchwindigkeit ein Feuer angezündet. Unſeren Kaffee mußten wir mit ſalzigem Waſſer kochen, weil kein anderes zu haben war.

Abends gewährte mir, der ich noch nie eine Nacht unter freiem Himmel zugebracht, der Anblick unſerer kleinen Karavane ein höchſt unterhaltendes und abentheuerliches Schauſpiel. Der Zug beſtand nur aus Hrn. Anderſon's Wagen und Leuten, nebſt den meinigen. Die Hottentotten, etwa 12 an der Zahl und beiderlei Geſchlechts, hielten meine Aufmerkſamkeit beſtändig gefeſſelt. Sie ſchienen jetzt ihre urſprünglichen Sitten wieder angenommen zu haben, nachdem ſie den Zwang der Stadt hinter ſich gelaſſen. Dieſe Lebensart ſagte ihnen augenſcheinlich am beſten zu, und ſie ſchienen zwiſchen den Büſchen wie zu Hauſe zu ſeyn. Um ein loderndes Feuer auf dem Boden ſitzend, brachten ſie die Zeit mit Schwatzen und Rauchen hin, während der, auf die zunächſt ſtehenden Büſche und die Wagen fallende Schein

eine äußerſt maleriſche Wirkung hervorbrachte. Nach verzehrtem Abendmahle begaben ſie ſich zur Ruhe. In ihre Karoſſe gehüllt, ſtreckten ſie ſich unter Büſche, an's Feuer oder unter die Wagen, durch Matten vor dem Winde geſchirmt.

Geſund und friſch ſtand ich am folgenden Morgen auf. Die Wagen und Ochſen wurden unterſucht, und die nöthigen Befehle ertheilt. Um acht Uhr ſtieß Frau Anderſon, die ihren Mann nach Klaarwater begleiten wollte, mit einigen ihrer Bekannten zu uns. Um zwei Uhr Nachmittags brachen wir auf, und begannen, nachdem wir wenige Meilen zurückgelegt hatten, den Tiegerberg zu erſteigen. Hier trennten ſich die Geſellſchafter der Frau Anderſon von uns, und als wir ſie faſt aus dem Geſicht verloren hatten, nahmen ſie von uns durch häufige Piſtolenſchüſſe, nach der Sitte des Landes Abſchied. Wir dagegen ſchwenkten unſere Hüte und erwiderten ihr Lebewohl durch das Abſchießen unſerer Flinten.

Wir waren übereingekommen, nur in kurzen Tagereiſen vorzurücken, um die Ochſen nicht zu erſchöpfen, ehe wir Klaarwater erreicht hätten, und dieß ſagte dem Zwecke meiner Reiſe vollkommen zu. Wir ſpannten daher auf dem Pampoen-Kraal aus, wo die Bauern dieß auch thun und wir in der Stille der Nacht das Geräuſch der Brandung in der Tafelbai deutlich hörten.

Von Mitternacht an bis um zwei Uhr Nachmittags hatte es unausgeſetzt geregnet, wodurch das Holz ſo naß wurde, daß wir nur mit großen Schwierigkeiten Feuer machen konnten. Von dem hieſigen Feldkornet, den die Neugierde zu uns führte, kauften wir Wein und Brodt.

Auch erhielt ich von ihm einen Vorderſtrang, den ich für nothwendig hielt, wenn es der Fall wäre, daß ein ſtärkeres Geſpann als 10 oder 12 Ochſen angewandt werden müßte. Wir hatten nämlich zeitig bemerkt, daß mein Wagen zu ſchwer beladen ſey, und daß weniger als 14 Ochſen denſelben nicht wohl ziehen könnten. Da dieſes unverhältnißmäßige Gewicht auf ſo ſchmalen Rädern ruhete, ſo war der Wagen Tags zuvor, einigemal an ungewöhnlich weichen Stellen des Wegs nur dadurch dem Verſinken entgangen, daß man die Ochſen eilig darüber trieb.

Hier wächſt häufig ein Pflänzchen *), das, wie die Bauern meinen, zu gewiſſen Jahreszeiten von den Ochſen gefreſſen, die Harnſtrenge verurſacht; und dieß ſchien dadurch bekräftigt zu werden, daß gerade hier einige unſerer Ochſen von jener Krankheit befallen wurden. Vielleicht hat der milchichte, ätzende Saft dieſes Krauts die Eigenſchaft, daß er den Magenſaft verdickt. Es gelang indeß unſeren Hottentotten, das Uebel zu heben. Thunberg ſchreibt dieſelbe Eigenſchaft der Euphorbia genistoides zu, welche ich aber hier nicht bemerken konnte **). Die Steine und Adern in der Erde ſchienen an dieſem Ort, nach der Außenſeite zu ſchließen, vulkaniſchen Urſprungs zu ſeyn.

Als das Wetter ſich aufklärte, machten wir Anſtalten zur Abreiſe; ich bemerkte dabei die bewundrungswürdige Leichtigkeit, mit welcher die Hottentotten den Namen und den Platz jedes Ochſen erlernt hatten und

*) Euphorbia tuberosa.

**) Man kann hier folgende Pflanzen antreffen: Microloma sagittatum, Tetragonia hirsuta, Galaxia ciliata.

merkten. Es ſchien, als ob ſie ſchon mehrere Jahre lang mit dieſen Geſchirren zu thun gehabt hätten, während noch lange Zeit verfloß, ehe ich mein eigenes Vieh nur von dem zu anderen Wagen gehörigen unterſcheiden konnte.

Da wir wegen des üblen Wetters erſt ſpät hatten aufbrechen können, ſo überfiel uns die Nacht, als wir erſt 7½ Meile zurückgelegt hatten, und wir ſahen uns genöthigt, mitten unter den Rhinocerosbüſchen an einem Ausſpannplatze anzuhalten. Den 22ſten ſtand um 8 Uhr Morgens das Thermometer auf 57° (11° R.), obgleich wir jetzt mitten im Winter lebten. Kurz darauf brachen wir auf. Wir erblickten deutlich den Tafelberg, der wegen ſeiner auffallenden Geſtalt nicht verkannt werden kann. Wir legten heute 20 Meilen in durchgängig ebnem und größtentheils mit Rhinocerosbüſchen überwachſenem Lande zurück *).

Als wir Mittagsruhe hielten, hatte ich wieder Gelegenheit, die bewunderungswürdige Schnelligkeit zu bemerken, mit welcher die Hottentotten ein Feuer anmachten und ihr Fleiſch brieten. Der Rhinocerosbuſch hat die ſchätzbare Eigenſchaft, daß er im friſchen Zuſtande ſo gut als die beſte Feuerung brennt. Die auf's Feuer geworfnen Pflanzen lodern augenblicklich, und die ſtärkern Stengel geben eine ſehr beträchtliche Hitze. Ich

*) Die verſchiedenartigſten Protea-artigen Pflanzen ſtehen am Wege, unter andern Protea scolymus, 3 Fuß hoch, und Mimetes purpurea. Eine ſehr niedliche Blairia, ein kleiner, anderthalb Fuß hoher Buſch, ſtand damals in der Blüthe.

möchte dreiſt behaupten, daß die Pflanze eine beträcht- liche Quantität brennbares Oel oder Harz enthalten müſſe, obgleich man äußerlich nichts dergleichen an ihr bemerkt.

Wir ſetzten unſere Reiſe bei Mondſchein fort, als uns um 9 Uhr plötzlich ein unangenehmer Vorfall am weitern Fortſchreiten hinderte. Philip hatte ſich mit dem Wagen einige Schritte von dem gebahnten Wege entfernt, und war auf ſandigen Boden gerathen, welcher von dem geſtrigen Regen ſehr erweicht worden war. Hier ſank derſelbe bis an die Axe hinein, und, als es durch Wegräumen des Bodens und Vorſpannen meh- rerer Ochſen gelungen war, ihn herauszuziehn, zum zweiten Male. Dieſes Mal fanden wir es unmöglich, den- ſelben frei zu machen, ohne ihn großentheils abzuladen, und in dieſer Verlegenheit mußten wir den Morgen er- warten.

Der Ort, wo wir ſo zufällig zurückgehalten wurden, hieß der Olyvenhoutboſch (Olivenholzwald), der ſei- nen Namen von dem Olyfboom, *) einer dem Europäi- ſchen Oelbaum ſo ähnlichen Pflanze, erhalten hat, daß ſie von Botanikern fälſchlich dafür gehalten wurde. Jetzt iſt ſie nur ſelten hier anzutreffen. Der Baum erreicht eine beträchtliche Größe, und hat ein äußerſt dichtes und ſchweres Holz, das ſich gut zu Möbeln verarbei- ten läßt.

Am folgenden Morgen gelang es uns nach vieler Mühe den Wagen herauszuziehen. Hierbei hatte ich

*) Olea similis B., O. Europaea Th. und O. Europaea var. verrucosa Pers.

Gelegenheit zu bemerken, wie unbehülflich die Hottentotten ſich anſtellten, und wie wenig ſie ſich erfinderiſch bewieſen, wenn ſich ein nur irgend ungewöhnlicher Vorfall ereignete. Sie glaubten, das Fuhrwerk könne einzig durch rohe Kraft frei gemacht werden, und durch dieſes unſinnige Verfahren von ihrer Seite war am vorigen Abend die Deichſel zerbrochen worden. Merkten ſie, daß ſolche Mittel nicht anſchlugen, ſo ſahen ſie mit dem beleidigendſten Gleichmuth dem Dinge zu und rauchten ruhig ihre Pfeife; ſelbſt während ich ihnen die nöthigen Anweiſungen ertheilte, blieben ſie ſo unbeweglich wie Bildſäulen ſtehen.

Ich war jetzt überzeugt, daß ich nothwendig noch einen zweiten Wagen haben müſſe; nicht nur wegen der großen Quantität der Effekten, die wir bei uns führten, ſondern auch um für mich ſtets einen reinlichen Wagen zu haben. Ich beſchloß alſo in Tulbagh, wo wir einige Tage zu bleiben gedachten, einen zweiten Wagen zu kaufen.

Um drei Uhr verließen wir den Olyvenhoutboſch und gelangten bald an das linke Ufer des Großen Bergfluſſes, wo wir eine Fähre und Leute trafen, die bereit waren uns überzufahren. Der Fluß war an dieſer Stelle tief und reißend, und mochte zu jener Zeit gegen 170 Fuß in der Breite halten. Er ſchwillt zuweilen ſo plötzlich durch Bergwaſſer an, die ihm von den Drakenſteiner und Franſche Hoek-Bergen zulaufen, daß die Fremden jederzeit unbeſonnen handeln, wenn ſie hart an ſeinen Ufern ausſpannen. Erſt vor einem Monat hatte ſich ein tragiſcher Vorfall dieſer Art ereignet.

Ein Bauer hatte, in Geſellſchaft ſeiner Familie, dicht bei der Fähre angehalten; als mitten in der Nacht eine Waſſerfluth den Wagen ſammt den darin ſchlafenden Leuten fortſchwemmte. Drei derſelben fanden ihren Tod in den Wellen.

Die Fähre, auf welcher die ſchwerſten Wagen überſetzt werden können, iſt ein plattes Fahrzeug, das auf zwei Seiten mit einem Geländer verſehen iſt. Beide Enden ſind mittelſt Angeln aufwärts beweglich, ſo daß die Fähre ſich an jedes Ufer genau anlegt. Sie wird von ein Paar Leuten an einem, über den ganzen Fluß geſpannten ſtarken Tau, ohne Schwierigkeit hin und her gezogen. Das Fährgeld beträgt für jeden Wagen, mit Einſchluß der dazu gehörigen Leute und Ochſen, 1 Rthlr., für jeden einzelnen Menſchen und Ochſen einen Schilling. Die Fähre gehört der Regierung, war aber jetzt an einen benachbarten Bauer verpachtet.

Die Umgegend iſt fruchtbar: vor uns breitete ſich das Wagenmachersthal und Drakenſtein, von zahlreichen Meiereien belebt, aus. Im Hintergrunde zog ſich eine ſchöne, zur großen weſtlichen gehörende Bergkette hin. Der Boden erzeugt kräftige Gewächſe, und iſt mit Buſchwerk bedeckt. Beträchtliche Büſche vom Karreehout (Rhus viminalis L.), die in Wuchs und Laub unſeren gemeinen Weiden ſehr nahe kommen, wachſen das Ufer entlang.

Nachdem wir über den Fluß geſetzt, reiſ'ten wir weiter, bis uns die Dunkelheit ereilte, und wir an das Haus eines Weinbauern kamen, der uns gut aufnahm. Das Haus lag unfern des Bergfluſſes, der vor

Kurzem ſich ein neues Bette eröffnet und einen bis zwei Acres Weinberge weggeſchwemmt hatte. Nach dem Mittageſſen zogen wir den 24ſten über eine offne Haide bis an den Abend weiter *). Der Mond ſchien hell, und wir konnten ſo ſicher, wie am Tage, fortreiſen. Leider entgeht dem Reiſenden aber in dieſem ungewiſſen Lichte der wahre Eindruck der Gegend und mancher merkwürdige Gegenſtand. Wir hielten an einem von Rhinocerosbüſchen umgebnen Ausſpannplatze. Eine Meute Schakals (Canis mesomelas L.), die nach einem verirrten Schafe gelüſtete, heulte und bellte einige Zeit in unſrer Nähe. Unſre Leute ſaßen in der beſten Laune bis Mitternacht um vier lodernde Feuer umher. Sie ſchwatzten und rauchten, und horchten dann wieder einmal aufmerkſam den Tönen meiner Flöte, die ihre Luſtigkeit noch zu vermehren ſchienen.

In dem Hauſe **) eines benachbarten Bauern erhielt ich, auf meine Bitte, eine neue Deichſel für meinen Wagen, die mit beträchtlichem Zeitverluſt und einiger Anſtrengung befeſtigt wurde. Der Bauer äußerte gegen Hrn. Anderſon, er habe gehört, daß ein Engländer unterwegs ſey, der von der Regierung Vollmacht habe, allen Beiſtand, deſſen er bedürfe, zu verlangen. Er geſtehe aber freimüthig, daß, wenn ich von dieſer Vollmacht gegen ihn Gebrauch gemacht hätte, er mir auf keinen Fall eine

*) Auf der heutigen Tagereiſe traf ich häufig Tetragonia hirsuta, ein niedliches jähriges Pflänzchen mit gelben Blümchen.

**) In deſſen Nähe wächſt an einem Bache Capraria lanceolata L., ein zierlicher Strauch mit weidenähnlichen Blättern und langen gelblichen Blüthen.

Deichſel verkauft oder mir die Handleiſtungen eines Schmidts verrichtet, ſondern eine Verletzung an der Hand vorgeſchützt haben würde.

Die alte Deichſel zog wegen ihres ſonderbaren Bruchs meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Sie war von dem ſ. g. Haſſagaiholz *) gemacht, welches wegen ſeiner außerordentlichen Zähigkeit ſehr ſchätzbar iſt. Dieſe Eigenſchaft konnte man hier deutlich erkennen; denn obgleich es bis zu einem Winkel von ungefähr 150° gebogen war, ſo zeigte ſich doch faſt kein einziger Querbruch, ſondern es war in eine große Anzahl Splitter der Länge nach geſpalten, welche die beiden Theile noch immer feſt zuſammenhielten. Die neu eingeſetzte Deichſel war von zer hout **) (Eiſenholz), das zwar nicht ſo zäh als das vorige, aber bei weitem härter und ſchwerer iſt, und den Haſſagaiholz zu dieſem Zwecke wenig nachſteht.

Nicht eine volle Stunde vor Sonnenuntergang brachen wir auf, und erreichten nach ſiebenſtündigem Marſche den Eingang des Rodezand-Paſſes. Durch dieſe Berglücke weht beſtändig, und auch dieſes Mal, eine ſtarke Zugluft; ſo daß wir deßhalb kein Feuer und kein Licht im Wagen brennend erhalten konnten. Kaum graute der Tag, ſo fuhren wir in den Paß hinein. Zu Wagen hat der Weg weit mehr Schreckliches als zu Pferde (ſ. oben). Mitten auf demſelben begegnete uns ein andrer

*) Die Kaffern machen aus dieſem Holze gewöhnlich ihre Haſſagais oder Wurfſpieße. Es iſt die Curtisia faginea.

**) Olea undulata.

Wagen, und nicht ohne große Beſorgniß konnte ich es mit anſehen, wie nahe am Rande des Abgrunds die Räder des meinigen hinfuhren, als wir jenem auswichen. Da ich zu Fuße folgte, ſo konnte ich bedeutend viel Pflanzen ſammeln, die ich ſeither noch nicht angetroffen hatte *). Unter ihnen zeichnete ſich ein Strauch durch die Eigenthümlichkeit aus, daß er den Gewächſen von Neuholland ſehr ähnlich ſah. Wirklich war es die unten angeführte Species vom Genus Metrosideros, das jenem Welttheile vorzugsweiſe angehört. Zwiſchen der Vegetation jenes Landes und derjenigen auf dem Cap herrſcht bekanntlich eine große Aehnlichkeit, doch läßt ſich dieſelbe gerade in dieſem Beiſpiele recht auffallend erkennen. Dem unbegränzten Studium der Naturgeſchichte kann vielleicht keine intereſſantere Seite abgewonnen werden, als wenn man die Produkte verſchiedner Länder mit einander vergleicht und ſo die eigenthümlichen Grundzüge, die ein jedes charakteriſiren, auffindet.

Ich fand jedes Mal Stoff zu angenehmen Betrachtungen, wenn ich eine Pflanze fand, die mit jenen allge-

*) Dieſe waren: Othonna amplexicaulis, denticulata, abrotanifolia, capillaris, frutescens und andre: Aizoon lanceolatum, Berkheya setosa, Leucodendrum plumosum. Viscum rotundifolium, Cluytium Alaternoides, Metrosideros angustifolia, Aster angustifolius, Diosma pectinata, Eriocephalus racemosus, Rhus incisum; verſchiedne Species von Serruria, Blairia Cotyledon, Cassine, Restio, Oxalis, Gladiolus, Phylica, Calendula, Adiantum, Buchnera, Periploca, Salvia, Leucospermum.

meinen Grundzügen im Widerſpruch zu ſtehen ſchien. Ich meinte, ſie hätte ſich, gleich mir, aus einem fernen Himmelsſtriche hieher verirrt. Dergleichen traf ich im Laufe meiner Reiſen viele, die mich an die verſchiedenſten Länder erinnerten. Zuweilen entdeckte ich unvermuthet ein Kraut, das Engliſches Gepräge hatte, und dann nahm der Gang meiner Ideen eine ganz andre Richtung.

Nachdem wir den Paß glücklich im Rücken gelaſſen, kamen wir an ein anſehnliches Gutshaus, wo meine Begleiter für die Zeit unſres Aufenthalts zu Tulbagh ihre Wohnung aufſchlugen. Ich machte von Herrn Ballots (ſ. oben) Einladung Gebrauch und erreichte, gerade als es dunkelte, deſſen gaſtfreies Haus.

In der Abweſenheit des Landdroſts, wandte ich mich an deſſen Sekretär, Hrn. Munnik, der mir ſehr gefällig entgegenkam, meine Papiere einſah, und dann die nöthigen Befehle an die Feldcornets abgehen ließ. Er ſah voraus, daß meine Ochſen bei dem Hexenfluß-Paß und bei der Ueberfahrt über den Roggeveld-Berg ſehr erſchöpft werden würden; und verordnete, daß ich an jenen Orten Vorſpann antreffen ſollte. Auf dem Sekretariat wurde Speelman in Form Rechtens zu meinem Diener verpflichtet. Jede Parthei unterzeichnet zu dieſem Ende drei Exemplare von einer in der geſetzlichen Form abgefaßten, gedruckten Uebereinkunft, welche dem Hottentotten die richtige Bezahlung ſeines Lohnes und ſeine Freiheit nach Ablauf des Termins, und dem Herrn deſſen Gehorſam und Dienſtleiſtungen für die Zeit, auf welche der Contrakt lautet, zuſichert.

Jede der Partheien erhält von dieſer Urkunde ein Exemplar und das dritte bleibt auf dem Büreau.

In der Droſtei erhielt ich ein kleines Packet, das mir von Capſtadt nachgeſchickt worden war, und Vaccinenmaterie enthielt. Der Gouverneur hatte mir daſſelbe zu dem Zwecke überſchickt, die Einimpfung der Pocken bei den Einwohnern jenſeits des Gariep einzuführen, da die Pocken einſt in jenen Gegenden gehauſ't hatten.

Als ich nach dem Dorfe zurückkehrte, begegnete mir ein Hottentott, Namens Gert der ſich mir als mein neuer Diener vorſtellte. Er war von Groenekloof nach der Capſtadt und von da mir nach Tulbagh nachgeſchickt worden. Er ſchien willig und thätig, und ich hatte daher Grund mich über deſſen Ankunft zu freuen, um ſo mehr, da es nicht den Anſchein hatte, als könnte ich in Tulbagh meine Mannſchaft verſtärken. Ich verſah mich auch mit einem zweiten Wagen, der etwas klein und ſchadhaft war; allein ich hatte die Auswahl nicht, indem dieß der einzige Wagen war, der, trotz aller in der Gegend angeſtellten Erkundigungen, zu verkaufen ſtand. Ich glaubte indeß, daß er mir wegen ſeiner Leichtigkeit auf der Reiſe ſehr nützlich werden könnte, wenn z. B. ein großes Wild in einiger Entfernung von dem großen Wagen erlegt worden wäre u. ſ. w., und ließ daher bei der Reparatur die Seiten mit Schilf (Arundo Donax L.), anſtatt mit Bretern, bedecken.

Winterhoek, wo ich den Wagen kaufte, beſteht aus ein Paar von Bäumen umgebenen Meiereien, die in einem ganz abgeſchloſſenen Landſtrich zwiſchen hohen

Bergen zerſtreut liegen. Die Gipfel waren jetzt mit Schnee bedeckt. — Den 30ſten Juni drohte das Wetter mit Regen, und wir wurden daher beſorgt, der Breite-Fluß möchte bald undurchgangbar werden. Ungefähr 24 Stunden nach reichlichen Regengüſſen kann man noch ohne Gefahr über denſelben ſetzen, allein dann kommen die Bergwaſſer allmälig an, und der Reiſende muß oft vierzehn Tage an deſſen Ufern harren. Da die Reparatur meines Wagens meine Anweſenheit zu Tulbagh noch erforderte, ſo beſchloß Hr. Anderſon einſtweilen mit einem andern Miſſionär, deſſen Ankunft erwartet wu vorauszureiſen, und ſetzte ſeine Abreiſe auf den 2ten Juli feſt.

Er hatte jetzt neue Nachrichten über den Trupp Kaffern, vor welchen uns unſer Weg vorbeiführte, (ſ. oben) eingezogen. Sie hatten ſich, wie man ihn berichtete, in den Karreebergen gelagert, um uns aufzufangen. Ihre Anführer waren dieſelben, welche vor einem bis zwei Jahren die Capſtadt in der Abſicht beſuchten, den Gouverneur zu erſuchen, daß er eine Streitſache zwiſchen ihnen und ihren Häuptlingen ausgleichen möge; gegen welche ſie ſich, wie ſie ſagten, wegen unabgeſtellter Beſchwerden aufgelehnt hatten. Doch der Gouverneur hielt es für das Klügſte, ſich nicht mit ihren Streitigkeiten zu befaſſen, ließ ſie auf ein Schiff ſetzen, das eben nach der Algoabay abging, und gab Befehl ſie von da in ihr Vaterland zurückzuführen. Ihr oberſter Anführer war der Häuptling Danſa oder Danſer, ein Mann von kräftigem Geiſte, der die Behandlung welche er zu Capſtadt erfahren, für beleidigend anſah

und daher ſeine feindſeligen Geſinnungen gegen die Colonie offen an den Tag legte. Wir kamen indeß überein, bis an die Gränze der Colonie zu reiſen, und dort die Wahrheit des Gerüchts, und die Stärke des Feindes zu unterſuchen. Im Fall er uns überlegen wäre, beſchloß ich den Weg durch das Namaqua-Land einzuſchlagen.

Nachmittags machte ich einen Spaziergang nach dem Wagenmachersthale, und ſammelte unterwegs einige Pflanzen *). Als ich gegen Abend zurückkehrte, erfüllte der liebliche Duft der Avond bloem (Abendblume, Ixia hesperanthera) die Luft, und gab die Veranlaſſung dazu, daß ich die Pflanze fand. Bei Tage ſind dieſe inwendig weißen, auswendig aber düſter gefärbten Blumen, ſtets verſchloſſen, und werden leicht überſehen.

Den 2. Juli kehrte Speelman von der Jagd mit einer Antilope, die in der Colonie der Duyker **) heißt und einem Trappen (Knorhaan) zurück. Dieſer Vogel iſt von der Größe eines ſtarken Haushuhns und ſein Fleiſch gehört zu dem beſten Vogelwildpret, doch konnte ich deſſen ſpecifiſchen Charakter nicht in Erfahrung bringen, weil er ſchon gerupſt war, als ich ihn zu Geſicht bekam. Der Duyker, deſſen Beſchreibung übrigens

*) Stoebe Rhinocerotis, Anthospermum ciliare, A. lanceolatum, Strumaria filifolia, Lidbeckia turbinata, Watsonia plantaginea, Amaryllis ciliaris; ferner Species aus den Geſchlechtern: Hermannia, Buchnera, Cyperus 2 Sp., Oxalis 5 Sp., Psoralea, Phylica, Aspalathus, Hesperanthera, Glycine.

**) Antilope mergens.

ſchon bekannt iſt, zeichnet ſich vor allen Antilopen durch einen ſonderbaren, zwiſchen den Ohren aufrechtſtehenden Büſchel von langen Haaren aus.

Das Wetter hellte ſich wieder auf und die beiden Miſſionäre reiſten heute Nachmittag ab. Am 4ten war auch ich mit allen Vorbereitungen fertig. Nachdem ich von meinen gaſtfreien Wirthsleuten Abſchied genommen, brach ich auf. Während wir durch das Dorf zogen, wünſchten mir die Einwohner Glück auf die Reiſe, und ein alter blinder Mann ertheilte mir ſeinen Segen mit dem Ausdrucke religiöſer Wärme.

Nachdem wir eine Strecke von 13 Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir bei des Feldkornets Wohnung am Breiten-Fluß an, wo wir in Folge des von der Droſtey erlaſſenen Befehls zwei Geſpanne Ochſen, jedes zu 12 Stück, in Bereitſchaft fanden, die meine Wagen weiterſchaffen ſollten. Wir hielten uns hier nur ſo lange auf, als erforderlich war, um das Zugvieh zu wechſeln. In der buſchigen Gegend trifft man wieder die vielen Protea-artigen Gewächſe. Nachdem wir glücklich über den Fluß geſetzt hatten, legten wir gegen 15 Meilen zum Theil im Dunkeln zurück, und hielten dann bei einem Hauſe, wo friſches Zugvieh bereit gehalten wurde. Ich nahm auf die Einladung des Hausherrn, an deſſen Abendmahle Theil. An meinen Hottentotten wurde aber keine Gaſtfreundſchaft geübt; und überhaupt ſcheint in der ganzen Colonie der Gebrauch zu herrſchen, daß die Bauern dieſe nur dem Herrn und nicht deſſen farbigen Bedienten angedeihen laſſen. Die Leute ſchienen mich für einen Thoren zu halten, daß ich ein Land

verließ, wo Wohlleben herrſchte, und nöthigten mich gut⸗müthig mit den Worten zum Eſſen:" Es ſey hier der letzte Ort, wo ich ein ordentliches Gericht fände; und „in der Wüſte gebe es keinen Wein und kein Eſſen."

Den Hexen⸗Fluß fanden wir gerade noch durchgang⸗bar; wäre er aber nur wenige Zoll tiefer geweſen, ſo hätten wir nicht ohne Gefahr wagen dürfen ihn zu paſ⸗ſiren. Nachdem wir 19 Meilen weiter gereiſ't waren, ſpannten wir bei einer Wohnung aus, und begaben uns in den Wagen zur Ruhe. An dem heutigen Tage hatten wir 47 Meilen zurückgelegt.

Mit friſchem Zugvieh verſehen, eilten wir früh Morgens (den 5ten) dem Hexenflußpaſſe zu, weil dicke Regenwolken ihn in Kurzem unwegſam zu machen drohten. Am Eingange des Paſſes ſtieß mir ein merk⸗würdiger Strauch auf *). Er erreicht eine Höhe von 8 bis 10 Fuß, und iſt über und über mit ſehr ſtarken äſtigen Dornen bewaffnet. Seine kleinen weißen, in Büſcheln ſtehenden Blüthen, gleichen dem Jasmin an Geſtalt und Geruch. Die Beeren ähneln den Berberi⸗zen, und werden von den Hottentotten genoſſen; ich fand ſie indeß äußerſt unſchmackhaft. Hier traf ich auch zuerſt die Euphorbia Mauritanica, welche man wohl einen Buſch nennen kann, da ſie bis zu vier Fuß hoch wächſt. Mit dem verdickten, milchartigen Safte dieſer Pflanze pflegen die Buſchmänner ihre Pfeile zu ver⸗giften.

---

*) Carissia Arduina. — Arduina bispinosa Lin.

Durch den gewundenen und von hohen Bergen eingeſchloſſenen Paß, hat ſich der Hexenfluß die Bahn gebrochen, welcher ſich nach kurzem Laufe mit dem Breiten-Fluß vereinigt. In kühnen und majeſtätiſchen Formen ſteigen auf beiden Seiten die mit den verſchiedenſten Gewächſen bekleideten Bergwände in die Höhe. Ein baumartiges Gewächs aus dem Genus Cotyledon, fiel mir durch ſeinen unverhältnißmäßig dikken Stamm auf. Man nennt es den Butterbaum, wahrſcheinlich wegen ſeines weichen, fleiſchigen Holzes.

Die Schichten dieſer Berge ſchienen durch einander geworfen worden zu ſeyn, und waren oft in einem Winkel von 45° geneigt. Da unſer Weg, wenn er dieſen Namen anders verdient, dem Laufe des Fluſſes folgte, ſo mußten wir oft durch denſelben fahren. An vielen Stellen war dieſer drei Fuß tief. Die großen abgerundeten Felſenblöcke, welche die Bergſtröme herabgewälzt hatten, und die tiefen Waſſerriſſe zeugten deutlich von den gewaltigen Fluthen, die in dieſem Paſſe ſo häufig Verwüſtungen anrichten. Die Scene war maleriſch-wild; von den Felſenhängen hallte das laute Raſſeln der Wagen wider, und zwiſchendurch ließ ſich von Zeit zu Zeit das Geſchrei der Affen hören, die in dieſen menſchenleeren Einöden heerdenweiſe hauſen. Zuweilen wurde der ermunternde Zuruf der Fuhrleute von dem rauſchenden Falle der Wogen verſchlungen. Viele große und ſchön belaubte Bäume milderten den rauhen Anblick der finſtern Felſen, die hier in ungeheueren

Maſſen hervorſprangen, und ſich dort in tiefe, feierliche und ſchattige Winkel zurückzogen.

Wie ſehr bedauerte ich, daß ich nicht einige Tage der genauern Unterſuchung dieſer Berge widmen konnte. Allein die Maaßregeln, die in Hinſicht des Vorſpanns auf beſtimmte Tage getroffen worden waren, nöthigten mich, das Land, bei Tag und Nacht reiſend, im Fluge zu durchjagen, doch ſah ich ein, daß auf dieſe Weiſe der Zweck meiner Reiſe ganz unerfüllt bleibe, und beſchloß daher künftig langſamer mit meinen eigenen Ochſen fortzurücken, und nur an den ſchwierigſten Stellen mich des Vorſpanns zu bedienen.

Als wir den Paß im Rücken hatten, gelangten wir in das Hexenflußthal, eine, wenigſtens 27 Meilen lange, ſchmale Gegend, die auf allen Seiten von Bergketten umgeben iſt. Der Boden war hier dürrer, als jenſeits des Paſſes, und die Vegetation nahm einen etwas anderen Charakter an. Große Bäume von Lycium, einige bis zu 10 Fuß hoch, zeugten von der Verſchiedenheit des Clima's. Auf einem zwar ebenen, aber ſandigen und ermüdenden Wege gelangten wir um acht Uhr Abends zu der Meierei Buffelskraal, wo wir ſehr höflich aufgenommen wurden. In dem Hauſe, dem ſchönſten was mir ſeit Tulbagh vorgekommen, herrſchte Wohlſtand und Ueberfluß. Auch hier, in ſo beträchtlicher Entfernung von der Capſtadt, waren die letzten Erdſtöße, obwohl in geringem Grade, verſpürt worden.

Das Gebäude ſtand dicht am Fuße der Bergkette, welche das Thal im Norden begränzt, und deſſen

ſchroffe Gipfel jetzt mit Schnee bedeckt waren. Um das Haus ſtanden vieljährige ſchattige Eichen; die Felder wurden zu Tabacks- und Weinbau benutzt. Ich verſah mich hier für die Reiſe mit Schnaps, Mehl und Zwieback: und verdoppelte meinen Vorrath an Taback, denn von dieſer Waare kann ein in jenen Gegenden Reiſender wohl kaum zu viel mitnehmen. Unterhaltend war die Aemſigkeit, mit welcher meine Leute das Branntweinfäßchen aufladen halfen, und nicht minder das Entzücken, welches auf ihren Geſichtern glänzte, als ſie den gewaltigen Vorrath an Taback ſahen, welcher mitgenommen werden ſollte. In dieſem Augenblick würden ſie Alles zugeſagt haben, was ich von ihnen verlangt hätte, doch wagte ich ihnen nicht eher den ganzen Umfang meines Plans mitzutheilen, bis ſie aus Erfahrung ihrem neuen Herrn hätten vertrauen lernen. — Nachmittags (d. 6ten) verließen wir Buffelskraal mit friſchem Zugvieh.

In dieſem geſchützten und eingeſchloſſenen Thale war das Wetter ſehr warm, und die Spuren eines verſchiedenen Bodens und Clima's wurden immer ſichtbarer. An unſerem Wege ſtand nun die Capſche Acacie (Acacia capensis) häufig, die mit Recht ſo heißt, weil ſie mit der wahren Acacia der Alten und dem Aegyptiſchen, Gummi arabicum tragenden Baume viel Aehnlichkeit hat. Hier, wo ich den Baum zum erſten Male ſah, erreichte derſelbe nicht über 20 Fuß Höhe. Unzählige gerade und weiße Dornen, von zwei bis vier Zoll Länge, bedecken die ſtarken und ſchwachen Zweige, und das Laub iſt ſo fein, daß dieſer Baum bei der Menge von

Blättern, die er trägt, doch keinen Schatten gewährt. Er wächſt gemeiniglich in ſandigem Boden an Flußufern, und iſt im ganzen außertropiſchen Südafrika der häufigſte Baum.

Am Ende des Hexenflußthals führt ein auf öffentliche Koſten angelegter Weg eine lange und ſteile Bergwand hinan. Hier wird Weggeld bezahlt. Galenia Africana wächſt hier, und überhaupt an dürren und heißen Plätzen, häufig neben den Acacien. Um die Zweige dieſes Büſchchens windet ſich eine niedliche Cyphia. Am Wege ſtanden noch viele Pflanzen, unter denen 32 bisher noch unbemerkte Species.

Wir reiſ'ten den ganzen Tag durch einen ebenen, einförmigen und meiſt mit Rhinocerosbüſchen bewachſenen Landſtrich hin, und hielten um 10 Uhr, nach einer langen und ermüdenden Tagereiſe von 30 Meilen, bei Pieter Jacobs Hauſe an. Bei Mondſchein waren wir noch durch die ſ. g. Straat (Straße), ein enges Defilé zwiſchen felſigen Hügeln, welche es wie Mauern einſchließen, und neben dem Verkeerde (Verkehrten)-See vorübergekommen. Dieß iſt ein ausgedehnter Waſſerſpiegel, der in der naſſen Jahreszeit beſtändig einen Ausfluß hat, aber in den trockenen Monaten ſtockt. Seinen Namen ſoll er dem Umſtand verdanken, daß ein aus ihm entſpringender Bach nach einer anderen Richtung, wie die übrigen Flüſſe des Landes läuft. Der See enthält viel Waſſergeflügel.

Die Nacht wurde ſehr kalt, und des Morgens ſtand das Thermometer wohl nur wenige Grade über dem Gefrierpunkt. Sobald die Leute im Hauſe erwachten,

machte ich mich mit ihnen bekannt. Nirgends ſah man Spuren von Ueberfluß, allein dennoch Zufriedenheit. Die drei jungen Töchter des Hausherrn ſtanden unter der Aufſicht eines reiſenden Schulmeiſters (Meester), der ſeit einigen Monaten in der Familie lebte. Er war ein geborner Holländer, welcher die letzten 29 Jahre in der Colonie gelebt, und früher auf der Holländiſchen und Engliſchen Flotte gedient hatte. Er war ein ſehr geſprächiger, unterhaltender und bis zu einem gewiſſen Grade unterrichteter Mann, der Engliſch und Franzöſiſch ſprach, und der Erzieherſtelle in einer Bauernfamilie vollkommen gewachſen. — Ueberhaupt iſt in dem ganzen Lande kein Mangel an Schulmeiſtern dieſer Art, die meiſtens geborne Europäer ſind. Viele derſelben ſind ſolche Subjekte, die nicht genug Kenntniſſe hatten, um in ihrem Vaterlande auf dieſelbe Weiſe ihr Brodt zu verdienen. Zieht man aber ihren geringen Lohn in Betracht, ſo kann man vernünftigerweiſe nicht erwarten, daß kenntnißreichere Leute ſich entſchließen ſollten, ein ähnliches Leben zu führen. Es kann vorkommen, daß ſie ihr Beruf der Reihe nach in alle Diſtrikte der Colonie führt, da ſie gewöhnlich in demſelben Hauſe nur 6 bis 12 Monate bleiben. Sie müſſen ſich verbindlich machen, in dieſer Zeit den Unterricht im Leſen, Rechnen und Schreiben mit ihren Schülern zu vollenden. Ihren Lohn beziehen ſie nicht immer in Gelde, ſondern in den entlegneren Diſtrikten ſehen ſie ſich oft genöthigt, ihre Bezahlung in Vieh anzunehmen: und ſo werden ſie zuweilen nach und nach Eigenthümer von großen Woll- und Hornviehheerden, und fangen mit denſelben eine eigne Wirthſchaft an.

Auf der Meierei des Pieter Jacobs, wurde ausſchließlich Viehzucht getrieben. Jetzt wurde ſie gerade von einem Metzgerknecht beſucht, welcher daſelbſt einen beträchtlichen Ankauf von Schaafen machen wollte. Solche Schlächtergeſellen reiſen, mit Aufträgen von den Metzgern zu Capſtadt verſehen, nach den Waideplätzen, um das benöthigte Vieh aufzukaufen. Für dieſes bezahlen ſie nicht in baarem Gelde, ſondern kleinen Handſchriften, ſogenannten Slagtersbriefen, die von dem Herrn unterſchrieben und auf dem Bureau des Fiskals beſtätigt ſind. Dieſe ſtehen mit baarem Gelde ganz gleich, und der Meier ſetzt ſie um, wenn er nach der Stadt reiſ't, oder zahlt damit an ſeine Nachbarn. Speelman kehrte von der Jagd mit einem Steenbok (Antilope rupestris) heim.

Da ich durch mein ſchleuniges Reiſen den Miſſionärs um eine gute Strecke zuvorgekommen war, ſo beſchloß ich ihre Ankunft hier abzuwarten. Man hatte mir in dem Hauſe einige Würfel eiſenhaltigen Schwefelkieſes gezeigt, die man aus den benachbarten Bergen erhält, und ſo ließ ich mich den 9ten Nachmittags von einem Hottentotten dahin führen. Der Berg beſteht aus rothem feſten Sandſtein, von welchem dieſe Würfel genau umſchloſſen werden. Ohne alle Ordnung ſind ſie in der ſteinigen Maſſe zerſtreut, und ſind anfangs bei'm Herausnehmen von ſchwarzer Farbe. Wenige Tage nachdem ſie der Luft ausgeſetzt worden, werden ſie mit einem glänzendrothen, ſtaubigen Roſte überzogen. Sie verbrennen mit blauer Flamme, ſind ſehr leicht und inwendig porös, wie Schlacken. Der Bruch iſt glänzend gelb und me=

kallartig. Zuweilen ſind die Würfel einfach, zuweilen zuſammengeſetzt, ſo daß bis zu fünf Stück unter verſchiedenen Winkeln in einander gewachſen ſind. Die Seiten ſind mit geringen, parallellaufenden Streifen verſehen, die aber eine von denen der angränzenden Flächen verſchiedene Richtung haben Ich ſammelte auf dieſer Wanderung 45 meiſt neue Species von Pflanzen, die aber nebſt allen von Tulbagh aus geſammelten, verloren gegangen ſind. Die ſchöne Erica monsoniana wächſt hier zu der Höhe von ſechs Fuß, breitet ihre Zweige weit umher und iſt mit weißen Blüthen bedeckt; Protea nana ſteht, in Geſellſchaft von vielen Pflanzen aus ihrer Sippe, auf dieſen Bergen, an deren Fuße Protea glaucophylla und repens an feuchten Orten wachſen.

Am folgenden Morgen ſah ich, von meiner Wohnung aus, ein Paar Strauße, die erſten, welche mir im wilden Zuſtande vorkamen. Da dieſer Vogel von den Bauern, ohne alle Rückſicht auf die Brutzeit, unermüdlich nachgeſtellt wird, ſo iſt er in den bewohnten Theilen der Colonie nur ſelten.

Durch Beobachtung der meridionalen Sonnenhöhe, welche ich den 10ten und 11ten anſtellte, beſtimmte ich die Lage von Pieter Jacobs Hauſe auf 33° 21′ 2″ ſüdlicher Br. Da die Miſſionärs den 12ten noch immer nicht eingetroffen waren, ſo fing ich an zu befürchten, es möchte ſie irgend ein Unfall betroffen haben. Indeß entdeckte man Vormittags drei Wagen, die ſich näherten und bald eine Meile von dem Hauſe ausſpannten. Hr. Anderſon kam alsbald, um mich von ſeiner An-

kunſt zu unterrichten, und wir ſetzten feſt, daß wir uns erſt morgenden Tags am Karro=Poort vereinigen wollten, um in der Zwiſchenzeit noch einige Vorkehrungen zum Durchreiſen des großen Karro zu treffen. Ich, für mein Theil, verſah mich noch mit Wein und trockenen Früchten. Erſterer war zwar ſehr gering, allein auch verhältnißmäßig wohlfeil, da ich für 11 Gallonen nicht mehr als 4½ Reichsthaler zu zahlen brauchte. Alle meine Hottentotten, außer Philip, wurden während unſres hieſigen Aufenthalts ſo träge, daß ſelbſt das Wenige, was ſie zu thun hatten, ungethan blieb. Damit ſie indeß erfahren ſollten, was für eine Straſe ſie wegen Ungehorſam oder Nachläſſigkeit zu erwarten hätten, ſo erhielten ſie heute weder Branntwein noch Taback; und mit Vergnügen ſah ich, wie mächtig ſolche Entziehungen ihre Thätigkeit erregten.

Den 13ten um 11 Uhr verließ ich dieſe gaſtfreie Hütte, ohne daß ich den Eigenthümer derſelben hatte bewegen können, das Geringſte für die Mahlzeiten, die ich genoſſen, anzunehmen. Ja, ſeine gute Frau hatte noch, ohne mein Vorwiſſen, eine gebratene Ente und andre Eßwaaren in den Wagen gepackt. Nach vierſtündiger Reiſe über unbebautes und unbewohntes Land kamen wir an den ſüdlichen Eingang des Karro=Poort (Paß) an, und ſpannten daſelbſt, neben einem Bächelchen, unter zwei großen buſchigen Bäumen aus *). Es

*) Karree hout, Rhus viminale, meiner Beobachtung zufolge diöciſch.

ſtanden noch mehrere derſelben Art am Ufer des Waſſers, und ſie verliehen der Gegend durch die beſondre Weichheit ihres Laubes einen ſehr maleriſchen Schmuck. Der Boden war mit niedrigen Stauden von Atriplex albicans und Galenia Africana überzogen: die Füße des waidenden Viehs werden von der letztern Pflanze grün gefärbt, wodurch vorzüglich unſre weißen Ochſen ein ſonderbares Anſehen erhielten.

Eine mäßig hohe Bergkette trennt den großen Karro von der ſüdlich gelegnen Gegend. Nördlich wird er von der weit höhern Kette eingeſchloſſen, durch welche der Roggeveldberg-Paß führt. Den nördlichen Theil deſſelben bezeichnet man beſonders durch die Benennung Roggeveld-Karro. Hierher begeben ſich die benachbarten Bauern im Winter mit ihrem Vieh, um gegen Ende Oktobers wieder abzuziehen. — Der andre Theile heißt Bockeveld-Karro. Durch den Karro-Paß gelangt der Reiſende, auf gewundenem Wege, auf die andre Seite der weißen Berge (Wittebergen), wo der große Karro beginnt. Die Geſchiebe der Berge auf beiden Seiten, ſind unter entgegengeſetzten Richtungen geneigt, und bilden höchſt ſonderbare wellenförmige Linien. Vor Sonnenuntergang ſtießen die Miſſionäre zu uns.

Den 14ten Morgens war das Wetter neblig, was hier nicht häufig vorkommt. Dabei war daſſelbe fröſtelnd. Da wir unſern Ochſen Zeit laſſen wollten ſich zu ſättigen, ſo blieben wir hier bis Sonnenuntergang. Ich beſtieg die Berge im Paß und ſammelte dreißig Arten von Pflanzen, die mir bis jetzt noch nicht aufgeſtoßen

waren. *) Pelargonium renifolium wuchs zwiſchen den Felſen 2 Fuß hoch, und eine ſtrauchartige Othonna, von 4 Fuß Höhe, belebte die ſchroffen Abhänge mit ihren gelben Blüthen.

Jenſeits des Paſſes verändert ſich der Charakter der Vegetation ſehr auffallend. Vier Genera, die denſelben am Cap gerade am entſchiedenſten bezeichnen (Erica, Diosma, Protea und Restio), verſchwinden dort gänzlich.

VII.

Reiſe über den großen Karro.

So bald die Ochſen angeſchirrt waren, fuhren wir unverzüglich in den Paß ein; etwa Mitte Wegs gaben uns Ausſpanner die erfreuliche Mittheilung, daß wir auf dem Karro noch Waſſer genug für unſer Vieh antreffen würden. Nach einſtündigem Marſche traten wir in den Bockeveld-Karro, und ſahen vor uns, ſo weit das Auge reichen konnte, eine unermeßliche Fläche. Nur am öſtlichen und nördlichen Horizont ſieht man entfernte blaue Berge; wahrſcheinlich die Roggeveld-Berge.

So reiſ'ten wir bis ſpät in die Nacht über Sand und Geſtein fort, wobei uns die Sterne leuchteten, die

*) Sisymbrium, Adiantum und zwei andre Farrnkräuter, Asparagus 2 Sp., Eriocephalos 2 Sp., Lobelia, Aster 2 Sp., Osteospermum, Pelargonium, Phylica, Mahernia 2 Sp., Gnaphalium, Diosma, Indigofera, Hebenstreitia, Psoralea, Atriplex, Erica, Malva, Cliffortia, Othonna 4 Sp., Oxalis, Restiaceae etc.

hier wegen der außerordentlichen Trockenheit und Heiterkeit der Luft ungewöhnlich hell glänzen. Am kleinen Dornfluß trafen wir mehrere Viehbeſitzer, ſammt Familien, Wagen und Vieh, und hielten daſelbſt Nachtruhe.

Den nächſten Morgen beſuchten uns die Hirtenleute; doch ich konnte von denſelben nicht die mindeſte Mittheilung erhalten. Vielleicht war indeß ihr Stillſchweigen mehr ihrer Blödigkeit, als ihrer Dummheit zuzuſchreiben.

Der Dornfluß hat ſeinen Namen von den Dornbäumen (Akazien) erhalten, die an ſeinen Ufern wachſen. Mit eben dem Rechte könnte man aber die meiſten Flüße in Südafrika, ſo weit dieſe mir bekannt ſind, ſo nennen. Alle Flüſſe, über welche mich mein Weg von hier aus führte, laufen weſtlich und ergießen ſich in den Atlantiſchen Ocean.

Wir brachen Nachmittags bei dem ſchönſten Wetter auf; wegen des meiſt vortrefflichen Wegs, der über dieſe Ebne führt, braucht man nur ein Geſpann von 8 *) Ochſen. Die Kunſt hat indeß für denſelben nichts geleiſtet. Ich pflückte hier zum erſten Male Exemplare von Poa spinosa. Dieß iſt eine ſonderbare Grasart, deren Blüthenriſpen Büſchel ſo ſcharfer und feſter Dornen bilden, daß kein Thier in ihrer Nähe waiden kann. Auch wagten es die nacktbeinigen Hottentotten nicht, dazwiſchen durchzugehen, obgleich die Pflanze nicht über 1½ Fuß hoch iſt. Meine Leute zeigten mir einen Strauch (Thymelea), mit deſſen gelben Blüthen die Hotten-

*) Da man an ſchwierigen Stellen bis zu 16 Ochſen anſchirrt (vergl. oben).

totten ihr Leder zu färben pflegen. Dieſe und noch andre Färbepflanzen, die ich ſpäter traf, können einſt allgemeinere Wichtigkeit erhalten. Die Verſuche, die ich mit den Blüthen anſtellte, fielen ſehr gut aus. Der Karro iſt durchgehends mit verſchiedenen ſaftigen Pflanzen bewachſen, und ich muß ſehr bedauern, daß mir Gelegenheit ſie aufzubewahren und Zeit ſie abzumalen fehlte, da bei weitem die größere Zahl derſelben in Europa unbekannt iſt. Ueberhaupt wäre es ſehr wünſchenswerth, wenn ein Maler die Colonie bloß in der Abſicht bereiſ'te, die ſaftigen und zarten Pflanzen, welche in einem Herbarium ſo ſehr verlieren, an Ort und Stelle aufzunehmen. Um halb neun Uhr Abends kamen wir, nach einer Tagereiſe von 20 Meilen, am großen Dornfluß an *).

Der kommende Tag zeigte uns, daß wir uns neben dem trocknen Bette eines Fluſſes gelagert hatten. Rings herum ſtanden Akazien, die an den Flüſſen in dem Karro Wäldchen bilden, an denen ſich der Reiſende ſo ſehr erfreut, als an den Oaſen in der Wüſte. Das Ruckſen der Lachtauben, welche zwiſchen dem hellgrünen Laube ſaßen, ſchien mir in dieſer menſchenleeren Wüſte doppelt wohlklingend. Lange ſaß ich am dürren Ufer, ihrem an-

*) Am heutigen Tage wurden gefunden: Poa spinosa, Viscum Capense, Aphyteia hydnora, Androcymbium volutare; Eriocephalus, Pteronia, Chrysocoma, Loranthus, Lapeyrousia, Arctotis, Crassula, Sesamum etc

Aphyteia multiceps, B. findet ſich in den weſtlichern Gegenden des Karro.

genehm klagenden Laute horchend. Das wenige Waſſer, welches eine Pfütze im Flußbette noch enthielt, hatte verſchiedne Vögel, unter andern den Muſch Vogel (Colius erythropus L.) herbeygezogen. Ferner war hier der Capoc = Vogel (Motacilla macroura L.), und ein roſtbrauner Finke mit weißem Halsband und ſchwarzem Kopfe.

Da einer der den Miſſionärs zuſtehenden Ochſen gefallen war, ſo zogen ihm einige Hottentotten die Haut ab, um ſich Feldſchuhe (Veld-shoen) daraus zu verfertigen. Eine Art derſelben iſt ſehr einfach und ohne Nath. Man ſetzt den Fuß auf ein Stück friſches Fell, das die paſſende Form hat, ſo daß das Rauhe nach Auſſen gekehrt iſt. Mittelſt eines ſchmalen Riemens und Löcher, wird das Fell dicht an den Fuß geſchnürt, und ſo lange getragen, bis es genugſam abgetrocknet iſt, um ſeine Geſtalt zu behalten. Dieſe Schuhe haben den großen Nachtheil, daß ſie in der Näſſe äußerſt weich werden, und kaum an den Füßen ſitzen bleiben. Bei dürrem Wetter werden ſie dagegen äußerſt hart, und die Sohlen zuweilen ſo ſchlüpfrig, daß der Träger beſtändig in Gefahr iſt zu fallen. Nicht nur Hottentotten, ſondern auch viele Bauern tragen in der Regel ſolches Schuhwerk.

Der Bockevelds-Karro iſt hauptſächlich mit verſchiedenen Arten von Mesembryanthemum überzogen. Eine ſtaudenartige, dornige Species mit purpurnen Blüthen war die häufigſte und verbreitetſte. Gegen das Ende der Regenzeit ſoll ſich der Karro grün färben, weil alsdann eine gewaltige Menge kleiner Pflanzen über

dem Boden erſcheinen, um bald wieder zu verſchwinden. Dann ſind die Flüſſe voll Waſſer, und ſogar in dem Grade, daß die Wagen nicht durchfahren können. Doch alle ſind nur periodiſch, und verſchwinden, wie das Pflanzenkleid der Gegend, einen großen Theil des Jahrs gänzlich; da man ſie alsdann nur an ihren Betten erkennt. Heute kamen wir durch ein ſolches, ohne es recht zu bemerken. Eine breite Hohlung bezeichnete den Ort, an welchem einige unſerer Hottentotten auf einer frühern Reiſe den beträchtlichen, undurchfahrbaren Strom getroffen hatten, welcher den Coloniſten unter dem Namen des Großen Flußes wohl bekannt iſt. Er macht die Scheidelinie zwiſchen dem Bockeveld- und Roggeveld-Karro und darf nicht mit dem Gariep oder Orangefluß verwechſelt werden, welcher jene Benennung gleichfalls führt.

Nach Sonnenuntergang wurde den äußerſt ermüdeten Hottentotten-Weibern erlaubt, ſich in die Wagen zu ſetzen. Eines derſelben, die Köchin der Miſſionäre, hatte ein ſehr großes, hervorragendes Hintertheil. Dieſe eigenthümliche Geſtalt findet ſich bei den Hottentottenweibern nicht ſelten, aber tritt gewöhnlich erſt im mittleren Lebensalter ein. Das poſſierliche Anſehen, welches die Frau bei'm Gehen hatte, machte mich oft lachen, während meine Geſellſchafter es gar nicht zu bemerken ſchienen, weil ſie die Häufigkeit dieſer Erſcheinung gegen dieſelbe gleichgültig gemacht *).

---

*) Da eine Frau dieſer Art in den Hauptländern Europa's vorgezeigt worden und daher Allen, welche Dinge der Art inte-

Um neun Uhr Abends erreichten wir den Berg **Hangklip**, wo wir unſer Zugvieh ausſpannten und uns der erſehnten Ruhe überließen. Die Hottentotten zündeten, wie gewöhnlich, Feuer an und brieten ihr Fleiſch. Bei'm Verzehren brauchten ſie nur Hände und Zähne und ſchienen vorzüglich ängſtlich, daß ja kein Fett verloren ginge. So unreinlich die Gewohnheit, den Körper mit Fett einzureiben, ſcheinen muß, ſo kann doch der Hottentott vernünftige Gründe dafür angeben. Denn die Erfahrung hat ihn, wie andere Völker, gelehrt, daß dieſes Salben das wirkſamſte Mittel iſt, ſeine Haut vor den unangenehmen und ſchmerzhaften Wirkungen der verſengenden Sonnenſtrahlen zu bewahren.

Die wachſamen Hunde, welche ſich beſtändig rührten, ließen uns außer Sorge ſeyn, daß eine herannahende Gefahr unbemerkt bleiben könnte. Seither hatten

---

reſſiren, wohl bekannt iſt, ſo erſpare ich mir weitere Erläuterungen über dieſen Gegenſtand. Doch nehme ich hier Gelegenheit, einen Irrthum zu berichtigen, der ziemlich allgemein für Wahrheit gehalten wird. Es iſt unwahr, daß die ganze Hottentottenrace ſo geſtaltet ſey; auch giebt es keinen beſondern Stamm, dem dieſe Erſcheinung ausſchließend angehöre: ferner findet ſie ſich bei den **Buſchmännern** nicht häufiger, als bei den Hottentotten. Sie kommt ungefähr eben ſo oft vor, als bei uns Europäern die Corpulenz. Wahr iſt es indeß, daß die Hottentottenrace zahlreiche Beiſpiele dazu abgiebt, während ich mich nicht erinnere, bei anderen Afrikaniſchen Völkerſchaften etwas Aehnliches von Erheblichkeit geſehen zu haben.

Eine treue Abbildung des angedeuteten Individuums, der ſ. g. Hottentottiſchen Venus, kann man in Bertuch's Bilderbuche, IX. Bd. Heft 172 nachſehen.

noch keine reißende Thiere uns im Schlafe geſtört; und obgleich wir nicht zu befürchten brauchten, deren viele anzutreffen, bevor wir uns der Gränze der Colonie nä- herten, ſo hielten wir doch die Vorſicht nicht für über- flüſſig, auf unſrer Hut zu ſeyn, und aufzumerken, daß ſich die Ochſen nicht zu weit von den Feuern entfernten. Mein kleiner Dachshund lag des Nachts ſtets im Wagen zu meinen Füßen, ſo daß ich unter ſeiner Wachſamkeit ſorglos ſchlafen konnte. Gewöhnlich wurde ich vor Mit- ternacht nicht mit dem Niederſchreiben meiner Bemer- kungen und dem Ordnen der geſammelten Gegenſtände fertig.

Täglich wurde meine Geſundheit und Kraft durch die Uebung im Reiſen ſtärker; die Neuheit, das Intereſſe, die Produkte des Landes nahmen zu, je weiter wir vor- wärts rückten, und meine Seele füllte ſich mit dem freu- digſten Muthe. Ich wagte zu hoffen, daß alle meine Pläne gelingen würden, und ſah mich ſchon im Geiſte an dem Ende meiner langen und mühſeligen Reiſe.

Von der Hangklippe aus iſt der Weg nicht mehr ſo eben, als auf dem Bockeveld-Karro, ſondern mit häufigen Hügeln vermiſcht. Jedoch ſagte man mir, daß ſich auch in dieſem Karro große, vollkommen ebne Striche befänden. Gleich nach dem Frühſtück (d. 17) ging ich zu Fuße den Wagen voraus, um den Rücken eines felſigen Hügels zu unterſuchen, über welchen der Weg führte. Ich genoß von demſelben einer ſehr ausgedehnten Ausſicht, die nur von den fernen, faſt in blauen Dunſt aufgelöſ'ten Bergen des Bockfelds begränzt wurde. Der große Karro, der vor mir lag, bot keinen ſichtbaren

Gegenſtand dar, welcher deſſen Ebne unterbrochen, oder dem Auge einen Ruhepunkt gewährt hätte. Die Flüſſe mit ihren Dornbäumen verloren ſich in der ungeheueren Fläche, ohne bei'm Ueberblick der Landschaft in Betracht zu kommen. Einige Meilen weit konnte man den Weg, welchen wir gezogen waren, in wellenförmiger Linie über die Wüſte hin verfolgen, bis er ſich allmälig den Blicken entzog. Die Hangklippe im Mittelgrunde bildete den einzigen Ruhepunkt. Nach dieſem hervorſtehenden, überhängenden Felſen war natürlich ein Ort benannt worden, wo ſich außerdem kein Gegenſtand vorfindet, welcher Gelegenheit zu einer Benennung geben könnte. In dieſer einſamen Wildniß ließ ſich kein lebendes Weſen ſehen, kein Ton hören. Ich ſammelte hier drei neue Pflanzen *); die Wagen waren mir nachgekommen, und wir ſtiegen gemeinſchaftlich den Hügel hinab. Der Weg ging nun über einen Landſtrich, wo zur jetzigen Jahreszeit, nicht eine Pflanze den dürren Boden belebte. Bald ſchwand uns der Bockevelds-Karro, wegen der dazwiſchenliegenden Hügel, gänzlich aus dem Geſichte.

Nachdem wir am heutigen Tage nur $4\frac{1}{2}$ Meile vorgerückt waren, ſpannten wir am Ongeluks- (Unglücks) Fluß aus, wo das Land immer hügliger wird. Der Fluß ſoll ſeinen Namen daher erhalten haben, daß hier vormals ein Bauer von einem Löwen zerriſſen wurde. Auch ich hatte Grund, ihn einen Unglücksfluß zu nennen, weil mir hier durch das Stoßen des Wagens ein

*) Aptosimum indivisum, Cotyledon parvula, Euphorbia tenax.

Taſchencompaß zerbrach. Da ich indeß mehr als einen bei mir führte, ſo hatte es mit dieſem Unfall nicht ſo viel zu ſagen.

Bis auf einige Pfützen voll ſchlechten Waſſers war der Fluß vollkommen trocken. Wir lagerten uns im Bette deſſelben, wo wir durch Dornbüſche und große Karree Bäume vor dem Südwinde geſchützt wurden, welcher Nachmittags anfing zu wehen. Kaum waren die Ochſen gelöſ't, als uns ein Bauer beſuchte, der hier mit ſeiner Schäferei lag. Wir begleiteten ihn nach einer benachbarten, erbärmlichen Hütte, um einige Schaafe zu kaufen. Seine einzige Speiſe beſtand aus Schöpſenfleiſch, ohne Brodt oder andere Vegetabilien. Sein Vieh war zahlreich und wohlgenährt, obgleich es ſich bloß an dem Strauchwerk ätzte. Unſer Beſucher ſtand in der Scale der Civiliſation auf einer ſehr niedrigen Staffel, wo nicht gar unter dem Nullpunkt. Seine Geiſteskräfte ſchienen auf einer Stufe mit denen desjenigen Hausthieres zu ſtehen, welches ſeinen Sinn ſo ausſchließend erfüllte, und er ſchien einer rein animaliſchen Exiſtenz zu genießen. In ſeinem Betragen bemerkte man einige pöbelhafte Gemeinheiten, ekelhafter Natur, die er ohne Umſtände und faſt unaufhörlich ausübte. Selten ſprach er, weil er nichts zu ſprechen wußte, und ſein geiſtloſes Auge verrieth ſeinen ſeichten Verſtand. — Abends wurde das Wetter fröſtelnd; wir verſammelten uns alle um ein loderndes Feuer, das angenehme Wärme verbreitete. Zur Kaffeezeit verſäumte unſer modiſcher Gaſt nicht, ſich einzuſtellen, und neue Proben ſeiner Geſchicklichkeit zu geben.

Den 18ten ergriff ich des Morgens meine Flinte, um in der Nähe einige Certhia's *) für meine Sammlung zu ſchießen. Es koſtete mir einige Ueberwindung, ehe ich dieſe niedlichen Vögel tödten konnte. Einige der wenigen Pflanzen, die jetzt in der Blüthe ſtanden, ſammelte ich **).

Ganz wider unſere Erwartung hatten ſich die Regengüſſe noch immer nicht ereignet, und ſo fanden wir, wohin wir auch kamen, ſtets trockene Kanäle, anſtatt der Flüſſe, ſo daß unſere Ochſen, in Folge dieſer Dürre, zuſehends abnahmen. Dürr und matt durften ſie nicht ſeyn, wenn wir mit ihnen durch das Land der Buſchmänner reiſen wollten. Wir hatten alſo die Abſicht, ihnen hier einige Tage Zeit zu laſſen, ihre Kräfte wieder zu erlangen. Doch der Mangel an Waſſer und Waide beſtimmte uns, einige Meilen weiter an einen Ort zu ziehen, wo ſich, nach der Verſicherung des Bauern, beides in Ueberfluß befinden ſollte. Doch hier ſahen wir uns auf's Neue getäuſcht: wir trafen nur ein trockenes Flußbette, rings von einer verſengten Gegend umgeben, die unſerem letzten Aufenthaltsort noch nachſtand. Niemand zweifelte daran, daß uns der Bauer abſichtlich falſche Nachrichten mitgetheilt habe, um unſerer los zu werden und das ſpärliche Futter für ſeine Heerden allein zu behalten. Bei dieſer Gelegenheit kam die Rede darauf,

*) Certhia chalybea L.

**) Convolvulus, Gnaphalium, Cotula nudicaulis ?, Calendula amplexicaulis ?, Cynoglossum hirsutum Th. Hemimeris montana ?, H. diffusa ?, Heliophila chamaemelifolia, Festuca, Salvia, Medeola asparagoides L.

daß dieß ein ſehr gewöhnlicher Kunſtgriff der Meier iſt, die nur zu oft darnach ſtreben, ſich allgemeines Eigenthum für den Gebrauch ihrer eigenen Heerden ausſchließlich zuzueignen.

Es war hier ein alter verlaſſener Stallungsplatz, wie aus einigen verfallenen Hütten erhellte, in welche ſich ein Theil unſerer Leute einquartierte. Nachdem wir ein bis zwei Stunden nach Waſſer geſucht, entdeckten wir in großer Entfernung von den Wagen gerade ſo viel, als nöthig war, unſeren Durſt zu löſchen und die Kochtöpfe zu füllen. Unſere armen Ochſen mußten alſo noch länger den quaalvollen Durſt ertragen.

Am Unglücksfluß erfuhren wir, daß der Haufen feindſeliger Kaffern, von welchem früher die Rede war, vier Abtheilungen gebildet habe, um uns entweder am Zak-Fluß oder in den Karree-Bergen, im Lande der Buſchmänner, anzugreifen; daß ſie weder Weiber noch Kinder bei ſich hätten, woraus man ſicher ſchließen könne, daß ſie zu irgend einer feindſeligen Expedition ausgezogen wären. Am Abend kehrten zwei unſerer Hottentotten, die ihre Landsleute in einer benachbarten Hütte beſucht hatten, zurück, und beſtätigten das Gerücht. Dieſe Nachricht gab Veranlaſſung dazu, daß wegen der zu ergreifenden Maaßregeln ernſtliche Geſpräche geführt wurden. Unſere Hottentotten, die mit der Natur des Landes und den Sitten dieſer Wilden wohl bekannt waren, hielten eine eifrige Unterredung unter einander, konnten ſich aber zu keinem Entſchluſſe vereinigen. Einige unſerer Gefährten waren in der größten Beſtürzung und fingen an, das Aergſte zu

fürchten. Doch einer derſelben trat meiner Meinung bei, daß man nicht bloßen Gerüchten, die ſehr übertrieben ſeyn könnten, Glauben beimeſſen, und ſich dadurch vom Weiterreiſen abſchrecken laſſen dürfe. Zuletzt kamen wir alle dahin überein, daß wir unſere letzte Entſcheidung erſt dann faſſen wollten, wenn wir das Roggeveld erreicht haben würden.

Nach dem Abendeſſen wurden alle Hottentotten zum Gebet zuſammengerufen. Die Nacht war ſtill und der Himmel heiter. Man verſammelte ſich um ein Feuer; Alle ſetzten ſich in Ordnung auf den Boden, und ſangen mit angenehmer Stimme ein Abendlied ab, wozu die Miſſionärs und deren Weiber intonirten. Dann ſagte einer der Miſſionärs ein langes Gebet aus dem Stegreiſe her, und ſobald dieß geendigt war, ging jedermann bei ſeinem Feuer zur Ruhe.

Da uns der Waſſermangel nöthigte, dieſen Platz zu verlaſſen, ſo begaben wir uns den 19ten Morgens fünf Meilen weiter nach dem Suk-Fluß. Auch hier ſahen wir uns in unſeren Hoffnungen betrogen. Nirgends konnten wir einen Tropfen Waſſer antreffen, ſelbſt nicht durch Nachgraben: doch mußten wir wegen der übergroßen Schwäche der Ochſen einige Stunden anhalten.

In der Zwiſchenzeit machte ich eine botaniſche Wanderung und vermehrte meine Sammlung mit 48 Pflanzen *), von welchen ich viele weder früher noch

*) Anthericum squameum, Phlomis parvifolia B., Cyphia hastata B., Codon Royeni, Hyobanche sanguinea ?, Geranium spinosum L., Pelargonium munitum B., Atri-

ſpäter wieder traf. Von dem ſehr ſeltenen Codon Royeni traf ich, wie Thunberg, nur ein Exemplar, welches ich ganz mitnahm. Geranium spinosum, mit fleiſchigem Stängel und großen, weißen Blumen, war häufig, und eine ſaftige Art Pelargonium war durch ihre alten Rispen, die zu harten, holzigen Dornen geworden, ſo gut geſchützt, daß kein Vieh ſie benagen konnte. In dieſer dürren Gegend, wo jedes ſaftige Kraut bald von dem Wilde aufgezehrt werden würde, hat der weiſe Schöpfer ſolchen Pflanzen einen ätzenden oder giftigen Saft oder auch ſcharfe Dornen verliehen, damit die Species an den Stellen nicht ausgerottet werde, welche ſie gewiß zu guten und nützlichen Zwecken einnimmt. Im großen Haushalte der Natur muß jedes Ding zur Wohlfahrt des Ganzen beitragen; und durch Nichts beurkundet ſich ein kleinlicher, beſchränkter Geiſt ſicherer, als wenn jemand ein Naturprodukt einzig wegen deſſen Größe bewundert, oder wegen deſſen Kleinheit verachtet: Nichts iſt irriger, als jedes Ding für unnütz zu achten, wovon man den unmittelbaren Nutzen, den es in Bezug auf den Menſchen hat, nicht einſieht.

Ungefähr um vier Uhr wurde das durſtige Zugvieh wieder angeſchirrt, und als wir eben aufbrechen wollten,

---

plex microphylla ?, Aptosimum iudivisum B., Colutea frutescens Lin., Marrubium Africanum, Borago Africana, Lycium Afrum.

Ferner Species aus den Geſchlechtern: Calendula 2 Sp., Phlomis, Othonna, Hermannia 2 Sp., Leysera, Indigofera, Erinus 7 Sp., Senecio, Nemesia, Cotula, Aizoon, Silene, Hemimeris 2 Sp., Zygophyllum, Aristida, Selago, Plantago, Pappophorum, Eriocephalus, Ononis, Gazania, Buchnera.

ritten zwei Männer auf Ochſen zu uns herbei. Es waren Buſchmänner, die zu einer benachbarten Horde gehörten. Da dieſelbe mit den Bauern in friedlichen Verhältniſſen lebt, ſo wurden deren Glieder Makke Boschesmans (Zahme Buſchmänner) genannt. Einer derſelben, ihr ſ. g. Hauptmann, trug das Abzeichen ſeiner Würde, einen Stab von vier Fuß Länge, mit einem großen abgeplatteten Knopfe von Meſſing, auf welchem einige Worte geſchrieben ſtanden, die ausſagten, daß ihn der Gouverneur Caledon zu dieſem Rang erhoben habe.

Eine Anzahl ſolcher Stäbe ſind von der Engliſchen Regierung meiſt an Hottentotten-Häuptlinge vertheilt worden. Sie werden mit dem, damit verknüpften Einfluß vom Vater auf den Sohn vererbt, und der Inhaber derſelben wird ſtets als das Oberhaupt, und in Bezug auf die Capſchen Behörden als der geſetzmäßige Repräſentant ſeines Kraals oder Stammes anerkannt. Die Feldkornets ſind daher angewieſen, ihnen mit einiger Achtung zu begegnen. Dieſe Polizeiverfügung hat in den meiſten Fällen den Erfolg, daß dieſe Kraals in Gehorſam und Frieden mit der Regierung verharren, vorzüglich da oft, und vielleicht immer, eine gewiſſe jährliche Einnahme mit jener Würde verknüpft iſt.

Die beiden Buſchmänner erzählten uns, ſie ſeyen von Meiern, die am Zak-Fluß wohnten, mit einem Briefe an den Landdroſt von Tulbagh geſchickt worden; in der Abſicht, denſelben um Hülfe gegen den Trupp Kaffern zu bitten. Da dieſer mit einem feindlichen Angriff drohete, ſo hatten die Meier ihre Wohnungen verlaſſen. Der Hauptmann, deſſen Kraal auch dabei be-

theiligt war, kehrte jetzt mit der Antwort des Landdroſten zurück; hatte aber in einer Privatangelegenheit einen kleinen Umweg gemacht. Nach dieſen Mittheilungen, verſprachen ſie morgenden Tages wieder zu uns zu ſtoßen, und trabten uns ſchnell aus dem Angeſicht.

Die Ochſen werden in der Regel als jährige Thiere zugeritten. Dabei iſt die erſte Maaßregel, daß man ihnen die Naſe durchbohrt, um den Zaum daſelbſt anzubringen. Das Thier wird auf den Rücken geworfen; ein Einſchnitt in die zwiſchen den Naſenlöchern befindliche Wand gemacht, der groß genug iſt, daß ein Finger hineingebracht werden kann. In dieſes Loch ſteckt man einen feſten geſchälten Stab, der oben eine Gabel hat, damit er nicht durchfallen kann. An beide Enden deſſelben wird ein Riemen befeſtigt, der um den Nacken reicht. Dieß iſt der Zaum. Ueber den Rücken wird ein Schaaffell mit ſammt der Wolle gelegt, ferner ein zweites, zuſammengeſchlagnes. Dieſe werden mit einem mehrere Male um den Bauch reichenden Riemen feſtgegürtet und bilden den Sattel. Hiezu fügt man zuweilen noch Steigbügel, die weiter nichts ſind, als ein Riemen, an deſſen Enden ſich Schlingen befinden und welcher über den Sattel geſchlungen wird. Oft werden die Schlingen durch Holzſtöcke auseinander gehalten, damit der Fuß bequemer darin ruhe. — Noch ehe die Naſe des Thieres geheilt iſt, wird daſſelbe beſtiegen und zum Ziehen angehalten; und in einer bis zwei Wochen gehorcht es ſeinem Reiter gewöhnlich ſehr gut. Die Leichtigkeit und Geſchicklichkeit, mit welcher die Hottentotten ihre Ochſen regieren, hat mich oft in Verwunde-

kung geſetzt. Sie müſſen gehen, traben und galoppiren, wie es ihres Herrn Wille iſt; und da ſie langbeiniger und überhaupt leichter gebaut ſind, als die Engliſchen Ochſen, ſo läßt ſich auf ihnen bequemer und ſchneller reiſen. Im Schritte legen ſie drei bis vier, im Trabe fünf und im Galopp, bei außerordentlichen Gelegenheiten, ſieben bis acht Meilen in einer Stunde zurück.

Die Juk-rivier's (Joch-Fluß)-Höhe iſt ſehr anſehnlich, und wir mußten daher, bei'm Bergabſteigen, zum erſten Male ſeit Tulbagh die Räder hemmen. Wir ſetzten hierauf unſere Reiſe in der Dunkelheit fort, und hielten gegen acht Uhr an den Goudsbloem (Ringblumen, Calendula)-Höhen, auf dem Ausſpannplatze Tyskraal, neben welchem ſich ein trockenes Flußbette voll Akazien und Karree-Bäume befand. Unter den ausgebreiteten Zweigen dieſer Bäume zündeten wir ein großes Feuer an, welches wegen der Nachtkälte ſehr nothwendig war.

Tyskraal liegt, meiner den 20. Juli angeſtellten Beobachtung zufolge, unter 32° 46′ 52″ S. B. *). Da wir hier Nachricht erhielten, daß die Hauptmaſſe der Hottentotten von Klaarwater, unter ihrem Hauptmann Berends, nur eine Tagereiſe vor uns voraus habe, ſo wurde ein Hottentott abgeſchickt, um ſie von unſerer Annäherung in Kenntniß zu ſetzen. Der Hauptmann der Buſchmänner ſtieß dieſen Nachmittag, von vieren ſeiner Leute begleitet, zu uns. Auch ſein Vater,

*) Höhe des Sonnencentrums um d. 20 Juli 1811. Mittag: 36° 24′ 39″.

ein kleiner alter Mann, eben ſo lebendig und kräftig als ſein Sohn, befand ſich dabei. Alle ritten auf Och-und bezeigten ſich ſehr erfreut über unſer Zuſammentreffen, da ſie in unſre freundſchaftlichen Geſinnungen gegen ſie viel Vertrauen zu ſetzen ſchienen. Dieſer Volksſtamm war mir mit den matteſten Farben gemalt worden, ſo daß ich in ihm nur Weſen ohne Vernunft und Verſtand zu finden glaubte. Ich freute mich daher nicht wenig darüber, daß die erſten Individuen dieſer Nation, mit welchen wir zuſammentrafen, lebhaft und ſchlaue Leuten waren. Sie waren alle von kleiner Statur, und ihre Tracht war ein Gemiſch von der holländiſchen und ihrer eigenthümlichen.

Da der Tag kalt und windig war und der ſich rings umwölkende Himmel auf eine regnichte Nacht ſchließen ließ, ſo begaben wir uns nach der verlaſſenen Hütte eines Waideplatzes, um Schutz gegen die Witterung zu ſuchen. Sie lag 1½ Meilen zu unſrer Rechten; da aber die Buſchmänner mit einem der Miſſionäre vorausgezogen waren, ſo verfehlten wir den rechten Weg und kamen erſt in der Dunkelheit dort an. Die Hütte war für dieſen Theil der Colonie ſehr anſtändig. Sie hatte zwar nur eine Stube, allein das Dach und die Wände gewährten vollkommnen Schutz gegen das Wetter. Auch war ſie mit einer Thür verſehen, und da die Miſſionärs, gleich mir, in ihren Wagen ſchliefen und die Buſchmänner ſich mit ihrem Feuer zwiſchen den Büſchen bequemten, ſo fand unſre ganze Geſellſchaft darin Unterkommen.

Am 21ſten, einem Sonntage, verſammelten ſich alle unſre Leute in der Hütte, um dem Gottesdienſte beizu-

wohnen. Die Buſchmänner verließen uns, um den Brief des Landdroſtes zu beſorgen. Wir kehrten den 22ſten Morgens nach Tyskraal zurück, und ſingen unmittelbar darauf an, die ziemlich ſteile Goudsbloem's Hoogte *) zu erſteigen. Doch der Windheuvel iſt noch weit ſchwieriger zu erklimmen. Nur mit der größten Anſtrengung konnten die Ochſen, unter ſteter Aufſicht der Treiber, die Wagen wohlbehalten hinüberziehen. Der Weg iſt ſehr ſteinig und unregelmäßig und der Abhang nur dünn mit Pflanzen bedeckt **).

Am Gipfel des Bergs hielten wir bei einer, damals von einem Coloniſten bewohnten Hütte an; hier erhielt unſre Caravane durch eine geringe Anzahl der Klaarwaterſchen Hottentotten einen Zuwachs an Kräften. Der Wagen, welchen dieſe bei ſich führten, hatte früher zu der Expedition des Dr. Cowan gehört, und war mit dieſer bis zu dem Ort gegangen, von welchem aus man die letzte briefliche Mittheilung von derſelben

*) Hat ſeinen Namen (Goldblumenberg) von einer Menge Syngeneſiſten, welche zu einer gewiſſen Jahreszeit den Berg überziehen.

**) Die heute eingeſammelten Pflanzen waren: Eriocephalus purpureus B., Lichtensteinia undulata Willd., Septas, Sparaxis, Selago, Asparagus, Parmelia. Pflanzen aus dieſer Ordnung kommen in den heißen Gegenden des Binnenlandes nur äußerſt ſelten vor.

Ein Doldengewächs, das ich für ein Seseli halte, wurde von den Hottentotten Anys-wortel (Aniswurzel) genannt. Die Wurzel deſſelben ſoll eßbar ſeyn: kommt aber mit der Anys-wortel zu Zwartland nicht überein.

erhalten hatte. Der Wagen wurde dort für überflüſſig erkannt und in die Colonie zurückgeſchickt.

Vom höchſten Punkte unſeres Wegs über dieſen Berg kann man den hügeligen Roggeveld-Karro und jenſeits deſſelben die hohen Roggeveld-Berge überſchauen, deren ebene Gipfel wie eine lange, ununterbrochne und horizontale Linie erſcheinen, die weit nach Oſten ausläuft. Man kann ſie als die dritte Stufe betrachten, auf welcher man vom Cap in das innere Südafrika hinaufſteigt. Die erſte Stufe bildet dann die große weſtliche Bergkette und die zweite die Südgränze des großen Karro. Man kann auf die Erhabenheit der Fläche des Roggeveld aus dem Umſtand ſchließen, daß hier mehrere Monate lang Schneegeſtöber hauſen, obgleich das Land unter 32½° liegt.

Der nördliche Abhang des Windheuvel geht ſo allmälig bergab, daß er faſt 2 Meilen dauert. Wir hielten bei einer verfallnen Hütte, die Feuer wurden angezündet, und der Abend ging unſern Leuten in fröhlicher Geſelligkeit hin. An einem der Feuer beluſtigten ſich dieſelben mit einem ſonderbaren, faſt unverſtändlichen Spiele, das auch den Zuſchauern viel Vergnügen gewährte. Sie nannten es Kaartſpel (Kartenſpiel), ein Wort, das hier ſehr unpaſſend angewandt wurde. Zwei Hottentotten, die auf dem Boden einander gegenüber ſaßen, ſchrieen ſich, wie wüthend, einige Ausdrücke in ihrer Sprache zu; lachten laut auf; warfen ſich hin und her; bewegten ihre Arme heftig nach allen Richtungen hin; bald hielten ſie die Hände dicht zuſammen, bald ſtreckten ſie ſie weit auseinander. Oft

ſchnellten ſie ſich in der Hitze des Spiels auf die Kniee, und fielen dann wieder rücklings auf den Boden: und alles dieſes verrichteten ſie auf eine ſo wilde und außerordentliche Weiſe, mit einer ſolchen Schnelligkeit, daß man auch nach langer Beobachtung die Weiſe und den Sinn des Spiels nicht begreifen konnte. Es iſt ächt Hottentottiſchen Urſprungs, was ein Jeder gern glauben wird, der deſſen ungeſchlachte Weiſe mit anſieht. Es ſoll ſehr alt ſeyn, und wird jetzt nur von ſolchen Hottentotten geſpielt, die noch Einiges von ihren urſprünglichen Sitten beibehalten haben: auch behaupten dieſe, daß nicht jeder ihrer Landsleute das erforderliche Talent beſitze, um es darin zu einer gewiſſen Vollkommenheit zu bringen. Es koſtete mir einige Mühe, ehe ich erfuhr, daß es dabey darauf ankommt, einen kleinen Stab in der einen Hand ſo geſchickt zu verbergen, daß der Gegner, dem beide Hände verſchloſſen vorgehalten werden, nicht unterſcheiden kann, in welcher er ſich befindet: während er ſich zugleich durch ein gewiſſes Zeichen für eine von beiden Händen entſcheiden muß. Sobald der Gegner eine gewiſſe Anzahl Treffer errungen, hat er das Spiel gewonnen und erhält ſeiner Seits den Stab. So wechſelt das Spiel hinüber und herüber oft ganze Nächte hindurch, oder bis die Spieler erſchöpft ſind. Im Verlaufe deſſelben kommen verſchiedne kleine Umſtände vor, wo ſich Schlauheit oder Irrthum offenbaren, und dieſe geben der Thätigkeit der Spieler neue Spannkraft, und erregen die natürliche, unſchuldige Luſtigkeit der umherſtehenden Freunde.

Den 23ſten ſchickte ich einen der Hottentotten auf einen Meierhof, um ein Schaf zu kaufen; dieſer kehrte mit einem Lamm und der Bitte des Bauern an mich zurück, daſſelbe als Geſchenk anzunehmen. Da ich ihm gänzlich unbekannt war, ſo war dieſes Beiſpiel von Uneigennützigkeit um ſo erfreulicher; doch habe ich während der 5 Jahre, welche ich in Afrika zubrachte, viele dergleichen erlebt. Um Mittag beobachtete ich die Sonne und fand, daß wir uns unter 32° 45′ 18″ (Sonnencentr. Höhe im Meridian = 37° 0′ 44″) befanden.

Der Hottentotten-Hauptmann Berends lag mit allen ſeinen Leuten auf einem Ausſpannplatze, der nur wenige Meilen entfernt war, und begab ſich zu uns, um ſich mit den Miſſionärs über die Maßregeln zu beſprechen, die in Hinſicht auf den Trupp Kaffern in den Karreebergen ergriffen werden ſollten. Alle ſeine Hottentotten hatten einſtimmig den männlichen Entſchluß gefaßt, es lieber darauf ankommen zu laſſen, daß ſie ſich durchſchlagen müßten, als ſich hindern zu laſſen, in ihre Heimath und zu ihren Familien zurückzukehren. Auch er war vollkommen dieſer Meinung. Allein die Miſſionärs waren deßhalb abgeneigt, auf Berends Vorſchlag einzugehen, weil dadurch ihre Weiber und Kinder gefährdet, oder doch wenigſtens äußerſt geängſtigt werden würden. Als letzteren die Sache vorgeſtellt wurde, bezeigten ſie durchaus keine Luſt, über die Gränzen der Colonie vorzurücken, wenn dieſes mit einiger Gefahr der Art verbunden ſeyn ſollte.

Was meinen kleinen Haufen betrifft, ſo ſtanden ihm Hinderniſſe der Art nicht im Wege. Wenn man ſich auf

meinen Leute Muth verlaſſen konnte, ſo war nicht viel zu befürchten, weil ſie gut bewaffnet und mit überflüſſiger Munition verſehen waren. Als ich ihre Entſchloſſenheit auf die Probe ſtellte, bezeigten ſie ſich alle nicht nur bereit, ſondern auch ſehr begierig, weiter zu reiſen, und erklärten kühn, daß ſie bis zum letzten Athemzug fechten wollten.

Es ward daher beſtimmt, daß des Hauptmann Berends Trupp in Verbindung mit dem meinigen vorrücken ſollte, und daß wir bis Klaarwater zuſammenbleiben würden. Er kehrte hierauf zu ſeinen Leuten zurück und verſprach bei'm Rietfuß unſrer zu warten.

Schon war ein großer Theil des Nachmittags verfloſſen, ehe unſre Ochſen angeſpannt waren. Unſre Geſellſchaft trennte ſich jetzt in drey Abtheilungen, und wir nahmen auf kurze Zeit von einander Abſchied. Da wir nach einigen Tagereiſen vorwärts, den bewohnten Theil der Colonie verlaſſen mußten, und die Miſſionärs in der Umgegend einige Bekannte hatten, mit welchen ſie noch ein bis zwey Wochen zu verleben wünſchten, ehe ſie ſich unter die Heiden begäben; ſo kam man dahin überein, die Reiſe ſo lange zu verſchieben. Dieſe Zeit über beſchloß ich im Hauſe des Feldkornets zuzubringen, an welchen ſchon vorläufig wegen des Vorſpanns über den Roggeveld-Berg Befehle ergangen waren. Keiner von meinen Leuten war mit der Lage der Feldkornetei bekannt, die ſich von unſerm Weg ſeitwärts eine beträchtliche Strecke öſtlich befand. Doch beſitzen die Hottentotten in der Regel die ſchätzbare Fähigkeit, ſich leicht zurecht finden zu können. Daher reichten einige von einem

Schäfer eingezogne Nachrichten hin, daß ſie den richtigen Weg einſchlugen. Bis in die Nacht hinein, waren wir über einen ebnen Landſtrich gereiſ't, und glaubten ſchon den rechten Weg verfehlt zu haben, als wir in einiger Entfernung Hundegebell hörten, und bald darauf ein Licht ſchimmern ſahen. Doch, als wir näher kamen, bemerkten wir, daß es nur ein Bauer mit ſeinem Wagen ſey, der hier ausgeſpannt hatte. Wir erfuhren, daß wir uns noch auf dem rechten Weg befänden, und die Feldkornetey in einer Viertelſtunde erreichen könnten. Wir ſetzten nun unſern Weg ſorglos fort, erreichten jedoch in einer Viertelſtunde das Haus nicht. Selbſt nach einer halben Stunde war noch alles finſter und ſtill, und ohne die geringſte Anzeige von irgend einer in der Nähe liegenden Wohnung. Unſre Hottentotten fingen an zu argwöhnen, der Bauer möchte uns hintergangen haben, und wollten eben die Ochſen ausſpannen, als es uns vorkam, daß wir durch die nächtliche Stille ein fernes Bellen hörten. Wir verfolgten unſern Weg alſo noch zwei Meilen weiter, da wir fanden, daß das Bellen deutlicher wurde, je weiter wir vorrückten. Endlich kamen wir bei einer Hütte an, wo wir von 2 Hottentotten erfuhren, daß dieß die Wohnung des Feldkornets Snyman ſey. Wir ſpannten aus und begaben uns nach dem Abendeſſen zur Ruhe, ohne die Familie im Schlafe zu ſtören.

Als das Tageslicht unſern Aufenthaltsort erhellte, ſahen wir eine erbärmliche Wohnung vor uns; eine kleine, niedrige, längliche Hütte, die aus unbehauenen Felſenſtücken erbaut, und mit Rohr und Binſen ohne alle

Kunſt gedeckt war. Kein Fenſter war zu ſehen, als eine kleine, mit weißer Leinwand verſchloſſene Oeffnung, und die Thür war mit einem plumpen Viereck von Rohr nur halb verſchloſſen. Das Innere paßte zu dem Aeußern. Es war in zwei Gemächer getheilt und enthielt an Möbeln nichts als einen Tiſch und drei Stühle, oder vielmehr Schemel.

Nahe bei dieſer Hütte ſah man zwey Nebengebäude, die man in einiger Entfernung für Heuſchober hätte anſehen können. Eines war das Vorrathshaus, das andre die Küche, in welcher der Heerd auf dem Boden angebracht war. In geringer Entfernung war ein anſehnlicher Schafpferch. Kein Baum war rings zu ſehen, als eine Reihe Akazien, welche den ſchlängelnden Lauf eines Baches bezeichneten, der dicht neben der Hütte vorüberfloß, und jetzt reichliches und vortreffliches Waſſer enthielt.

Das Aeußere der Inſaſſen ſtimmte zu dem der Wohnung: doch vor Allem war die Harmonie zwiſchen oer Küche und den ſchmutzigen Hottentotten, die um das Feuer ſaßen, auffallend. Der Feldkornet ſelbſt war beſſer gekleidet, doch bezeugte der Zuſchnitt ſeiner Tracht und ſeiner Wohnung ſeinen gemäßigten Ehrgeiz. — Kaum fand er, daß ich erwacht war, ſo kam er an meinen Wagen und hieß mich in ſeinem Hauſe willkommen, wo ſeine Frau, die durch ihre Reinlichkeit gegen ihre von Fett triefenden, unreinlichen Dienſtboten grell abſtach, ſogleich das Frühſtück in Bereitſchaft hatte.

Er hatte vor vier Tagen das Schreiben des Landdroſten erhalten; allein ich fand mich ſehr getäuſcht, als ich erfuhr, daß mit derſelben Gelegenheit kein andrer Brief angekommen ſey. Ich that alſo jetzt auf jede Hoffnung Verzicht, noch ferner Nachrichten von meinen Freunden zu erhalten, da es mir nicht möglich ſchien, daß uns ihre Briefe noch erreichen könnten, nachdem wir dieſen Platz verlaſſen hätten.

Der Feldkornet ließ in ſeinen Reden einige Neugierde in Hinſicht der Abſicht und des Umfangs meiner Reiſe blicken, die ich zum Theil befriedigte. Doch wurde es mir ſehr ſchwer ihn zu überzeugen, daß eine Reiſe von Nutzen ſeyn könne, die nicht den Gelderwerb zum Gegenſtand habe. Bevor ich ihm meine Briefſchaften zeigte, beharrte er bei der Meinung, daß ich ein Miſſionär ſey: und als er ſeinen Irrthum entdeckt hatte, verfiel er in einen neuen, indem er behauptete, ich müſſe auf Koſten der Regierung reiſen, und ich ſah mich endlich genöthigt, ihn dabei zu laſſen.

Ich hatte die Abſicht, ihm ein Pferd abzukaufen, da deren hier erſtaunlich viel aufgezogen werden und die Roggevelder Race ſehr geſchätzt wird. Da er mich aber um drei Fünftel des gewöhnlichen Preiſes übertheuerte, ſo lehnte ich den Handel ein für allemal ab. Als ihm einige meiner Leute Tags darauf zu verſtehen gaben, daß er bei weitem zu viel für das Pferd gefordert habe, erwiderte er nur: „Euer Herr iſt ein Engländer, und kann alſo bezahlen.“ Indeſſen war er doch ſo gewiſſenhaft, daß er bei den 18 Schafen, die ich von ihm kaufte, nur $\frac{1}{8}$ des gewöhnlichen Preiſes aufſchlug.

Snyman's ganzes Vermögen beſtand, wie das aller Bauern auf dem Roggeveld, einzig in Schaafen und Pferden. Von erſteren beſaß er, ohne die Lämmer, 2500 Stück. Er verſicherte mir, dieß ſey noch eine geringe Zahl, indem ein Bauer mit 5000 Schaafen kaum reich genannt werden könne.

Da hier zu Lande ſehr wenig Getraide gebaut wird, ſo leben die Einwohner faſt bloß von Schöpſenfleiſch. In des Feldkornets Hauſe, wurden während meines Aufenthalts täglich drei Mahlzeiten von dieſem Gericht gehalten. In der letzteren Zeit war das Brodt ausgegangen, und an deſſen Stelle gab der Kornet zuweilen einige Kartoffeln von ſehr guter Qualität, die auf ſeinem Meierhofe im Roggeveld gebaut waren, zum Beſten. In der Familie wurde damals bloß Waſſer und Kaffee getrunken.

Abends wurde die Luft ſehr kühl und da kein Kamin im Hauſe war, ſo wurde ein großer eiſerner Topf voll glühender Holzaſche mitten in die Stube geſetzt, der bald eine angenehme Wärme verbreitete. Der Kornet, ſtimmte meiner Meinung bei, daß der Karro aus fruchtbarem Boden beſtehe, und daß ihm nur Waſſer und Regen fehle, um ein productiver Diſtrikt zu ſeyn.

Maritz, der Feldkornet der nächſten Abtheilung, an welchen auch Befehle wegen des mir zu leiſtenden Beiſtandes ergangen waren, hatte von meiner Ankunft gehört, und kam ſich zu erkundigen, auf welche Art mir gedient werden könne. Er ſowohl als Snyman, bewieſen ſich in dieſer Hinſicht ſehr bereitwillig: und ich erwähne deſſen um ſo lieber, weil ich ſpäter bei anderen

Gelegenheiten eine ſehr verſchiedene Behandlung erfuhr. Ich erlitt die Kränkung, daß ein Regierungsbefehl nicht in jedem Falle dem Engliſchen Reiſenden den Beiſtand der Bauern zuſichert. Selbſt wenn ſie eine Vergütung erhalten, ſetzen ſie oft gegen jenen die Höflichkeit und gegen die obere Behörde die ſchuldige Achtung aus den Augen.

Den 30ſten überbrachte mir ein Hottentott einen Brief von den Miſſionärs, durch den ſie mich benachrichtigten, daß ſie nirgends Mehl hätten kaufen können. Ich hatte ſie nämlich erſucht, ſich in der Gegend, wo ſie jetzt wohnten, nach ſolchem zu erkundigen, da ich meinen Vorrath ergänzen mußte, ehe ich den bewohnten Theil des Landes verließ. Zugleich thaten ſie den Vorſchlag, daß, da man von den Kaffern nichts mehr vernommen hatte, ſie den 5ten künftigen Monats ihre Reiſe fortſetzen, und am Zak-Fluß erſt wieder Nachrichten einziehen wollten, ehe ſie den Weg, den ſie einſchlagen würden, beſtimmten. Mit Vergnügen bemerkte ich, daß meine Leute es überdrüßig wurden, ſo lange an dieſem dürren Platze zu verweilen, und mit Ungeduld des Aufbruchs harrten. Die Ochſen ſchienen weder an Fleiſch noch an Kräften zuzunehmen, da ſie jeden Tag erſt ſehr weit zu gehen hatten, ehe ſie Futterkräuter antrafen: indem die hieſigen Schaafe in einem ziemlichen Umkreis, wie die Heuſchrecken, jedes Grashälmchen und jeden beblätterten Zweig abnagten.

Einen höchſt unterhaltenden Anblick gewährten jeden Abend die Heerden, die wie eine Waſſerfluth von den Bergen herabſtrömten, oder wie eine angreifende

Armee ſich im gedrängten Haufen heranbewegten. Sie wurden nur von drei Hottentotten gehütet, die zu ihrem Beiſtand einige Hunde hatten, und faſt jeden Abend mit einem oder mehreren Lämmern unter dem Arme zurückkehrten, die zu ſchwach geworden, um ihren Müttern zu folgen. Wenn man die ungeheuere Zahl der Schaafe betrachtet, ſo iſt es faſt unglaublich, wie geübt die Hottentotten ſind, jedes dieſer Thiere an irgend einem Merkmahle zu erkennen. Selten irren ſie ſich in dem Mutterſchaaf, zu welchem jedes Lamm gehört.

Von den benachbarten Hügeln brachte Speelmann eine kurze, fleiſchige Pflanze mit (Stapelia pilifera), welche von den Hottentotten Guaap genannt wird. Sie iſt zwar unſchmackhaft, wird aber wegen ihres kühlenden Saftes genoſſen. Ein ſchönes Zebrafell, das zu einem Gerbertrog diente, zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Dieſer war mit einer Flüſſigkeit gefüllt, in welcher Akazienrinde und Schaaffelle ohne Wolle, die gewäſſert wurden, ſchwammen. Jene Rinde enthält bedeutend viel Gerbeſtoff und theilt dem Leder eine röthliche Farbe mit. In anderen Diſtrikten wendet man zu dieſem Ende die Rinde eines Ficus an. Auch Mesembryanthemum coriarium B. nov. Sp., in Verbindung mit M. uncinatum, haben die Hottentotten hiezu benutzt.

Das ſo gegerbte Schaafleder wird in den abgelegeneren Diſtrikten der Colonie von den Hottentotten und ärmeren Bauern zu verſchiedenen Kleidungsſtücken verarbeitet. Durchgehends iſt indeß ſtarke Nachfrage nach demſelben, um Hoſen daraus zu verfertigen. Mannsjacken und ſogar Weiberröcke und Unterröcke aus Schaaf-

leder werden von ſolchen getragen, die ſich kein Wollen- oder Leinenzeuch anſchaffen können. Dieſe Tracht war ſonſt bei Bauern und Hottentotten durchaus Mode, und erſt ſeitdem die Engländer Herren des Landes ſind, hat ſich der Wohlſtand ſo gehoben, daß die meiſten Bauern ſich ganz in Engl. Zeuche kleiden können.

Der 31ſte war ein kalter, windiger Tag; und das Wetter ſchien ſehr übel werden zu wollen. Man vermuthete, daß es auf dem Roggeveld-Berge ſchneien würde, wodurch ich viele Tage vom Weiterreiſen hätte abgehalten werden können. Nachmittags und Abends witterte es, wobei ſich der erſte Regen ergoß, der ſeit zwei Monaten hier gefallen war. Zu Mittag war das Hauptgericht ein Straußenei aus einem Neſte, welches einer der Schäfer entdeckt hatte. Da ich mit dem Ordnen der ſchon geſammelten Gegenſtände hinreichend beſchäftigt war, ſo fühlte ich wenig Aufforderung, meine Wanderungen weit von dem Hauſe auszudehnen, und traf alſo hier nur 14 neue Species *), worunter ſich eine Fumaria befand, die mit einer Engliſchen Species die auffallendſte Aehnlichkeit hatte.

Ein ſchöngrüner Zuckervogel **) beſuchte hier die Acacien und übertraf an glänzendem Gefieder alle an-

*) Cysticapnos Africana, Fumaria capreolata?, Lepidium subdentatum B., Stapelia pilifera, Cineraria lobata, Morea collina, Hemimeris 3 Sp., Nemesia, Oxalis, Bromus, Pteronia.

**) Certhia (Nectarinia) famosa Lin.

dere Vögel. Speelman, der immer Alles nach Hauſe brachte, was ihm bemerkenswerth ſchien, kam heute mit einem Vogel *) zurück, den er aus ſeinem Loche an der Seite einer Erdwand genommen hatte. Das Geräuſch, welches er machte, klang einigermaaßen ſo, als wenn man die Zähne einer Säge feilt. Er baut ſein Neſt nicht in Baumſtämme, ſondern in die Erde. Den Elandvogel **), den man an ſeiner hellen und lauten Stimme leicht entdeckt, verſchaffte ich mir hier. Sein urſprünglicher Name wurde ihm deßhalb von den Hottentotten beigelegt, weil dieſe glauben, er ſey der Begleiter der Eland-Antilope (A. Oreas), oder daß er wenigſtens ſtets durch ſeine Gegenwart anzeige, daß das Thier nicht fern ſey. Aus demſelben Grunde unterſcheiden ſie auch einen Rhinoceros- und Elephanten-Vogel. Doch, was man auch ſonſt von dieſen Vögeln geglaubt haben mag, jetzt verläßt ſich der Jäger nicht mehr auf dieſelben, wenn er jene Thiere ſucht. Noch fügte ich hier zu meiner Sammlung eine Sperlingsart und eine unbeſchriebene Species, zum Genus der Fliegenfänger gehörig.

Meine Hottentotten beſchäftigten ſich während unſeres Aufenthalts mit der Verfertigung mehrerer Geräthſchaften. Einer der Ochſen bekam ein Geſchwür auf dem Rücken, welches Philip öffnete und die Höhle mit Theer ausfüllte. In die Heilkräfte deſſelben ſetzen die Hottentotten ſehr viel Vertrauen, und machen vorzüglich bei Wunden und Geſchwüren des Viehs davon Gebrauch.

*) Picus terrestris, B. Le pic Laboureur Vaill. Ois. d'Afr. pl. 254.

**) Lanius. — Turdus Zeylonus L., fälſchl. von Vaillant Eyland-Vogel (Inſelv.) genannt.

Der Tag war kalt und Nachmittags zog wieder ein Gewitter heran, ſo daß man allgemein glaubte, es ſey jetzt die eigentliche Zeit der Donnerwetter für den Karro eingetreten. Zwar wurde ich durch das Geräuſch des Regens die Nacht im Schlafe geſtört, allein meine Wagendecke wurde als waſſerdicht erprobt.

Früh Morgens reiſ'ten Magers und Speelman mit den Ochſen und Schaafen ab, damit ſie ſich unterweges Zeit nehmen könnten. Gert wurde mit einem Briefe an die Miſſionärs geſchickt, um ihnen bekannt zu machen, daß ich den folgenden Tag abreiſen würde. Abends kam derſelbe mit einer Antwort zurück, durch welche feſtgeſetzt wurde, daß wir alle am Riet-Fluß zuſammenſtoßen wollten, welcher fünf bis ſechs Tagereiſen, wie wir ſie machten, entfernt war.

Eine gute Meute Hunde von verſchiedenen Raſſen machte einen ſehr weſentlichen Theil meiner Ausrüſtung aus; und es wurde daher keine Gelegenheit verſäumt, dieſe zuſammenzutreiben. Doch ließ ſich ſelten ein Bauer dazu bewegen, eines dieſer koſtbaren Thiere abzulaſſen, obgleich jeder Meierhof damit überfüllt zu ſeyn ſchien. Von Snyman erhielt ich indeß einen. Auch fertigte er mir eine Requiſition an verſchiedene in der Nähe des Bergs wohnende Coloniſten aus, daß ſie mir gegen Bezahlung ſo viel Mehl, als ich nöthig hätte, ablaſſen ſollten. Für die Mahlzeiten, welche ich in ſeinem Hauſe genoſſen, wollte er durchaus kein Geld annehmen, bat ſich dagegen aus, man möchte ihm ſeine Schnapsflaſchen füllen. Obgleich ich meinen Vorrath von dieſem Artikel, der mir ſo nothwendig war, um meine Hottentotten bei

Gutem zu erhalten, nirgends wieder ergänzen konnte, ſo erfüllte ich ſeinen Wunſch doch unverzüglich; weil Snyman ſich bei jeder Gelegenheit ſehr dienſtfertig gezeigt, und meine Leute ſahen mit mißvergnügten Blikken dieß köſtliche Bedürfniß wegſchenken.

Sobald alles in Bereitſchaft war, reiſ'ten wir mit friſchem Vorſpann ab. Die Ochſen waren ſo munter, daß ſie gar nicht aus dem Trabe fallen wollten, und ſo kam es, daß auf dem holprichten Wege viele Artikel beſchädigt wurden. Snyman holte uns zu Pferde ein und ritt weiter, damit wir bei Viſcher's Hauſe das Zugvieh in Bereitſchaft fänden. Wir kamen nach zwei Stunden daſelbſt an; Viſcher empfing mich an der Thür ſeines Hauſes und führte mich in daſſelbe ein. Das Anſehen und die Manieren dieſes Coloniſten und ſeiner Familie hatten für mich etwas ſehr Gefälliges. Die beiden Aeltern ſowohl, als deren 13 Kinder waren außerordentlich groß und eine der Töchter war in der That eine Rieſin, ohne unbeholfen oder plump zu ſeyn. Die Wohnung war beſſer beſchaffen, als die übrigen im Karro, und in der Nähe befand ſich ein trefflicher Obſt- und Küchengarten, und Waſſer vollauf.

Der Feldkornet Maritz, der ſich auf die Nachricht von meiner Ankunft hierher begeben, hatte an dem Fuß des Bergs für Vorſpann geſorgt. Er bat mich, einen Brief zu beſorgen, den er in Amtsgeſchäften an die Miſſionäre von Klaarwater geſchrieben hatte. Derſelbe enthielt eine Requiſition, gewiſſe weggelaufene Sclaven und Hottentotten, die ſich in jene Niederlaſſung geflüchtet hatten, auszuliefern und nach der Capſtadt zu ſchik-

ken. Er klagte ſehr darüber, daß eine Niederlaſſung jenſeits der Gränze, die doch meiſt aus Leuten beſtände, welche ehemals in der Colonie gelebt, und alſo noch viele Verbindungen mit derſelben hätten, die ſchlechtgeſinnten Sclaven und Hottentotten dazu verleitete, ihrer Pflicht nicht nachzukommen und ihren Herren zu entlauſen, indem ſie ſich darauf verließen, dort ein Aſyl vor den Händen der Gerechtigkeit zu finden. Seiner Meinung nach, war es bloß ein Schlupfwinkel für Faule und Taugenichtſe.

Nach dreiviertelſtündiger Raſt fuhren die Wagen mit zwei friſchen Geſpannen weiter. Abends ging der beinahe volle Mond auf und erleuchtete die offne, zuweilen von Hügeln unterbrochene Gegend. Immer näher rückten wir den hohen Roggeveldbergen, welche ſchnell vor uns aufwuchſen, als ob ſie uns das Weiterreiſen verwehren wollten. Sie gehören zu den Rieſenmauern, mit welchen die Natur den Karro umſchloſſen hat.

Als wir zu der Wohnung kamen, bei welcher wir zu campiren gedachten, und wo Magers und Speelman mit dem Vieh warteten, fanden wir dieſelbe verſchloſſen und die ganze Familie ſchlafend; ich beſchloß alſo noch bis an den Fuß des Berges vorzurücken, um ihn am folgenden Morgen mit dem Früheſten zu erſteigen. Wir kamen daſelbſt um ¾ auf Zehn an. Die Gegend erhebt ſich von Snyman's Wohnung allmälig, und auf eine Strecke von 24 Meilen muß dieß eine beträchtliche Höhe betragen.

Ich überlieferte hier einem Bauer, der zum Vorſpann gehörte, ein Packet, welches die von Tulbagh

bis zum Eingang in den Großen Karro geſammelten Pflanzen enthielt. Dieſes iſt verloren gegangen, und dadurch in meinem Catalog eine Lücke entſtanden, welche nur unvollſtändig hat ausgefüllt werden können.

Beſtändig den Vorſpann erwartend, konnte ich mich nicht weit von den Wagen entfernen, ſonſt hätte ich hier vielleicht eine reiche Ausbeute an Pflanzen gefunden. Euphorbia Mauritanica ſtand hier ſehr häufig, in Geſellſchaft mehrerer Stachelgewächſe, welche das für Afrika ſind, was in Südamerika die Cacten, gleich dieſen die Kugel- und Prismageſtalt annehmen und denſelben dürren und ſteinigen Standort lieben. — Da heute, troß des günſtigen Wetters, weder Bauern noch Ochſen erſchienen, ſo mußten wir auf dieſer Station liegen bleiben.

Den 5ten regnete es die ganze Nacht und auch am folgenden Tage. Nur ſelten wurden die heftigen Güſſe durch Sonnenblicke unterbrochen. Das Thermometer ſank auf 43° F. (ungef. + 5° R.) Um acht Uhr Morgens kamen vier Bauern mit den Zugochſen; allein der Weg war durch den Regen ſo ſchlüpfrig geworden, daß es fruchtlos geweſen wäre, die Anfahrt zu verſuchen. Sie wurden daher nach dem benachbarten Hofe zurückgeſchickt, dort zu warten, bis das Wetter beſſer und der Weg trockener und gefahrloſer geworden ſey. Die Requiſition des Feldkornets verſchaffte mir nur eine geringe Quantität Mehl; ſie beſtand von drei Bauernhöfen nur in drei Viertel Scheffeln.

Da wir an einem Abhange campirten, ſo nahm das Regenwaſſer die Feuer mit ſich fort. Unſere Hottentotten flüchteten ſich daher an einen anderen Ort, wo es ihnen gelang ein ſolches brennend zu erhalten, indem ſie

einen Kanal gruben, um das Waſſer abzuleiten. Dort ſaßen ſie den ganzen Tag lang geduldig unter Matten; ſchon von Natur zur Ertragung alles Ungemachs geſchickt, wurde ihnen dieß bei Taback und Branntewein doppelt leicht. Des Abends ſtreuten ſie unter den Wagen eine Lage Strauchwerk, damit das Waſſer unter ihren Betten weglaufen könne, ohne ſie aufzuwecken, wie dieß in der vergangnen Nacht der Fall geweſen war.

Ich beſchäftigte mich, durch das Wetter in meinen Wagen gebannt, damit, einige zoologiſche Liſten auszuziehen, damit ich mich dadurch in meinen Forſchungen leiten laſſen könnte.

VIII.

Reiſe durch das Roggeveld bis an die Gränze der Colonie.

Den 6ten Auguſt war das Wetter ſehr kalt (38° F., 2⅔ R.) und mitunter regnicht. Die Bauern kamen von Neuem mit ihren Ochſen, und um Mittag begannen wir den Berg hinanzuſteigen. Der Weg war äußerſt ſteil und wand ſich in verſchiedenen Richtungen, den tiefen Schluchten ausbeugend. Jedoch war er nicht ſo ſteinigt, als die übrigen Päſſe der Colonie, über die ich ſeither gekommen war; jetzt hatte ihn der Regen ſchlüpfrig und gefährlich gemacht.

An einer Stelle, nahe dem Gipfel, wo die Böſchung am ſtärkſten war, glitten die Ochſen hin und her, ohne feſten Fuß faſſen zu können, und die Laſt des Wagens fing an, ſie, trotz ihrer äußerſten Anſtrengungen, bergunter

zu ziehen. Die zwei Fuhrleute geriethen in die äußerſte Beſtürzung, denn Wagen und Vieh ſchien verloren zu ſeyn. Da ich ihre gefährliche Lage von unten erblickte, begab ich mich ſchleunig aus dem Wege, um zwiſchen dem Geſtein Schutz zu ſuchen, denn ich glaubte, die ganze Fuhre würde kopflings die Höhe herabſtürzen, und gab ſchon alles verloren. Doch ein glücklicher Zufall wollte, daß das Rad ſeine Richtung gegen einen gewaltigen Steinblock nahm, der am Wege lag: und ſo erhielten die Thiere Zeit, wieder auf die Beine zu kommen und Athem zu ſchöpfen. Die Treiber überlegten nun, ob es möglich ſey, den Gipfel zu erreichen, bevor der Weg trockner geworden ſey. Endlich, nachdem das Vieh ſich einige Minuten erholt hatte, beſchloſſen ſie es lieber noch einmal zu verſuchen, als ſich die Mühe zu geben, den andern Tag wiederzukommen. Zwei Hottentotten folgten alſo dem Wagen mit großen Steinen, bereit, die Räder ſogleich zu hemmen, wenn ſie etwa anfingen rückwärts zu gehen: und ſo gelangten die Ochſen unter lautem Zuruf und geſchärftem Peitſchenſchlag glücklich auf den Gipfel.

Von dieſer Höhe aus breitet ſich nördlich eine hügelige Gegend ohne allen merklichen Abhang aus, und man kann daraus ſchließen wie hoch das Roggeveld liege. Der gleichfalls ſehr hohe Hantamberg, der vom Roggeveldberg in Nordnordweſten liegt, iſt deßhalb merkwürdig, weil er einer der wenigen Orte iſt, wo die Pferde der Seuche nicht unterworfen ſind, welche im Sommer wüthet, und jährlich eine große Anzahl wegrafft.

Wir brachten bei'm Erſteigen des Berges $1\frac{2}{3}$ Stunden zu. Bei unſerer Ankunft auf dem Gipfel ſtand das Thermometer auf — $1\frac{1}{2}$ ° R. und, meiner Schätzung zufolge, liegt derſelbe zwiſchen 6 und 7000 Fuß über der Meeresfläche: der Umſtand, daß hier die Luft um ſo vieles kühler iſt, als man unter dieſem Breitengrade erwarten dürfte, ſpricht für deſſen bedeutende Erhabenheit. Oben lag, im Schatten einiger Steinblöcke, Schnee, und daneben wuchs Acaena latebrosa und eine damals noch unbeſchriebne Species von Alyssum *). Die Meinung, daß viele Pflanzen des Roggevelds feſt genug ſind, um einen Engliſchen Winter auszuhalten, hat ſich ſchon zum Theil als wahr gezeigt. Einige derſelben wurden aus dem von mir mitgebrachten Saamen in Engliſchen Gärten groß gezogen, und haben die letzten 5 Winter, ohne den geringſten Schutz überſtanden. Dagegen können aber auch einige Lyciums, die ich in den niedrigſten Gegenden des Karro gefunden, in den ſtrengſten Wintern Englands ausdauern. Es dürfte ein beachtungswerther Gegenſtand der Phyſiologie der Pflanzen ſeyn, das Princip in dem Organismus derſelben, die eigenthümliche Struktur, oder auch die chemiſchen Eigenſchaften der Säfte aufzufinden, welchen einige Genera, z. B. Mentha *), ihre Ausdauer verdanken; wäh-

*) Alyssum glomeratum B. De Candolle hat ſeitdem dieſer Pflanze in ſeinem Systema naturale unter dieſem Namen erwähnt.

*) Mentha Capensis, welche vor 5 Jahren nach England gebracht wurde, gedeiht in dem daſigen Clima ſo gut, als die gemeine Münze.

rend andre, wie Solanum, ſo zärtlich ſind: ohne daß dieß von dem Clima ihres Vaterlandes abhängig iſt.

Ein zierliches Staudengewächs, 2 Fuß hoch und aus der Ordnung der Thymeleae, *) das ich nirgends anders, als hier, angetroffen habe, zeichnete ſich durch ſeine azurfarbigen Blüthen aus. Hier erſcheint auch der Rhinocerosbuſch wieder, der in dem Karro gänzlich fehlt. Aber auf dem Berge ſelbſt bemerkte ich keine einzige Pflanze, die den Namen eines Baumes verdient hätte. Von dem oberſten Gipfel hatten wir eine ſehr ausgebreitete Ausſicht, die ſich ſüdlich mit den Bokkeveld-Bergen ſchloß. Doch das trübe Wetter verhüllte wohl manchen Berg vor unſern Blicken, der ſonſt ſichtbar geweſen wäre.

Wir reiſ'ten jetzt mit eignem Zugvieh weiter und entließen die Vorſpänner. Der ſehr ebne Weg führte uns über das Middel-Roggeveld. Das Onder-Roggeveld welches ſich an die Diviſion Hantam anſchließt, liegt nordnordweſtlich. Das Kleine Roggeveld dagegen gränzt an die Diviſion von Nieuwveld und liegt öſtlich. Ich bemerkte nichts von dem wilden Roggen, der, wie man ſagt, hier ſo häufig wächſt, daß das Land den Namen davon erhalten hat. Allein daran konnte die Jahreszeit ſchuld ſeyn.

Wir hatten jetzt dem bewohnten Theile der Colonie, und zugleich aller Gemeinſchaft mit weißen Leuten Lebewohl geſagt: und unſere abgeſchloſſne Geſellſchaft,

*) Gnidia? cyanea.

die jetzt in einem faſt unbetretnen Lande umherſtreifte, durfte ſich einzig auf ſich ſelbſt verlaſſen.

Der Mond war hinter Wolken verborgen und der Wind wehete kalt und ungeſtüm, als wir die Trümmer einer Hütte entdeckten. Nur die Wände ſtanden noch, und wir ſuchten für die Nacht Schutz hinter denſelben. Nie waren wir des Feuers benöthigter geweſen, und doch konnte das Brennmaterial nur mit der äußerſten Schwierigkeit beigetrieben werden. Das Thermometer ſtand auf — 2⅔ ° R. und der rauhe Wind zerſtreute die Aſche unſers Feuers, ſobald ſie verkohlt war. Meine Finger waren ſo erſtarrt, daß ich heute nichts in mein Tagebuch niederſchreiben konnte *).

Den 7ten. — Die gemeine Krähe, oder die in der Colonie am weiteſten ausgebreitete, iſt von glänzender ſchwarzrother Farbe und hat einen weißen Hals **). Große Schaaren dieſer Vögel leben auf dem Roggeveld. Sie naheten ſich ohne Furcht, um die Ueberbleibſel von Fleiſch aufzuhacken, und gingen den Hunden nicht eher aus dem Wege, bis ſich dieſe auf wenige Schritte genähert hatten.

Der Weg war heute vortrefflich, die Gegend eben und nur hier und da mit einigen Erhabenheiten beſetzt,

*) Die in meiner Liſte für den heutigen Tag angeführten Pflanzen waren: Ancistrum latebrosum, Alyssum glomeratum B., Oxalis lupinifolia, Gnidia? cyanea, Calendula, Septas, Arctotis, Hemimeris, Selago, Pelargonium, Polygala, Cineraria, Parmelia.

**) La Corneille à scapulaire blanc. Le Vaillant, Ois. d'Afr. pl. 53.

öfters auch, ſteinig. Hier findet man nicht ein Grashälmchen; dagegen iſt die ganze Oberfläche des Bodens mit niedrigen Büſchen bedeckt, die alle ſchonungslos von den unzähligen Schafherden, die im Sommer das Roggeveld überziehn, abgenagt waren. Die Geſchiebe der Hügel waren alle horizontal. Sandfelſen war vorherrſchend und der Boden augenſcheinlich eiſenhaltig. Der Regen fällt auf den verſchiednen Stellen des Roggevelds zu ſehr verſchiednen Zeiten und die Wiederkehr der Vegetation kann daher für jede derſelben nie mit Beſtimmtheit angegeben werden *).

Die Hottentotten benachrichtigten mich heute davon, daß ſie Quakkas **) geſehen hätten, und da ſie jetzt großes Wild in Ueberfluß anzutreffen glaubten, ſetzten ſie ihre Flinten in Stand. Mit dem Fernrohr ſah ich einen einzelnen Strauß, und überhaupt hatten wir dieß Thier bis jetzt noch nie in großer Zahl beiſammen geſehen.

Bei Sonnenuntergang gelangten wir zur Schakalsquelle, und ſchlugen in einem unbewohnten Bauernhofe unſer Nachtquartier auf. Ich hielt es indeß für klüger, im Wagen zu bleiben, um meine Habe vor den Plünderungen entlaufner Sclaven oder Hottentotten zu bewachen.

Tags darauf, d. 8ten, gingen wir durch die trocknen Betten verſchiedner Flüſſe, von denen der Rhino-

*) Heute wurden gefunden: Heliophila, Seselifolia, Trichonema 2 Sp., Arctotis, 3 Sp., Senecio, Pteronia und ein mit Buchnera verwandtes Gewächs.

**) Equus Quagga.

cerosfluß der bedeutendſte iſt. Das Thier, nach welchem er benannt iſt, wird in der Gegend von Tag zu Tage ſeltner; es liebt zwar ſolche offene, trockene und mit niedrigen Büſchen bewachſene Striche, wie dieſe; allein die Fortſchritte der Coloniſten, welche ihm eifrig nachſtellen, hat ſie in das tiefere Binnenland getrieben.

Wenn die Bewohner dieſes Diſtrikts Harz gebrauchen, ſo ſammeln ſie das Gummi, welches mehrere hier wachſende Sträucher *) ausſchwitzen, und in großer Quantität beigetrieben werden könnte.

Abends kamen wir an den Kuilenberg (Stubenberg), der wahrſcheinlich ſeinen Namen von den Löchern hat, in welchen man gewöhnlich Waſſer antrifft: denn in trockenen Ländern iſt jeder Umſtand, der ſich auf das Waſſer bezieht, wichtig genug, um ihn durch einen Namen zu bezeichnen. Daher kommt das Holländiſche Wort Fontein überall in der Colonie ſo häufig vor und eben ſo das Hottentottiſche Wort Kamma, welches Waſſer bedeutet. Als wir von dem hieſigen Bauernhauſe Beſitz nahmen, verſtörten wir einen Schwarm Sperlinge **); dieſer Vogel fügt, wie man ſagt, den

*) Eine Species von Othonna, vielleicht Oth. trifida Th. Am heutigen Tage wurden folgende Kräuter geſammelt: Relhania paleacea, Othonna trifida, Heliophila pubescens, Mesembryanthemum campestre, Limosella coerulea, Trichonema tortuosa B., Grimmia campestris, Tortula recurvata, Lanipila (Genus cotulae affine), Eriocephalus, Pteronia, Oxalis, Androcymbium, Tillaea, Erinus.

**) Fringilla arcuata.

Bauern vielen Schaden zu, und verdient den ihm beigelegten Namen Kornvreeter (Kornfreſſer) wohl. Seine Manieren ſind denen des gewöhnlichen Hausſperlings außerordentlich ähnlich, und er ſcheint auch vorzugsweiſe in menſchlichen Wohnungen zu niſten. Wir fingen deren drey unter dem Strohdache, wo ſie ihr Nachtquartier aufgeſchlagen hatten.

Den 9ten fanden wir fortwährend ſehr ebnen Weg, allein die Gegend nahm ein hügligeres Ausſehen an. Die Hügel, welche ſich von 100 bis zu 300 Fuß erhoben, beſtanden alle aus horizontalen Schichten, und waren reichlich mit ſtaudenartigen Büſchen bewachſen, die nicht über 2 Fuß in der Höhe und eben ſo viel im Durchmeſſer hielten. Doch traf man auch vorzüglich häufig ein 4 bis 5 Fuß hohes, ſtarkwüchſiges und ſehr dorniges Lycium *). Mesembryanthemum campestre, welches jetzt in der Blüthe ſtand, zierte den Weg überall, und eine Art Hebenstreitia, deren Blumen wie Bartnelken (mignionette) rochen, war nicht ſelten. Die Oberfläche des Bodens war gänzlich von Gras entblößt: und nur eine Art Festuca machte eine ſeltne Ausnahme davon.

*) Dem Lycium tetrandrum ſehr ähnlich. Es iſt aber wahrſcheinlich das L. horridum des Thunberg. Folgende, unter den mannigfaltigen Sträuchern wachſende Pflanzen ſammelte ich: Hebenstreitia integrifolia?, Aptosimum depressum, Trichonema spirale, Heliophila pectinata, Alyssum glomeratum, Scirpus tegetalis (Schoenus inanis Th?), wovon die Hottentotten und Buſchmänner ihre Decken machen, Mediola angustifolia Willd, Lappago, Othonna, Leysera, Relhania, Pteronia, Hemimeris.

Wir ſahen am heutigen Tage weder Menſchen, noch irgend eine Art von Thieren. Unſere kleine Geſellſchaft bewegte ſich einſam in der ringsum todten Gegend fort; und Speelman erſchütterte zuweilen durch ſeine abentheuerliche Geſtalt mein Zwerchfell. Er hatte vor Kurzem einen Paradehut mit großen Krämpen, den ihm einer ſeiner Bekannten in der Capſtadt verehrt hatte, aus ſeinem Kober gezogen, und demſelben nach Gutdünken einen anderen Zuſchnitt gegeben, indem er die Krämpe auf der einen Seite heruntergelaſſen. Zuweilen machte er ſich auch die Veränderung, daß er die Krämpen ganz wie einen Sonnenſchirm herabließ. Mit dieſem ſonderbaren Apparat auf dem Kopfe, ſeiner kurzen blauen Jacke, ſchaafledernen Hoſe und nackten Beinen, der Flinte auf der Schulter und dem Pulverhorn an der Seite, hatte er in der Tracht mit keinem Volke unter der Sonne Aehnlichkeit. Doch die Hottentotten ſchienen ihn um den Beſitz dieſes reizenden Huts nicht wenig zu beneiden, und Hannah bewunderte ihren Mann gewiß um deſtomehr, je länger ſie ſeinen Kopfputz anblickte.

Unſer Weg führte uns durch den Poort Egaal (gleichen Paß), der eine Hügelkette trennt, und wohl deßhalb ſo heißt, weil der Weg mit dem Lande auf beiden Seiten derſelben in einer Fläche liegt. Nach 12meiligem Wege kamen wir an den Riet-rivier (Rohrfluß), wo wir uns verabredet hatten, mit den Miſſionärs zuſammenzuſtoßen. Der Hauptmann Berends hatte den Ort ſchon verlaſſen und ſich wahrſcheinlich nach dem Karree-Fluß begeben, welcher zum letzten Verſammlungs=

orte beſtimmt war. — Der Rohrfluß war jetzt freilich bloß eine Reihe von Dümpfeln, allein in der Regenzeit iſt er ein bedeutender Strom. Dieſer, der Sackfluß (93 Meilen weiter) und der Brakke-Fluß ſind die einzigen wichtigen Flüſſe vom Roggeveld bis zum Gariep, in einem Raume von 358 Meilen und ſelbſt dieſe haben über ſechs Monate des Jahrs kein Fließwaſſer. Sie ſollen ſich mit dem Sack-Fluß vereinigen und durch dieſen dem Gariep zuſtrömen. Doch ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß ihr Waſſer nur in ſehr naſſen Jahren ſo weit gelangt.

Heute war die Veränderlichkeit des Thermometers ſehr auffallend: um $\frac{3}{4}$ auf neun Uhr ſtand es auf 33° und um drei Uhr Nachmittags auf 72° F. (+ $\frac{4}{9}$° bis 17 $\frac{7}{9}$° R.)

Die Hottentotten quartierten ſich in das Bauernhaus ein; und ich ſchlief, wie gewöhnlich, in meinem Wagen. Dieſesmal zum großen Glücke! Denn zwiſchen ein und zwei Uhr Nachts, als ich kaum das Licht ausgelöſcht hatte und eben einſchlafen wollte, bemerkte ich an der Bewegung des Wagens, daß jemand ſich bemühete, hineinzuſteigen. Ich glaubte, es ſey vielleicht einer von meinen Leuten, der nach etwas ſuche, und rief alſo hinaus. Da keine Antwort erfolgte, ſo zog ich eine Piſtole unter dem Kiſſen hervor. Als ich aber ſah, daß man keinen feindlichen Angriff im Sinne hatte, ſondern ſich vielmehr wunderte, Jemanden im Wagen anzutreffen, ſo vermochte ich es nicht über mich, abzudrücken. Als ich zum zweiten Male mit verſtärkter Stimme hinausrief, machten ſich die Leute mit der

größten Eilfertigkeit aus dem Staube, wobei ſie über die im Wege liegenden Joche ſtolperten. Als ich ſie ſo losgeworden, hörte ich, wie ſie in einiger Entfernung mit ihren Helfershelfern ſprachen. Von welcher Nation dieſe Strauchdiebe, oder wie viel ihrer waren, haben wir nie erfahren können. Allein wären ſie muthiger geweſen, ſo konnten ſie mich überwältigen und gänzlich ausplündern; denn die Hottentotten, die nur wenige Schritte von mir waren, lagen alle in ſo feſtem Schlafe, daß ſie von dem Vorfalle nicht eher etwas erfuhren, als bis ich ihn den anderen Morgen erzählte. Ich erließ jetzt ein= für allemal den Befehl, daß keiner von ihnen Nachts an den Wagen kommen ſollte, ohne ſich erſt durch ſeinen Namen zu erkennen zu geben.

Den 9ten war das Wetter ſo angenehm, daß wir mit wahrem Wohlgefallen an dem Fluſſe hinreiſ'ten. Das Schilf, welches an manchen Stellen in den Dümpfeln ſehr dicht ſtand, gab der Gegend etwas äußerſt Eigenthümliches und Maleriſches. Keine Spur von dem Menſchen oder deſſen Werken ſtörte hier die gefällige Harmonie der Natur. Der Bonte= (bunte) Berg gewährt von Weitem einen ſonderbaren Anblick, wegen einiger großen rothen Flecken, die an ſeinem Abhang unregelmäßig vertheilt ſind. Wegen des untiefen Flußbettes müſſen hier die flachen Gegenden bedeutend überſchwemmt werden, wovon man auch deutliche Spuren wahrnahm. Da die Dümpfel nie ganz austrocknen, ſo enthalten ſie, wie mir die Hottentotten ſagten, Fiſche von derſelben Art, wie wir ſie nachmals am 31ſten Auguſt antrafen. Das Waſſer war ſehr klar und friſch.

Dieſe Dümpfel, welche Zeekoe-gatten (Seekuhlöcher) genannt werden, ſollen von Flußpferden gemacht worden ſeyn, als dieſe ungeheueren Thiere hier noch ungeſtört hauſ'ten. Wahrſcheinlicher ſcheint es, daß ſie dieſelben nur vorzugsweiſe bewohnten, weil ſie daſelbſt das Waſſer tief genug fanden, um ihren Körper zu bedecken, und daß die Löcher an ſolchen Stellen, wo der Boden nicht felſig war, durch ihr beſtändiges Trampeln erweitert wurden.

Der Fluß hat ſeinen Namen wohl von einer Art Schilf *) erhalten, die hier vorzüglich häufig wächſt: da eigentliches Rohr nirgends zu ſehen war; wenn es nicht vielleicht an anderen Stellen angetroffen wird. In den dickſten Maſſen dieſes Schilfes liegt in der Regel eine große Art Waſſerhühner **) verborgen; dieſe iſt vollkommen ſchwarz und zeichnet ſich durch zwei rothe Warzen an der Stirn aus. Ich erhielt zwei Stück für meine Sammlung; deren Fleiſch, gedämpft, ein gutes Gericht gab. Von jenem Schilf verfertigten die umwohnenden Hottentotten alle ihre Decken, die weit haltbarer ſind, als die aus Cyperus textilis verfertigten, welche in der Nähe der Capſtadt einzig angetroffen werden. Auch die damit gedeckten Dächer dauern viele Jahre aus, und daher findet man auf allen Hütten im Roggeveld dergleichen.

Den 11ten fühlte ich mich durch das ſchöne Wetter veranlaßt, ohne Begleitung eine Wanderung anzutreten, um mich deſto ungeſtörter meinen Beobachtungen über-

*) Scirpus tegetalis B.

**) Fulica cristata.

laſſen zu können. Ich folgte dem Laufe des Fluſſes hinabwärts, bis er mich in ein enges, gewundenes Thal zwiſchen ziemlich hohen felſigen Bergen geleitete, die rechts und links ſteil in die Höhe ſtiegen. Sonderbar geſtaltete, ungeheuer große Felſenmaſſen ragten aus ihren Abhängen hervor. Sie beſtanden aus großen cubiſchen Sandſteinblöcken, die regelmäßig übereinander gehäuft waren, und alle Farben des Biſter, der terra-di-Sienna und der verſchiedenen Ocherarten darboten. Der dazwiſchen befindliche Abhang beſtand aus loſen Stückchen, die von den oberen Felſen herabgefallen waren. Ein breites, horizontales Geſchiebe von grauem Felſen bildete eine Grundlage, die ſich zu dem darüber befindlichen Gebäu wohl ſchickte. Dicht an dieſer ſchlich der Fluß geräuſchlos dahin, überall von Schilf in ſeinem Laufe gehindert. Die einſame Stille des Orts wurde nur durch das Geſchrei der wilden Gänſe oder den Widerhall meines Feuerrohrs unterbrochen. Ich erkletterte die Felſen, fand aber Alles verwittert und verſengt und konnte zum Andenken an den Rohrflußpaß nichts einſammeln, als eine ganz neue, kleine Hermannia.

Da früher der Rohrfluß in der gegenwärtigen Jahreszeit als eine Reihe unzuſammenhängender Dümpfel angegeben worden, ſo dürfte man es widerſprechend finden, daß er in dem Paß als fließend beſchrieben wurde, und ich ſelbſt wunderte mich über dieſen Umſtand nicht wenig. Als ich aber die trockenen Stellen des Bettes genau unterſuchte, fand ich ſie meiſtens locker und kieſig genug, daß das Waſſer unter der Erde durchfließen konnte. Wäre dieß der Fall nicht geweſen, ſo würde

die klare und reine Beſchaffenheit des Waſſers in den Dümpfeln auch ſchwer zu erklären geweſen ſeyn.

Ich ſchlug nun einen anderen Weg nach den Wagen ein, und traf neue maleriſche Scenen an, die ſich, vorzüglich von der untergehenden Sonne beſchienen, höchſt lieblich ausnahmen. Das Schilf dehnte ſich an manchen Stellen zu beiden Seiten des Fluſſes wie ein Kornfeld aus.

Den 12. — Meine Hottentotten gingen hier täglich auf die Jagd, ohne etwas zu erlegen. Vorzüglich war ihr Augenmerk auf das ſchöne Bergpferd oder Dauw *) gerichtet. Hier verſchaffte ich mir zum erſtenmale den Das oder Dasje (Dachs) **). Dieß Thier iſt von brauner Farbe, und hat, dem Aeußeren nach, viel Aehnlichkeit mit dem Kaninchen. Es hält ſich an felſigen Orten auf, wo es ſich in Spalten verbirgt. Sein Fleiſch iſt eßbar, allein das Thier äußerſt liſtig und ſchwer zu erhalten. Die wilde Gans ***), welche ich hier ſchoß, iſt ein großer, wohlſchmeckender Vogel, den ich ſtets paarweiſe traf. Sie iſt äußerſt ſcheu und fliegt, mit Rückſicht auf ihre Schwere, ſehr gut. Man kann ſie oft wegen ihres kurzen, quäkenden Geſchreies entdecken. An dieſem Orte trafen wir auch zum erſtenmale

*) Equus montanus; deſſen Beſchreibung ſiehe oben.

**) Hyrax Capensis. Die erſten Coloniſten gaben den Capſchen Thieren ſehr häufig den Namen Europäiſcher Thiere; und dieß oft ſehr unüberlegt, ohne ſich auf einen beſſeren Grund, als eine ſehr oberflächliche Aehnlichkeit zu ſtützen.

***) Anas cana Gmel.

das kleine Namaqua-Repphuhn *) an. Den Rothſchnabel **) (Roode bekje) trifft man in der ganzen Gegend ſchaarenweiſe an: auch fanden wir ein Straußenneſt, das aber nur drei Eier enthielt.

Den 13. kamen gegen Abend die Miſſionärs an, und unſere Caravane enthielt nun ſechs Wagen mit den dazu gehörigen Leuten, vier Pferde, eine große Schaafheerde und eine Meute Hunde.

Den 14ten brach der Tag mit einem wüthenden Winde an, der den Staub nach allen Richtungen hinführte. Doch am Nachmittage begann er ſich zu legen. Unſer Weg führte durch den Rohrflußpaß, wo wir dreimal durch das Waſſer waten mußten, und da auch der Weg ſehr ſchwierig war, ſo brauchten wir nicht weniger als ¾ Stunden, um den Paß zu durchwandern. Nun gelangten wir in eine offne, dürre und ſteinigte, aber, im Ganzen, ebene Gegend. Der röthliche Boden war hie und da mit verkrüppelten Büſchen bedeckt, ohne daß ſich dazwiſchen ein einziger grüner Grashalm gezeigt hätte. Zuweilen ließen ſich dicht mit einer beſonderen Grasart ***) bewachſene Stellen ſehen, doch ſie hatten ein dürres Anſehen und waren meiſt abgeſtorben, und zwar ſo, daß das Verderbniß von der Mitte ausging, und ſich nach den Rändern verbreitete.

Wir machten an der Stinkquelle (stink-fontein) Halt, wo wir uns nur mit Mühe Waſſer verſchafften,

*) Tetrao Namaquana Gmel. — Pterocles, Temmink, Manuel d'Ornithologie, 2 ed.

**) Loxia Astrild Lin.

***) Aristida? centrifuga B.

indem wir im Bette eines Flüßchens danach gruben. Doch fanden wir es nicht ſo übel beſchaffen, als man nach dem Namen des Ortes ſchließen ſollte. — Die Abweichung der Magnetnadel wurde hier zu 27½° bemerkt.

Da die Ochſen aus Mangel an Waſſer und Futterkräutern magerer geworden waren, ſo reiſ'ten wir den 15ten nur 5 Meilen weiter bis zur Selleriquelle (Seldery - ſontein). Die Gegend, durch welche wir kamen, war eben, und dick mit kleinen Staudengewächſen überzogen, unter denen uns eine dornige Art ſehr beſchwerlich fiel *) — Ich beſtimmte die Breite der Selleriquelle auf 32° 9′ 23″ **)

Wir begaben uns den 16ten Auguſt 6 Meilen weiter nach dem Kannakraal am kleinen Rohrfluß. Der Kraal hat ſeinen Namen von einem dort häufig wachſenden Strauch. ***) Am folgenden Tage gelangten wir, nach einem Wege von 7½ Meile, zum Karreefluß.

Hier trafen wir auf den von Berens befehligten Trupp Hottentotten, der uns erwartete. Dieſe Leute waren auf dem Heimwege nach Klaarwater und ſollten uns durch das wilde und öde Land der Buſch-

---

*) Mesembryanthemum spinosum.

**) Meridional- Höhe des Sonnencentrums den 16 Auguſt 1811 = 43° 51′ 47″.

***) Salsola aphylla. Kanna heißt auch die Eland- Antilope. Der Kannabuſch (Holl. Ganna) mag wohl für ein Lieblingsfutter des Kanna gehalten werden, und daher auch der Diſtrikt Kannaland von jener Thier- oder Pflanzenart ſeinen Namen haben.

männer begleiten. Unſere Mannſchaft belief ſich jetzt, mit Einſchluß der Weiber und Kinder, die ⅓ der Geſammtzahl ausmachten, auf 97 Köpfe. Die Hottentotten führten mit ſich 8 Wagen, nebſt den dazu gehörigen Ochſen, und außerdem Schaafe und Pferde. Die meiſten unſrer Leute waren mit Flinten bewaffnet, und ziemlich nach Europäiſcher Art bekleidet. Doch wurde der Karoß noch ziemlich häufig von beiden Geſchlechtern getragen. Die kleinſten Kinder waren halbnackt, allein die Weiber anſtändig nach Holländiſchem Schnitte gekleidet. Um die Köpfe trugen ſie ein ſtraff anliegendes Tuch von buntem Kattun. Da ſie faſt alle von der gemiſchten Raſſe waren, und die Colonie gewöhnlich alljährlich beſuchten, ſo ſprachen die Meiſten das Holländiſche fließend.

Außerdem lagen hier 5 Kaffern mit ihren Weibern. Dieſe Leute waren nicht unter ſechs Fuß hoch, ſtark und wohl proportionirt, und trugen nichts als einen ledernen Karoß, wie, ſo viel ich erfahren konnte, ſich nur die Koſas, oder Kaffern an der öſtlichen Seite der Colonie, tragen. Ihre Körper und Mäntel waren über und über mit einer Miſchung von Ocher und Fett roth gefärbt. Sie redeten uns mit unbefangnem, männlichem Tone an, ohne in ihrem Benehmen die geringſte ſclaviſche Furcht blicken zu laſſen. Sie kamen von ihrer Niederlaſſung am Gariep, um, wie ſie ſagten, in der Colonie Taback einzutauſchen, und baten die Miſſionäre um einen Brief an den Feldkornet Maritz. Doch dieß wurde ihnen mit vollem Recht abgeſchlagen. Wir wunderten uns nicht wenig, hier ſo unerwartet mit einigen von den Leuten zuſammenzutreffen, wegen deren wir

ſchon ſo viel Beſorgniſſe gehegt hatten, und konnten uns des Verdachts nicht erwehren, daß es Spione ſeyn möchten, welche die Stärke unſers Hauſens auskundſchaften ſollten. Wir hielten ihnen ihre Abſicht vor, uns im Lande der Buſchmänner zu überfallen und zu berauben, und droheten ihnen unſrerſeits mit einem muthigen Empfange, wenn ſie Luſt zum Angriff bezeigen ſollten. Vielleicht war das in dieſer Hinſicht verbreitete Gerücht wirklich ungegründet, oder ſie hielten es, als ſie unſre Caravane unerwartet ſtark fanden, der Klugheit gemäß, den Plan aufzugeben, oder ſich zu verſtellen; wenigſtens bezeigten ſie ſich jetzt äußerſt gehorſam und freundlich. Sie proteſtirten heftig gegen die Wahrheit des von uns gehörten Gerüchts, und ſchrieben es der Bosheit und Eiferſucht der Buſchmänner zu, mit welchen ſie ſchon lange im Kriege lebten, und die vor Kurzem in einem Scharmützel ihren Anführer, einen von Sambie's Brüdern, umgebracht hätten: in Folge dieſes Vorfalls habe ihre ganze Horde beſchloſſen, in ihr Vaterland, oder wenigſtens bis Bruyntjes Hoogte zurückzukehren.

Ihre Stimme nahm dabey einen quäkenden, gutmüthigen Ton an, und es waren die zudringlichſten Bettler, die mir je vorgekommen ſind. Sie baten um Taback und jeden andern Gegenſtand, den ſie für nützlich hielten: ſo klagten ſie, ihre Weiber hätten nichts, ihre Köpfe zu bedecken, und bedürften ſehr nothwendig eines Tuchs, um ſich vor der Sonne zu ſchützen. Man konnte ihrer Zudringlichkeit unmöglich anders entgehen, als wenn man ihnen das zugeſtand, um was ſie baten: und wir wur-

den ihrer zuletzt dadurch los, das wir ihnen 3 Schöpſenkeulen, jedem ein Schnupftuch und eine Parthie Taback ſchenkten. Von einem derſelben tauſchte ich für ein Schnupftuch einen von jenen netten Körben ein, die ſo bewunderungswürdig dicht aus Schilf gewebt ſind, daß man ſie allgemein zum Aufbewahren der Milch und andrer Flüſſigkeiten gebraucht. Er ließ dieſe ſchöne Gelegenheit, um etwas zu betteln, nicht unbenutzt, und verlangte erſt etwas Schnaps. Als ihm dieſer abgeſchlagen wurde, bat er ſogleich um Geld, um ſich welchen zu kaufen; denn dieſe Leute ſind pfiffig genug, um die Bedeutung und den Gebrauch des Capſchen Geldes einzuſehen. Zwei derſelben konnten ſehr fließend Holländiſch ſprechen, und der Vornehmſte derſelben zog bei'm Abſchiednehmen mit einem ſo höflichen und freundlichen Geſichte, als ich bey einem Wilden, wenn man ihn anders ſo nennen konnte, ſchwerlich erwartete, meine Hand an ſeine Lippen, und drückte zugleich die dankbarſte Erkenntlichkeit für die ihnen übermachten Geſchenke aus.

Den 18ten, ehe ich aufgeſtanden war, reiſ'ten die Kaffern ab. Doch kamen ſie noch einmal an meinen Wagen und fingen an, um Fleiſch und Taback zu betteln. Doch da ſie ſahen, daß ich keine Anſtalten machte, aufzuſtehen, ſo wünſchten ſie mir Guten Morgen und zogen fort. Vom 19ten bis 23ſten blieben wir an dieſem Platze, da die Hottentotten, welche unſre Ankunft nicht ſo früh erwartet, und hier kein Futter für ihr Vieh gefunden hatten, daſſelbe 2 Tagereiſen ſeitwärts nach beſſerer Waide geſchickt hatten.

Dieſe Tage, wo das Wetter bald ſehr heiß (80°), bald unter dem Gefrierpunkt kalt war, brachten meine Leute in vollkommener Unthätigkeit zu. Ich erhielt hier eine Art Repphuhn, (Perdix capensis), welches die Coloniſten Faisant (Faſan) nennen.

In allen offnen Gegenden dieſes Theils von Afrika iſt das Schaapwagterje *) (Schäferchen) ein gemeiner Vogel. Er heißt deßhalb ſo, weil er ſich den Hottentotten, welche die Schafe hüten, nähert.

Wir erhielten hier die Nachricht, daß Africaander, ein berüchtigter Hottentottiſcher Freibeuter, einen der Miſſionärs im Namaqualand gezwungen habe, von ſeinem Aufenthaltsort am Gariep zu fliehen und in der Colonie Schutz zu ſuchen. Dieſer Name war um ſo furchtbarer geworden, da er zugleich an die Thaten des Vaters und des Sohnes, zwei gleich unwürdiger Männer, erinnerte. Der Erſtere war jetzt zu alt, um mehr Unglück zu ſtiften, und lebte friedfertig. Allein einer ſeiner Söhne hatte ſich als ein würdiger Erbe ſeiner Nichtswürdigkeit bewieſen. Seine Brüder verabſcheuten deſſen Betragen, und hatten noch keine Spuren ähnlicher Geſinnungen blicken laſſen. Dieſer unrechtmäßige Häuptling hatte einen ſtarken Haufen von Ausreißern aus verſchiednen Stämmen zuſammengerafft, und war das Schrecken der ganzen Umgegend. Er war bis zum großen Waſſerfall am Fluße hingezogen, war dort auf eine Abtheilung von Klaarwaterſchen Hottentotten

*) Es iſt der Traquet Pâtre des Vaillant, Ois. d'Afr. pl. 180 und vielleicht die Motacilla aurantia Gmel.

geſtoßen, hatte dieſelben müde gemacht und dann angegriffen. Zu der Zeit, als dieſe Nachricht abging, wußte man noch nicht, ob ſie ihm hätten widerſtehen können oder nicht. Zu dieſer unangenehmen Nachricht geſellte ſich noch eine zweite, daß nämlich einige der feindlichgeſinnten Buſchmänner 70 Ochſen von Klaarwater fortgetrieben hätten.

Obgleich alles ein ſehr ausgedörrtes, unfruchtbares Anſehen hatte, ſo war doch in verſchiednen Löchern des Flußes noch Waſſer genug; und jeden Abend ſtimmten eine Menge Fröſche ihr quakendes Konzert an, welches einen außerordentlich lauten Lärm machte. — Die Breite dieſes Orts wurde auf 32° 3′ 38′ berechnet *), und die Abweichung der Magnetnadel beſtätigte ſich auf 27¼°.

Den 24ſten — Geſtern hatte uns der heftige Wind und die rauhe Witterung, die ſogar von etwas Schnee begleitet war, von der Reiſe abgehalten. Heute früh war der Boden von Neuem mit Schnee bedeckt, der, trotz des Sonnenſcheins, erſt um Mittag ganz wegſchmolz. Das Thermometer ſtand um Mittag auf 13° und ſtieg überhaupt heute nicht höher, als 45°.

Auf der Hottentotten Anrathen zogen, wir, um beſſere Waide anzutreffen, mehr öſtlich als gewöhnlich, durch das Nieuwveld. Wir kamen über ſteinigtes, unwegſames Terrain, und an einer Stelle über eine 800 bis 1000 Fuß hohe Anhöhe, wo das holperige Geſtein jeden

---

*) Höhe des Sonnencentrums um Mittag den 18 Aug. 1811 = 44° 35′ 42″.

Augenblick einigen gebrechlichen Fuhrwerken den Untergang drohete. Wir hielten an einem Flüßchen Nachtruhe, wo die ſchönen ſcharlachrothen Blüthen einer neuen Art von Aloë die dürren Felſen zierten, und dem Orte ein gewiſſes freundliches, bebautes Anſehen gaben *), Krebſe, die 2 Zoll im Durchmeſſer hielten, und eine olivengrüne, limonenfarbig ſchattirte Farbe hatten, ſind in dem hieſigen Fließwaſſer und in allen Flüſſen des Roggevelds gemein.

Es ereignete ſich den 25ſten ein Vorfall, welcher uns an dieſem Tage das Weiterreiſen verbot und einem unſrer Hottentotten beinahe das Leben und mir ein Auge gekoſtet hätte. Da ich ſah, wie ſich Speelman etwas am Schloß der großen Pirſchbüchſe zu ſchaffen gemacht, ſo fand ich, daß er den Stecher in Unordnung gebracht hatte. Sobald ich dieſes abgeändert, und das Schloß wieder angelegt hatte, drückte ich den Hahn ab, in der Meinung, das Gewehr ſey nicht geladen, worauf es losging, obgleich kein Zündkraut auf der Pfanne war. Die Kugel fuhr, durch beſondre Leitung der Vorſehung, zwiſchen den Leuten, die nach allen Richtungen hin ſaßen,

*) Unter den Pflanzen, die vom Karree-Fluß bis hieher geſammelt wurden, befanden ſich: Mesembryanthemum magnipunctatum B., M. croceum, Eriocephalus spinescens, E. decussatus, Euphorbia Mauritanica, E. tenax B., Aloë claviflora, Crassula columnaris, C. pyramidalis; Pteronia, 4 Sp., Lanipila, Cotyledon, nov. Sp., Salsola, 2 Sp., Hermannia, Thesium, Aster, Ehrharta, Solanum, Leysera, Gnaphalium, Eriocephalus, Pelargonium.

hindurch, ohne Jemand zu beſchädigen: allein die Flamme, die aus der Pfanne ſchlug, verſengte mein Auge und machte mich für den Reſt des Tages blind. Der Schmerz wurde zwar durch fortgeſetztes Baden mit warmem Waſſer erleichtert, allein erſt am folgenden Tage überzeugte man ſich, daß mein Geſicht nicht gelitten habe.

Den 26ſten reiſ'ten wir von dieſem Flüßchen ab, deſſen Namen keiner von uns kannte, und gedachten noch heute die Kleine Quagga-Quelle zu erreichen. Doch Mitte Wegs trafen wir eine mit ihren Heerden wandernde Coloniſtenfamilie, die uns überredete, bey ihr zu verziehen. Der Ort war zwar dürr, aber angenehm, indem mehrere Büſche von beträchtlicher Größe und auf beiden Seiten niedrige Hügel ihm ein wohnliches, geſchütztes Anſehen verliehen *). Die Leute bewirtheten uns in einer halbkugelförmigen, auf Hottentottenart gemachten Hütte, ſo gut ſie konnten. Der Familienvater hieß Gärtner und war ein geborner Deutſcher. Nachdem wir ſo lange der Gemeinſchaft mit civiliſirten Menſchen entbehrt hatten, war uns dieſe Zuſammenkunft doppelt angenehm. Unter dem Viehſtand der Coloniſten befand ſich eine ſchöne Pferdezucht.

Den 27ſten — Ungefähr eine halbe Meile von Gärtner's Wohnort lag gleichfalls ein Bauer mit ſeiner Familie, ſeinen Wagen und Heerden. Dieſer kam und er-

*) Ich traf hier eine merkwürdige Art Hesperanthera. Dieſes Genus iſt in der ganzen Colonie, und ſelbſt über deren Gränzen hinaus, ſehr verbreitet.

ſuchte uns, daß wir über ſeinen Wohnort reiſen und dort anhalten möchten, um ihm einen Rath wegen ſeiner ſehr kranken Tochter mitzutheilen. Als wir demnach von unſerm gaſtfreien Deutſchen Abſchied genommen hatten, ſetzten wir unſern Weg fort, und hielten bey den Wagen jenes Bauern auf eine halbe Stunde ſtill. Wir traten in eine niedrige, nur für kurze Zeit aus Stöcken, Schilf und Matten errichtete Hütte. Hier lag die arme Kranke in einem auf dem Boden aufgeſchlagnen Bette. Sie und ihre Mutter hatten unſre Ankunft hoffnungsvoll erwartet. Allein wie erſchrack ich als ich, auf den erſten Blick die Krankheit für unheilbar erklären mußte. Denn ich erkannte nur zu deutlich alle Symptome des ekelhaften Ausſatzes. Ich theilte meine Bemerkung dem Vater und der Mutter mit, welche letztre dadurch äußerſt angegriffen wurde und Thränen vergoß; äußerte aber dabei den Wunſch, daß man die arme Leidende nicht davon unterrichten möchte. Doch einer der Miſſionäre, welcher meine Meinung mit angehört, theilte ſie, recht zur ungelegnen Zeit, der Kranken mit. Er hielt dieß für eine ſchickliche Gelegenheit, für ihr Seelenheil zu ſorgen, knieete am Bette nieder, und ſuchte ſie durch Betrachtungen über die Kürze des Lebens zu tröſten. Da ich Zeuge davon war, wie niederſchlagend dieſe Mittheilung auf die Kranke und die umſtehende Familie wirkte, ſo beklagte ich den Zufall, der mich ihnen in den Weg geworfen, um ihnen die Augen über die hülfloſe Lage der Kranken zu öffnen, ohne ihr Hülfe oder Linderung gewähren zu können.

Der Vater erzählte mir, daß ſie vor drey Jahren, in ihrem 18ten Lebensjahre, vaccinirt worden ſey, ohne daß ſich darauf irgend ein Symptom der Einimpfung gezeigt habe. Kurz darauf bekam ſie, wie er ſagte, die Maſern, worauf ihr Arm an der Stelle, wo er geimpft worden, zuſammenfiel *), und Geſicht und Hände das entſtellende geſchwollne Anſehen zu bekommen anfingen, welches wir jetzt ſahen. Man ſagte, die Kranke ſey einſt ſchön geweſen, allein jetzt war jeder Zug an ihr ekelhaft; und dieſe Wirkung äußert die ſchreckliche Krankheit faſt immer. Glücklicherweiſe iſt es ausgemacht, daß ſie nur durch das Blut mitgetheilt werden kann; und hier ſah man in der That ein trauriges Beyſpiel, daß ſie eingeimpft worden war.

Was ſpäter aus dem unglücklichen Mädchen geworden ſey, hatte ich nie Gelegenheit zu erfahren.

Wir reiſ'ten nun über eine ebne Gegend, die aber an vielen Stellen ſo ſteinig war, daß durch das lebhafte Stoßen des Wagens beyde Schrauben an meiner Pflanzenpreſſe entzwei brachen. Wir kamen bey Mondſchein an der Kleinen Quagga-Quelle an, wo wir den andern Morgen (d. 28 Aug.) treffliches Waſſer, aber wenig Brennholz trafen. Das Wetter war indeß bey

*) Das Original hat hier den Ausdruck irruption. Da dieſer, unſeres Wiſſens, in der Medizin nirgends vorkommt, wohl aber der Ausſatz zu den eruptiven Krankheiten gehört, ſo ſoll es vielleicht eruption heißen, und dann müßte die obige Stelle lauten: Kurz darauf zeigte ſich an der Stelle, wo geimpft worden war, ein Ausſchlag, oder Auswuchs. D. U.

Tage ziemlich warm (76° F. 19⅝ R.). Um Mitternacht ſtand das Thermometer auf 44° F. (5⅓ ° R.).

Von hier bis zu unſerer nächſten Station, dem Dwaal-Fluß (von dwaalen, irre gehen), waren 19 Meilen höchſt ebenen und ſanften Wegs *). Der Name wurde dem Fluß von einer Geſellſchaft Jäger beigelegt, die ſich hier in den früheren Zeiten der Colonie verirrt hatte. Wir erreichten den Ort bei Mondenſchein, und fanden, daß alle Wagen der Hottentotten ſchon vor uns angekommen waren. Die zahlreichen Feuer nahmen ſich ſehr artig aus, und dienten uns zu Wegweiſern.

Ich zeichnete die Gegend (d. 29ſten) ab, und erkletterte dann mit einiger Anſtrengung den Gipfel eines felſigen, kegelförmigen Hügels, in der Abſicht, unſeren Weg und einige in der Ferne ſichtbare ausgezeichnete Berge mit der Magnetnadel aufzunehmen. Doch die große Menge von Eiſen, welche das Geſtein in oxydirtem Zuſtande enthielt, machte meinen Compaß unbrauchbar, da die Nadel bei jeder Veränderung des Orts eine andere Stellung annahm. Einige große, abgeſonderte Felſenmaſſen, die auf anderen ruheten und ſich zufällig im gehörigen Gleichgewicht befanden, gaben, wenn man daran ſchlug, einen eben ſo muſicaliſchen Ton, wie eine

*) Unterwegs wurden großentheils ganz neue Species folgender Genera geſammelt: Gazania, Lidbeckia, Arctotis 4 Sp., Senecio 2 Sp., Aira, Calendula, Gnaphalium, Medicago, Erinus 2 Sp, Ononis, Malva, Selago, Eriocephalus, Salvia, Pteronia, Aizoon etc. und ein artiges Genus aus der Syngenesia, deſſen Saamen denen von Tribulus ſehr ähnelten.

große Glocke. Der ganze Hügel beſtand aus dem nämlichen Geſtein und dieſes ſchien eine ſehr harte und dichte Art von Ur-Grünſtein zu ſeyn. Die Ausſicht in die Umgegend war ſehr ausgedehnt, allein kein Baum ſichtbar. Nur niedrige, zerſtreute Büſche bedeckten den kahlen, riſſigen Boden *).

Das alte Gerücht von den feindlichen Abſichten der Kaffern, war uns von Jedermann wiederholt worden und ſchien ſich hier zu beſtätigen. Ein getaufter Hottentott, der in der Nähe wohnte, beſuchte uns in der Abſicht, uns kund zu thun, daß einer ſeiner Landsleute ſo eben von dem Kaffernkraal am Zak-Fluß angekommen ſey, und ihm verſichert habe, daß ſie in ſtarker Anzahl beiſammen und entſchloſſen ſeyen, uns zu überfallen. Der größte Theil unſerer Hottentotten brannte vor Begierde, den Kaffernſtamm kräftig anzugreifen, und ihn entweder ganz zu vertilgen, oder aus dem Lande zu treiben. Doch die Miſſionäre waren wieder unſchlüſſig, ob ſie weiter gehen, oder zurückkehren ſollten. Endlich

*) Bei'm Dwaal-Fluß ſtieß ich zuerſt auf Hibiscus cucurbitinus, eine ſehr merkwürdige Species. Im Wuchs hat ſie, ſelbſt in der Nähe, eine ſo große Aehnlichkeit mit Pflanzen aus dem Kürbisgeſchlecht, ſo daß ich mich nicht wenig wunderte, bei näherer Unterſuchung Blumen von einem Hibiscus darauf zu finden. Die Hottentotten nannten ſie Wilde Kalebás. Mahernia vernicata wächſt häufig zwiſchen Felſen. In der Ebene pflückte ich das Gras Pappophorum, ein Genus, von welchem man früher noch nicht wußte, daß es in Afrika vorkomme.

wurde durch das Loos für die Weiterreiſe entſchieden. Breite: 31° 40′ *).

Den 30ſten. — Das Thermometer ſtand um acht Uhr Morgens 44° F. ($5\frac{1}{3}$° R.), um Mittag 81° F. ($21\frac{7}{9}$° R.) Nach dreiſtündiger Reiſe traten wir in eine Schlucht, die ſich zwiſchen niedrigen Bergen öffnete und den Namen Dwaal riviers poort führt. Hier tränkten wir unſer Vieh an dem Fluſſe, welcher ſich durch den felſigen Paß ergoß. Ich erklomm während der Zeit eine ſchroffe Anhöhe zur Linken, von wo ich einige artige Pflanzen mit hinab brachte **). In der Ebene gab es viele Haſen, von denen unſere Hunde drei fingen.

Speelman und Magers, welche auf ihren Streifereien nach Wildpret vom Fahrwege abgewichen waren, fanden ein Straußenneſt, welches 17 Eier enthielt, und um welches außerdem noch neun herumlagen. Da ſie nicht wußten, wie ſie alle die Eier mitnehmen ſollten, und doch den Gedanken nicht ertragen konnten, auch nur ein einziges zurückzulaſſen, ſo verfielen ſie zuletzt auf ein ſonderbares Auskunftsmittel. Sie zogen ihre Hemden aus, banden ſie unten zu und verwandelten ſie ſo in Säcke. Doch da auch dieſe nur die Hälfte faſſen konnten, ſo wurden auch die Hoſen unten zugebunden und, nachdem die Beine derſelben mit Eiern ge-

*) Meridionale Höhe des Sonnencentr. = 48° 57′ 47″.

**) Hauptſächlich eine dornige Mahernia, und einen ſchönen Gladiolus (Tritonia) mit orangenfarbigen, köſtlich riechenden Blüthen. Hier wuchs auch zwiſchen den Felſen ein ſchönes, ſechs Fuß hohes Conium.

füllt waren, am Gurt befeſtigt und über die Schultern gelegt Das Schnupftuch, welches ſie um den Kopf trugen, mußte einſtweilen die Stelle der Hoſen vertreten. In dieſem abenteuerlichen Aufzuge ſtießen ſie zu uns. Alle Hottentotten beſtätigten, daß die neun, außerhalb des Neſts gefundenen Eier zur Nahrung der jungen Strauße beſtimmt, und daß die Eier im Neſte von zwei verſchiedenen Hennen gelegt ſeyen. — Abends erreichten wir den Zak-Fluß, der die nördliche Gränze der Colonie bildet, und wo wir vier Tage ſtille lagen.

Den 31. Aug. — Es iſt dieß der beträchtlichſte Fluß zwiſchen dem Hexenfluß und dem Gariep. Er enthielt zu der jetzigen Zeit zwar wenig, aber doch fließendes Waſſer. Die Ufer waren mit Mattenſchilf und an manchen Stellen mit friſchem Graſe beſetzt, das wahrſcheinlich von kurz vorher gefallenem Regen hervorgelockt worden war. Kein Baum unterbrach die Einförmigkeit der Ebne, durch welche er ſich ſchlängelte. Sein Lauf war ſo wenig bezeichnet, daß wir den Fluß erſt bemerkten, als wir ſein Ufer erreichten.

In den tiefſten Dümpfeln fand ich eine ſchöne Karpfenart (den ſ. g. Geel-visch), gefärbt mit metallartiem Glanze *). Der größte Fiſch dieſer Art, den wir trafen, war wenigſtens zwei Fuß lang. Mit der An-

*) Cyprinus aëneus B. Totus aënei coloris. Caput parvum, cirris duobus vix ore longioribus. Pinna dorsalis mutica radiis 10 : pectoralis 13 vel 14 : ventralis 9 : analis 6 : caudalis 19 : omnes concolores. Irides aëneae.

gel fingen wir viele derſelben ohne Schwierigkeit. Ihr Fleiſch war weiß, und von köſtlichem Geſchmack. Obgleich wir uns erboten, jedem Hottentotten Angeln zu leihen, ſo wollte doch faſt keiner ſich die Mühe geben, davon Gebrauch zu machen. Sie ſchienen keineswegs an dieſer Beſchäftigung und Nahrung Wohlgefallen zu finden. Viel lieber unterzogen ſie ſich der weit mühſeligeren Jagd. Hiermit brachten alle, die mit Flinten verſehen waren, ſo lange wir uns hier aufhielten, ihre Zeit hin. Es wurden mehrere Quakka's geſchoſſen. Das Fleiſch, welches vertheilt wurde, glich dem Pferdefleiſch und ſo ſehr man es rühmte, ſo fühlte ich doch kein Verlangen, davon zu genießen.

Die Sorge für die Zukunft erheiſchte, daß ich meine kleine Schaafheerde ſo lange als möglich ſchonte. Ich verſah meine Leute alſo reichlich mit Pulver und Blei. Doch aus Mangel an Geſchick und an Wildpret, erhielten wir bis jetzt im Ganzen dadurch noch wenig Nahrung. Philip lieferte indeß einen Steen-Bock (Antilope rupestris) ein, deſſen Fleiſch ſehr wohlſchmekkend war.

Auch die Miſſionäre theilten unter ihre Leute bedeutend viel Munition aus, wozu auch ich meinen Theil beitrug, welche einzig zur Vertheidigung der Karavane, im Fall eines feindlichen Angriffs von Seiten der Kaffern oder Buſchmänner, beſtimmt war. Jede Flinte mußte ſtets fertig geladen ſeyn, und während der Nacht hielten kleine Abtheilungen Wache, da wir jetzt in Gegenden gekommen waren, wo wir uns vor einem Verſuch der Eingebornen, unſer Vieh wegzutreiben, zu hü-

ten hatten. Das Land, welches wir jetzt durchreiſen mußten, wird von den wilden Hottentotten, den gemeiniglich ſo genannten Buſchmännern bewohnt; und da ſie mit den Coloniſten beſtändig in Zwiſt leben, ſo wußten wir nicht, ob ſie gegen uns als Freunde oder als Feinde handeln würden: obgleich die Miſſionäre gegründete Anſprüche darauf machen konnten, als Erſtere angeſehen zu werden.

Daß ſie dieſen Wilden wohl wollten, hatten ſie auf eine ſehr unzweideutige Weiſe an einem Orte an den Tag gelegt, der nur wenige Meilen weſtlich von unſerer Station lag. Dort bemüheten ſie ſich vor etwa 12 Jahren einen Miſſionsort anzulegen, und gaben ein bis zwei Jahre lang öffentlichen Religionsunterricht. Doch das Unternehmen ging, aus mir unbekannten Gründen, gänzlich ein.

Den 1. Sept. — Hier ſtießen noch einige erwartete Wagen zu uns, ſo daß ſich deren Zahl jetzt auf 18 belief. Sie ſtanden der Reihe nach in einer weiten Ebne beiſammen, wo nur hie und da ein niedriger Krüppelbuſch den rothen dürren Boden bedeckte. Es ſchien, als ob ſich plötzlich ein Dorf in der Wüſte erhoben hätte. Jeder Wagen hatte ſein eigenes Feuer, um welches man eine kleine Geſellſchaft ſitzen ſah, die gewöhnlich durch einen Schirm von Matten vor dem Winde geſchützt war. Die Ochſen, Schaafe und Ziegen waideten dicht dabei; die Weiber gingen nach dem Fluſſe und kehrten mit ihren Calebaſſen voll Waſſer zurück; die Kinder liefen ſpielend umher; die Männer trugen Brennholz herbei; andere kehrten von der Jagd zurück;

Pferde und Hunde bewegten ſich nach allen Richtungen hin; dieß alles bildete eine ungewöhnliche und geſchäftige Scene, welche durch den Contraſt, die todte Stille der Wüſte noch öder und freudenloſer machte. — Hier wurde dem Hauptmann Berends ein Kind geboren; und um der Mutter willen verſchoben wir unſere Abreiſe; doch ſchien ſpäter das Reiſen weder ihr noch ihrem Kinde beſchwerlich zu fallen.

Die Anzeigen davon, daß wir in das Innere eines trockenen Binnenlandes immer tiefer eindrangen, zeigten ſich unter anderen deutlich an unſeren Wagen. Selbſt das Holzwerk der, am beſten ausgewetterten, welches ſich während der Sommer in der Capſtadt nicht verändert hatte, ſchrumpfte zuſammen und bekam Riſſe. Die Hottentotten verſicherten mir, daß ſich dieſe alle wieder ſchlöſſen, ſo oft ſie ſich dem Cap näherten: und ſo hat man denn ein zwar ſehr unwiſſenſchaftliches, aber doch ſehr richtiges Hygrometer, an welchem man den Grad der Trockenheit der Luft im Binnenlande, im Vergleich mit der Atmoſphäre zu Capſtadt, abnehmen kann. Thermometerſtand um Mittag 84° F. ($23\frac{1}{9}$ ° R.); ſtärkſte Nachtkälte 43° F. ($4\frac{8}{9}$ ° R.)

Hier traf ich das einzige Mal auf meinen Reiſen den ſchönen Vogel, der dem langbeinigen Engliſchen Strandreuter *) ſehr ähnlich ſieht: deßgleichen die Ae-

---

*) Himantopus melanopterus Temmink: Charadrius Himantopus Lin. (der ſchwarzflügelige Strandreuter) Var. capite concolore B. foemina. In ſeinen Eingeweiden fand ich einen Bandwurm (Taenia), der faſt einen Fuß lang, $\frac{3}{10}$

gyptiſche Gans *), die ich in der Colonie häufig als Hausvogel ſah; ferner die Ente mit ſcharlachrothem Schnabel **), und eine kleine braune Ente ***), welche, wie mir Speelman ſagte, von den Coloniſten Smi-cendje (Pfeifente) genannt wird. Die letztere iſt wohl kein gemeiner Vogel, da ich ihn nur dieſes einzige Mal ſah.

Ich bemerkte hier die erſten Anzeigen von Kalkſtein. Die Breite unſerer Station am Zak-Fluß war 31° 33′ 32″ (Meridionale Höhe des oberen Sonnenrandes den 31. Aug. 1811 = 49° 47′ 3″).

Das Land vom Roggeveldberge, bis an die nördliche Gränze der Colonie, kann man als ein hohes Plateau beſchreiben, das frei von hohen Bergen, aber dick mit Hügeln beſäet iſt. Es enthält ſehr wenig Flüſſe, die faſt alle im Sommer austrocknen und iſt gänzlich von Bäumen und Gras entblößt. Dagegen ſproſſen aus dem nackten, rothen und den größten Theil des Jahres hindurch dürren Boden überall Stauden auf, welche, außer einigen Lycium's, nicht über zwei Fuß Höhe erreichen, und faſt ausſchließlich zur natürlichen Ordnung der zuſammengeſetzten Blumen oder in die Syngenesia des Linnée gehören. Alle dieſe Pflanzen haben in ihrer Bildung einen Zug gemein, nämlich ein

Zoll breit und $\frac{1}{20}$ Z. dick war. Jedes Gelenk war nur $\frac{1}{20}$ Zoll lang.

*) Anas Aegyptiaca.

**) A. erythroryncha; iſt in der Colonie gemein.

***) A. punctata.

kleines dürres Blatt. Doch ätzt ſich alles Vieh daran, und auch die grasfreſſenden wilden Thiere. Auch erzeugt dieſer Diſtrikt mit die beſten Schaafe und Pferde in der Colonie; und die Bauern würden ſich gewiß ſchon bis zum Gariep ausgebreitet haben, wenn dieß nicht durch die Geſetze der Regierung verhindert würde.

IX.

Reiſe von der Gränze der Colonie durch das Land der Buſchmänner zum Fluß Gariep.

Den 4ten September ſagten wir der Colonie Lebewohl, ſetzten über den Zak Fluß und betraten das Land der Buſchmänner. Ich verließ nun den Schutz regelmäßiger Geſetze und vertraute mich den gaſtfreien, oder feindlichen Geſinnungen wilder Horden an. Meine Anſicht von der menſchlichen Natur war nicht ſo unfreundlich, daß ich nicht auch unter Wilden Tugenden zu finden erwartet hätte, und mit Freude und erhöhtem Eifer blickte ich auf den Theil meiner Reiſe, der jetzt folgen ſollte.

Wir legten heute nicht mehr als 10 Meilen landeinwärts zurück, und hielten des Nachts in der Ebne bei der Kopjes Fontein *). Wie es zugeht, daß Orte

*) Zwiſchen dem Zak-Fluß und Kopjes Fontein erhielt mein Catalog einen Zuwachs von 60 Pflanzen: Gorteria diffusa, Grielum sinuatum, Licht., Pharnaceum salsoloides, B., Hermannia, Sisymbrium, Dais?, Lachenalia, Nemesia, Lichtensteinia, Lycium, Calendula, Chrysocoma, Aptosimum B. etc. Im Verfolg der Reiſe wurden ſo viele neue

auf unſerem Wege, die doch von den Coloniſten nicht beſucht werden, Holländiſche Namen führen, bedarf einer Erklärung; und zu dieſem Ende braucht man nur zu wiederholen, daß die gewöhnliche Sprache der Klaarwaterſchen Hottentotten die Holländiſche iſt. Dieſe Namen ſind gewöhnlich eine Ueberſetzung der urſprünglichen, deren ſie ſich nie bedienen, wenn ſie Holländiſch reden.

Da wir heute die Fährten von Löwen bemerkt hatten, ſo verwahrten wir uns vor einem nächtlichen Ueberfall von Seiten dieſer gewaltigen Raubthiere dadurch, daß wir die Wagen in einen Kreis ſtellten, und in deſſen Mitte die Ochſen und Schaafe in Sicherheit brachten. Ein glücklicher Umſtand für Reiſende iſt, daß dieſe Thiere lieber Vieh angehen, als Menſchen.

Den 5ten. — Ein angenehmes Ereigniß gab die Veranlaſſung dazu, daß unſere nächſte Station nur ſieben Meilen weiter war. Als wir eben die Patrys (Rephuhn) Fontein zu Geſicht bekamen, wurden wir angenehm überraſcht, da wir einen Trupp Hottentotten mit 50 bis 100 Stück Ochſen auf uns zukommen ſahen. Sie waren von Klaarwater und brachten, auf vorhergegan-

---

Gegenſtände angetroffen, daß dieſes Werk zu ſehr anſchwellen würde, wenn man ſie auch nur auszugsweiſe anführen wollte. Nur die merkwürdigſten derſelben ſollen zuweilen beſchrieben werden; und damit man ſich doch einen Begriff von der Flora dieſer den Naturforſchern noch unbekannten Gegenden machen könne, werden die Genera der übrigen häufig angeführt werden.

genes Verlangen, friſches Zugvieh. Den Weg von 300 Meilen hatten ſie in neun Tagen zurückgelegt.

Die Leute ſagten aus, daß der Stamm der Kaffern am Gariep ſich vollkommen friedfertig betrage. Sie hatten bisher gar keine übele Geſinnungen gegen die Hottentotten von Klaarwater an den Tag gelegt, und bei dem Schießbrunnen (Schiet fontein), wo ſie, wie man uns ſo oft geſagt, die Abſicht hatten, uns anzugreifen, waren gar keine von dem Stamme bemerkt worden. So war alle Furcht in dieſer Hinſicht beſeitigt. Unſere Ausſicht auf den Zuſtand des Landes, durch welches wir bis zum Gariep reiſen mußten, war weniger angenehm. Jenſeits des Schießbrunnens waren, nach der Ausſage der Hottentotten die Quellen faſt überall ausgetrocknet, und wir waren wegen unſerer vielen Ochſen nicht wenig bekümmert. War aber die ungewöhnliche Dürre der Jahreszeit uns in dieſer Hinſicht ſehr ungünſtig, ſo war doch damit ein ſehr vortheilhafter Umſtand verknüpft, weil der Gariep dadurch ſo ſeicht geworden, daß er ohne Mühe und Gefahr paſſirt werden konnte. In der Nähe eines Ortes, der den Namen Leeuwe Fontein (Löwenbrunnen), mit Recht führt, waren drei Löwen dem friſchen Zugvieh gefolgt, von welchen die Hottentotten ein Weibchen geſchoſſen hatten.

Die Jäger waren heute ſehr glücklich, und kehrten Abends mit mehreren Packochſen zurück, welches mit dem Fleiſch von fünf Quakkas beladen waren. Sogleich ging es nun an ein Braten und Schmauſen, woran Alle Antheil nahmen.

Der Rephuhnsbrunnen liegt, meiner nach der Sonnenhöhe angeſtellten Berechnung zufolge, unter 31° 23′ 23″ ſüdlicher Breite *).

Unſer Weg ging über eine flache und kahle Gegend, deren Einförmigkeit zuweilen durch weit ausgedehnte wellenförmige Streifen unterbrochen wurde. Kein grüner Grashalm lockte das Auge, kein Vogel ſchwebte durch die Luft. Das blaue Gewölbe des Himmels ſchien von der Erde entfernter zu ſeyn, als anderswo. Einmal erblickten wir heute am fernen Horizonte einen flachen Berg, welchen einige von unſerer Geſellſchaft den Spionberg nannten. **). Wir übernachteten am Brakke-Fluß, unter 31° 16′ 14″ (Höhe des oberen Sonnenrandes d. 7. Sept. = 52° 38′ 57″).

Im Bette dieſes Fluſſes fanden wir in Ueberfluß wohlſchmeckendes Waſſer. Doch war es ſchmutzig und von gelber Farbe. Das Land war hier noch fortwährend flach, und in der Ferne zeigten ſich niedrige, platte Hügel. Die Jäger ſchoſſen ein Quakka und verwundeten einen Löwen. Den Tag zuvor hatten ſie eine Löwin mit ihren zwei Jungen getroffen, und es ſchien jetzt, als ſeyen wir in das Gebiet dieſes Königs der Thiere gelangt, der ſeine eigne Unterthanen verzehrt. Ich ſelbſt habe den Löwen nie in Wäldern, ſondern ſtets in Ebnen getroffen.

---

*) Meridionale Höhe des oberen Sonnenrandes d. 6. Sept. 1811 = 52° 9′ 27″.

**) Ich ſammelte heute Aristida? piligenu, B., Aristida (praecedenti congener.), Hebenstreitia (mit Reſedageruch), Arctotis (ſ. g. Goudsbloem), Erinus, Zygophyllum.

Nach einer Tagereiſe von 22 Meilen über einen Landſtrich, welcher zuletzt etwas hügeliger wurde, gelangten wir zur Löwenquelle *). Mir waren die friſchen Zugochſen nur eine Quelle des Verdruſſes, weil deren eiliger Marſch von vier Meilen in der Stunde ſich nicht wohl mit dem magern und erſchöpften Zuſtande meines eignen Viehs vertragen wollte. Wir ſahen Schaaren von der ſchönen Antilope, dem Springbock **) und unſere Hunde fingen einen jungen, nebſt drei Haaſen die von Ungeziefer ***) ſtarrten.

Es iſt in der That merkwürdig, was für verſchiedene Namen dieſer Antilope von den Schriftſtellern beigelegt worden ſind. Sie unterſcheidet ſich indeß leicht von allen bekannten Arten, durch die ſehr langen weißen Haare, welche mitten über den Rücken laufen, und wenn ſie aufliegen, faſt unter dem Pelz auf beiden Seiten verborgen ſind. Nur wenn das Thier jene außerordentlichen Sprünge thut, die ihm ſeinen Namen zugezogen, erheben ſich jene Haare ****). Hier zu Lande heißt es Springbok oder techniſch Euchore.

*) Bei der Löwenquelle traf ich eine artige Species von Dais?, welche ſpäter in großer Menge ſelbſt bis jenſeits der Kahani-Berge angetroffen wurde. — Pteronia ?, Aptosimum, Senecio.

**) Antilope Euchore.

***) Scheinbar der Acarus Ricinus Lin.

****) Die verſchiedenen Namen, unter welchen jene Antilope aufgeführt worden, ſind: Antilope Euchore, A. saliens, A. dorsata, A. marsupialis, A. pygarga, La Gazelle à bourse sur le dos. La chèvre sautante. Gazelle de Parade. Springer Antelope etc.

Wir hatten bisher noch keinen einzigen Eingebornen geſehen, indem dieſe gegen alle fremde Beſucher aus der Colonie höchſt mißtrauiſch ſind. Doch nachdem ſie ausgekundſchaftet hatten, daß wir als Freunde kämen, erhielten wir heute (d. 8ten) einen Beſuch von 11 Buſchmännern und drei Weibern. Sie waren alle unter fünf Fuß hoch und die Weiber noch kürzer. Ihre Haut war von blaßbrauner Farbe, jedoch durch Schmutz und Fett verdunkelt. Sie näherten ſich anfangs ganz behutſam und mit Zeichen der Furcht; doch legte ſich dieſe bald, als wir ſie durch Geſchenke von Taback und Glaskorallen von unſeren freundlichen Geſinnungen überzeugt hatten, und nun fingen ſie an, recht lebhaft mit einander zu ſchwatzen und zu lärmen.

Es befanden ſich unter ihnen einige junge Leute, die ich mit wahrem Intereſſe betrachten mußte, obgleich ich vorher ſo ſehr gegen dieſes Volk war eingenommen worden. Sie waren zwar klein und fein gebaut, allein ſie ſchienen doch ſtark und kühn. Vorzüglich bewunderte ich ihre kleinen und netten Füße und Hände, eine Bildung, welche (bekanntlich) die ganze Hottentottenrace gemein hat, und vielleicht nur in Afrika angetroffen wird.

Die Weiber waren jung und ihre Geſichter im Ganzen artig und, wenn ich nicht irre, unſchuldig zu nennen. Ihr Betragen war beſcheiden, aber nicht zurückhaltend. In den Haaren trugen ſie als Zierrathen kleine Muſchelhäuſer *) und alte Kupferknöpfe, die hineinge-

*) Cypraea moneta. Lin. Dieſe Muſcheln waren durch Tauſch von einem Stamm zum anderen bis zu ihnen gelangt.

flochten waren. Eine darunter trug eine hohe lederne Mütze, deren Ende ihre Augen vor der Sonne ſchützte. Auf dem Rücken trug ſie ihr Kind, deſſen Kopf bloß hervorſah und mir durch ſein winziges Geſicht einen ſehr neuen und unterhaltenden Anblick gewährte. Das arme kleine Ding ertrug die ſtoßenden Bewegungen alle ſo geduldig und gleichgültig, daß man wohl ſah, es war von ſeiner Geburt an daran gewöhnt worden.

Ich erfuhr jetzt eine Thatſache, welche alle Hottentotten einſtimmig bezeugten, daß die Zähne der Buſchmänner im Laufe der Zeit nicht, wie bei den meiſten anderen Nationen, abſterben, ſondern ſich im Alter, wie bei den Schaafen, ganz abſchleifen. Meine eignen Beobachtungen dienen zur Beſtätigung dieſes Umſtandes; indem ich oft bemerkte, daß die Vorderzähne alter Leute bis auf die Stummel herab abgenutzt ſchienen. Doch da ich nie zu einer gründlicheren Unterſuchung Gelegenheit hatte, ſo laſſe ich die Behauptung auf ſich beruhen.

Wir reichten den armen Geſchöpfen vollauf zu eſſen, und machten ſie dadurch ſo glücklich, als ſie es lange Zeit nicht geweſen. Sie erkundigten ſich durch einen Dollmetſcher nach meinem Namen, und gaben dann in ungekünſtelten Worten zu erkennen, wie ſehr ich ſie durch mein gütiges Geſchenk an Taback erfreut habe. Oh ſtände mir Rednertalent und Darſtellungsgabe zu Gebote, um auch in Anderen die theilnehmenden Gefühle zu erwecken, welche ſich in meiner Bruſt regten, als ich zum erſtenmale mit dieſer kleinen Buſchmannsfamilie auf ihrem eigenen Grund und Boden ſprach!

Als wir von der Löwenquelle abreiſ'ten, verließen uns die Buſchmänner bis auf drei, welche uns, gegen eine Vergütung von einigen Schaafen und Taback, von einer Quelle zur anderen bis zum Gariep zu geleiten verſprachen: denn wir wußten, daß das Waſſer auf dem gewöhnlichen Wege faſt ausgetrocknet war. Ohne Zweifel ſmuten die Eingebornen, welche täglich im Lande umherſchweifen, mit jedem Brunnen bekannt ſeyn, und wir verſprachen ihnen ſo viele lebendige Schaafe, als Wagen in der Caravane wären, wenn ſie uns auf einem Wege führen würden, wo zu allen Jahreszeiten Waſſer anzutreffen ſey. — Abends erreichten wir die Klip- (Felſen) Quelle, über welcher wir die Wagen auf einer ſteinigen Fläche zuſammenſtellten.

Am 9ten zeigte uns das Morgenlicht eine öde, wilde und ſonderbare Landſchaft. Von unſerem Lager auf der Höhe eines ſteilen Abhangs ſchauten wir auf die vor uns liegenden Karree- (dürren) Berge. Keine andere Farbe zeigte ſich uns als ein karges Braun, welches in der Ferne in Purpur oder Azur überging. Vergebens ſuchte das Auge nach Grün, nur Felſen und Geſtein lag rings zerſtreut. Doch vor Allem erhielt die Ausſicht etwas Eigenthümliches durch die Geſtalt der Berge, deren zahlreiche Gipfel alle breit und abgeplattet waren, und an eine Verſammlung von Tafelbergen erinnerten. Es war dieß nur ein geringer Theil der Karree-Berge, einer Kette, welche aus unzähligen Anhöhen, alle ohne Ausnahme von dieſer Geſtalt, beſteht, und queer durch das Land, einen Gürtel bildet, der 5 bis 10 Meilen in der Breite hält, und ſich, dem Anſcheine nach, von Nordweſt nach Südoſt in un-

abſehbare Fernen erſtreckt Ihre Ausdehnung iſt völlig unbekannt, da ſie nie an einer anderen Stelle, als da, wo wir uns jetzt befanden, überſchritten wurden *). Die Lage der Felſenquelle im Lande der Buſchmänner **) beſtimmte ich auf 31° 0′ 38″ S. B. ***).

Ich wollte eben allein hinabſteigen, um die Quelle in Augenſchein zu nehmen, von der meine Leute ſo ſehr gerühmt hatten, daß ſie dem Reiſenden zu jeder Zeit Labung gewähre, als mir einer der Hottentotten nachrufte und mir den Rath gab, mein Gewehr mitzunehmen, weil mich ſonſt ein übelgeſinnter Buſchmann räuberiſch überfallen könnte. Er ſtellte die ſehr vorſichtige und wohl auch richtige Bemerkung auf, daß man hinter jedem Buſch und Felſen ſolche lauernde Leute vermuthen müſſe, die bereit ſtänden einen vergifteten Pfeil auf den ſorgloſen Wandrer abzuſchießen.

Das Waſſer befand ſich in einem weiten Felſenbehälter im hinterſten Theile einer Schlucht, die an beiden Seiten von einer Sandfelſenwand eingeſchloſſen war. Hinten bildete dieſe ein romantiſches natürliches Amphitheater, und aus deren Spalten wuchs hie und da ein grüner Buſch hervor. Im Hintergrunde dieſer Schlucht ſtürzt in der Regenzeit ein ſtarker Gießbach den Abgrund hinab in das

*) Bei der Felſenquelle wachſen: Pteris? calomelanos Willd, Ehrharta, Bromus, Zygophyllum, Hermannia, Buchnera, Mahernia, Lachenalia, etc.

**) S. g. zum Unterſchied von der Felſenquelle im Lande der Koraquas, die wir ſpäter trafen.

***) Die meridionale Höhe des oberen Sonnenrandes wurde den 9. Sept. 1811 zu 53° 39′ 35″ beobachtet.

Baſſin, und von da aus zwiſchen großen Steinblöcken in das darunter liegende Thal. An der Quelle befanden ſich einige Buſchmänner mit ihren Weibern; allein ich konnte nicht verſtehen, was ſie zu mir redeten. Ich entwarf eine Zeichnung von dem Orte und eilte dann der Caravane nach, welche ſchon aufgebrochen war.

Die Gegend wurde um deſto hügeliger, je mehr wir vorſchritten, und bald bemerkten wir, daß wir in den Gürtel der Karree= (dürren) Berge gelangt waren, die ihren Namen mit Recht führen. Steile Abhänge brauchten wir weder hinan= noch hinabzuſteigen, sondern der Weg wand ſich immer zwiſchen Bergen hin und führte zuweilen auf eingeſchloſſene Ebnen von beträchtlicher Ausdehnung. In dieſer trocknen, nichtsverſprechenden Gegend wächſt eine der niedlichſten Stauden des Buſchmannlandes. Es war eine Mahernia *), die nicht über einen Fuß hoch wuchs, und deren glockenförmige ſcharlachrothe Blüthen ſehr zierlich herabhingen; ein Bild der Schönheit und Beſcheidenheit. Der Zufall leitete meine Schritte an den einzigen Ort, wo ich ſie je wachſend fand. — Mitten auf einer weiten Ebne, die mit niedrigen dürren Büſchen bewachſen und von ziemlich hohen Bergen eingeſchloſſen war, trafen wir die Schiet fontein (Schießbrunnen), die ihren Namen

*) Mahernia oxalidiflora B., das der M. grandiflora ſehr gleicht; allein durch ſeine tief eingeſchnittenen Blätter ſich von ihr unterſcheidet. Außer dieſer Pflanze wurde an jenem Tage faſt nichts bemerkt, was der Rede werth geweſen: nur zwei Calendula, eine Chrysostoma, drei Senecio's, ein kleines Pelargonium und eine Leysera wurden in mein Verzeichniß eingetragen.

erhalten hat, weil hier einſt die Pflanzer einen Angriff auf die Buſchmänner ausführten. Wir fanden dort gutes Waſſer in Ueberfluß. Die Quelle entſprang mitten in einem Schilfdickicht im Hintergrunde einer Bergſchlucht, durch die ſie ſtrömte und ſich dann in der lockeren Erde verlor. An dem unteren Theile des Schilfs, das zum Theil eine Höhe von 12 Fuß erreicht hatte, hing eine beträchtliche Quantität von einem kalkartigen Niederſchlag des Waſſers. Die grünen Blätter einer hier wild wachſenden Zwiebel wurden von vielen Hottentotten gepflückt und an das Fleiſch gekocht. Ich folgte ihrem Beiſpiel und fand, daß ſie ſo gut ſchmeckten, als Gartenzwiebeln. Daher ließ ich Gert, der unſer Koch war, ein großes Bündel zum Gebrauch ſammeln, da unſer einziges Gemüſe, die Kartoffeln, ſchon auf die Neige ging. Schwärme von Sperlingen (Fringilla arcuata) beſuchten das Schilf und unterhielten beſtändig ein lautes Gezwitſcher *).

Dieſen Morgen (d. 10ten) war der Himmel bewölkt und ein gelinder Regen, welcher fiel, ſchien der Vorbote der naſſen Jahreszeit zu ſeyn. Wir erhielten einen freundſchaftlichen Beſuch von einem halben Dutzend Buſchmännern, von welchen einer den Miſſionärs und Hottentotten unter dem Namen Goedhart (Gut-

*) Bei dem Schießbrunnen ſammelte ich Exemplare von: Pteronia? deren zahlreiche Blüthen mit ihrem langen purpurfarbigen Pappus, kleinen Bürſten glichen. Allium (die wilden Zwiebeln), Hesperanthera, Tritonia, Anthospermum, Artemisia Afra, Colutea (Sutherlandia) und ein mit Othonna verwandtes Genus.

herz) ſehr wohl bekannt war. Sein Bruder war vor einigen Jahren, als er in der Colonie um Tabak bettelte, muthwilliger Weiſe erſchoſſen worden. Natürlich warf dieſer Mann auf die Mörder ſeines Bruders einen tödtlichen Haß: doch leider rechnete er die geſammte Bauernſchaft in dieſe Claſſe, und gelobte, um ſich zu rächen, in ewiger Fehde mit ihnen zu leben. Stets lag er auf der Lauer, und er hatte auf ſeinen räuberiſchen Zügen den Coloniſten ſchon bedeutend viel Vieh weggetrieben. Die Miſſionäre und Klaarwaterſchen Hottentotten betrachtete er indeß ſo, als hätten ſie mit den Bauern nicht die geringſte Gemeinſchaft, und nur dieſer Meinung hatten wir es zu verdanken, daß er in Frieden zu uns kam. Andernfalls würde er uns einen ganz verſchiedenen Beſuch abgeſtattet, und uns mitten in der Nacht mit einem Regen vergifteter Pfeile begrüßt haben. — Wir machten ihm und ſeinen Begleitern ein verhältnißmäßig reichliches Geſchenk an Tabak, und ſie trennten ſich recht zufrieden von uns. Ebenſo entließen wir die Führer, die wir bei der Löwenquelle gemiethet hatten; denn wir fingen an zu beſorgen, ſie möchten uns unterweges aus irgend einer Urſache, und wäre es auch nur ihre natürliche Unbeſtändigkeit, verlaſſen: und dann hätten wir zum mindeſten einen beträchtlichen Theil unſerer Ochſen durch den Waſſermangel eingebüßt.

Bald nachdem wir die Schießquelle verlaſſen, begannen wir die Hauptkette der dürren Berge zu erſteigen, und verfolgten zwei Stunden lang einen ſteinigen Weg über eine erhabne, zwiſchen Bergen liegende Ebne. In andern Ländern erregen Berge durch ihre

rauhen, fantaſtiſchen oder unregelmäßigen Formen die Bewundrung des Reiſenden; allein hier, in dieſem merkwürdigen Paſſe erſtaunt man über deren durchgängige Einförmigkeit und regelmäßige Geſtalt. Vorzüglich zeichneten ſich zwei zu unſrer Linken durch ihre höchſt genaue, halb abgeſtumpfte Kegelform aus. Man mußte ſie weit eher für gigantiſche, künſtlich errichtete Schanzen, als Naturprodukte halten. Die horizontalen Schichten einer härtern Felſenart, welche ſie zwiſchendurch umgaben, ſchienen künſtliches Mauerwerk zu ſeyn; und hätten nicht alle Berge umher, von ihrer wahren Natur gezeugt, ſo wäre man leicht in den Irrthum verfallen, ſie für Reſte des Alterthums zu halten *).

Als wir die nördliche Einfahrt des Paſſes (Schietfontein- oder Karreebergen Poort) erreichten, wurden wir plötzlich durch eine weitausgedehnte Ausſicht überraſcht, die erſt jenſeits einer weiten Ebne von fernen Hügeln begränzt wurde. Während dem Vieh Ruhe vergönnt werden mußte, erſtieg ich einen benachbarten Berg, der aus hartem, eiſenhaltigem Felſen beſtand, und wo meine Mühe durch eine unerwartet reiche Pflanzenärndte belohnt wurde *).

Die Wagen fuhren nun am nördlichen Abhang der Karreeberge hinab, und den Reſt des Tages reiſ'ten wir

---

*) In der Nähe dieſes Orts fand ich Anchusa Capensis und Cheiranthus (Matthiola) torulosus.

*) Worunter Species aus den Geſchlechtern: Melianthus, Verbena?, Anthospermum, Acanthus, Lidbeckia, Hermannia 2 Sp., Thesium, Tritonia, Pelargonium, Asparagus, Aptosimum, Calendula, Cissampelos, Tetragonia etc.

über ebnen und harten Boden. Zunächſt den Bergen war dieſer mit vielen Büſchen von dem ſonderbaren Rhigozum trichotomum *) bedeckt, deſſen ſteife Aeſte ſich höchſt regelmäßig in vielen Unterabtheilungen dreifach ſcheiden, daher er den Namen Driedoorn (Dreydorn) erhalten hat. Um halb zehn Uhr ſpannten wir am Elandsteiche aus; dieß iſt eine bloße Dreckpfütze mitten in der Ebne, die vom Regenwaſſer gebildet, und durch die lehmigte Beſchaffenheit des Bodens am Durchſickern verhindert wird. Die um dieſen Platz befindlichen Büſche waren ſo winzig, daß die nöthige Feuerung nur mit Mühe herbeygeſchafft werden konnte.

Den 11ten — Wir zogen den folgenden Tag über eine unermeßliche Ebne, die zur Rechten und Linken von den plattgipfeligten Karreebergen begränzt war. Rechts lag der Pramberg, der abgeſtumpft kegelförmig und mit einem beſondern Gipfel verſehen iſt. — Der Boden dieſer Ebene beſteht aus leichtem Thon mit Sand vermiſcht, und eignet ſich, wie es ſcheint, zum Ackerbau. Zwiſchen den Büſchen wuchs Gras, das jedoch in der jetzigen Jahreszeit kurz und dünn ſtand, nach der Regenzeit ſoll ſich indeß die Ebne damit überziehen.

Um $\frac{1}{2}$ ſechs Uhr hatten wir in ſtetem Trott das Ende derſelben erreicht, und hielten 17 Meilen vom Elandsteich bei Carel Krieger's Grabe. **) Hier woll-

*) Gehört in die Familie der Bignonien und ſein generiſcher Charakter iſt 5 bis 7 fruchtbare stamina (?).

**) An dieſem Orte fand ich eine neue Akazienart, die ich nach ihrem auffallenden Anſehen ſogleich Acacia viridiramis nannte. Auch ſtand hier ein ſehr ſtarkwüchſiges Zygophyllum; 2 Sp. von Lycium; Crassula, der C. imbricata ähnlich; Eriocephalus decussatus, B., Pteronia ? 2 Sp.; Relhania?

ten wir erſt unſer Nachtquartier nehmen; allein es fand ſich, daß durchaus alles Waſſer ausgetrocknet ſey. Kaum hatten wir dieß vernommen, als unſere ganze Geſellſchaft in düſtres Stillſchweigen verſank, welches nur durch das klagende Brüllen des durſtigen Viehs unterbrochen wurde. Wir wußten aus der Ausſage der mit dem friſchen Zugvieh eingetroffnen Hottentotten, daß innerhalb 35 Meilen vorwärts kein Waſſer anzutreffen ſey, und da wir auch dort keines erwarten durften, ſo konnten wir freilich nur mit Traurigkeit und Zagen in die Zukunft blicken. Alles Ueberlegen war nutzlos. Es blieb uns keine andre Wahl, als die, bei Tag und Nacht zu reiſen, bis wir einen Brunnen erreichten.

Unverzüglich ſetzte ſich die ganze Caravane wieder in Bewegung. Ich erkundigte mich nun nach Carel Krieger's Geſchichte. Dieſer war ein unermüdlicher und kühner Jäger, und dabey ein ſo ſicherer Schütze, daß er ſich oft in die gefährlichſten Lagen begab. Er wurde hier von einem verwundeten Elephanten auf eine ſchreckliche Art getödtet, und am folgenden Morgen fanden ſeine Begleiter nur noch einige Knochen.

Wir kamen hier über eine ſchmale und niedrige Bergkette, welche die Karreeberg-Ebne von einer eben ſo ausgedehnten trennt. Ueber dieſe eilten wir in einem Zuge fort. Die Jäger dachten nicht mehr darauf, das Wild zu verfolgen, welches uns oft nahe kam, gleichſam als ob es uns zur Jagd einladen wollte. Nach Waſſer ſtand unſer ganzer Sinn. Endlich ſchied die Sonne, doch der Mond erhob ſich nicht, unſern Lauf zu regieren.

Die Sterne waren hinter Wolken verborgen, und zahlreiche Blitze, von fernem Donner begleitet, blendeten und verſtörten unſern Blick, ſo daß ſelbſt die Hottentotten irre wurden und den rechten Weg verloren. Nachdem wir lange vergeblich nach dem betretnen Wege geſucht hatten, richtete ich meinen Wagen mit Hülfe des Kompaſſes nach der Gegend, wo man mir die Lage von Klaarwater am Tage angegeben hatte. Die Hottentotten ließen ſich von den Miſſionärs bereden, mir zu folgen, und nach einer Stunde befanden wir uns wieder auf dem richtigen Wege, der uns nach dem Orte führte, wo wir Waſſer zu finden hofften. Eben wollte der Morgen heraufdämmern, als uns der Zuruf: Waſſer, Waſſer von allen unſren Sorgen befreite. Wir hatten heute 52 Meilen in einem Zuge und faſt ohne zu eſſen zurückgelegt.

Den 12ten — Dieſer Brunnen lag mitten in einer weiten, ebnen Gegend, und hieß nach einem Hottentotten, der vormals hier von einem Büffel in das Dickbein verwundet wurde, Buffelbout (Büffelbein). Doch wir hatten nicht viel Urſache zur Freude, denn wir fanden hier faſt nur ſo viel Waſſer, als unſre Leute deſſen brauchten. Was wir übrig gelaſſen hatten, trampelte das Vieh zu dickem Kothe, und konnte ſo ſeinen Durſt nicht löſchen Als wir unſre Ochſen muſterten, um die Geſpanne für den heutigen Tag auszuwählen, fanden wir, daß 8 Stück fehlten, worunter zwey meiner beſten. Wir glaubten nicht anders, als daß ſie den Buſchmännern, die ſie ſchwerlich zurückgeben würden, in die Hände gefallen, oder in der Finſterniß und Verwirrung den

Löwen zur Beute geworden wären, die hier ſehr häufig ſind und des Nachts ämſig auf Raub ausgehen. Dieß erkannten wir an dem Viehe, das, ſo oft es eines dieſer Raubthiere in den Wind bekam, unruhig wurde. — Mangel an Zeit nöthigte uns alle Nachforſchungen nach dem verlornen Vieh zu unterlaſſen.

Der Boden war hier ſandiger und röther, als ſeither, was vorzüglich an einem niedrigen Damm, dicht am Waſſer, bemerklich war *). Ein angenehm ſingender Nachtvogel ließ ſeine klagende Stimme hören, welche mich an die der Nachtigall erinnerte. Die geographiſche Breite des Brunnens iſt 30° 20′ 47″ (Meridionale Höhe des obern Sonnenrandes = 55° 27′ 38″). Kaum hate unſer Vieh ein wenig geruht und gewaidet, als wir unſre heutige doppelte Tagereiſe über endloſe Ebnen antraten. Anfangs war der Boden ſandig und mit einer 18 Zoll hohen Grasart (Poa) bewachſen, deren Halme und Blätter jetzt abgeſtorben und verwittert waren. Nach den erſten 3 Meilen Wegs fanden wir die Ebnen ziemlich gut mit Büſchen bewachſen. Eriocephalus decussatus, Rhigozum trichotomum und das Dais, welches bey der Löwenquelle getroffen wurde, herrſchten vor,

*) Hier wurden unter verſchiednen neuen und ſeltnen Pflanzen gefunden: Lessertia annularis B., Polygala pungens B., Sisymbrium, Mahernia, Capraria ?, Chrysocoma 2 Sp., Convolvulus, Anthericum, Gnaphalium, Poa, Hermannia, Cynoglossum echinatum Th., Ferraria undulata. Daß dieſe letzte Pflanze, ſo weit entfernt von allen den Orten, an welchen ſie ſeither gefunden worden, vorkommt, iſt ein merkwürdiger Umſtand.

und gaben jedes beſonderen Diſtrikten den Charakter *).

Als der Abend herbeykam, zog ſich die Geſellſchaft enger zuſammen, um ſich wechſelſeitigen Beiſtand zu leiſten, und in der Finſterniß nicht von einander zu verirren. So ſetzten wir mißmuthig unſern Weg bis ſpät in die Nacht fort, als wir plötzlich einige hintere Fuhrleute Wu — äh, Wu — äh rufen hörten. Wir hielten ſogleich und liefen zurück, da wir in der Meinung ſtanden, die Leute würden von Buſchmännern oder wilden Thieren angefallen. Doch es fand ſich, daß es nichts dieſer Art war, und doch geſchah die Niederkunft einer Hottentotten-Dame gerade zu dieſer Zeit und an dieſem Orte recht ungelegen. Wegen der großen Gefahr, die dem Vieh daraus entſpringen mußte, wenn es länger ohne Waſſer blieb, hielt man es nicht für nöthig, den Zug um deßwillen aufzuhalten. Wir ließen alſo die Frau unter dem Schutze ihrer Verwandten zurück.

Ich und ein Hottentott trieben unſere Wagen ein wenig vor den anderen voraus, und kamen kurz nach Mitternacht über das Jonkers-Waſſer, wo der Reiſende zu nicht ſo dürren Jahreszeiten ſeinen Durſt lö-

*) Ein ſchwarzer Roßkäfer wurde ſehr häufig in dem lockern Boden der Fahrgleiſen angetroffen. Da es eine unbeſchriebne Species war, ſo nannte ich ihn: Moluris vialis: Nigra, Elytra postice, et ad latera tuberculata, apicibus productis, glabris. Macula abdominalis velutina rufa; thorax laevis. Zu ſeiner Jahreszeit iſt dieſer Käfer ſehr gemein, und über einen großen Landſtrich, doch, ſo viel ich weiß, nirgends in der Colonie anzutreffen.

ſchen kann. Das Terrain wurde immer ſteiniger, je mehr wir vorrückten, und die übrige Geſellſchaft holte mich erſt zwiſchen zwei und drei Uhr Morgens ein.

Den 13ten eilten zwei Hottentotten mit ihren Wagen dem Zuge voran, um zuerſt zum Waſſer zu gelangen. Doch hatten wir ſie noch nicht lange nach der erſten Morgendämmerung vermißt, als einer derſelben in großer Eile zurückkam, um Hülfe wegen eines ungeheueren Löwen zu ſuchen, den ſie vor ſich gerade in dem Wege liegen geſehen. Sie hatten ſich bemüht ihn aufzujagen; doch nicht zu feuern gewagt, indem ſie im Zwielicht ihr Ziel leicht verfehlen, und der Löwe dann auf ſie einſpringen konnte. Letzterer hatte ſie durch ſein Gebrüll vermocht, ſtille zu halten, und als wir nachkamen, bewog ihn das Geräuſch ſo vieler Wagen ſich fortzubegeben, ohne uns beſchwerlich zu fallen.

Hier bemerkte ich zum erſtenmale wieder Quarz, den ich im Roggeveld und ſeither im Lande der Buſchmänner nicht angetroffen hatte. Die Quarzfelſen und die ſcharf gezackten Spitzen der horizontalen Lagen eines harten und ſchwarzen Geſteins ſahen an vielen Orten aus dem Boden hervor. An einigen Stellen bemerkte ich eine große Maſſe von zelligem Felſen, der das Anſehen von Honigſcheibenſtein hatte, aber nicht vulkaniſch war. Aus dieſer Veränderung in mineralogiſcher Hinſicht, ſchloß ich auf dieſelbe in der Botanik und fand mich nicht getäuſcht.

Um ſieben Uhr Morgens erreichten wir Modder-Gat (Schlammloch), ein tiefes, wohl 50 Fuß im Durchmeſſer haltendes Loch, in welchem noch ein wenig gu-

tes und reines Waſſer übrig war, das aber nur für uns und einen Theil des Viehes ausreichte, da die vorderſten Ochſen es wieder bei dem thonigten Boden zu Koth traten. Das Schlammloch liegt unter 29° 59′ 1″ in einer ſehr ausgedehnten, ebenen Niederung, die in der Regenzeit zum See wird, wie man aus dem Mangel an Vegetation und dem Schlamme erkennen konnte, welcher den Boden überall einen Fuß ſtark überzog. Letzterer iſt von thoniger Beſchaffenheit, und war ſelbſt jetzt ſo weich, daß man nicht darauf gehen konnte, ohne bei jedem Schritt bis zu einem halben Fuß tief hineinzuſinken. Dieſer periodiſche See hält in der Breite etwa ½ Meile; ſeine beiden Enden erſtreckten ſich aber nach Oſt und Weſt weiter, als unſere Blicke reichten. Nördlich begränzte eine Reihe hoher Berge, durch welche unſer Weg führte, die Ausſicht. Dieſe laufen unterhalb der Furth, Brieskap von den Hottentotten genannt, an den Gariep aus.

Meine Ochſen konnten den Wagen nur mit der größten Anſtrengung durch die Schlammdecke ziehen: dann wurde der Boden hart und trocken; überall war er mit Quarzſteinen und Stauden bedeckt, auch mit zartem Graſe (hauptſächlich Poa) bewachſen, das unten noch grünte. Wir kamen nach einem Wege von neun Meilen an die Bergkette, die ſich in ihrer Bildung wieder den Gebirgen des Cap's näherte. Vorzüglich war ihre Geſtaltung in dem Paß erhaben und maleriſch. Der Weg durch den gewundenen Moddergat Poort, hielt uns ¾ Stunden auf. Die Anhöhen ſteigen daſelbſt bis zu 800 Fuß hinan, und beſtanden aus ſchwärzlich-

braunen Felſen, die, ſo viel ich es in der Entfernung, aus welcher ich ſie ſah, beurtheilen konnte, vulkaniſchen Urſprungs zu ſeyn ſchienen *).

Bald nachdem wir die Berge im Rücken gelaſſen, überfiel uns die Nacht: wir verloren den rechten Weg; die ganze Caravane gerieth in Verwirrung und trennte ſich. Ich hielt mich zu zwei Hottentotten-Wagen, deren Treiber ich für die kundigſten hielt. Doch dieſe führten mich durch ſo geſchloſſene Dickichte von dornigen Büſchen, die jeden Augenblick das Packtuch der Wagendeckel und uns die Kleider vom Leibe wegzureißen droheten, daß ich alle Hoffnung aufgab, den Weg vor Morgens zu finden. Meine Führer waren indeß entſchloſſen, trotz aller Dornen auszudauern, und nachdem wir eine Stunde lang nach allen Richtungen umhergefahren, entdeckten wir endlich eine Spur, die uns um halb 11 Uhr zu dem allgemeinen Verſammlungsorte brachte. Hier konnte ich, der nächtlichen Finſterniß ungeachtet, den köſtlichſten Gegenſtand erkennen, welcher uns ſeit einigen Tagen aufgeſtoßen war, einen großen Teich, in welchem ſich klares, vortreffliches Waſſer in Ueberfluß befand. Wir trafen hier die Jäger, welche zu Pferde, und daher ehe es dunkelte, angekommen waren. Sie waren frühmorgens ausgeritten, und ſo glücklich geweſen, vier Elands (Ant. Oreas) zu erlegen, die ſie mitten in der Ebne zurückgelaſſen hatten, bis Wagen abgeſchickt werden konnten, ſie abzuholen. —

*) Ich erhielt in dieſem Paß für meine Liſte neun neue Pflanzen: Galenia, Lycium, Aptosimum abietinum, Justicia, Barleria, Gnaphalium, Achyranthes hamosa.

Das freie Vieh kam eine Stunde ſpäter mit den übrigen Wagen an. Alle unſere Beſorgniſſe wegen Waſſermangels hatten nun ein Ende, und die vergangnen Mühſeligkeiten wurden aus dem Sinne geſchlagen. Nichts ließen dieſelben zurück, als eine große Erſchöpfung, die von dem unausgeſetzten Reiſen bei Tag und bei Nacht herrührte. Die Lage des Sandteichs (Zand valley) berechnete ich auf 29° 48′ 4″.

Der Grund war hier mit kieſelartigen und kalkartigen Steinen beſtreut. Die größten Büſche waren etwa fünf Fuß hoch: eine mir ganz neue Pflanze war der den Hottentotten wohlbekannte Haakedoorn, der uns in der vorigrn Nacht ſo viel zu ſchaffen gemacht hatte, wo wir ihn ſieben Fuß hoch antrafen. Ich wollte eben einige Exemplare davon abſchneiden, als mich die Hottentotten warnten, vorſichtig dabei zu Werke zu gehen, weil ich mich ſonſt gewiß in ſeinen Zweigen verfangen würde. Ich machte mich alſo mit der größten Umſicht daran, und dennoch erfaßte ein kleiner Zweig den einen Aermel. Während ich ihn ſachte mit der anderen Hand ablöſen wollte, wurden beide Arme von den gierigen Dornen ergriffen, und je mehr ich mich loszuwinden ſtrebte, deſtomehr wurde ich verwickelt: bis der Buſch auch meinen Hut feſthielt, und mich überzeugte, daß ich unmöglich anders loskommen könne, als mittelſt offner Gewalt und auf Koſten meiner Kleider. Ich rief alſo um Hülfe, und zwei meiner Leute erlöſ'ten mich, indem ſie die Zweige, von denen ich zurückgehalten wurde, abhieben. Um mich wegen dieſer übeln Behandlung zu rächen, beſchloß ich dem Baum einen Namen beizulegen,

welcher künftige Reiſende davor warnen ſollte, ſich nicht zu nahe an ſeine Klauen zu wagen *). In der Meinung, es ſey ein ſonderbar geſtalteter Kieſel, hob ich von dem ſteinigten Boden eine neue Species von Mesembryanthemum auf, welche den Steinen, unter denen ſie wuchs, äußerſt ähnlich ſah. Auf demſelben Grunde fand ich zwiſchen den Steinen eine Art Gryllus, die letzteren an Geſtalt und Farbe ſo genau glich, daß man ſie nie entdeckt haben würde, wenn man ſie nicht bemerkt hätte, als ſie ſich bewegte.

Wir kamen überein, einen Tag lang an dieſem Orte zu verweilen, um den Jägern Gelegenheit zu geben, auf Elands Jagd zu machen, die in beträchtlicher Menge unter den Bergen bemerkt worden waren. Die bei den Wagen zurückbleibenden Leute waren eifrig damit beſchäftigt, das Fleiſch der vier geſtern erlegten Thiere in große, zolldicke Scheiben zu zerlegen, die dann zum Trocknen an die Büſche gehangen wurden. So wurde das feſteſte Fleiſch in zwei bis drei Tagen ohne Salz zum Aufbewahren geſchickt gemacht. Die Eingeweide und andere Theile, welche mehr Neigung zur Fäulniß hatten, wurden friſch gegeſſen.

Das Fleiſch eines jungen Elands fand ich ſchmackhafter als das beſte Rindfleiſch, mit dem es in Bildung und Farbe ſehr übereinſtimmt. Es hat einen reinen

*) Acacia detinens B. Am Sandteich fand ich neue Species von: Zygophyllum, Moraea, Marsilea, Justicia 2 Sp., Cyanella, Acanthus ?; ferner Mesembryanthemum turbiniforme, Hermannia bipinnata.

wildpretartigen Geſchmack, der es geſund und verdaulich macht. In der Colonie wird dieſem Thiere deßhalb ſehr eifrig nachgeſtellt; zumal da es die einzige Antilope iſt, bei welcher man eine bedeutende Menge Feiſt antrifft, welches zugleich zum Lichterziehen hart genug iſt. Dieſe Bemerkung findet wahrſcheinlich auf das ganze Antilopengeſchlecht ihre Anwendung, und bietet einen neuen von dem Genus Cervus unterſcheidenden Charakter dar. Wenigſtens iſt dieß bei den 26 Arten des ſüdlichen Afrika der Fall, von denen mir 23 gelegentlich zur Nahrung dienten.

Nachmittags bemerkte ich durch das Teleſcop einen Jäger zu Pferde, welcher ein Eland verfolgte, das auf uns zukam. So oft es thunlich, pflegt man das Wild, ehe man es niederſchießt, ſo nahe als möglich nach dem Lagerplatz zu treiben, um es nicht weit fortſchaffen zu müſſen. Doch kann dieſes nicht wohl früher geſchehen, als bis das lange gehetzte Thier anfängt matt zu werden. Dieß war gegenwärtig der Fall, und der Hottentott trieb es ſo gemächlich vor ſich her, als ob es eine Kuh ſey. Es war ſchwer verwundet und ließ ſich deßhalb ohne Zweifel ſo leicht behandeln. Das Thier wurde bis ganz nahe vor die Wagen getrieben, wo es vor Mattigkeit ſtehen blieb; ſo daß ich Zeit genug hatte, es im Profil und von vorne abzuzeichnen. Es ſchien ſo mild und ſchuldlos, und ſein ſchönes ſchwarzes Auge ſprach ſo beredt ſeine Angſt aus, daß ich mich abwenden mußte, als es niedergeſchoſſen wurde. Es war ein Männchen und maß der Länge nach, von der Baſis der Hörner bis zur Schwanzwurzel, 7 Fuß 7 Zoll; in der

Höhe am Sattelſtück 5 Fuß 10 Zoll und im Umfange 7 Fuß 6 Zoll. Der Schwanz reichte kaum bis an's Knie hinab und das Gehörn war 22 Zoll lang. Das Eland (Hottentottiſch Kanna, ſonſt auch unter dem Namen Antilope Camma bekannt) unterſcheidet ſich außerdem von den übrigen Antilopen durch ſeine beſonders große Wamme, und hat im ausgewachſenen Zuſtande mehr Fleiſch auf dem Leibe als ein Ochſe.

Alle Jäger kehrten vor Sonnenuntergang zurück, nachdem ſie noch ein Paar dieſer Thiere erlegt hatten, und zwei Wagen wurden ſogleich abgeladen, um dieſelben herbeizuholen. Sie hatten das Wildpret aber theuer bezahlt. Mit tollkühner Unbedachtſamkeit waren ſie mitten in eine große Heerde Elands geritten. Dieſe waren auf ihre Verfolger losgegangen und hatten mehrere Pferde geſtoßen, von denen eines einen tiefen Stich unter das Schulterblatt und ein anderes in die Seite davontrug. Die Jäger kamen zwar unbeſchädigt, aber mit ſehr kläglichen Geſichtern nach Hauſe.

Da wir Nachricht erhalten hatten, daß der Gariep noch zu durchfahren ſey, ſo brachen wir am Sonntage (d. 15.), nach gehaltenem Gottesdienſte, in der fröhlichſten Laune auf. Selbſt die Hunde, die ſich hier zum erſtenmale ſatt gefreſſen hatten, ſchienen dieſe zu theilen.

Die platte Gegend, durch welche wir kamen, war wieder mit kleinen holzigen Stauden, nicht über einen Fuß hoch, bedeckt, die zwiſchen dem Roggeveld-Berg und dem Gariep an allen dürren Stellen vorwalten. — Kaum waren wir drei Meilen Weges gereiſ't, als es anfing zu blitzen und die fürchterlichſten Donnerſchläge

über unſeren Köpfen krachten. Im Verlauf einer Minute entlud ſich eine ſchwarze Wolke, die ſich plötzlich über uns gebildet hatte, und in fünf Minuten war der ausgedorrte Boden mit Lachen bedeckt. Der Regen hörte eben ſo plötzlich auf, als er genahet war, und ich war über dieſe Probe von einem Afrikaniſchen Gewitterregen nicht wenig beſtürzt und erſtaunt. Von dem überſchwemmten, traten wir auf einmal wieder auf dürren und ſtaubigen Boden, indem nur 30 bis 40 Ellen zwiſchen dieſen Extremen lagen.

Die hohen Bäume, unter welche wir gegen Abend einfuhren, deuteten auf die Nähe des Gariep. Wir ſchlugen unſer Lager in einem ſchönen Haine auf, und als am folgenden Morgen (16. Aug.) die Sonne unſeren Aufenthaltsort beleuchtete, ſahen wir uns von Dikkichten und großen Akazien umgeben. Nahe den Bäumen ſtand ein hohes Stangengerüſte, auf welchem eine Jägergeſellſchaft ihr Wildpret getrocknet hatte, damit es vor den Hunden und wilden Thieren ſicher ſey. Dieſes Menſchenwerk war mir um ſo merkwürdiger, da ich ſo lange nichts Aehnliches erblickt hatte. Denn die Kraals der Buſchmänner bekommt der Reiſende faſt gar nicht zu Geſicht: obgleich es irrig ſeyn würde, das Land deßhalb für unbewohnt zu halten, indem ſich in der Nähe faſt jeden Brunnens ein Kraal befindet.

Da die Klaarwaterſchen Hottentotten ihre Jagden bis an den Ort, wo wir uns jetzt befanden, ausdehnen, ſo fühlten ſie ſich hier wie zu Hauſe, und bald waren einige halbcirkelförmige Hütten errichtet. Obgleich unſer Lager ſich wirklich auf dem Ufer des Fluſſes befand,

ſo konnte man doch nichts von dem Waſſer bemerken, da dieſes 70 Fuß tiefer floß und durch hohe Bäume verdeckt wurde. Doch ſind ſelbſt bis zu dieſer Höhe die Zeichen der Ueberſchwemmung deutlich zu bemerken, und man kann ſich danach eine Vorſtellung von der Größe des Fluſſes zu ſolchen Zeiten machen. Doch kommen Ueberſchwemmungen von ſolcher Ausdehnung nicht oft vor, und es vergehen oft ſieben Jahre, ohne daß ſich in ſeinem Bette eine ſo ungeheuere Menge Waſſer ſammelt.

Die Ungeduld, den Fluß zu ſehen, trieb mich hinab, und hier öffnete ſich vor mir eine zauberiſche Ausſicht. Die Gewäſſer des breiten, majeſtätiſchen Fluſſes lagen wie ein ſpiegelheller See vor mir ausgebreitet. Lange ſaß ich, die entzückende Scene betrachtend, am ſandigen Ufer, wo die großen Fährten des gewaltigen Flußpferdes eingedrückt waren. Stromabwärts ſahen große Baumſtämme, die bei einer früheren Ueberſchwemmung mit fortgeriſſen worden und hier Grund gefaßt hatten, hervor und verkündeten die unwiderſtehliche Gewalt der Fluth, die jetzt ſo ſanft und ſchmeichelnd war. Die Weiden, welche die Ufer zierten, kamen im Wuchſe den Trauerweiden ſehr nahe, ſind jedoch ſpecifiſch verſchieden *). Sie wuchſen dicht am Waſſer, 50 Fuß hoch. Hinter ihnen ſtand hauptſächlich Zwartebaſt **), (Schwarzrinde) Karreehout und Buffeldoorn ***). Den oberſten Rang nahmen die Akacien ein.

---

*) Salix Gariepina.

**) Royena lucida.

***) Zizyphus bubalinus Licht.

Längs dem Ufer hin ſtand eine Mohnart *), vier Fuß hoch, mit prächtigen glänzendrothen Blumen; wie der gemeine Feldmohn. In dieſer ſüdlichen Breite entdeckte ich eine Pflanze aus einem ſo entſchieden nördlichen Geſchlecht mit ausgezeichnetem Intereſſe. Die verſchiedenſten Vögel bewohnen dieſe Haine, deren Geſang die Gegend belebt. Zwiſchendurch erſchallt das Ruckſen der Lachtauben. Ich verſchaffte mir einen kleinen lärmenden Vogel, den Barbet **), den die Hottentotten wegen des Geräuſches, welches er, Inſekten ſuchend, an den Bäumen macht, den Holzhacker (Houtkapper) nennen. Zwei Droſſelarten, worunter die ſchöne Groene Spreeuw ***) (Grüne Droſſel), ferner die kleine Namaqua duif ****) (Taube) erlegte ich gleichfalls.

Die Hottentotten erfreuten ſich des Schutzes vor der verſengenden Sonne und lagen, faſt nackend, gruppenweiſe im Schatten zuſammen. Andere genoſſen des Bades und ſchwammen furchtlos mitten in den Strom. Das Vieh labte ſich am friſchen Graſe, das hin und wieder zwiſchen den Bäumen aufſproßte. Die Breite des Fluſſes beſtimmte ich, nach einer trigonometriſchen Be-

*) Papaver Gariepinum. Hier wurden auch neue Species von: Lycium, Bryonia, Nemesia, Senecio, Gnaphalium und Sinapis tripinnata gefunden.

**) Pogonias Illig. — Bucco niger Gmel Le barbu à gorge noire. Le Vaill. Ois. de Paradis etc. T. 2. pl. 29 et 30.

***) Turdus nitens Lin. — Lamprotornis Temm. Die andere Droſſel war die von Le Vaillant, Ois. d'Afr. pl. 100, als eine Varietät des Turdus olivaceus angeführte; iſt aber ſicherlich eine eigne Species.

****) Columba — La Tourterelle maillée Le Vaill., Ois. d'Afr. pl. 270.

rechnung, auf 930 Fuß; und die Stelle, wo wir waren, auf 29° 52′ S. Br. (Merid. Höhe des oberen Sonnenrandes = 57° 39′ 37″ d. 16. Sept.).

Der Fluß iſt indeß an vielen Stellen weit breiter, und kann in der naſſen Jahreszeit eine Breite von einer Meile erhalten, wie ich aus den bemerkbaren Spuren der Ueberſchwemmungen erſah. Die Ufer dieſes herrlichen Stromes ſind von ſeiner Mündung an bis ſo weit, als er bekannt iſt, mit Holzung bewachſen; dieſer waldige Strich iſt zuweilen ¼ Meile breit und häufig auf kurze Strecken unterbrochen. Es könnte daraus eine Kolonie ihren Holzbedarf zu jedem Zwecke beziehen, und es ſteht daher zu vermuthen, daß ſich einſt längs dem Fluſſe hin Coloniſten anſiedeln werden. Obgleich, vorzüglich bei niedrigem Waſſerſtande, die häufigen Fälle und reißenden Stellen des Stroms die unausgeſetzte Schifffahrt bis zum Ocean verhindern würden, ſo iſt doch bis jetzt noch nicht erwieſen, daß nicht in der Zeit des höchſten Waſſerſtandes die Produkte des Binnenlandes auf Kähnen oder Flößen ſicher an das Meer gelangen könnten; und nur zwei oder drei Mal ausgeladen werden müßten.

Der Gariep nimmt wenigſtens 500 Meilen aufwärts keinen einzigen Nebenfluß auf. Dann fallen drei große Flüſſe hinein: der Ky-Gariep oder Gelbe Fluß, von Nordoſten kommend; der Maap oder Schlammfluß, deſſen Lauf und Quelle unbekannt iſt, und der Nu-Gariep oder Schwarze Fluß, deſſen Arme theils in dem Gebirge nördlich vom Kaffernland, theils wahrſcheinlich in der Gegend der Tainbu oder Tambukis entſpringen. Der Nu-Gariep iſt der beträchtlichſte von dieſen drei Flüſſen.

Der Gariep legt ohne Zweifel in ſeinem ganzen Laufe nicht viel weniger als 1000 Meilen zurück. Er durchſchneidet das Binnenland von Oſten nach Weſten, und dieß ſpricht dafür, daß das höchſte außertropiſche Land Afrika's nach der Oſtküſte zu liegen müſſe. Unter den Flüſſen Afrika's kann man ihm wohl den 4ten Platz in Hinſicht auf Länge nicht ſtreitig machen; doch was die Schönheit anbetrifft, ſteht er, ſo weit ich die übrigen nach Gemälden beurtheilen kann, am höchſten.

Wir hatten etwa neun Meilen ſtromaufwärts eine Furth ausgemittelt, wohin wir uns (d. 17.) auf einem ſehr unwegſamen Wege begaben. Die drückende Hitze ($90\frac{1}{2}$ ° F. 30° $\frac{1}{3}$ R.) geſtattete eigentlich das Reiſen bei Tage nicht, jedoch glaubten wir bei der Kürze der Station deßhalb nicht ſäumen zu dürfen, weil der Fluß plötzlich anſchwellen konnte.

Auf einem Haakedoorn fand ich eine ſchöne Schmarotzerpflanze (Loranthus) in voller Blüthe. Sie wächſt ohne Wurzel aus der Subſtanz des Aſtes ſelbſt heraus, der ihr zur Baſis dient, wie der Miſtel, und wird auch, wie dieſer, durch Vögel fortgepflanzt. Die außen rothen und inwendig weißen röhrenförmigen Blüthen, die bei jedem Blatte zuſammenſtehen, gleichen denen des Geisblatts, haben aber den lieblichen Geruch nicht. Sehr häufig und zum erſten Male traf ich einen großen, mit baumwollenähnlichem Saamen bedeckten Buſch *).

Nachdem der Weg bis zum Waſſer gehörig geebnet, und die Wagen alle verſammelt waren, ritten einige Männer auf Pferden und Ochſen in den Fluß, wel-

*) Eine Species von dem diöciſchen Geſchlechte Tarchonanthus.

chen ſie am Morgen ſchon zwei Mal paſſirt hatten; theils um den Wagen die ſeichteſten Stellen anzuzeigen, theils um davor zu warnen, wenn ſich etwa ein Flußpferd-loch im Wege befände. Als alle Wagen einer hinter anderen in den Fluß gefahren waren, nahmen ſie ſich wie eine Brücke aus. Der Boden war mit großen Kieſeln bedeckt und das Waſſer nicht tiefer, als zwei Fuß acht Zoll, allein ſehr reißend. Nach drei Stunden befand ſich Alles, was zu unſerer Caravane gehörte, wohlbehalten auf dem jenſeitigen Ufer.

X.

Reiſe in das Land der Koras vom Gariep nach den Asbeſt-Bergen – Aufenthalt im Kloof-Dorfe — Ankunft zu Klaarwater.

Ueber dem, mit großen einzelnen Steinen bedeckten Geſtade lagerten wir uns neben Akaciengruppen, welche auf einer großen ſandigen Ebne überall umherſtanden.

Wir befanden uns jetzt nördlich vom Fluß in einer, in manchem Betracht neuen Region. So iſt der Fluß z. B. eine zoologiſche Marke, indem er für viele Thiere undurchgänglich iſt: in botaniſcher Hinſicht iſt er gleichfalls als ſolche zu betrachten.

Auf einem meiner Spaziergänge in den ſehr beträchtlichen Akacienhainen traf ich unvermuthet einige Hottentottenhütten. Es war der erſte ächt Hottentottiſche Kraal, den ich ſah. Ein Mann, welcher Holländiſch ſprach, bedeutete mich, es ſey dieß eine Abtheilung des

Dorfes Kloof, welche ſich der Waide wegen hierher begeben habe. Jenes Dorf iſt von Klaarwater aus gegründet. Die Hütten waren zum Theil leer, indem ihre Beſitzer noch nicht mit dem Vieh nach Hauſe gekehrt waren; in anderen kauerten Weiber und Kinder zwiſchen Bündeln ſchmutziger Schaaffelle auf dem Boden, und flochten Stricke aus Akacienrinde oder Matten aus Schilf. So lange die Hottentotten nicht aufhören ein Hirtenleben zu führen, werden ſie gewiß ihre urſprünglichen Hütten beibehalten.

Die Akacienbäume beſtanden meiſtens aus einer großen Anzahl von Stämmen, und nur ſehr ſelten aus einem einzelnen. Viele ſtarben Alters wegen ab, und ihre verdorrten Zweige hingen halb zerknickt mit der Spitze gegen die Erde. Ich fand, daß dieſe Art abzuſterben, welche den Akacien faſt eigenthümlich zu ſeyn ſcheint, daher rührte, daß die Rinde dauerhafter iſt, während das Holz bald durch eine Menge von Inſekten zerſtört wird, die hauptſächlich zu den Geſchlechtern Apate und Bostrichus gehören.

Den 18ten beſuchte uns eine Geſellſchaft Buſchmänner, die über den Fluß geſetzt hatte, um zu uns zu kommen. Ich verſäumte keine Gelegenheit mich dieſer Nation zu befreunden, und war ſchon dahinter gekommen, daß ein Friedens- und Freundſchaftsvertrag mit ihnen nur mittelſt des allgewaltigen Tabaks erlangt werden könne. Sie waren alle mit Haſſagais, Bogen und Pfeilen bewaffnet und in fettiges Leder gekleidet, das, wie ihre Körper, mit rothem Ocher eingerieben war. Ihr Benehmen war weniger ſcheu und zurückhaltend, als

das der früher von uns angetroffenen Buſchmänner. Sie blieben den größeren Theil des Tages bei uns, und ſchienen es für keine Mühe zu halten, auf dem Wege nach Hauſe durch den Fluß waten zu müſſen.

Auf einer neuen Wanderung mit der Flinte verſchaffte ich mir eine neue Art Wiedehopf *), von durchgehends dunkelpurpurner Farbe, aber ohne Schopf; eine kleine, langgeſchwänzte Taube **), die gewöhnlich Namaqua-Taube genannt wird; einen kleinen, dem Goldhähnchen (Motacilla Regulus) ähnlichen, gelbgrünen Vogel; die häufig vorkommende ſchwärzlichbraune und angenehm ſingende Capſche Droſſel ***), den ſchon angeführten Barbet, der ſich jetzt häufiger blicken ließ, und einen zuthulichen, dem Rothſchwanz ähnlichen Vogel, der gewöhnlich unter den Büſchen umherhüpfte ****).

Das Wetter war ſehr heiß (um zwei Uhr Nachm. 89° F.) und ſchwül, und wir verſchoben daher unſere Abreiſe bis nach Sonnenuntergang. Wir verließen bald die Region der Akacien und nun war auf dem harten Boden nur hie und da ein Baum zu ſehen. Der Sand in der Nähe des Fluſſes wurde von Inſekten bewohnt, die nach dem Lärm, welchen ſie machten, zu urtheilen, von einiger Erheblichkeit zu ſeyn ſchienen. Kaum war die Sonne untergegangen, ſo erhob ſich ein ſo lautes und unausgeſetztes Getöſe, daß uns die Ohren davon

*) Upupa purpurea B. —

**) Columba Capensis Gm., La Tourterelle à cravatte noire. Vaill. Ois. d'Afr. pl. 273, 274.

***) Turdus Capensis, β. Gm. Le Brunoir, Le Vaill. a. O. p. 106 F. 1.

****) Turdus. — Le Jan Fredric, Le Vaill. a. O. pl. 111.

taub wurden, und dieſer quälende, betäubende Lärm dauerte etwa eine Viertelſtunde lang, oder bis zum Ende der Dämmerung. Er ſchien aus der Erde hervorzugehen, und obgleich ich oft an dem nämlichen Orte, von welchem er ausging, nachſuchte, ſo konnte ich damals doch den Gegenſtand meiner Neugier nicht entdekken. Später überzeugte ich mich, daß dieſes merkwürdige Geräuſch von einer Grille *) erzeugt wurde, welche dem Heimchen ſehr ähnelt, aber einen ganz verſchiedenen Laut hervorbringt. Ich fand dieſe Thiere vorzüglich in den Sommermonaten, und weit in das Binnenland hinein verbreitet.

Nachdem wir die ganze Nacht unablässig fortgereiſ't, befanden wir uns bei Tagesanbruch an den Asbeſt-Bergen. Wir lenkten in das durch dieſelben führende Defilé ein und gelangten bald in das Dorf Kloof. Dieß hat eine romantiſche, von allen Seiten mit Bergen umgebne Lage und beſteht aus 26 runden Matten-Hütten und fünf kleinen viereckig gebauten und mit Schilf gedeckten Häuſern. Einige ſchöngrünende Waizenſtücke gaben dem Orte etwas äußerſt Anziehendes. Die ſämmtliche braune Bevölkerung eilte bei unſerer Ankunft aus den Hütten, um ihren Verwandten und den Miſſionären zu ihrer glücklichen Rückkehr Glück zu wünſchen. Dieſe Ortſchaft hatte beträchtlich lange unter der geiſtlichen Obhut meiner Reiſegeſellſchafter geſtanden. Da nun beide, ſowohl Anderſon als Kramer, mehrere Jahre lang abweſend waren, ſo war ihre Rückkunft für die Einwohner ein wichtiges Ereigniß, und

*) Acheta.

ich konnte nicht ohne Vergnügen den freundlichen Empfang mit anſehen, welcher ihnen zu Theil wurde.

Ihre erſte Niederlaſſung in dieſer Gegend gründeten die Miſſionärs im Jahr 1801 nicht weit von hier an der Rohrquelle (Riet fontein, bei den Hottentotten Aakaap), dann begaben ſie ſich in das hieſige Thal; doch endlich beſtimmten ſie Klaarwaater zu ihrem Hauptquartier; da dieſes mehr im Mittelpunkt der verſchiedenen Kraals der hieſigen Hottentottenraſſe liegt.

Die Miſſionäre gingen mir nach Klaarwater voraus; ich blieb zurück, um Muße zu haben, die Gegend zu durchforſchen, und ſchlug mein Quartier unfern des Kraals am Eingang eines engen Felſenthals auf. Ich entließ hier den Jan Kok, der ſich ſtets als einen faulen Burſchen gezeigt, auf Verlangen ſeiner Dienſte. Meine andern Leute, die in meinen Reiſeplan noch nicht eingeweiht waren, beſchloß ich jetzt auf die Probe zu ſtellen. Ich ließ ihnen alſo auf indirektem Wege hinterbringen, es ſey meine Abſicht, tief in das Binnenland einzudringen, und wir würden wahrſcheinlich lange abweſend ſeyn. Alle ſchienen ſich hierüber zu freuen, und verſicherten, daß ſie ſelbſt in einem ganzen Jahre die Geduld und Kraft zum Reiſen nicht verlieren würden. Dieſe Erklärung war mir höchſt angenehm, da ich die Portugieſiſchen Niederlaſſungen etwa in dieſer Zeit zu erreichen gedachte. Ich theilte verſchiedne brauchbare Artikel unter ſie aus und verſicherte ihnen, daß ſie, ſo lange unſere Vorräthe reichten, ſtets gerne erhalten ſollten, was ihnen das Leben angenehmer machen könnte: daß ſie nie Ungemach ertragen ſollten, an welchem ich

nicht ſelbſt Antheil nehmen würde. Dieſe gegenſeitige Erklärung brachte von beiden Seiten ein vollkommenes Zutrauen hervor. Um ſie in ihrem guten Willen zu beſtärken, erlaubte ich ihnen während unſers Aufenhalts ihre Bekannten im Kraal ungeſtört zu beſuchen.

Während ich im Wagen mit Ordnen und Schreiben beſchäftigt war, erhielt ich oft Beſuche. Erſt machten die Leute ſich durch den Gruß „Dag Mynheer" mit mir bekannt, und bewunderten dann den Bau und die Stärke meines Wagens, den ſie ohne Umſtände ſchüttelten, obgleich ich darin ſaß und ſchrieb. Ein Hottentott, welcher ſich von den guten Eigenſchaften deſſelben überzeugt hatte, war thöricht genug, mir vorzuſchlagen, unſre Wagen zu vertauſchen und mir noch 10 Ochſen in den Kauf zu geben; obgleich ſein Wagen eben ganz neu von der Capſtadt angekommen war. Er ſchien ſehr verdrüßlich darüber, daß ich ſeinen Vorſchlag ablehnte. Ein anderer bot mir ſeine Dienſte als Jäger an, ſo lange als ich hier bleiben würde, und verlangte zum Lohn die Hälfte des von ihm erlegten Wildes. Doch konnte ich mich, wegen ähnlicher auf der Reiſe gemachter Erfahrungen, des Verdachts nicht erwehren, daß ich ihm erſt weit mehr Pulver geben müſſe, als er bedürfe, und dann doch nur einen Theil des mir Gebührenden erhalten würde. Der Werth des Schießpulvers wird natürlich je weiter von der Capſtadt, deſto größer, und es war jetzt für uns ſchon zu koſtbar geworden, als daß wir einen einzigen Schuß vergeuden durften. Ich lehnte alſo ſeine Dienſte ab: dennoch hörte er nicht auf,

um Munition zu betteln. Viele andere hielten mit derſelben Zudringlichkeit, aber mit nicht beſſerm Erfolg um denſelben Artikel an. Ueberhaupt fielen ſie mir mit ihren Bitten um Gegenſtände aller Art ſehr läſtig, und drängten ſich auch jederzeit herbei, wenn ein Schaf geſchlachtet wurde, machten ſich etwas dabei zu ſchaffen, und nahmen an dem Mahle Theil.

Das Wetter war ſo heiß, daß das Talg der Lichter in eine Maſſe zuſammenfloß. Die Hitze und Trokkenheit, welche durch die Lage unſers, zwiſchen Felſen eingekeilten Aufenthaltsortes noch vermehrt wurde, glich, ohne große Uebertreibung, der in einem Backofen. Ich beſtimmte die Breite auf 29° 15′ 32″ (Höhe des obern Sonnenrandes den 21. Sept. 1811 um Mittag = 60° 1′ 19″.). Dieß war meine letzte Beobachtung der Sonne; denn da der Höhenwinkel jedes Gegenſtandes durch den Reflectionswinkel des künſtlichen Horizonts verdoppelt wird, ſo kann der Reiſende, welcher nur mit einem Sextanten verſehen iſt, alle Himmelskörper, welche ſich über 60° erheben, nicht benutzen. Er kann alſo die Breite bei Tage nicht beobachten, ſo lange die Sonne über jener Zahl von Graden erhaben iſt. Die folgenden Orts-Beſtimmungen ſind nach Beobachtungen des Mondes und verſchiedener Geſtirne ausgemittelt.

Die benachbarten Berge enthalten Asbeſt, der hier D ö k ſt e e n heißt, und von blauer Farbe iſt. Derſelbe liegt in dünnen Schichten von $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke, und daher iſt deſſen Fiber, die alle Mal quer durchläuft, im-

mer ſehr kurz. Reibt man ihn zwiſchen den Fingern, ſo nimmt er eine baumwollenähnliche Beſchaffenheit an. Bei der Elandsquelle, etwa 25 Meilen nordöſtlich, findet man indeß Faſern von 2 Zoll und mehr Länge. Diß iſt indeß eine andere Art, indem die Faſer compakter, durchaus gerade, glänzend und dunkler gefärbt iſt. Merkwürdig iſt vorzüglich der Umſtand, daß der Asbeſt hier in Thonlagern vorkommt. Die hieſigen Felſen beſtehen in'sgeſammt aus dünnen Platten von Thonſchiefer, die nicht über $\frac{1}{2}$ und oft nicht mehr als $\frac{1}{10}$ Zoll Dicke haben. Zwiſchen dieſen Plättchen findet ſich eine ſchöne Steinart, bald von blauer, bald von ſilber-goldner Farbe, von $\frac{1}{20}$ bis zu 3 Zoll Dicke. Es iſt dieß eine Art Asbeſt *), im jüngern, noch weniger flachsartigen Zuſtande, mit compakten, kieſelharten Faſern, die bald quer, bald ſchief, bald gerade und bald wellenförmig laufen. Dieſe Platten brechen in der Regel in der Richtung der Faſern. Geſchnitten und polirt hat der Stein ein ſehr ſchönes Anſehen. Desgleichen findet ſich ein brauner, ſchwarzgeſtreifter Jaspis und grüner Opal. Die Schichten aller dieſer Berge ſind horizontal und gerade, ſeltner auch wellenförmig.

Das Kloof-Dorf ſteht unten am nördlichen Abhang eines Berges, oder vielmehr am Schluſſe eines Thals, das drei Ausgänge hat. Durch den nordöſtlichen gelangt man nach Klaarwater, durch den ſüd-

*) Mehrere Europäiſche Mineralogen, haben bei meiner Rückkunft dieſe Subſtanz für nahe verwandt mit dem ſogenannten Katzenauge gehalten.

lichen auf geradem Wege von 14 Meilen an den Gariep und durch den ſüdweſtlichen waren wir eingezogen. Am Ufer eines Baches, der dem Zuge des Thals nach Süden folgt, ſind einige Acres mit Waizen bebaut, die durch Rinnen bewäſſert werden. Doch könnte man einen weit größern Landſtrich umpflügen, wenn die Hottentotten ſich darein fügten, mehr dem Ackerbau und weniger der Jagd obzuliegen. In guten Jahren ärndtet man zu Kloof 80 bis 90 Scheffel Getraide. Doch heuer waren in Folge eines Mehlthaus, der vorzüglich den niedrig liegenden Feldern Abbruch that, nur 30 Scheffel eingeſcheuert worden. Auf dieſen Aeckern gedeiht auch das Europäiſche Unkraut, als Taumellolch, Gauchheil, Brenneſſeln ꝛc. vortrefflich. Nur ein Mann, der in der Colonie erzogen war, hatte ein Gärtchen und eine bequemer eingerichtete Wohnung. Die übrigen hielten, bei ihrer Apathie und Abneigung gegen Arbeit, den Aufenthalt in Mattenhütten, wo ſie auf dürrem Boden, unter Staub und Schmutz lebten, für angenehm genug.

Erſt weiter im Thale hinab ſtanden Bäume, Akacien, hohe Büſche und ein neues Rhus (pyroides), deſſen Habitus mich an den wilden Birnbaum in Europa erinnerte. Aus ſeinen Zweigen ließen Schaaren des Colius erythropus unaufhörlich ein klapperndes Geräuſch erſchallen. Ich erlegte eine Schwalbe, von bisher noch unbekannter Art, die ihre Kothneſter unter die Zacken der Asbeſtfelſen baute. *) Der Hakendorn

*) Während meines Aufenthalts in den Asbeſt-Bergen wurde meine Sammlung durch folgende Vögel vermehrt: Saxicola leucomelana. B. Mas. Vertex et occiput, cana. Humeri, uropygium, abdomen nivea; cett. atra. — Saxi-

(Acacia detinens) und die grauliche feinblättrige Akazie (A. atomiphylla) ſtanden hier häufig; nirgends war aber der aufgeſprungene Boden mit Grün bedeckt.

Den 23. — Ich beſtieg den hinter dem Kraal liegenden Berg und ſammelte einige merkwürdige Pflanzen, als mich ein von Hagel begleitetes Donnerwetter zum Rückzuge nöthigte. Ich hatte kaum Zeit, meinen Wagen zu erreichen. Das Krachen des Donners, welches in den Bergen widerhallte, war fürchterlich. Der Wind wuchs zum ſchrecklichen Orkan, und Staub, Kies und Aeſte erfüllten die Luft. Das Thermometer ſtand vor dem Anfange des Gewitterregens auf 79½° F., während deſſelben fiel es auf 64° und ſtieg gegen das Ende des Ungewitters wieder auf 74°. Das Wetter wurde ruhig und angenehm; allein nach einiger Zeit kehrte der Orkan, von Donner, Blitz und einer Regenfluth begleitet, mit erhöhter Wuth zurück. Nach Verlauf einer halben Stunde hellte ſich das Wetter wieder auf und blieb die ganze Nacht hindurch ruhig.

Den 25ſten hatten meine Jäger nach einem Kudu *) geſchoſſen, kehrten aber ohne Beute zurück.

---

cola, le traquet imitateur, Le Vaill. O. d'Afr. pl. 181. — Sylvia flaviventris. B. Mas, ein ſehr kleines Vögelchen. — Motacilla macroura? Gmel (var? ocellata B.) le capocier? Ois. d'Afr. pl. 129, 130. F. 1. — Le Coriphée l. l. pl. 120 F. 1. — Muscicapa . . ., Le Mignard. l. l. pl. 154. — L'Hirondelle fauve l. l. pl. 246 F. 1. — Zwei Fringillen. Lin. — Muscicapa, n. Sp. — Vultur percnopterus Lin.

*) Antilope strepsiceros.

(Thermometerſtand, d. 26, 93° F.) Den 27. traf ich hier den gemeinen Europäiſchen Rüttelfalken **), und ſah zum erſten Mal einen großen weißen Vogel, die ſogenannte weiße Krähe (Witte Kraai). Er ſchwebt in großen Schaaren um die Wohnungen der Menſchen herum, und fällt auf Aas und Abfall. Menſchen und Hunde können ſich ihm beträchtlich nähern, ehe er ſich langſam zum Fluge anſchickt. Vergebens feuerte ich mit grobem Schrot nach dieſem Vogel. Erſt als *Philip* ein Exemplar mit der Kugel ſchoß, konnte ich mich überzeugen, daß es der unten angeführte *Geyer* ſey. Auf dem Wege der Anatomie gelangte ich zu der Gewißheit, daß die braungefiederten Exemplare Männchen, und die weißgefiederten Weibchen ſind. Dieß ſteht mit der gewöhnlichen Meinung im Widerſpruch. Der heilige Geyer der Aegyptier iſt mit dieſem Vogel ein und dieſelbe Species, und alſo merkwürdigerweiſe von einem Ende Afrika's bis zum andern verbreitet. Inſekten zogen zur jetzigen Jahreszeit nur in geringer Zahl meine Aufmerkſamkeit auf ſich. **)

Da wir ſeit geſtern nur ein Stückchen trockenes Brodt gegeſſen, und auch die Jäger mit leeren Händen zurückkehrten, ſo verzehrte ich heute einen der erlegten Vögel zum Abendeſſen. Die Hottentotten zogen vor, ihren Hunger zu verſchlafen. Man kann ſich nicht wohl erklären, wie es kommt, daß dieſe Leute, die als Kin-

*) Falco Tinnunculus.

**) Ich fand 2 Species von Pimelia, wovon die eine wahrſcheinlich P. inflata des Olivier.

der eine außerordentliche Lebhaftigkeit beſitzen, dieſelbe ſo früh ablegen, da ſie ſo wenig für den andern Morgen beſorgt ſind, und ſich nicht darum abmühen, reich zu werden.

Der Paß mit ſeinen Bergen zollte mir, ungeachtet ſeines dürren Anſehens, auch zu dieſer ungünſtigen Jahreszeit viele neue und merkwürdige Pflanzen. *)

Den 29ſten konnten wir, wegen der Nachläſſigkeit meiner Leute, erſt um 5 Uhr Nachmittags aufbrechen; und nach einer halben Stunde hatten wir die Asbeſtosberge im Rücken. Die Ebne, auf welche wir nun gelangten, enthielt Sand und Thonboden und müßte ſich trefflich zum Ackerbau eignen, wenn ſie beſtändig Quellwaſſer führte. Wir kamen durch einen Hain, von Acacia atomiphylla, deren blaßes Laub ſich äußerſt ſchön und zierlich ausnimmt. Eine Kette ſchwarzer ſchroffer Berge erſtreckte ſich vom Kloof aus, und begränzte die Ebene zur Rechten. Die Schichten derſelben waren nicht horizontal. Ihre gewaltigen Felſen beſtanden wohl aus Grünſtein und Granit, da ſie eine andere Formation zu haben ſchienen, als die Asbeſtfelſen. Einer derſelben war dem Löwenberge bei der Capſtadt in der Geſtalt ſehr ähnlich.

Nach einem Wege von 7½ Meile gelangten wir nach Aakaap oder zu der Rohrquelle; wo wir kaum

*) Cleome juncea Linn, Echites succulenta Thunb., Cynoglossum echinatum Th., Lithospermum papillosum Th., Centopodium . . . B. (Rumex spinosus Th.), Pteris Calomelanos Willd., Aitonia Capensis, Celastrus ilicinus, Phlomis micrantha, Rhus pyroides, Rh. tridactyle, Cassia arachnoïdes, Acacia atomiphylla. —

Waſſer genug für unſre Geſpanne trafen. Im Verfolg der Reiſe ſetzte eine große Heerde Springböcke über unſern Weg. Als Philip ihnen nachblickte, hätte er beinahe den großen Wagen umgeworfen, indem er unvorſichtigerweiſe in die Höhle eines Ameiſenbären *) lenkte. Das Thier wird in der Colonie Aardvark (Erdſchwein) genannt, und hat auch in der That, der Geſtalt nach, mehr Aehnlichkeit mit dem Schweine, als mit den übrigen Ameiſenbären, denen es nur in der Lebensart gleicht. Es gräbt ſich mit ſeinen Vorderfüßen, die zu dieſem Behuf zum Verwundern zweckmäßig geſchaffen ſind, ein tiefes Loch, in welchem es bei Tage verborgen liegt, da es ohne Fangzähne und ganz wehrlos iſt, und ſein Heil daher nur in der Verborgenheit ſuchen muß. So kommt es, daß man kein Thier ſeltner ſieht, als dieſes. Auch kann man ſich daſſelbe nur um ſo ſchwieriger verſchaffen, da es eine unglaubliche Fertigkeit beſitzt, ſich, ſobald man in ſeinem Bau nachgräbt, fortzuwühlen. Sein Fleiſch iſt geſund und wohlſchmeckend. Außer den Löchern des Aardvark's ſah man auch häufig die des Springhaſen **) und der Meerkatje (Wieſel) ***), doch ihre Inſaſſen konnten wir damals nicht zu Geſicht bekommen. †)

*) Der Orycteropus Capensis der Neuern; oder Myrmecophaga Capensis Lin. ed. Gmel.

**) Dipus Caffer Gm. — Pedetes Illiger Prod. Syst. Mamm.

***) Entweder eine Species von Viverra oder Sciurus, da Thiere aus beiden Geſchlechtern mit dem Namen Meerkat belegt werden.

†) Auf dem heutigen Wege wurden bemerkt: Mesembryanthemum arboriforme (ähnlich dem M. parviflorum des

Mit dem Einbruch der Nacht wurde das Wetter fröſtelnd, aber der Mond ſchien hell und ſo reiſ'ten wir fröhlich weiter. Um 11 Uhr ſpannten wir bei Wittewater (Weißwaſſer, Hottet. Gattikamma) aus; zu einigen Zeiten im Jahr entſpringt an dieſer Quelle ein Flüßchen. Die Gegend iſt offen und nur am Waſſer ſtehen einige Karree- und Olivenbäume. *) Wir ſcheuchten bei unſerer Ankunft einige Vögel auf, die ſogleich mit großem Geräuſch um uns herumflogen, und mir durch ihr Geſchrei anzeigten, zu welchem Geſchlecht ſie gehörten. Die ganze Nacht hörten ſie nicht auf, Kiebitz, Kiebitz zu ſchreien. **)

Erſt den andern Morgen (d. 30ſten) gewahrten wir, daß ſich an dieſem Orte Einwohner befänden. Ein Kraal der Koras, oder Koranas, wie ſie oft genannt werden, lag hier mit ſeinem Vieh. Sie gaben mir an meinem Wagen, von der gutartigſten Neugierde getrieben, ein förmliches Lever, indem ſie nach einander zum Wagen hineinſahen und mir guten Morgen boten. —

Das Volk der Koras iſt ein zahlreicher, zur Hottentottenraſſe gehöriger Stamm. Sie ſind von ſtärkerm Körperbau, als die Buſchmänner und auch beträchtlich civiliſirter. Ihre Tracht und Waffen ſind dieſelben, doch von beſſerer Beſchaffenheit. Dieſes friedliebende Volk beſitzt viel Vieh und führt ein reines Hir-

Haworth), Capparis albitrunca (Holl. Witgatboom, Weißlochbaum).

*) Olea similis.

**) Es war eine Art Charadrius oder Strandreiter.

tenleben, hat alſo keine feſten Wohnſitze. Ihre Sprache iſt ein ſo abweichender Dialekt des Hottentottiſchen, daß meine Leute anfangs faſt gar nichts von dem verſtehen konnten, was jene redeten. Doch ergab ſich auch, nachdem ſich dieſes durch die Gewohnheit einigermaaßen gelegt hatte, daß die Koraiſche Sprache viel eigenthümliche Worte hat. Sie ſchien einen weit ſeltnern Gebrauch des ſchnalzenden Zungenlauts der Buſchmänner zu erheiſchen. Doch zeigte ſich derſelbe öfter, als bei den Capſchen Hottentotten. Koraqua bedeutet einen Mann, welcher Schuhe trägt, zum Unterſchied von Sandalen, die kein Oberleder haben, und bei den andern Nationen und Stämmen gebräuchlicher ſind. Die Holländer haben daraus Koranas gemacht. Das Volk iſt einzig auf der Nordſeite des Gariep weit über das Land, bis Litakun verbreitet. Gen Oſten haben ſie einen großen und volkreichen Kraal, der Hart genannt. Längs dem Gariep und einige Tagereiſen den Gelben Fluß hinan, ſind viele ihrer beweglichen Dörfer. Unterhalb der Furth, wo wir den Gariep paſſirten, erſtrecken ſich dieſe nur einige Tagereiſen weit. Die Gränzen des von ſolchen wandernden Stämmen bewohnten Landes laſſen ſich natürlich ſchwer beſtimmen: nicht nur, weil ſie beſtändig ihren Wohnort verändern, ſondern weil auch oft die Dörfer von 2 oder mehr Nationen ſo unter einander ſtehen, daß ſich nicht entſcheiden läßt, wem eigentlich der Grund und Boden gehöre. Auch haben ſie in der That gar keinen Begriff von dem, was wir Europäer Territorium nennen. Der Boden wird bei ihnen nie als Eigenthum betrachtet, und man

hält es gar nicht der Mühe werth, ſich darum zu zanken. Nur das Waſſer und die Futterkräuter, die er darbietet, werden geſchätzt, und ſind dieſe erſchöpft, ſo verläßt man den Boden als nutzlos. — Auf der einen Seite vermiſchen ſich die Lagerplätze der Koras mit denen der Bachapins; auf der andern mit den Bamuchars. Im Mittelpunkt leben die gemiſchten oder Klaarwaterſchen Hottentotten, und überall unter ihnen zerſtreut die Buſchmänner. Die hieſigen Koras beſuchten uns aus reiner Neugierde, ohne zu betteln. *)

Die Hütten dieſer Leute ſtanden in einiger Entfernung von der Quelle, ohne von Büſchen geſchützt zu ſeyn. So weit das Auge reichte, ragten die Spitzen von

*) In Barrow's Reiſen (einem Buche, deſſen zahlreiche Irrthümer vollkommen aufzudecken, ſich ſchon der Prof. Lichtenſtein die Mühe nahm) findet ſich, S. 404, folgende Stelle: „Die Koranas, ein fürchterlicher und grauſamer Stamm der Buſchmänner, gerade öſtlich vom Roggeveld wohnhaft, das meh ere Monate im Jahre lang gänzlich mit Schnee bedeckt iſt, leben zwar, ſo lange ſie arm ſind, in Frieden mit einander; allein kaum haben ſie eine Parthie Vieh geraubt, ſo beginnt der Streit über die Theilung der Beute: und dieſen ſollen ſie zuweilen ſo weit treiben, daß ſie ſich gegenſeitig, wie die Soldaten des Cadmus, ſo lange hinſchlachten, bis nur noch wenige das Feld behaupten.“ Ich geſtehe, daß mir in neuern Zeiten nichts dem Aehnliches vorgekommen, als das Hiſtörchen von den beiden Katzen zu Kilkenny, welche ſo hitzig kämpften, daß ſie ſich einander wirklich verſchlangen, und man auf der Wahlſtätte nur noch ihre Schwanzſpitzen fand.

gewaltigen Maſſen einer harten blauen Steinart (Grünſtein) aus dem Boden hervor. Zuweilen nahmen dieſe, ohne jedoch weſentlich anders zu ſeyn, eine ſchöne grüne Farbe an. Das Waſſer, welches aus einem ſteinigen Becken entſprang, lief nur wenige hundert Schritte weit; man erſah indeß aus der Breite des Kanals, daß dieſer ſonſt deſſen mehr gefaßt hatte. Der Grund war durch einen ſalzigen Ausſchlag an mehrern Stellen weiß gefärbt, und daher hat die Quelle ihren Namen.

Die Sonne war im Begriff unterzugehen, ehe wir zum Aufbruch kamen, und die Koras wünſchten uns freundlich eine glückliche Reiſe, als wir an ihren Hütten vorüberkamen. Da wir heute zu Klaarwater ankommen mußten, wo wir 3 Monat zu bleiben gedachten, ſo erfreuten wir uns alle an der Ausſicht, bald an das Ziel dieſer langen Reiſe gelangt zu ſeyn. Wir waren von der Capſtadt bis hierher 3½ Monat unterweges geweſen, obgleich die Entfernung nicht mehr als 791 Meilen betrug.

Die harten Grünſteinfelſen machten uns erſtaunlich viel zu ſchaffen, denn da ihrer an vielen Stellen zu viele waren, als daß man ſie hätte vermeiden können, ſo erhielten wir oft gewaltige Stöße, die unſere Räder zu zerſtören droheten. *) Die erſten 6 bis 7 Meilen Weges kamen wir über eine ſtark mit trocknem Gras

*) Eine neue Royena, 4 bis 5 Fuß hoch, durch kleine Blätter, fleiſchfarbne Blüthen, und netten Wuchs ausgezeichnet, R. microphylla B., wuchs hier.

überzogne Ebne, auf welcher ſich in der Ferne eine Heerde von mehr als 100 Springböcken zeigte, welche wir anfangs für Schaafe hielten. Sanfte Anhöhen und Hügel gaben der Gegend Abwechslung. Der Mond ging glänzend auf und beleuchtete unſern Weg, der jetzt ein ſehr beſuchtes Anſehen bekam. Ein ſtachlicher, blattloſer Buſch, mit gelben Blüthen geziert und 5 bis 7 Fuß hoch *), ſtand häufig am Wege. Die Nachtluft war ſo kühl, daß wir, um nicht zu frieren, faſt den ganzen Weg gehen mußten. Um ¼ auf 2 Uhr befanden wir uns wohlbehalten in Klaarwater. Herr Anderſon war durch das bei unſerer Ankunft verurſachte Geräuſch erwacht, und bewillkommnete uns, worauf wir uns ſämmtlich zur Ruhe begaben.

XI.

Aufenthalt zu Klaarwater. — Nachrichten über dieſe Niederlaſſung und deren Einwohner.

Am folgenden Tage beſuchte ich, in Geſellſchaft des Miſſionärs Jansz, welcher während der Abweſenheit ſeiner Collegen die geiſtlichen Obliegenheiten beſorgt hatte, und dieſer Letzteren, die verſchiednen Theile der Niederlaſſung, die Hütten der Hottentotten, die Wohnung der Miſſionäre, das zum öffentlichen Gottesdienſte und Schulunterricht beſtimmte Gebäude, das Vorrathshaus und den Garten. Bei dieſer Gelegenheit ſchien es mir,

*) Spartium cuspidosum B.

als ob ſich die Hottentotten freuten, einen weißen Mann mehr bei ſich zu haben.

Ich legte einen Beſuch bei meinen Reiſegefährtinnen, den Frauen Anderſon und Kramer, ab. Von da ging ich zum Häuptling der Klaarwaterſchen Hottentotten, dem Hauptmann Adam Kok (vulgo Dam), deſſen Hütte nicht beſſer war, als die der übrigen Hottentotten. Das ganze Dorf beſtand aus einer Reihe von Rohrhütten. Nur wenige von den Miſſionärs gepflanzte Bäume waren ſichtbar, und auch nur ein von denſelben angelegter Garten. Die Kirche iſt ein Scheuern=ähnliches Gebäude von Schilf und Lehm. Dieſer ärmliche Zuſtand der Niederlaſſung iſt indeß nur der Trägheit der Hottentotten zur Laſt zu legen, gegen welche die Miſſionärs vergebens ankämpfen.

Den 2ten ſchickte ich Speelman, den ich immer mehr als einen treuen und gewandten Diener ſchätzen lernte, mit den Ochſen zur Elandsquelle, wo die beſte Waide anzutreffen war. Ich verſah ihn mit Taback für ihn und ſeine Frau (denn Hannah ließ die Pfeife ſelten ausgehen), mit Pulver und Schrot, und gab ihm den Auftrag, die verſchiednen Vögelarten, die er antreffen würde, zu ſchießen und mir zuzuſchicken.

Wegen der beſtändigen Störung durch Beſucher und Schmarotzer, verſetzte ich mein Zelt, welches mir die Miſſionäre geliehen, ſammt den Wagen von der Mitte des Dorfs an einen Ort in's Freie, wo ich die ganze Niederlaſſung überſchauen konnte und genügendes Waſſer vorfand. Nur Philip und Gert behielt ich zu Hauſe, wie wir jedesmal den Ort, wo

die Wagen ſtanden, bezeichneten. Letzterer, welcher zu allerlei Geſchäften guten Willen zeigte, machte den Koch.

Sonntags (den 6ten Oct.) wohnte ich dem Gottesdienſt in der Kirche bei. Das Gebäude, welches man hier ſo nennt, war ohne alle Kunſt aus unbehauenen Stämmen und Rohr erbaut, und mit einem Schilfdach verſehen. Der irdne Boden wurde auf die Weiſe in Beſſerung gehalten, daß er auf die, bei den Coloniſten gebräuchliche Art, häufig mit Kuhmiſt beſchmiert wurde. Die Wände waren inwendig bekleibt und mit einer Art Thon geweißt, der in der Nähe des Fluſſes gefunden wird, und nahmen ſich ziemlich ſauber aus. Das Sparrwerk und Dach bildeten die Decke, und die Dachrinnen waren etwa 6 Fuß über dem Boden erhaben. Die Pfoſten, Sparren und überhaupt das Gebälk war theils von Akazien-, theils von Weidenholz, und mit Stricken von Akazienrinde zuſammengebunden. Der innere Raum war ein längliches Parallelogramm, und konnte, bei der Art wie die Hottentotten auf dem Boden kauern, eine Verſammlung von 300 Perſonen faſſen. Nur die mehr civiliſirten Zuhörer hatten für ſich ein Dutzend Sitze zurichten laſſen. Der Thür gegenüber befand ſich die Kanzel auf einer Erhöhung, eine Stufe über dem Fußboden. — Der Gottesdienſt begann um 9 Uhr Morgens und dann wieder um 4 Uhr Nachmittags, und das Zeichen dazu wurde den Einwohnern jedes Mal mitteiſt einer Glocke gegeben. Die Kirche war, wie gewöhnlich, recht gefüllt, die Gemeinde betrug ſich ſehr anſtändig, und hörte ſcheinbar mit Aufmerkſamkeit zu. Bei heißer Witte-

rung fällt der Geruch, der durch ſo viele geſalbte Kör=per und ſchaflederne Karoſſe hervorgebracht, und durch Buku und andere Düfte noch verſtärkt wird, einer nicht daran gewöhnten Naſe ſehr beſchwerlich, und öf=ters erlitt ich die größte Pein, wenn ich denſelben bis zum Ende des Gottesdienſtes erduldete. Zuweilen ſah ich mich auch bei ſolchem Wetter genöthigt, mich deß=halb wegzubegeben. Zwei von den Miſſionären be=kannten ſich zu der Holländiſch = Calviniſtiſchen und der dritte zur Wesleyſchen Kirche. Es werden geiſtliche Lieder abgeſungen, und dann eine Stelle aus der Bi=bel erläutert. Sonntags geſchieht dieß, zum Beſten der verhältnißmäßig wenigen Zuhörer, die des Hol=ländiſchen nicht gehörig mächtig ſind, in Hottentottiſcher Sprache. Der Gottesdienſt wurde jederzeit mit einem langen, von einem der Miſſionärs extemporirten Gebete beſchloſſen. Sie wechſeln mit den geiſtlichen Arbeiten wöchentlich ab. Es war gebräuchlich, an beſtimmten Tagen einigen wenigen Communikanten das Abend=mahl zu reichen, und nur dann erſchienen die Geiſtli=chen in ſchwarzer Tracht.

Erſt ſeit drei Jahren werden die Ehen nach dem chriſtlichen Ritus geſchloſſen, und der größere Theil der Hottentotten ſträubt ſich noch jetzt dagegen, ihn an=zunehmen. Die Miſſionärs hatten ſchon früher durch den Zwang, welchen ſie den alten Gebräuchen anzulegen ſuchten, die allgemeine Stimmung gegen ſich; auch war es nicht zu erwarten, daß ein Geſetz, welches die Zahl von 2, 3, ja 4 Frauen auf eine einzige beſchränkte, bei einem Volke, welches mehr Weiber als Männer

zählt, Beifall finden könnte. Doch hatten ſich ſeit der Einführung deſſelben gegen 100 darein gefügt.

Die Kirche dient zugleich als Schule: die Kinder verſammeln ſich daſelbſt des Abends, doch ohne alle Pünktlichkeit, um Leſen und Schreiben zu lernen. Wöchentlich ein bis zwei Mal wird eine allgemeine Wiederholung aus dem Catechismus, verbunden mit einer den Fähigkeiten der Kinder angemeſſenen Erklärung, angeſtellt. Dieſe Beſchäftigung währt gewöhnlich eine Stunde und ſchließt mit einem extemporirten Gebete und einem von der ganzen Verſammlung abgeſungnen Verſe.

Dieß iſt der gewöhnliche Geſchäftsgang der Miſſion, wie ich ihn in den vier Monaten, die ich zum Theil in Klaarwater verlebte, zu beobachten Gelegenheit hatte. Was deſſen Erfolg in Hinſicht des zu fördernden Zweckes derſelben anbelangt, ſo kann ich, als Augenzeuge, die günſtigen Berichte, welche dem Publikum darüber vorgelegt worden, nicht unterſchreiben.

Das Dorf ſelbſt liegt hart an der Oſtſeite eines niedrigen Felſenriffs, der aus dem oben beſchriebenen Thonſchiefer, aber ohne Asbeſt, beſteht. Auf der einen Seite iſt eine lange, grasreiche Wieſe, von unregelmäßiger Geſtalt, die über 100 Akres enthält. Da ſie der niedrigſte Strich iſt, ſo nimmt ſie die Geilung und die Quellen des ganzen Thals auf, und iſt daher an mehreren Stellen ſumpfig. Sie iſt mit grobem Graſe bewachſen, und könnte mit ein wenig Mühe von den Hottentotten, ſo wie zu Gnadenthal, in Gärten verwandelt werden, da ſie ſich trefflich zu dieſem Zwecke zu eignen

ſcheint. Der Boden beſteht aus dunkler Dammerde, und die an mehreren Stellen entſpringenden Quellen gewähren ihr das ganze Jahr hindurch unfehlbare Wäſſerung. Die Quellen, welche klares, kalkhaltiges Waſſer führen, vereinigen ſich alle zu einem Bach, der nach 40 meiligem Laufe in den Gariep fällt. Die ganze Unterlage dieſer Gegend beſteht auf viele Stunden weit nördlich und öſtlich aus hartem Kalkfelſen von Urformation, und auf dieſem ruht der blättrige Thonſchiefer. Der Kalk bildet nie Berge, aber häufig die Oberfläche weiter Landſtriche. Ich fand darin nie eine Spur von fremdartigen Foſſilien. Der Boden in den umliegenden höheren Gegenden, beſteht aus einer rothen Miſchung von Sand und Thon, und iſt zwar mit mannichfachen Sträuchen und Pflanzen bewachſen, allein im Sommer großer Dürrung unterworfen.

Die Zahl der unmittelbar um die Kirche liegenden Hottentottenwohnungen beträgt nur 25: doch ſind in einiger Entfernung faſt eben ſo viel im Thale zerſtreut. Auch bei der Löwengrube (Loewenkuil), die etwa 1½ Meile entfernt iſt, ſtehen deren drei bis vier; und 50 Meilen in der Runde liegen wohl 12 ſolcher Vorwerke, die aber nicht beſtändig bewohnt ſind. Das beträchtlichſte iſt der Kloof. — Die Geſammtzahl der in allen dieſen Orten wohnenden Hottentotten belief ſich 1809 auf 784 Seelen, und mochte jetzt dieſelbe ſeyn. Die Koras und Buſchmänner, welche in dem Diſtrikt von Klaarwater leben, können durchaus nicht als Mitglieder der Niederlaſſung angeſehen werden, da ſie nicht das mindeſte Verlangen bezeigen, Unterricht zu erhalten,

auch den Zuſammenkünften nicht beiwohnen, ſondern ihre wilde, unabhängige Lebensweiſe fortſetzen.

Die gemiſchte Hottentottenraſſe zu Klaarwater ſtammt von den Familien Kok und Berends ab, die mit ihren Genoſſen und ihrem Vieh, unter Leitung der Miſſionäre, welche früher am Zak-Fluß unter den Buſchmännern lehrten, ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts in jenem Diſtrikt, erſt zu Aakaap und endlich zu Klaarwater niederließen. Sie hatten ſich ſchon früher, als ſie ſich allein überlaſſen waren, ſtets zur chriſtlichen Religion bekannt, und waren einſt von einem religiöſen Betrüger, Namens Stephanus, hintergangen worden.

Dieſer war ein geborner Curländer und hatte in der Capſtadt bei einem Kaufmann als Schreiber gedient. Da man aber entdeckt, daß er Capſches Papiergeld nachgemacht, ſo wußte er den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, und floh unverfolgt zu den Miſſionärs am Zak-Fluß, wo er, unter fremdem Namen, als brauchbares Mitglied der Gemeinde lebte. Endlich gelangte ein Steckbrief des Fiskals nebſt des Stephanus Signalement an den Zak-Fluß, und obgleich man nicht den mindeſten Verdacht auf ihn warf, ſo trieb ihn doch die Angſt fort. Es gelang ihm das gewagte Unternehmen, ohne Waffen und Führer, und mit einem geringen Vorrath von Lebensmitteln bei dieſer Hottentottengemeinde, damals zu Kokskraal am Gariep, einzutreffen.

Er führte eine Bibel bei ſich, welche er am Zak-Fluß erhalten, und mit dieſer in der Hand trat er als

Miſſionär auf, und erlangte einen ſolchen Einfluß auf die Gemüther des Volks, wie ihn die Miſſionäre, nach ihrer eignen Ausſage, ſich nie zu verſchaffen wußten. Er überredete die Leute, Ackerbau zu treiben und eine Kirche zu bauen. Dieſe ließ er im ſchönen Style aufführen, und da er dem Gottesdienſt mit vielen imposanten Förmlichkeiten vorſtand, ſo machte er endlich ſeine Zuhörer glauben, er ſey ihnen ausdrücklich vom Himmel zugeſandt. Er predigte die Lehren, die er für gut fand, und wurde ſelbſt dann nicht als Betrüger verdächtig, als er erklärte, er habe den göttlichen Befehl erhalten, ſich die und die Frau zu ſeiner erſten beizulegen. Endlich wurde er auf einer Reiſe in's Namaqualand von den Wilden ermordet.

Dieſes Geſchichtchen kann unter anderen anſchaulich machen, daß es eine Art der Behandlung giebt, durch welche auch der halsſtarrige Unwiſſende geleitet und gehorſam gemacht werden kann; und nur wer im Beſitze dieſes Geheimniſſes iſt, ſollte verſuchen, wilde Völker zu civiliſiren.

Adam Kok und Berends ſind jetzt die repräſentirenden Häupter der beiden Familien oder Abtheilungen. Sie üben eine patriarchaliſche Gewalt aus, welcher nur wenige eigentliche Zwangsmittel zu Gebote ſtehen. Wenn ſie die bewaffnete Macht zur Vertheidigung des heimathlichen Heerdes aufbieten, gehorcht man ihnen zwar ohne Widerrede: (ſie beſitzen jetzt mehr als 200 Flinten, die einzige Waffe, deren ſie ſich bedienen): doch ſcheint bei gewöhnlichen Vorfällen ihre Macht nicht ſo kräftig einzugreifen, als es das Wohl der Geſellſchaft

erfordert. Hauptmann Dam ließ neulich einen Mann mit wohlverdienten Stockprügeln beſtrafen. Während das Urtheil an dem Verbrecher vollzogen wurde, ſtanden deſſen Verwandte umher, den Hauptmann unter den fürchterlichſten Verwünſchungen mit Stöcken bedrohend. Berends ſchien ſein Anſehen beſſer behaupten zu können.

Nach den Geburts- und Todtenregiſtern ſcheint es, daß die Bevölkerung im Zunehmen ſey. Die hieſigen Hottentotten behaupten, daß ihre Weiber erſt dann den ſchuldigen Gehorſam nicht aus den Augen ſetzen, wann ſie eine heilſame Züchtigung erlitten haben: daher iſt nicht leicht ein Mann aufzufinden, der nicht bei Gelegenheit ſeine Frau durchprügelte.

Man ſchätzt die Zahl des den Klaarwaterſchen Hottentotten zuſtehenden Viehs, nämlich Ochſen, Kühe und Kälber, auf 3000. Schaafe und Ziegen beſitzen ſie in großer Menge und daneben 80 bis 90 Pferde, und hinreichende Hunde; Katzen und Schweine fehlen ihnen. Ein Paar Familien halten Hausgeflügel, und die Miſſionärs haben Enten, Gänſe und Guinea-Hühner, welche letztere auch im wilden Zuſtande angetroffen werden.

Gemüſegärten fehlen den Hottentotten gänzlich: ſie bauen ein wenig Tabak und da ſie den Branntwein lieben, und dieſer aus der Colonie nicht wohl herbeigeſchafft werden kann, ſo hat man verſucht aus den Beeren des Branntweinbuſches (Grewia flava) ſolchen zu deſtilliren. Doch weil das Einſammeln derſelben Mühe erfordert, wird dieſer Schnaps nicht häufig bereitet. In größerer Quantität und mit mehr Bequemlichkeit

wiſſen ſie ſich aus Waſſer und Honig ein gegohrnes Getränk, das ſ. g. Honigbier, zu bereiten, in welchem ſie ſich allenfalls auch berauſchen können. Nach Tabak und Branntewein ſteht der Thee bei ihnen in hohem Anſehen; und in Ermangelung des Chineſiſchen, bereiten ſie denſelben aus den Blättern verſchiedener Pflanzen. Ihre Hauptnahrung beſteht aus Milch, Wildpret, Schöpſen- und Rindfleiſch. Rinder ſchlachten ſie jedoch nur ſelten. Wildpret, ihre Hauptnahrung, bringen ſie dagegen in beträchtlicher Menge heim, und die Jagd iſt die einzige Beſchäftigung, der ſie ſich mit einigem Eifer widmen. Adam Kok iſt anerkannt der reichſte Mann und beſitzt 1000 Schaafe, 800 Ziegen, drei Geſpann Ochſen, außer Kühen und Kälbern; lebt aber doch, gleich ſeinen Nachbarn, in einem armſeligen Mattenhaus.

Einige dieſer Leute bauen ein wenig Getraide; doch ſind ſie ſo thöricht und unbedachtſam, daß ſie nach der Aerndte, ſo zu ſagen, Tag und Nacht eſſen, bis ihr geringer Vorrath verſchlungen iſt. Die Wenigen, welche haushälteriſch damit umgehen, werden von Bettlern und Schmarotzern ſo belagert, daß ſie im folgenden Jahre lieber gar nichts bauen möchten. Oft ſehen ſie ſich genöthigt, verſtohlner Weiſe ein Schaaf zu ſchlachten, um nur ein Gericht für ihre Familie in Sicherheit zu bringen, und dieſe Bettler zu täuſchen, die ſich ſonſt ohne Umſtände und ungebeten um den Topf herumſetzen würden.

Sie bauen an Getraide nur Waizen, der im Juni geſäet im December geärndtet, und wie in der Colonie unmittelbar nach dem Schneiden von Pferden aus-

geſtampft wird. Das Mahlen geſchieht auf Handmühlen; das Pflügen mit recht zweckmäßigen Geräthſchaften, und Ochſen, doch iſt der Feldbau nicht im Zunehmen.

Der den Miſſionärs zuſtehende Garten enthielt etwas über einen Acker (Acre) ſehr guten Bodens und mannigfaltige Obſt- und Gemüſeſorten. Der gemeine Hanf (Dakka) wurde hier in der Abſicht gezogen, um ihn an die Buſchmänner zu verſchenken, die dieſes ſchädliche, narkotiſche Kraut ſtatt des Tabaks rauchen; was auch viele Hottentotten zu thun pflegen.

Die Wohnungen der Miſſionärs ſtehen dicht neben einander in einer Reihe mit der Kirche, und bilden mit zwei andern parallel gegenüberliegenden Häuſern eine Art Straße, in deren Mitte noch vor Kurzem ein ausgeſtopfter Camelopard ſtand, ein Thier, welches hier zu Hauſe iſt. Das einzige hieſige Mauerwerk iſt die Grundmauer eines Gebäudes, das beſtimmt war, die Kirche und die Wohnungen der Miſſionärs unter einem Dache zu vereinigen. Allein die Hottentotten können nicht dazu bewogen werden, es zu vollenden, obgleich alle Materialien bequem zu haben ſind.

Das Wetter der hieſigen Gegend zeichnet ſich aus durch außerordentliche Klarheit und Trockenheit der Atmoſphäre, durch Mangel an Regen den größten Theil des Jahrs hindurch, und dann wieder durch heftige, von ſtarken Regen- und Hagelſchauern begleitete Donnerwetter. Man hat Beiſpiele, daß im Juni des Mor-

gens Schnee lag, der aber nie über Nacht aushielt *). Im October ſah ich Eis von ½ Zoll Stärke. — Der Blitz zeigt ſich hier in einer andern Geſtalt, als in England. Er iſt nicht gerade oder zackigt, ſondern beſchreibt eine zitternde Linie, etwa wie die Flüſſe auf Landcharten. Das Leuchten war im Allgemeinen nicht augenblicklich vorüber, ſondern dauerte zuweilen 2 Sekunden lang und es war anzuſehen, als ob flüſſiges Feuer längs der leuchtenden Linie, wie in einer Rinne, ſchnell hinflöſſe. Dieſe Erſcheinung konnte man noch deutlicher beobachten, wenn die Wolken, welche ſie erzeugten, entfernter waren, und dann konnte man bemer-

---

*) Folgende kurze Ueberſicht des Wärmegrades der Atmoſphäre in einem Lande, wo dergleichen Beobachtungen früher nie in ſolchem Umfange gemacht wurden, wird gewiß nicht unwillkommen ſeyn.

Zu Klaarwater. Thermometerſtand im Schatten.	1811 Oct.	1811 Dec.	1812 Jan.	1812 Fbr.	1812 Mz.	1812 Apr.	1812 Mai
Zahl der beobachteten Tage	19	16	21	11	8	6	3
Mittlere Mittagshitze nach Fahrenheit .	79	88	89	81½	73	70½	60
Höchſter Grad der beobachteten Mittagshitze	90	94	96	86	88	80	70
Niedrigſter . . .	68	78	75	79	65	51	51
Niedrigſter Thermometerſtand	24	52	65	70	61	50	49

ken, wie die Blitze eine mehr horizontale Richtung, als gewöhnlich, nahmen.

Im Januar 1806 ereignete ſich zur Nachtzeit ein Erdbeben, das, wie mir einer der Miſſionärs berichtete, eine Bewegung des Bodens hervorbrachte, wie die eines Schiffs bei heftigen Wogen. Dieſe ereignete ſich zu drei verſchiednen Malen, wobei ſich ein ſehr hohler und tiefer Ton hören ließ. Doch wurde dabei kein bedeutender Schaden angerichtet.

Nach der Mitte Octobers erwartet man die folgenden 7 Monate keinen Froſt mehr; der aber jedesmal mit den Maimorgen wiederkehrt, und das Signal iſt, auf welches die, nach dem Roggeveld geſchickten Pferde zurückgeholt werden (ſ. oben). Diejenigen, welche dieſelben nicht ſo weit von der Niederlaſſung wegſchicken wollen, bringen ſie auf den Langberg, eine erhabene Berggegend, 50 Meilen weſtnordweſtlich, wo ſie aber nicht hinreichend vor der Seuche geſchützt ſind.

Die hieſigen Hottentotten leiden häufig an einer gutartigen Ophthalmie, die zwar ſehr ſchmerzhaft und unangenehm iſt, allein, ſo viel mir bekannt, nie mit Blindheit endet. Die Leute werden in der Regel im November und Mai damit befallen. Mittelſt einer ſchwachen Solution von Bleizucker (acetas plumbi) in bloßem Waſſer, gelang es mir häufig, das Uebel ſchnell und gründlich zu heben. Vor etwa zwei Jahren wurden die Maſern hierhergebracht, und richteten hier große Verwüſtungen an. Sie waren wohl früher noch nie ſo weit in das Binnenland gedrungen. Die Pocken hatten ſich vor etwas mehr als 3 Jahren in dieſem Theile

deſſelben eingeſtellt, und vom November bis zum Juni zu Klaarwater gewüthet, wo indeß nur 13 Perſonen der Krankheit unterlagen, obgleich Jedermann angeſteckt wurde. Deſto ſchonungsloſer raffte ſie die Buſchmänner und Kora's hinweg: es war aber nicht das erſte Mal, daß ſie ſich unter dieſen Stämmen zeigte.

Die Kuhpockenmaterie, welche ich mitgebracht hatte, war, wie aus angeſtellten Verſuchen erhellte, vollkommen unwirkſam geworden, woran die Länge der Reiſe und die erſtaunliche Trockenheit des Wetters ſchuld ſeyn mußten.

Junge Kinder ſterben häufig an Convulſionen, einer Krankheit, die in dieſem Alter ſehr gewöhnlich iſt. Auch kommt die Gelbſucht zuweilen vor. Doch die gefährlichſte Krankheit iſt ein krebsartiges Geſchwür, in der Colonie Hottent. Zeer (H. Geſchwür) genannt, das weit und tief um ſich greift, und öfters tödtlich wird. Es ſoll durch die Berührung anſtecken, und ſcheint in den meiſten Fällen den Kopf und den Oberkörper zu betheiligen. Zwiebeln ſind das zu Klaarwater hauptſächlich dagegen angewandte Mittel ſind Zwiebeln, deren Saft ſo bald an den Schaden gebracht wird, als deſſen Exiſtenz außer Zweifel geſetzt iſt. Iſt der Patient glücklich genug, geheilt zu werden, ſo trägt er die Zeichen bis an ſeinen Tod mit ſich herum, indem jederzeit eine große Narbe zurückbleibt.

Das Regiſter ihrer Krankheiten iſt, wenn man auch einige unerhebliche Unpäßlichkeiten dazu rechnet, nicht lang; und man kann alſo mit Recht daraus den Schluß ziehen, daß das Clima des Innern Afrika's geſund iſt.

Ich, für meine Perſon, habe es wenigſtens in einem hohen Grade alſo gefunden.

Die vorſtehenden pathologiſchen und meteorologiſchen Bemerkungen finden auch auf die benachbarten Stämme und Gegenden, hundert Meilen in die Runde, im Allgemeinen Anwendung.

Den 7. — Speelman brachte mir heute von der Elandsquelle 3 Vögel, die ich bisher noch nicht geſehen *), und zugleich die Nachricht, daß meine Ochſen, wegen ihres abgemagerten Zuſtandes, noch lange unbrauchbar ſeyn würden. Unſre Vorräthe gingen zu Ende, und hier war ſelbſt gegen Bezahlung nicht hinreichende Nahrung für uns zu erhalten. Auch die Jagd lieferte wenig Ausbeute.

Den 10. — Wenn ein Kora ohne Kinder ſtirbt, ſo nimmt der Bruder die ganze Hinterlaſſenſchaft in Beſitz, während die Wittwe nur ein Recht auf den Theil derſelben hat, welchen ſie durch ihre eigne Arbeit und Wirthſchaftlichkeit erwarb. Ein Fall dieſer Art ereignete ſich kurz vor meiner Ankunft: Es hatte nämlich eine Buſchmännin, die Frau eines Kora, ſich etwa ein Dutzend Schafe dadurch erworben, daß ſie gewiſſe Wurzeln und Blätter geſammelt hatte, die ſtatt des Tabacks gekaut werden. Dieſes Viehes hatte ſich der Bruder ihres eben verſtorbenen Mannes widerrechtlicher Weiſe bemächtigt. Da alle Vorſtellungen der Frau ihr nicht

*) Merops Apiaster; Sylvia — Le Grivetin? Vaill. Ois. d'Afr. pl. 119; Saxicola. — Le Traquet Fourmilier l. c. pl. 186.

zu ihrem Rechte verhalfen, ſo verſammelte ſie jetzt ihre Verwandten unter den Buſchmännern, welche, entrüſtet über die unbillige Behandlung, die jene erduldet hatte, ihr mit dem Bogen und Haſſagai Recht verſchaffen wollten. Dieſelben Schritte that auch der Kora zu ſeiner Vertheidigung, und um ſich in dem Beſitze des unrechtmäßig Erworbenen zu ſchützen. Denn wie man in civiliſirten Staaten, auch wenn man Unrecht hat, nie in Verlegenheit iſt, den Beweis ſo zu führen, als ob man Recht habe, ſo auch hier. Die Art und Weiſe, wie dieſer Proceß entſchieden wird, beſteht darin, daß beide Partheien ſich gegenſeitig ihres Viehs berauben, und zuweilen ſich gegen einander in Hinterhalt legen, um ihren Feind, ſobald er ſich auf Schußweite nähert, niederzuſtrecken. Doch da ſie beide dieſe Art der Befehdung zu wohl kennen, und äußerſt pfiffig und behutſam ſind, ſo geſchieht dieſes nicht oft. Hat ſich eine von beiden Partheien entſchieden als die ſtärkere gezeigt, ſo läßt man die Sache auf ſich beruhen, und lebt wieder wie zuvor, ohne ſich einander ferner zu befehden. So iſt mir wenigſtens dieſe Geſchichte erzählt worden.

Speelman brachte heute ein Kudu (Antilope strepsiceros) nach Hauſe. Philip hatte einige Tage früher einen alten Springbock erlegt. Den 11ten beſtimmte ich aus dem Stand verſchiedener Geſtirne unſern jetzigen Aufenthaltsort auf 28° 50′ 55″ S. B. Den 12ten wechſelte der Thermometerſtand von 24° F. bis zu $81\frac{1}{2}$° (— $3\frac{5}{9}$ bis + $25\frac{1}{2}$° R.).

Den 14ten zog eine Geſellſchaft mit Wagen und Pferden, unter der Anführung des Hauptmann Be-

rends, auf die Elephantenjagd aus, und ſchlug den Weg über den Langberg ein. Sie wollten dann einen Umweg über Litakun machen, um dort die kürzlich vom Cap mitgebrachten Roſenkränze zu vertauſchen. Kurz darauf gingen noch mehrere Abtheilungen, des Tauſchhandels wegen, in jene Gegenden ab.

Den 15ten bemerkte ich Abends nicht weniger als 15 verſchiedne Arten von Motten, die um mein Licht herumſchwärmten. Auch fiel mir ein kleiner Roßkäfer *), der mir beſtändig in die Haare flog, ſehr läſtig.

Den 17ten war mein Bettzeug gelüftet worden, und Abends fanden wir, daß ein Bienenſchwarm unter der Matratze Schutz geſucht hatte, den wir nicht verſtörten. Er zog Tags darauf um Mittag ab; die hieſigen Bienen ſcheinen mir eben ſo zu ſchwärmen wie die Europäiſchen. Bis jetzt ſind noch nirgends in der Colonie Verſuche gemacht worden, dieſelben als Hausthier zu benutzen, ſondern man nimmt ihnen den Honig ab, wo, und zu welcher Zeit man ihn findet, wodurch oft die junge Brut zu Grund geht.

Den 19ten bemerkte ich auf dem Aaſe eines Ochſen mehrere große Geier **) einträchtig mit Krähen

*) Aphodius vespertinus. An demſelben Abend fing ich einen Notoxus, und zum erſten Male einen Dorylus, den ich ſpäter im Monat Nov. und Dec. in der Colonie traf.

**) Vultur auricularis? — L'Oricou? Le Vaill. Ois. d'Afr. pl. 9. Doch die ohrenähnlichen Anhängſel konnte ich an keinem der geſchoßnen Exemplare, weder am Männchen noch am Weibchen, entdecken.

ſich ätzend. Ich beobachtete ihre Manieren aufmerkſam durch mein Teleſcop. Der Vogel war von anſehnlicher Größe; ſeine feierlichen, langſamen und abgemeſſenen Bewegungen, ſein ſchwarzes Trauergefieder ſchickten ſich wohl zu ſeiner Beſchäftigung mit Leichen. In ſeiner Haltung und ſeinem Blick war eine ſolche Schwerfällig⸗keit, daß man ihn eher für ein Raubthier, als für ei⸗nen befiederten Bewohner der Lüfte hätte halten mö⸗gen. Gewöhnlich ſitzt der Vogel faſt bewegungslos, in düſtrer Stille, Tage lang auf einem unzugänglichen Fel⸗ſen, bis er ein fernes Aas wittert, oder der Hunger ihn von dannen treibt. Dann ſchwebt er Stunden lang unſichtbar in den obern Luftregionen, um vermit⸗telſt eines äußerſt feinen Geruchs ſeine ekelhafte Nah⸗rung zu erſpähen.

Ich traf jetzt Anſtalten zu einem Ausflug den Ga⸗riep hinauf, an welchem Herr Janſz, Adam Kok und mehrere Hottentotten Theil nehmen wollten, um auf die Flußpferdjagd zu gehen, deren es dort viele geben ſollte. An dieſe ſchloſſen ſich viele Weiber an, um unter ſo ſicherer Bedeckung Mattenſchilf zu holen. Ich nahm bloß die nöthigſten Sachen in meine Wagen auf, worunter eine gehörige Quantität Taback und Hanf, um mich der Freundſchaft der Buſchmänner zu verſichern, und traf dann die nöthigen Verfügungen wegen des Zugviehs.

XII.

Ausflug von Klaarwater an die Mündung des Nu Gariep, und von da an den Ky Gariep.

Den 24ſten October traten wir, kurz nach Mittag, unſre Reiſe an. Der Zug beſtand aus mehrern Hottentotten mit Weib und Kind und 10 Wagen. Vieh aller Art machte das Gemiſch noch bunter. Einige Jäger nahmen ihre Weiber und Kinder in der Abſicht mit, daß dieſe ſich ein Mal an Hippopotamusfett recht ſatt eſſen ſollten. Viele Fuhrleute, Treiber und Hirten thaten aus eben dem Grunde freiwillig Dienſte. Auch die Hunde gingen als Freiwillige mit; ſie mußten wiſſen, daß ſie auf dieſer Expedition Fleiſch zur Nahrung erhalten würden, denn ſonſt hätten ſie, abgemagert wie ſie waren, nicht ſo freudigen Muth zeigen können, als wir auszogen. Ich nahm bloß drei Begleiter dieſer Art mit mir: meinen Dachshund, der nicht zurückkehren ſollte, und zwei große Schweißhunde, von denen einer, Wantrouw mit Namen, ſpäter der größte, mir bekannte Reiſende unter den Hunden wurde.

Die meiſten Wagen der Hottentotten waren in ſehr baufälligem Zuſtande, und wir waren nicht weiter als 12 Meilen gereiſ't, als wir an einem dürren Orte ausſpannen mußten, weil ein Rad an des Capitän Kok's Wagen beſchädigt war. Der Abend nahete ſchon mit ſtarken Schritten, als man mit dem Ausbeſſern fertig geworden; doch konnten wir wegen des Waſſermangels hier nicht liegen bleiben, ſpannten alſo wieder an, und brachen auf. Das Land war äußerſt ſtei-

nig und mit 8 Fuß hohen Büſchen, mitunter auch mit Gras bedeckt. Die Oberfläche war an vielen Stellen ein natürliches Pflaſter von dunkelfarbigem Eiſenſteinfelſen voll merkwürdiger kleiner Löcher.

Nachdem wir 22 Meilen weit, ohne das geringſte Waſſer zu finden, gereiſ't waren, erreichten wir eine angenehm zwiſchen großen Akazien liegende Quelle, wo die Hirten, welche ſchon früher mit dem loſen Vieh hier eingetroffen, einige lodernde Feuer angeſchürt hatten. Des Nachts iſt hier ein ſolches, ſelbſt bei dem Thermometerſtand vom 70° F. eine angenehme Sache, beſonders wenn irgend Thau fällt.

Dieſer Ort hieß die Spuigſlang (Spuckſchlangen)-Quelle; es ſoll ſich hier nämlich eine Schlangenart aufhalten, die einen giftigen Saft nach ihrem Verfolger ſpritzt, der Blindheit verurſachen kann, wenn er in die Augen geräth und nicht augenblicklich ausgewaſchen wird. In der Umgegend wohnen Buſchmänner, und überall trafen wir deren Fanggruben an; ſie hatten zu dieſem Ende ſo viele mühſame Arbeiten in dieſem Landſtrich unternommen, daß daraus erhellte, wie ſie bei gewiſſen Gelegenheiten ſehr arbeitſam ſeyn können. Von einer Grube zur andern war eine Linie von ſtarken Zweigen und Bäumen angebracht, die ſich ſo dicht neben einander befanden, daß die verſchiednen Antilopen und die Quagga's, auf die es abgeſehen war, nicht wohl hindurch konnten. Dieſe Linie erſtreckte ſich auf 1 bis 2 Meilen, und an jedem ſchicklichen Orte war eine Oeffnung in derſelben gelaſſen. Dieſer gegenüber befand ſich jedes Mal eine tiefe Grube, die mit dün-

nen Zweigen und Gras ſo ſorgfältig bedeckt war, daß man ſie nicht leicht bemerken konnte, ſonderlich wenn das ausgegrabene Erdreich mit Gras zu überwachſen anfing. Dieſe Gruben ſind in der Regel ſechs Fuß tief, und eben ſo lang; oben haben ſie eine Weite von drei Fuß, die ſich aber allmälig bis zu einem Fuß verengt. Mit andern Worten: dieſe Löcher ſtehen mit der Größe des Thiers, für welches ſie eingerichtet ſind, in einem ſolchen Verhältniß, daß ſie für deſſen Kopf und Leib, nachdem es hineingeſtürzt iſt, gerade paſſen; während ſie deſſen Beine ſo einzwängen, daß es dieſelben zu ſeiner Befreiung unmöglich gebrauchen kann. Zuweilen iſt in der Mitte ein ſcharfgeſpitzter Pfahl angebracht, damit ſich das arme Thier daran ſpießen ſolle: doch erinnere ich mich bloß weniger Beiſpiele, wo ich einen ſolchen Pfahl fand. Vielleicht laſſen ihn die Buſchmänner deßhalb weg, um jenen ſchrecklichen Unglücksfällen vorzubeugen, die ſonſt ihre eignen Leute treffen könnten: denn da ſie auf ihren Streifzügen ſchnell laufen, ſo können ſie ſelbſt dieſe Gruben oft nicht zeitig genug entdecken, um dem Hineinſtürzen auszuweichen. Die Hottentotten nennen dieſe Fallgruben Tkyſigat's.

Ich ſchoß auf einer einſamen Wanderung im Walde einen ſchönen Würger *), der am Unterkörper glänzend

*) Lanius atrococcineus. B., gleicht ſehr dem L. Barbarus Gmel, dem Gonolek des Buffon (Vaill. Ois. d'Afr. pl. 69.), der jedoch den ſchwarzen Kopf und die weißen Flügelſtreifen nicht hat.

ſcharlachroth, und ſonſt überall ſchön ſchwarz gezeichnet war. Nur an jedem Flügel lief ein weißer Strich hinab, und auf dem Rücken waren einige mattweiße Flekken. Auch traf ich hier zum erſten Male einen netten, durch ſein dichtes Laub dem Buchsbaum ähnelnden Buſch, den die Hottentotten Guarri *) nennen, und einer der wenigen jenſeits des Gariep wachſenden Büſche iſt, die eine eßbare und wohlſchmeckende Frucht liefern. Er trägt eine runde ſchwarze Steinfrucht, von der Größe einer Erbſe. Im Geſchmack iſt ſie ein wenig zuſammenziehend, aber durchaus geſund. Philip, welcher es nicht für rathſam hielt, daß ich mich in einer von Buſchmännern bewohnten Gegend allein befände, war mir nachgefolgt. Doch ließ ſich kein Wilder blikken, und dieß war gerade der Grund, weßhalb er mich nicht ſicher glaubte, weil man es alle Mal als ein Zeichen der mißtrauiſchen und übelwollenden Geſinnung jener Leute anſieht, wenn ſie ſich verborgen halten. Doch oft kann man dieß Benehmen eher als Furcht auslegen, weil ſie der friedlichen Abſichten der Fremden nicht gewiß ſind.

Eine kleine Geſellſchaft Kora's beſuchte uns hier und wurde mit Taback beſchenkt. Eine der zu uns gehörigen Frauen, welche gehört hatte, ich ſey ein Blumenliebhaber, brachte mir eine große Menge der hier ſehr gemeinen Buchnera aurantiaca. Die friſchen tieforangefarbnen Blüthen hatten ſie glauben gemacht,

*) Euclea ovata. Guarri heißen bei den Hottentotten mehrere Euclea-Arten, die eßbare Früchte tragen.

daß die Pflanze wohl verdiene, gepflückt zu werden. Es ging ihr, wie den meiſten Europäern, die nur Gewächſe mit prahlenden Blumen ſchön finden.

Ueber einen ſehr rauhen Boden reiſ'ten wir heute 17 Meilen Weges hin, bei einer Hitze von 88° im Schatten. Wie erfreulich mußte es uns alſo ſeyn, als wir von einem Bergrücken den Fluß in der Ferne erblickten. Ich traf mehrere neue Pflanzen *), unter andern eine Akacie (A. heteracantha), welche ſich an Wuchs und Größe vor allen bisher bemerkten auszeichnete. Sie war über 20 Fuß hoch: ihr hoher, 18 Zoll im Durchmeſſer haltender Stamm trug eine Sonnenſchirm-ähnliche Krone, und ſie diente der Gegend zur großen Zierde.

Klaarwater und die Gegend, durch die wir bisher gereiſ't waren, liegen weit höher, als diejenige, welche der Fluß durchläuft; beide Striche werden deutlich durch ein Felſenriff geſchieden, das ſich viele Meilen weit in nordöſtlicher Richtung erſtreckt. Als wir dieſe Stufe hinabgeſtiegen waren, reiſ'ten wir einige Meilen auf einem ebnern und bequemern Wege fort, und erreichten gerade vor dem Einbruch der Nacht die Ufer des Gariep. Wir lagerten uns ein Wenig über dem Zuſammenfluß des Nu Gariep, oder Schwarzen Fluſſes, unter 29° 4′ 22″ S. B.

*) Macromerum (Großſchenkelig) junceum, B.; Acacia heteracantha, Celosia odorata, Rhigozum obovatum, Cissampelos angustifolius, Anthericum, Messerschmidia?, Loranthus, Grewia flava, Cacalia, Rhus, Aptosimum, Euphorbia.

Um ungeſtörter zu ſeyn, ließ ich meine Effekten an einen etwas abgelegenen ſchattigen Ort ſchaffen. Als ich mich mit meinen Umgebungen bekannt machte, erſtaunte ich ſogleich über die ungeheure Höhe, zu welcher das Waſſer über ſeinen gewöhnlichen Stand geſtiegen war. Unſere Wagen ſtanden auf einem hohen Ufer, das demjenigen glich, welches bei meiner erſten Ankunft an dem Gariep beſchrieben worden, und doch war die Waſſerfläche nicht über 2 Ellen unter unſern Füßen. Von den Weiden war nichts zu ſehen, als ihre höchſten Zweige, und viele waren gänzlich von der Fluth bedeckt. Selbſt die im zweiten Gliede befindlichen Akacien, die mit ihren Kronen eben hervorragten, ſchienen in dem Waſſer zu ſchwimmen. Die niedriger liegenden Landſtriche waren ſchon unter Waſſer geſetzt, und obgleich die Eingebornen verſicherten, daß der Fluß nicht um das Geringſte höher ſteigen würde, ſo konnte ich doch die Beſorgniß nicht unterdrücken, daß unſre Wagen weggeſchwemmt werden möchten. Doch war es nicht der Ky Gariep, deſſen eigne Gewäſſer ſo angeſchwollen waren, ſondern als ich ein Wenig abwärts hinüberblickte, ſah ich die Mündung des Nu Gariep der mit reißender Schnelligkeit eine ungeheure Fluth trüben Waſſers in den Großen Fluß ergoß, und dadurch deſſen Gewäſſer in einem weiten Wirbel zu der drohenden Höhe trieb, welche wir an unſerm Standpunkt beobachteten. Die Bäume neigten ſich vor der Gewalt des Stroms, und viele derſelben wurden entwurzelt durch die wüthende Fluth hinabgeführt.

Erſt von dem Zuſammenfluß des Gelben (Ky Gariep) und Schwarzen (Nu Gariep) Fluſſes an, erhält der Strom den Namen Gariep. Der Strom, den wir zunächſt beſuchen wollten, war der Modder (Schlamm) rivier (Hottent. Gmaap oder Maap). In der Jahreszeit, in welcher ich dieſe Flüſſe ſah, konnte ich die durch ihre Benennung bezeichneten Charaktere zwar nicht an ihnen bemerken: doch mögen ſie ihre Namen wohl mit Recht führen, da ſie ſo viele Generationen hindurch von den Eingebornen beibehalten wurden.

Einige Buſchmänner, die uns beſuchten, vertauſchten Honig an uns, gegen Tabacksſtiele, geſtoßene Hanfblätter (oder dakka) und Taback, welches die Buſchmänniſche Scheidemünze iſt, die nie im Curſe fällt. Dieſe Leute waren größer und ſtärker gebaut, als ihre Landsleute in den Karreebergen, und ſchienen mir auch weit unbändiger zu ſeyn. Mit ſichtbaren Zeichen des Wohlgefallens erzählten ſie Herrn Janſz folgende ſchauderhafte Geſchichte, die aber wahrſcheinlich von den Klaarwaterſchen Dollmetſchern bedeutend übertrieben worden, weil dieſe es ſich jeder Zeit angelegen ſeyn laſſen, den Weißen eine ungünſtige Meinung von dieſen Wilden beizubringen.

Jene Buſchmänner hatten vor Kurzem mit einem andern Stamme Krieg geführt, den ſie gänzlich zerſtreuten; und wobei leider deſſen Häuptling in ihre Gewalt kam. Das Erſte, was ſie mit ihm vornahmen, war, ihn an einen Pfahl zu binden. Dann ſchritten ſie bedachtſam an's Werk, ſich an ihrer teufliſchen Rache zu waiden. Um ſich aber ſeines Tods, im Fall er los-

käme, zu verſichern, ſtachen ſie ihn erſt mit einem vergifteten Pfeile in die Bruſt, worauf ſie an dem unglückſeligen Schlachtopfer Grauſamkeiten verübten, die zu ſchauderhaft ſind, als daß ich ſie nacherzählen dürfte; bis der Mann den Geiſt aushauchte.

Den 27ſten. Heute Vormittag kam Maagers sehr betrübt zu mir, und bat mich um ärztliche Hülfe für ſein Kind, das, auf einem Haufen trocknen Schilfs ſpielend, von irgend einem giftigen Reptil gebiſſen worden war. Ich eilte nach dem Orte hin, und fand das zweijährige Kind ſcheinbar im Sterben begriffen. Sein Körper war plötzlich angeſchwollen, die Glieder wurden ſteif und eine von Convulſionen herrührende Schwärze färbte ſein Geſicht. Unter der Magengrube bemerkte ich zwei kleine, nicht ganz einen Zoll von einander abſtehende Stiche, und dieſe ließen mir keinen Zweifel über die Urſache, durch welche das Kind in ſeinen gegenwärtigen Zuſtand verſetzt worden ſey. Sie konnten nur durch die Fangzähne einer Schlange bewirkt worden ſeyn: doch von welcher Species konnte ich nicht enträthſeln. Das Gift ſchien ſchon durch den ganzen Körper verbreitet zu ſeyn, und die Zufälle zeigten ſich mit der größten Heftigkeit; obgleich alſo der Fall keiner Hoffnung Raum ließ, ſo wandte ich doch ein Mittel an, zu welchem ich ſehr viel Vertrauen gehabt, wenn nicht ſo viel Zeit verloren worden wäre.

Ich zwang das Kind ſogleich zehn Tropfen Liquor Ammoniae *), in zwei Unzen Waſſer aufgelöſ't, zu ſchluk-

*) Aus dem Londoner Laboratorium.

ken. Dann ſcarificirte ich mit einem Federmeſſer die Stelle um die Wunde herum, wobei aber nur geringe Blutung ſtattfand. Hierauf wuſch ich die Stelle mit derſelben Medicin, in den vierten Theil des Waſſers aufgelöſ't. Fünf Minuten ſpäter mußte das Kind von Neuem ſchlucken, und nach etwa zehn Minuten erfolgte geringes Erbrechen: ob von der Medicin oder dem Gift erzeugt, will ich nicht entſcheiden. Während ich die Wirkung des Mittels aufmerkſam beobachtete, ſah ich noch vor dem Verlauf der folgenden Viertelſtunde mit nicht geringem Staunen und Vergnügen, daß die Kraft des Gifts zuſehends abnahm, der Blutumlauf freier, und die Hoffnung zur Rettung des Kindes begründet wurde. Wirklich war die Kur noch vor Morgens vollendet, zu welcher Zeit ich es ſo froh, als gewöhnlich, ſpielend fand. Auch haben ſich, meines Wiſſens, ſpäterhin keine unangenehme Folgen des Biſſes eingeſtellt.

Wir ſchoſſen einen großen Vogel aus dem Trappengeſchlechte, den ſogenannten wilden Pfau (Wilde Paauw), ein Name, der ihm ſehr unpaſſend, und in den verſchiedenen Diſtricten auch verſchiedenen Vögeln beigelegt wird. Der Vogel, von dem hier die Rede, heißt in der Sichuana-Sprache Kori *), und mißt von einer Flügelſpitze zur andern nicht weniger als 7 Fuß. Sein Umfang und Gewicht war ſo bedeutend, daß der und jener von den Leuten ihn kaum handhaben konnte. Sein Unterkörper war weiß; der Oberkörper licht caſtanienbraun mit feinen ſchwarzen Streifen; Schwanz

*) Otis Kori, B.

und Schwungfedern waren in der Hauptfarbe dem Rük- ken gleich, die Deckfedern auf den Schultern mit gro- ßen weißen und ſchwarzen Flecken gezeichnet. Die lan- gen Federn am Hinterkopf bilden eine Haube; auch am Hals ſtehen einzelne, lange und zugeſpitzte Federn, die weißlich und mit vielen ſchwarzen Querlinien gezeichnet ſind. Die Bekleidung des Körpers iſt ſo feſt, daß un- ſere ſtärkſte Nummer von Schroten abprallte; daher die Jäger, die dieß ſchon wiſſen, nur mit Kugeln nach ih- nen feuern. Das Fleiſch hat einen vortrefflichen Wild- pretgeſchmack und der Vogel führt viel Fett *).

Eine Species von Clematis rankt bis in die Wip- fel der höchſten Bäume hinauf und ſcheint, wie die gemeine Waldrebe (Clematis Vitalba), ſtets auf kalkigen Boden zu deuten **).

---

*) Ich vermehrte hier meine ornithologiſche Sammlung durch: Upupa Epops, den gemeinen Wiedehopf; Turdus bicolor Gm. (die ſ. g. Witgat Spreuw); Falco musicus, Le faucon chanteur Vaill. Ois. d'Afr. pl. 27. Dieſe Falkenart ſcheint ganz Südafrika zu bewohnen, da ſie neuerdings auch in einer kleinen Sammlung vorgefunden wurde, welche von der unglücklichen Expedition herrührte, die zur Erforſchung des Fluſſes Zaire ausgeſchickt wurde.

**) Galium verum, oder eine demſelben ſehr ähnliche Pflanze, wächſt am Flußufer häufig, und iſt gewiß in der hieſigen Ge- gend urſprünglich zu Hauſe. Ich fand hier den erſten Fungus, den ich im Verlauf meiner Reiſe antraf: da über- haupt dieſe Claſſe, die Lichenen rc. dem inneren Südafrika faſt gänzlich fehlen.

Das Clima an den Ufern und in der Nähe des Gariep iſt zu jeder Jahreszeit wärmer, als in der Umgegend. Seit unſerer Ankunft war die Hitze täglich geſtiegen. (d. 26: 94°; heute: 98° und Tags darauf: 101° (30⅔ ° R.).

Da mich die mit dem möglichen Steigen des Fluſſes verbundene Gefahr fortwährend beunruhigte, ſo brachen wir den 28ſten auf, um uns in ſicherere Gegenden zu begeben. Die jüngeren Weiber ritten, mit geſperrten Beinen, auf Ochſen, und wußten die dickbäuchigen Thiere recht geſchickt und ohne alle Zaghaftigkeit zu regieren. Ihre Köpfe waren mit einem Stück Kattun oder ledernem Schnupftuch zierlich umwunden; und ſie trugen Schuhe von den Fellen wilder Thiere. Sonſt waren ſie ganz unbekleidet, und nur ein Bündel kleiner fettiger Schurzfelle zogen ſie unter ſich, um den knochichten Rükken der Ochſen zu einem etwas bequemeren Sitz zu machen. Dieſe Schurzfelle, welche man in Vorder- und Hinter-Karoſſe theilt, und welche gerade über den Hüften umgebunden werden, ſind die einzigen Kleidungsſtücke, welche ſie fortwährend führen. Denn der große Karoß oder Mantel wird nur nach Gutdünken, je nachdem die Witterung iſt, getragen. Der Vorder-Karoß iſt bei weitem der kleinere, und reicht ſelten bis unter das Knie. Er beſteht nur aus zwei bis drei kleinen Fellen, die in dünne Riemen zerſchnitten ſind, und nach öfterem Tragen, wie ein Bündel Stricke ausſehen. Die freie Bewegung bei'm Gehen wird durch ein ſo verfertigtes Kleidungsſtück am allerwenigſten beeinträchtigt. Dieſe Stricke ſind oft mit einer Menge verſchiedenfarbi-

ger Glaskorallen geziert, und häufig hängt ein faltiger Gürtel von Straußeneierſchaalen loſe um die Lenden. Dieſer iſt mit ſehr vieler Kunſt aus kleinen Stückchen Eierſchale verfertigt, die alle vollkommen rund und von gleicher Größe ſind. In der Mitte iſt jedes durchbrochen, und eine erſtaunliche Menge derſelben ſind dicht aneinandergereiht, ſo daß dieſer Gürtel ſich wie eine Schnur von Elfenbein ausnimmt. Die Gürtel erhält man von den nördlichern Nationen und haben bedeutenden Werth. — Der Hinterkaroß beſteht aus einem einzelnen, zuweilen auch doppelten ungetheilten Schurzfell, das beträchtlich weiter iſt und oft beinahe bis auf den Boden, gewöhnlich aber nur bis zur Wade reicht. An dieſen werden keine Zierrathen verſchwendet, weil er beſtändig bei'm Niederſetzen als Polſter dienen muß. Das animaliſche Fett, womit die Hottentotten ſich gegen die Sonnenhitze zu verwahren ſuchen, vermiſchen ſie bekanntlich mit Buku. Dieſen Parfum bereiten ſie aus den Blättern mehrerer gewürzhaft riechenden Kräuter, meiſt aus dem Geſchlecht Diosma. Doch da dieſes von den Karroſpoort an verſchwindet (ſ. oben), ſo werden ſtatt deſſen andere Pflanzen, z. B. ein noch unbeſchriebenes Croton angewandt. Als Zierrathen tragen ſie noch Ringe von Leder, nett geflochtenen Stricken oder Betkorallen über und unter dem Knie, um das Handgelenk u. ſ. w., auch Ringe an den Fingern und kupfernen Schmuck in den Ohren. So kleiden ſich gewöhnlich diejenigen Hottentottenweiber, welche die Europäiſche Tracht noch nicht angenommen haben, und, nur mit

wenigen Abweichungen, die Frauen aller von mir beob=achteten Südafrikaniſchen Völkerſchaften.

Die Tracht der Männer iſt ſo einfach, daß ihr nicht das Geringſte fehlen dürfte, wenn ſie nicht unanſtändig werden ſollte. Um die Lenden iſt ein lederner Gürtel befeſtigt, von welchem der ſogenannte Schakal (ein Stück Leder, gewöhnlich von dem Fell dieſes Thiers) herabhängt. Das Rauhe iſt dabei nach Außen gekehrt und er hat eine convexe Geſtalt, wie man ſie durch Zuſammenfü=gen beider Hände darſtellen kann, was vielleicht die dem=ſelben zum Grunde liegende Idee iſt. Hinten hängt ein, ſelten 12 Zoll langes, oben nur zwei Zoll breites, unten aber bis zur Breite einer Hand anlaufendes Leder, der ſogenannte Schwanzriemen (Staart riem), vom Gür=tel herab, deſſen Geſtalt aber nach Gutdünken verändert wird. Er iſt häufig mit kupfernen und meſſingnen Knöpfen oder dergleichen verziert. Dieſes lächerliche Kleidungsſtück kann unmöglich zu etwas Anderem, als zur bloßen Zierde und zum Daraufſetzen, aber keineswegs als Bedeckung dienen, indem es bei jeder raſchen Be=wegung von einer Seite zur anderen ſchaukelt.

Dieß iſt die einzige gewöhnliche und beſtändige Be=deckung der Männer außer dem Karoß, den ſie mit allen Südafrikanern gemein haben, und welchen man als die Toga in ihrer einfachſten Geſtalt betrachten kann. Die Buſchmänner tragen zwar den Schakal, laſſen aber häufig den Schwanzriemen weg. Die Bichuana=Stämme haben ſtatt des erſteren eine andere Tracht, de=ren im nächſten Theile der Reiſebeſchreibung gedacht werden wird. Sandalen oder Schuhe werden allgemein

getragen, doch da die dazu erforderlichen Häute nicht jederzeit zu bekommen ſind, ſo werden ſie bloß gelegentlich, oder wenn ſie die Noth dazu zwingt, angelegt.

Viele von den Klaarwaterſchen Leuten kleiden ſich auf die eben beſchriebene Weiſe, aber mehr als die Hälfte haben die Europäiſche Tracht angenommen.

Die Hitze des Tages und die Mühſeligkeit des rauhen Weges wurde durch die wunderſchöne Ausſicht auf die waldigen Ufer des Fluſſes einigermaßen erträglicher gemacht; bei'm Durchfahren der vielen trockenen Waſſerriſſe ging beſtändig bald an dieſem, bald an jenem Wagen etwas zu Grunde, ſo daß wir wegen des dadurch verurſachten Aufenthalts nur zwei Meilen in der Stunde zurücklegten. Die Gießbäche, welche in der Regenzeit dieſe Hohlungen durchſtrömen, haben das untere Felſenlager entblößt; dieſes ſcheint von neuerer Formation zu ſeyn als die umgebenden Berge und beſteht aus Bruchſtücken verſchiedener Gebirgsarten, als Granit, Porphyr, Sand- und Kalkſtein, die, dem Anſchein nach, durch pulveriſirten Kalkſtein, feſt zuſammengekittet ſind. Die der Witterung lange ausgeſetzt geweſenen Theile ſind ſchwarz gefärbt, und, meinen Beobachtungen zufolge, finden ſich Felſen dieſer Art nur in der Nachbarſchaft des Gariep. Das Geheimniß ihrer Formation iſt leicht gelöſ't; da die benachbarten Hügel und Felſen augenſcheinlich die Bruchſtücke dazu liefern, die dann durch die Gießbäche in den Niederungen zuſammengeſchwemmt werden. Der Kalkgehalt des Waſſers und die Kalktheilchen, die es in ſei-

nem Lauf aufgenommen hat, bilden den Mörtel, der ſie zu einer feſten Maſſe verbindet.

Die Hitze war ſo groß, daß wir unmöglich weiter reiſen konnten, und wir ſpannten alſo ſchon nach ſechs-meiligem Wege bei der Salzpfannenfurth (Zoutpans Drift), dicht am Fluſſe, aus, der hier ſehr breit und folglich ſeicht iſt. Viele mit Buſchwerk und Schilf bewachſene Inſelchen unterbrachen dieſe breite Waſſerfläche und erleichterten den Uebergang.

Eine Tagereiſe ſüdlich von dieſer Furth liegt ein bedeutender und, wie man ſagt, unerſchöpflicher Salzſee, aus welchem ſich die Klaarwaterſchen Hottentotten, ſo wie die Eingebornen, mit dem nöthigen Salze verſehen. Der Umſtand, daß ſelbſt ſtehende Gewäſſer ſo tief im Binnenlande angetroffen werden, iſt allerdings beachtungswerth. Die Bedingung deſſelben kann unmöglich in dem Clima oder der Atmoſphäre liegen, indem die Salzſeen in der Nachbarſchaft von Teichen und Quellen liegen, deren Waſſer ſüß ſind. Sie beweiſen, daß ſich in der Erde ein Steinſalzlager befindet, das bei nicht allzugroßer Tiefe einſt bergmänniſch bearbeitet werden dürfte *). Solche Salzſeen liegen weit und breit, ſo-

*) Und doch iſt durch Erfahrung beſtätigt, daß ſich nur ſelten in der Nachbarſchaft von Salzquellen und Seen, Steinſalz und umgekehrt, bei beträchtlichen Steinſalzlagern faſt nie Soolquellen finden. Letzteres mag daher rühren, weil die Gebirgsarten, in welchen das Steinſalz gelagert iſt, der Feuchtigkeit ſehr hartnäckig wiederſtehen; daher es in Steinſalzbergwerken immer ſtäubt. Keferſtein (Deutſchland, geognoſtiſch dargeſtellt, 2ter Bd.) beweiſ't durch eine Menge von Thatſachen,

wohl tief im Binnenlande als nahe an der Seeküſte umher, bald einzeln, bald nahe bei einander. Der nördlichſte, von deſſen Exiſtenz ich vernommen, liegt öſtlich von Litakun, etwa unter 27° S. B.

Zwiſchen den Bäumen und Büſchen, mit denen das Flußufer beſtanden iſt, ſieht man überall eine anrankende Art Asparagus (Spargel), durch deren Verflechtungen man ſich mit Gewalt den Weg bahnen muß. Es ätzten ſich darauf zwei niedliche Inſekten, aus dem Geſchlecht Mylabris, deren eines ich M. asparagi nannte, da ich es nie anders, als auf dieſer Pflanze traf. Das andere unterſchied ſich nur wenig von M. bifasciata. Hier traf ich zum erſten Male den großen und ſchönen Baum, welchen die Hottentotten das Roodeblad *) nennen. Er iſt mit feinem Laube bedeckt, das gegen die Zeit, wo es welk wird, eine ſchöne ſcharlachrothe

daß es gewiſſe Flötzlager (in'sbeſondre horizontal ſtreichender Thon) geben müſſe, die, ohne an ſich Salz zu enthalten, die Fähigkeit haben, wenn ſie mit Waſſer in Berührung kommen, Salz zu erzeugen. Es dürfte alſo voreilig geſchloſſen ſeyn, daß die Exiſtenz eines Salzſees auch nothwendig Steinſalzlager vorausſetze. So erzählt uns Herrmann (Beſchreibung des Uralſchen Erzgebirges, Th. I. p 60), daß man um den unerſchöpflich reichen Eltonſchen Salzſee 50 Faden vom Ufer bei'm Nachgraben ſüßes Waſſer finde.

D. U.

*) Terminalia erythrophylla. Ich vermehrte hier mein Herbarium durch Pentzia nana, Corchorus asplenifolius, Polygala leptophylla, Asparagus rivalis B. — Rhigozum, Buchnera, Relhania?, Uniola, Vahlia, Phlomis, Phyllanthus, Galenia, Pappophorum, Lessertia etc.

Farbe annimmt, und erreicht eine Höhe von 40 Fuß. Er theilt ſich in mehrere, weit ausgebreitete und gekrümmte Stämme, die mit blaßgrüner oder mattweißer Rinde überzogen ſind. Ich fand ihn einzig an den Ufern des Ky Gariep, und es mag überhaupt ein ſeltner Baum ſeyn.

Da das Zugvieh durch die treffliche Waide beträchtliche Kraft gewonnen zu haben ſchien, ſo wagten wir es bei Tage (d. 29ſt.) weiter zu reiſen, obgleich die Hitze noch eben ſo heftig war, als geſtern. Vor 2 Uhr ſtand das Thermometer auf 98°. Wir verließen das Flußufer, und ſchlugen uns über eine, mit dürrem Gras und Stauden bewachſene Ebne.

Die Hunde liefen, um ſich vor der Sonnenhitze zu bergen, im Schatten der Wagen hin. Mein armer Dachs hatte dabei das Unglück zu Tode gefahren zu werden; ſolche Unfälle kommen aus der eben erwähnten Urſache nicht ſelten vor, und auf unſrer Reiſe von der Capſtadt aus verloren wir mehrere Hunde auf dieſelbe Weiſe.

Anſtatt mich an die Mündung des Maap-Fluſſes zu geleiten, brachten mich unſere Führer, wie es ihr eigner Vortheil erheiſchte, an eine Stelle des Fluſſes, wo das Mattenſchilf in großer Menge wuchs, und glaubten mich dazu beſtimmen zu können, hier einige Tage liegen zu bleiben, bis ſie ſich genügend mit Schilf verſehen hätten. Da ſie aber fanden, daß ich hierauf nicht einging, weil der Ort nichts aufzuweiſen hatte, was mich hätte feſſeln können, ſo ließen ſie etwa ein

Dutzend Weiber mit zwei Wagen und einige Männer zu deren Schutze zurück.

Wir ſetzten unſern Weg ſieben Meilen weit, längs dem Fluſſe fort, bis wir dem Maap gegenüber anlangten, und mit der gehörigen Vorſicht unſere Wagen an den Fuß des ſteilen Ufers brachten, wo wir unſer Standquartier in einem angenehmen ſchattigen Haine, hart am Gelben Fluß (Ky Gariep) aufſchlugen. Von hier aus ſollten alle Jagdpartien und ſonſtigen Streifereien in die Umgegend unternommen werden.

XIII.

Begebenheiten an den Ufern des Ky Gariep.

Wir hatten jetzt nichts Angelegentlicheres zu thun, als die Fallgruben der Buſchmänner aufzuſuchen, und ſie ſichtbar zu machen, damit unſere Ochſen nicht hineinſtürzen möchten. Sie waren der Länge nach in den Pfaden gegraben, auf welchen die Flußpferde von dem Waſſer in den Hain wechſelten, um ſich an den dortigen Futterkräutern zu ätzen. Sie waren natürlich beträchtlich größer und tiefer, als die bei der Spuigſlang's-Quelle bemerkten, indem ſie zum Fange jenes gewaltigen Thieres beſtimmt waren. Vor Kurzem war hier ein ſolches gefangen und verzehrt worden, wie aus den ungeheuren Knochen erhellte, welche um eine Grube her zerſtreut lagen. Dicht dabei bezeugten die Reſte einiger Hütten, die wahrſcheinlich nur für dieſen Fall errichtet worden waren, wie wenig die Buſchmänner

geſonnen ſind, einen ſolchen Schmaus im Stiche zu laſſen. Sie konnten das Fleiſch nicht zu ihren Wohnungen bringen, alſo brachten ſie ihre Wohnungen zu dem Fleiſche.

Dieſe Gebeine, die Alles, was ich bisher der Art geſehen, an Größe übertrafen, hielten meine Aufmerkſamkeit lange gefeſſelt. Die Schenkelröhre glich einem friſchgeſchälten Baumſtamme, und den Schädel, welcher ſehr verſtümmelt und entſtellt worden, hätte man für eine große Steinmaſſe halten können. Die Buſchmänner hatten nichts als die blanken Knochen übrig gelaſſen, und ſelbſt dieſe waren rein abgenagt.

Den 30ſten. — Der Gelbe Fluß iſt weit ſchmäler als der Gariep, allein er ſcheint hier ſehr tief zu ſeyn. Sein helles Waſſer gleitet ſanft zwiſchen ziemlich hohen Ufern dahin, die dicht mit Bäumen beſtanden ſind. In dem erſten Gliede ſtehen Weiden, und hinter dieſen Akacien, mit Schwarzrinde, Rothblatt, Karreebäumen und Büffeldorn vermiſcht, welche durch die Verflechtungen des früher angeführten Spargels faſt undurchdringlich gemacht werden. Hart am Uferrande und im Waſſer ſelbſt wuchs Rohr in Menge, und eine hohe Art Cyperus.

Wir hatten unſer Standquartier an einem äußerſt reizenden Orte aufgeſchlagen, in einem ſchattigen, durch das Concert der verſchiedenſten Vögel belebten Haine; vor uns der reizende Fluß, der das jenſeitige Ufer wie ein Spiegel rein zurückſtrahlte, und deſſen Anblick unter dem glühenden, wolkenloſen Himmel doppelt erfriſchend wirkte. In den Labyrinthen der vielſtämmigen Akacien-

gruppen ließ ſich angenehm ſpazieren. Längs dem Ufer hin zog ſich ein offener, von den Eingebornen oder Flußpferden hart getretener Pfad hin, der ſich bald durch Rohrdickichte wand, bald über angenehm abwechſelnde Dämme zog. Hie und da führten kleine Oeffnungen zum Waſſer hinab, und luden zum Bade ein. Frei von allen Sorgen, ſcherzten die Hottentotten im kühlenden Elemente; oder ſie ſchwammen an das entgegengeſetzte Ufer mit einer Leichtigkeit und Furchtloſigkeit, als ob ſie nie etwas vom Ertrinken gehört hätten. Streifte ich vom Pfade abwärts in den Wald, ſo traf ich kleine Geſellſchaften von Weibern und Mädchen, im Schatten ſitzend, und ämſig Stricke aus Akacienrinde flechtend, während andere die Aeſte abhieben und ſtreiften. Einige theilten die Faſern, nicht wie gewöhnlich, durch Quetſchen auf einem großen Steine, ſondern durch Kauen, weil ſie den Geſchmack des Saftes lieben.

Die Bereitung der Stricke, welche einzig den Frauen obliegt, geht ſehr ſchnell vor ſich; die Frau ſitzt dabei auf dem Boden, hält die präparirte Rinde, und ſpinnt jedesmal zwei Stränge auf einmal, indem ſie dieſelben bloß mit der flachen Hand auf ihrem Dickbeine hinabrollt. Dann bringt ſie beide in Berührung, rollt ſie nach der entgegengeſetzten Richtung aufwärts, und ſo verflechten ſich beide nett in einen einzigen ſtarken Strick. Da dieſes Geſchäft nur auf dem bloßen Dickbeine oder zuweilen auf der äußern Seite der Wade vorgenommen werden kann, ſo werden dieſe Theile, nach lang fortgeſetzter Arbeit, ſo wund, daß man oft mehrere Tage lang damit anſtehen muß. Mit der Zeit wird indeß die Haut

ſo abgehärtet, daß ſie es ohne unangenehme Folgen erträgt.

Ueberall herrſchte unter den Hottentotten reges Leben: hier zogen welche, auf Ochſen und Pferden reitend, mit ihren Hunden auf die Jagd: dort fällten andere mit ihren ſchlechten und kleinen Aexten Weiden, um den Schüſſelmachern das nöthige Material zu verſchaffen. Dieß Holz eignet ſich, wegen ſeiner Weichheit, vortrefflich zu dieſem Zwecke. Mit ihren ſchlechten Inſtrumenten verfertigen dieſe Leute ſehr geſchickt flache, ovale Schüſſeln und cylinderförmige Gefäße, die oben enger zulaufen (ſ. g. Bambus) und gewöhnlich 4 Maaß, aber auch von einer Pinte bis zu 20 Maaß faſſen. Sobald dieſe fertig geſchnitzt waren, wurden ſie durch und durch mit Fett eingerieben, um bei der Hitze und Trockenheit des Wetters das Springen derſelben zu verhüten. Einige bauten ſich Hütten aus grünen Zweigen, die ſie mit Gras und Rohr bedeckten. Für das Vieh wurde aus den dornigen Aeſten der Akacie eine große und ſichere Umzäunung gemacht, die gegen einen feindlichen Angriff von Menſchen und Raubthieren Schutz gewährte.

Bald hatten die Buſchmänner durch ihre Spione Kunde von unſerer Ankunft erhalten, und 14 derſelben, die zu einem, mehrere Meilen jenſeits des Fluſſes liegenden Kraal gehörten, beſuchten uns heute Morgen. Sie waren von gemiſchter Raſſe, indem ſie von eigentlichen Buſchmännern, Kora's und Bichuana's abſtammten, und ſprachen eine ganz andere Mundart, als die Bewohner der Karreeberge. Man verſicherte mir,

daß ſich oft benachbarte Kraals nur mit Mühe verſtehen könnten. Doch haben vielleicht die Dollmetſcher, auf deren Zeugniß ich mich hierin allein beziehen kann, die Sache übertrieben. Die Sprache dieſer Leute hatte ſo viele Schnalzlaute, daß faſt jedes Wort mit dieſem ſonderbaren Schalle begleitet zu werden ſchien: oft kehrte derſelbe in ein und demſelben Wort zum zweiten Male wieder. Meiner Anſicht nach, mußte ihnen das Sprechen viele Mühe koſten, denn jedem Europäer wird dieſes Schnalzen mehr wie ein Hinderniß in der Ausſprache, als wie ein natürlicher Theil der Sprache erſcheinen.

Die uns beſuchenden Buſchmänner waren alle von männlichem Geſchlechte, und ſie kamen, theils uns ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen zu verſichern, theils uns um Taback und Kleinigkeiten anzuliegen. Da wir ſie freundlich behandelten, ſo wurden ſie bald ſehr einheimiſch unter uns, und ließen ſich zum Sammeln des Mattenſchilfs dingen.

Kaum waren ſie abgezogen, als wir Nachricht erhielten, daß der Hauptmann Dam nicht gar weit ſtromaufwärts ein Flußpferd erlegt habe. Sogleich eilten die hungrigen Hottentotten dem bezeichneten Orte zu, und nur wenige blieben aus Vorſicht bei den Wagen zurück. Ich ging haſtig mit Gert, der den Anblick des Thiers mit eben ſo geſpannter Neugier erwartete, als ich, am Flußufer hin. Unterwegs bemerkten wir die friſche Färthe eines Löwen, und nach einem Marſche von 5 Meilen gelangten wir an den Ort, wo unſere Leute damit beſchäftigt waren, das Thier aus dem Waſſer zu zie-

ßen. Obgleich es nur ein Junges, oder ſogenanntes Kalb war, ſo war es doch wenigſtens doppelt ſo groß, als ein Ochſe, und es gelang ihnen erſt, als die Buſchmänner zu Hülfe kamen, es auf den Raſen am Ufer zu ſchaffen: und nun machte ſich Alles, was Meſſer hatte, daran, es zu zerlegen.

Die monſtröſe Größe und faſt unförmliche Maſſe dieſes, noch dazu kleinen, Flußpferds erſchien, im Vergleich mit den umherſtehenden Leuten, noch gewaltiger. Das Thier iſt durchgängig von ein und derſelben Farbe, die man durch eine ſchwache Lage von Chineſiſcher Tüſche richtig nachahmen kann. Die mehr als zolldicke, kaum biegſame Haut wurde abgezogen, gleich wie man die Planken von einem Schiffe abbricht. Sie wurde mit vieler Sorgfalt in ſolche Stücke zerlegt, die ſich gut zur Verfertigung der Schambock's eigneten, da dieſe den einträglichſten Theil des ganzen Thiers ausmachten. Ueber die Rippen zieht ſich eine dicke Fettlage, der ſogenannte Seekuhſpeck, der bei den Hottentotten für die ausgeſuchteſte Leckerei gilt. Er läßt ſich nur durch Einſalzen aufbewahren. Das übrige, durchaus magere Fleiſch, wird dagegen, wie anderes Wildpret, an der Sonne gedörrt, und nur ein Theil für den gegenwärtigen Gebrauch zurückgelaſſen. Dieſer war nicht gering, da außer den Hottentotten, die ſich ſelbſt eingeladen hatten, noch ſechs Buſchmänner mit fünf Frauen, die das Schieſzen herbeigelockt, ihres Antheils harrten.

Das Thier war durch zwei Kugeln in den Kopf getödtet worden. Selten werden die Flußpferde an einem andern Theile verwundet; dieß rührt aber nicht

von der undurchdringlichen Beſchaffenheit der Haut her, wie man zwar oft behauptet, aber nur, um Staunen zu erregen, erſonnen hat. Das Flußpferd verläßt nämlich den Fluß faſt bloß zur Nachtzeit, bei Tage wagt es aber nur ſelten, mehr als den Kopf aus dem Waſſer zu ſtrecken; und ſo kann der Schütze nach keinem andern Theile ſchießen, weil bekanntlich eine ſchief auf die Waſſerfläche geſchoſſene Kugel von demſelben abprallt, und alſo die unter dem Waſſer befindlichen Theile unverwundbar ſind.

Iſt das Thier wegen irgend einer herannahenden Gefahr auf ſeiner Hut, ſo ſteckt es bloß die Naſenlöcher, Augen und Ohren aus dem Waſſer hervor, die ſich alle in ein und derſelben wagerechten Linie befinden. Dieſe Stellung ſcheint ihm die Natur angewieſen zu haben, um es den Blicken und Angriffen der Menſchen zu entziehen, während es ſelbſt athmen, ſehen und hören kann. Daher iſt das Flußpferd ſchwieriger zu erlegen, als viele andre Thiere; indem deſſen Größe dem Schützen zu gar nichts nützt, und derſelbe es ſo genau auf's Korn nehmen muß, als ob es ein Haaſe wäre, wenn er nicht vergeblich feuern will.

Läßt ſich nur der obere Theil des Kopfes über dem Waſſer ſehen, ſo gleicht dieſer allerdings einem Pferdekopfe recht ſehr, und es iſt dem Thiere daher nicht ganz mit Unrecht von den Alten der Name Hippopotamus beigelegt worden: es ſcheint dieſes nur zu beweiſen, daß ſie das ganze Thier nur in ſeltnen Fällen zu Geſicht bekommen haben, ſonſt würden ſie bemerkt haben, daß

kein Säugethier weniger Aehnlichkeit mit dem Pferde hat, als gerade dieſes. Eben ſo unpaſſend iſt der Name Zeekoe (Seekuh), den es in der Colonie führt.

Das gegenwärtige Thier war am ganzen Körper vollkommen haarlos; nur an der Schnauze, den Ohrſpitzen und dem Schwanze ſtanden mehrere einzelne kurze Borſten. Der letztere war kaum über einen Fuß lang. Ohren und Augen waren unverhältnißmäßig klein, und das Maul außerordentlich groß. Da es noch nicht vollwüchſig war, ſo ließen ſich die Fangzähne noch nicht ſehen. Bei'm Auswaiden fanden ſich wenigſtens 3 Scheffel grob zermalmten Graſes vor.

Jedermann war jetzt zum Metzger geworden, und die Scene umher glich einem Markt, wo die unter der Laſt des Fleiſches ſich beugenden Büſche die Fleiſchbänke vorſtellten. Wohin ich auch den Blick wandte, ſah ich eſſende Männer, Weiber und Hunde. Um mehrere, dicht mit Köchen beſetzte Feuer herum, war alles mit Zerlegen, Braten, Nagen und Kauen beſchäftigt. Und ich ſelbſt war nicht im Geringſten geneigt, mich von der allgemeinen Beſchäftigung auszuſchließen, denn nach dem langen und mühſeligen Wege und achtſtündigem Faſten, war ein Hippopotamus-steak wahrlich nicht zu verachten; und bis zu dieſem Augenblick bin ich noch nicht von der Ueberzeugung zurückgekommen, daß, wenn unſere Engliſchen Gutſchmecker nur einmal ein ſolches Steak gekoſtet hätten, ſie nicht eher ruhen würden, bis ſchöne friſche Flußpferde ein regelmäßiger Einfuhrartikel geworden wären.

Aller Abfall, ſo wie Kopf und Knochen, wurden, wie gebräuchlich, den Buſchmännern zu Theil. Kaum war das Thier aufgebrochen, als ſie ſich über das Geſcheide hermachten. Gelegentlich wiſchten ſie das Fett von ihren Fingern an Arme und Beine; außerdem beſpritzten ſie ſich über und über mit Blut und Koth, und Jedes freute ſich über das, was ihm zu Theil geworden.

Unter denſelben zeichnete ſich ein artiges Mädchen durch geſuchtere Tracht und gefallſüchtiges Benehmen aus. Die übrigen Weiber waren längſt über ihre Schönheitsperiode hinaus, welche bei dieſem Volke unglaublich ſchnell vorübergeht. Fünf bis ſechs Jahre, nachdem ſie mannbar geworden, iſt die friſche Jugendfülle ſchon den Runzeln des Alters gewichen; und wenn ſie nicht der Menſchenfreund bemitleiden müßte, ſo fühlte ich mich geneigt, ſie für die ekelhafteſten menſchlichen Weſen zu erklären. Wir möchten ihr ſchnelles Verblühen weit eher ihrer harten Lebensweiſe, die ſie häufigen Entbehrungen und der rauhen Witterung bloß ſtellt, und der mit den Jahren zunehmenden Unreinlichkeit, als irgend einer in der Natur des Klima's begründeten Urſache zuſchreiben.

Die verlängerten Schatten der umſtehenden Bäume, mahnten mich, an die Rückreiſe zu denken. Der Hauptmann blieb mit ſeinen Leuten, zur Bewachung des Fleiſches, zurück. Auch fehlte es ihm nicht an Geſellſchaft; denn wo Fleiſch zu haben iſt, da ſchlagen auch gewiß jederzeit Buſchmänner ihren Wohnſitz auf. Als ich abreiſ'te, war das junge Buſchmädchen gerade, in Geſell-

ſchaft meines treuen Wantrouw, der jetzt gegen meinen Ruf vollkommen taub geworden, mit Abnagen des Schädels und Rückgrats beſchäftigt.

Den 31ſten Morgens erhielten wir neuerdings einen Beſuch von denſelben Buſchmännern, die uns etwa 20 kleine Bündel Schilf vom entgegengeſetzten Ufer brachten. Da ein jeder 3 bis 4 Bündel trug, ſo würden ſie vielleicht ohne die Hülfe eines ſ. g. hölzernen Pferdes (Houte-Paard) nicht haben über den Fluß ſezzen können. Dieß iſt nichts weiter, als ein dürrer Klotz, 6 bis 7 Fuß lang und ½ Fuß ſtark, in welchen gegen das obere Ende hin, ein ſtarker, fußlanger Zapfen getrieben iſt. Dieſer Klotz, welcher einzig durch ſeine ſpecifiſche Leichtigkeit nützt, wird unter den Körper genommen, ſo daß der Zapfen wider die Achſel drückt. Mit der einen Hand hält man das Pferd feſt und mit der andern und den beiden Beinen rudert man. Indem der Schwimmer nun ſtets in ſchiefer Richtung ſtromaufwärts ſteuert, beſiegt er die Gewalt der Strömung, in der Regel ſo glücklich, daß er gerade dem Orte, von welchem er abfuhr, gegenüber am andern Ufer anlangt.

Die Buſchmänner lieferten ihre Schilfbündel ab, und erhielten ihre Bezahlung in Dakka und Tabacksſtengeln. Sie luden uns freundſchaftlich ein, ihren Kraal zu beſuchen, und beſchenkten uns zugleich mit Uyentjes, wie in der Colonie allgemein mehrere Arten kleiner eßbarer Knollen genannt werden. Von den gegenwärtigen, die in mehrere braune Hüllen eingeſchachtelt aren, übertraf keiner an Größe eine Haſelnuß.

Sie gehörten einem Cyperus-Graſe *) an, und man röſtet ſie gewöhnlich gelinde in glühender Aſche; doch waren ſie nicht ſo ſchmackhaft, als die übrigen, welche meiſt Knollen von Gewächſen aus der Sippe der Enſaten ſind.

Unſere Schilfhändler gingen bis auf den Schakal ganz nackt. Die gute Behandlung, die ſie von uns erfuhren und unſere gute Koſt bewogen ſie, die ganze Nacht über bei uns zu bleiben. Die Jäger hatten unterdeſſen ein Eland erlegt, deſſen Fleiſch eine angenehme Abwechſlung in unſere Nahrung vom Flußpferd brachte. Das letztere ſchien ſich hier häufig aufzuhalten. Abends ſtreckten zwei derſelben dicht bei den Wagen die Köpfe aus dem Waſſer, als ob ſie die Abſicht hätten, der Waide wegen auszuſteigen. Doch ſchnell fuhren ſie, als ſie uns bemerkten, ſchnarchend, und das Waſſer aus den Naſenlöchern in die Höhe ſpritzend, wieder in die Tiefe und kamen erſt weit außer Schußweite wieder zum Vorſchein.

---

*) Cyperus usitatus, B. Hier fand ich ferner noch ein ſchönes, 6 Fuß hohes Cyperus. Am Ufer wächſt ſehr häufig eine Vahlia und ein Dracocephalum? ; auf demſelben Standort wurde ein Conium geſammelt, doch war der dürre Zuſtand des Bodens zum Botaniſiren nicht günſtig.

An Inſekten traf ich zwei neue Species von Anthia, deren eine ich effugiens nannte; ſie lief ſo hurtig, daß ſie ſchwer zu fangen war. Man trifft dieß Inſekt nur jenſeits des Gariep. Hier fing ich den einzigen in meiner Sammlung befindlichen Chironymus. Lamia virescens wurde aus dem Weidenholz genommen, in welches ſie ſich einen tiefen Schlupfwinkel gefreſſen hatte. Ich fand dieß Inſekt ſpäter auch in den öſtlichſten Gegenden der Colonie.

Den 1ſten November. — Ich machte hier zum erſtenmale die Bekanntſchaft einer Mantis (Geſpenſtheuſchrecke), welche ſpäter zu meinem gewöhnlichen Umgange gehörte, indem ſie an ſtillen warmen Abenden nie verfehlte, mich zu beſuchen und zuweilen mein Licht auslöſchte. Alle zu ihrer Familie gehörige Inſekten, zeichnen ſich durch etwas Merkwürdiges aus, und dieſe Species thut dieß durch die ſpäten Stunden, in welchen ſie ſchwärmt. Dieß düſter und beſcheiden gefärbte Thier, ſetzte ſich oft auf das Buch oder die Preſſe, wo ich mit Schreiben beſchäftigt war, und ſaß da anſcheinend ſo verſtändig, als ob es über einen wichtigen Gegenſtand nachdächte, ſo daß ich dann durchaus nicht vermochte, ihm etwas zu Leide zu thun. Ich nannte es Mantis lucubrans; Reiſenden, welche dieſe Gegenden in den Monaten November und December beſuchen, empfehle ich es bei dieſer Gelegenheit als einen unſchuldigen Geſellen, mit dem Erſuchen, ihn freundlich und ſchonend zu behandeln.

Den 2ten. — Willem Berends, der Bruder des Hauptmann B., hatte mir den Vorſchlag gethan, gegen Leiſtung der Munition, das erlegte Wild mit mir zu theilen. Da ihn der Ruf einen vortrefflichen Schützen nannte, ſo ging ich unter der Bedingung darauf ein, daß Speelman ihn begleiten ſollte. Sie waren jetzt zwei Tage abweſend, ohne etwas von ſich hören zu laſſen, und ſchon fing ich an, ein wenig um ſie beſorgt zu werden, als ein Hottentott mit der Botſchaft anlangte, daß ich den kleinen Wagen ſchicken möchte, um ein Flußpferd nach Hauſe zu ſchaffen, welches ſie

eine Tagereiſe nördlich am Ky=Gariep geſchoſſen hatten.

Ich ließ ſogleich den Wagen abpacken, die Ochſen anſchirren, nahm nur die große Pflanzenbüchſe, und Fleiſch für einen Tag mit und machte mich mit Philip und dem Boten auf den Weg. Mit uns zugleich ging ein Wagen ab, um ein, von dem Hauptmann Dam erlegtes Flußpferd abzuholen. Wir reiſ'ten über wilde, unwegſame Ebnen, die hie und da von einigen Hügeln mit horizontalen Gipfeln unterbrochen wurden. Im Südſüdoſt zeigte ſich ein kleiner Tafelberg, in der Entfernung von 1½ Tagereiſe, den man weit und breit erblickt. Er ſoll nur 8 bis 9 Meilen öſtlich vom Salzſee liegen, der ſich auf der Oſtſeite des Nu Gariep befindet.

Der Boden war, im Ganzen genommen, mit kleinen ſtaudenartigen Büſchen dünn bewachſen *), und an vielen Stellen wuchs der Kannabuſch **). Ich fing an, dieſe Pflanze als ein Zeichen von ziemlich tief gutem, obwohl gewöhnlich ſalzhaltigem Boden, anzuſehen. An einigen Stellen der Ebne hatten die Buſchmänner das alte Gras weggebrannt, um das Wild durch die friſch aufſproſſenden Kräuter anzulocken und dieſe ſtanden jetzt zum Theil grünend wie ein Waizenfeld. Wo dieſer Reinigungsproceß nicht vorgenommen worden, da verbargen die alten verwitterten Halme den jungen Nach=

*) Ich vermehrte hier mein Herbarium mit einem holzartigen Aizoon und zwei Talinum's.

**) Salsola aphyllà L. oder Caroxylon Salsola; das daraus gezogene Alkali wird in der Colonie zum Seifenſieden benutzt.

wuchs; und dadurch erſcheinen die Ebnen Afrika's immer weit farbloſer und dürrer, als dieß der Fall ſeyn würde, wenn das Wild den jährlichen Wuchs ſo knapp abwaiden könnte, wie es bei uns das Vieh thut. Einmal ſahen wir gegen 30 ſchöne Zebra's beiſammen, und unter ihnen einige Strauße. Philip verfolgte 5 Hartebeeſt's (Büffelantilopen) *), kehrte aber zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Es ſtießen mehrere Geſellſchaften Buſchmänner und Weiber zu uns. Erſtre waren mit Haſſagai's und Bogen bewaffnet, letztre führten jedes einen langen, dünnen Spazierſtock, und einen kürzern und ſtärkern, um eßbare Zwiebeln damit auszugraben. Alle ſchienen äußerſt vergnügt; unſer Jagen verbreitete unter dem ganzen Stamme Freude, und ſie betrachteten uns nicht als Leute, die ſich in ihre Gerechtſame eindrängten, ſondern als die nützlichſten Freunde. Jedes mißtrauiſche Gefühl war verſchwunden, und ich fing an, mich in ihrer Geſellſchaft ganz wohl zu fühlen.

Wir kamen nun dem Orte nahe, wo in einer Biegung des Fluſſes zur Rechten Dam's Flußpferd lag, und alsbald verließ uns der andere Wagen ſammt allen Buſchmännern. Nur zwei hungrige Leute von Klaarwater zogen als Freiwillige mit uns. Unſer Führer geleitete uns nun über ein ſehr unwegſames, coupirtes Terrain, wo beſonders einmal in einem Waſſerriß unſerm Fuhrwerk Gefahr drohete. Da Speelman nicht mehr ferne ſeyn konnte, ſo wurde ihm durch Peitſchen-

*) Antilope Bubalis L.; A. Caama, Cuvier Blainv. etc.

ſchläge unſre Ankunft kund gethan. Endlich gelangten wir glücklich auf wegſamen Boden, wo uns ein, von Speelman abgeſchickter Buſchmann begegnete, der uns führen ſollte. Jener hatte die Pritſchenſchläge wenigſtens auf 2 Meilen Weges gehört. Als wir ſo fortreiſ'ten, konnte ich nicht aufhören, die ſchönen ſymmetriſchen Formen unſers Führers zu bewundern, der mit der leichteſten und freiſten Haltung, die ich je ſah, bald vor uns herging, bald lief. Seine, nicht durch Kleider eingezwängten Glieder, bewegten ſich alle mit ſolcher Anmuth, wie man dieß in Europa vielleicht nie ſieht. Mit unausſprechlichem Vergnügen betrachtete ich ſeine wohlgebildete, obgleich zarte Geſtalt, ſeinen aufrechten, männlichen Anſtand, ſeinen feſten, kühnen Schritt, ſeine Geſichtszüge, aus denen das Bewußtſeyn der Freiheit ſtrahlte: und faſt hätte ich die Buſchmänner um ihr ungebundenes Leben beneidet. Schade, daß Civiliſation und dieſe Art der Freiheit nicht Hand in Hand gehen können, um die Menſchen in dem Maaße auch glücklicher zu machen, wie ſie in den Künſten und der Ausbildung des geſelligen Zuſtandes fortſchreiten.

Nach einer Tagereiſe von 20 Meilen gelangten wir an den Ort, wo Berends und Speelman lagen. Das Flußpferd war ſchon zerlegt, und die Büſche umher mit Fleiſche bedeckt. Im Wagen wurde aus einem großen Stücke der Haut ein Faß errichtet, und die fettern Theile darin eingeſalzen. Dieß Exemplar war ein ausgewachſenes Weibchen von guter Beſchaffenheit. Es war mit ſehr großen Läuſen (Ricinus?) behaftet, die an der Außenſeite der Ohren aufſaßen. Die Rücken-

haut war 1 ½ Zoll, die Bauchhaut aber nur ⅜ Zoll dick. Die Fangzähne waren, wie bei allen Weibchen, von geringer Größe. Es war durch eine einzige Kugel in den Hinterkopf getödtet worden; und da man vorausſetzte, daß es die von Berends abgefeuerte ſey, ſo mußte ich dieſem, kraft unſern Vertrags, das halbe Thier abtreten.

Einige Buſchmänner hatten ſehr bereitwillig bei'm Zerlegen des Wildes hülfreiche Hand geleiſtet. Sie begaben ſich Abends, in ihre Karoß gehüllt, unter uns zur Ruhe. Wir konnten uns gegenſeitig keine bündigere Beweiſe des Vertrauens geben, als indem wir uns ſo einer in des andern Gewalt begaben, ohne Verrätherei oder irgend ein Unbille zu argwöhnen. Ich weiß nicht, ob man dieſen Grad von Vertrauen an einem einzelnen Europäer, der die Wüſteneien Afrika's durchreiſ't, klug nennen darf; aber ich bin verſichert, daß ich ihm in einigen Fällen meine Erhaltung, in vielen eine freundliche Behandlung, und im Allgemeinen, wie es ſcheint, eine beſſere Aufnahme verdanke, als ſeither Europäiſchen Reiſenden zu Theil wurde.

Den 3ten beluſtigten ſich zwei Knaben, welche ſich bei den Buſchmännern befanden, damit, daß ſie, wie Reiher, bewegungslos am Uferrande ſtanden und auf Fiſche lauerten. Nachdem ſie über eine halbe Stunde lang geduldig gewartet, kam ein Fiſch in ihr Bereich, und wurde auch ſogleich durch einen ſichern Wurf mit dem Haſſagai durchbohrt. Es war der ſchon früher unter dem Namen Plattkopf angeführte Silurus, *) ſeine

*) Sylurus (heterobranchus) Gariepinus B.

Länge betrug an drei Fuß; ſeine Farbe war bleiartig, unten weißlich. Der Kopf war ſehr breit und flach; die Augen blaßgelb und ausnehmend klein; am Munde befanden ſich mehrere ſehr lange Bartfäden; die Haut war glatt und, wie bei'm Aal, ſchuppenlos. Das Fleiſch, welches dem des Meeraals ähnlich ſchmeckte, war fett und nahrhaft. Merkwürdig iſt der Umſtand, daß, nach der Beobachtung der Coloniſten, dieſer Fiſch ſich nur in den Flüſſen findet, welche dem Atlantiſchen Ocean zuſtrömen, während der Aal einzig den Gewäſſern anzugehören ſcheint, die öſtlich laufen.

Der Boden wimmelte von einer Unzahl großer ſchwarzer Ameiſen, die mich in beſtändiger Unruhe erhielten. Ihr Biß verurſacht zwar keine Entzündung, iſt jedoch für den erſten Augenblick äußerſt ſchmerzhaft, und ich hatte nichts zu thun, als ſie abzuwehren. In der Nähe ſtanden die Ueberreſte von ſieben Buſchmannshütten, deren Einwohner vermuthlich durch dieſe läſtigen Inſekten fortgetrieben worden waren.

Die Vegetation des Ufers bot unter andern drei Pflanzen dar, welche ein hervorſtechend Europäiſches Anſehen hatten, und an ein und demſelben Orte wuchſen *). Ich hatte mich in den von Asparagus rivalis durchflochtenen Dickigten ſo müde gegangen, daß ich mich des Nachmittags ausruhen mußte. Als ich indeß Abends unter den großen Bäumen längs dem Fluſſe hin ſpa=

---

*) Eine Species von Potentilla;
Polygonum, dem P. aviculare äußerſt ähnlich;
Veronica, dem V. scutellata ähnlich.

zierte, bemerkte ich an einem ſehr alten, maleriſchen Karreebaum Spuren, daß daſelbſt eine beträchtliche Anzahl großer Vögel ihre Nachtruhe halten müßte, und die Neugierde trieb mich an, es abzuwarten, bis ſie ſich einſtellten. Es ergab ſich, daß es Guineavögel (Numida) ſeyen; und nun bekam der Baum vollkommen das Anſehen eines Hühnerhofs. Während ich ihr Benehmen beobachtete, nahm jeder Vogel ſeine Stange ein, gerade ſo, wie man es bei dem Hausgeflügel bemerkt, ſo daß es mir ſchwer fiel, ſie für wilde Vögel zu halten.

Den 4ten Morgens, ehe ich aufwachte, waren die Buſchmänner mit einem bedeutenden Vorrath an getrocknetem Fleiſche abgezogen, der ihnen für ihren Stamm geſchenkt worden war. Während der Nacht ſchwoll der Fluß gegen 3 Fuß höher an, obgleich ſeit langer Zeit nicht die geringſte Spur von Regen an unſerm Horizont ſichtbar geweſen. Es mußten alſo in einer fernen Gegend ſtromaufwärts heftige Gewitterregen gefallen ſeyn. Speelman verwundete ein Hippopotamus in den Hals, allein es entwiſchte. Da nun alles Fleiſch getrocknet war, ſo machten wir Anſtalten, nach dem Hauptquartier zurückzukehren; als Berends von Neuem mit der Nachricht anlangte, daß er ein Flußpferd erlegt, und 6 Meilen ſtromaufwärts am Ufer verlaſſen habe.

Sogleich wurde das Zugvieh an den Wagen geſpannt, und ein Hottentott nach dem Hauptquartier geſchickt, um Berends Wagen zu holen, da der Meinige ſchon beinahe gefüllt war. Wir zogen gerade nördlich,

über eine freie, ſparſam mit niedrigen Büſchen bewachſene Ebene. Auch hier lechzte die Erde überall vor Dürre, und nach allen Seiten zeigten ſich große Spalten. Als wir kurz vor Sonnenuntergang die Stelle erreichten, wies es ſich aus, daß das Thier einige Büchſenſchüſſe ſtromabwärts getrieben war, und am jenſeitigen Ufer lag. Es gelang endlich den Leuten, daſſelbe herüber zu ſtoßen, allein da das Ufer ſehr dicht mit Bäumen beſtanden war, ſo mußte das Thier im Waſſer zerlegt werden; zu welchem Ende es mit Riemen an einem Beine befeſtigt wurde. Es fand ſich, daß ein großer Theil des Fleiſches wegen des heißen Wetters verdorben war, und der Schaden wurde noch dadurch vergrößert, daß es ſo lange im Waſſer gelegen hatte. Das Thier war vollkommen ausgewachſen, und in ſeinem Magen fanden ſich über 6 Scheffel gekauten Graſes. Der größte Darm maß, aufgeblaſen, faſt 8 Zoll im Durchmeſſer. Das Futter geht in einem ſehr unverdauten Zuſtand durch den Darmkanal, und hat ſelbſt als Miſt mehr das Anſehen von Gras und Stroh, unter einander gemiſcht.

Der Ky Gariep, welcher hier wie durch lauter Waldung floß, ſchien an dieſer Stelle beträchtlich tief, hatte aber an Breite ſo ſchnell abgenommen (er maß hier nur ⅔ der Breite, die er bei dem Zuſammenfluß mit dem Nu Gariep hat, nämlich 166 Engl. Ellen *), daß ich zu der Ueberzeugung gelangte, er müſſe bei

*) Unter Ellen ſind durchgehends Yards = 1, 37 Berliner Ellen zu verſtehen.

Weitem keinen ſo langen Lauf haben, als der Nu Gariep.

Die abgeſchloſſne Lage des Orts hatte uns gänzlich vor den Eingebornen verborgen, von denen uns keiner nahe kam. Auf einem Spaziergang in den Wäldern folgte ich einſam einem engen Pfade, der mich zu einem leerſtehenden Buſchmannskraal führte. Man konnte zu demſelben nur auf zwei bis drei Pfaden gelangen, die durch das Dickigt gehauen waren; und ſelbſt dieſe fand ich mit gewaltigen Aeſten geſperrt, welche Flußpferden und andern großen Thieren den Zugang verwehren ſollten; oder damit die Einwohner, durch das Geräuſch, welches jene durch das Niedertreten und Wegſchaffen der Zweige verurſachen, zeitig von deren Annäherung unterrichtet würden. Die ausgedehnten Wälder um den Kraal wieſen die ſtärkſten Akacienbäume auf, die ich ſeither geſehen. An ihren Zweigen bemerkte ich häufig große Klumpen von ſehr gutem und reinem Gummi. Es dürfte wohl der Mühe lohnen, den Einwohnern begreiflich zu machen, wie man dieß ſammle. Und hierzu würden ſie gewiß ſehr bereit ſeyn, wenn ſie wüßten, daß ſie immer Taback dagegen eintauſchen könnten. Bedenkt man die Myriaden von Akacien, die längs dem Gariep und den Flüſſen zwiſchen ihm und dem Cap wachſen, ſo kann man nicht zweifeln, daß dieſe den Gummibedarf von Großbritanien erzeugen könnten. Ob die Acacia capensis das Gummi eben ſo reichlich erzeugt, als die A. vera, kann ich aus Mangel an Belegen nicht angeben, allein gewiß liefert ſie ſolches von gleich guter Beſchaffenheit.

Wir ſahen neuerdings drei Flußpferde, die ſich mitten im Fluß mit großer Leichtigkeit ſtromaufwärts bewegten. Wahrſcheinlich waren ſie von den unten befindlichen Jägern verſtört worden, da ſie in dieſem Falle, nach der Beobachtung der Hottentotten, nie ſtromabwärts gehen.

Das Ufer ſteigt hinter den Wäldern höher als die Gipfel der Bäume, und von da hebt eine weite Ebene an, die ſich nordwärts in unabſehbare Fernen nach dem Koraiſchen Lande Hart erſtreckt. Ein Nebenfluß des Ky Gariep berührt das Hartdorf oder den Hauptkraal jenes Stammes, der häufig von den Klaarwaterſchen Hottentotten beſucht worden. Der Halbhottentotte Kok hatte dieſe Gegenden als Miſſionär bereiſ't, und dabei einen gewinnreichen Handel mit Elfenbein getrieben: war jedoch kurz darauf im Lande der Briqua's oder Bachapin's ermordet worden.

Den 5ten verließ ich mit meinem Wagen Speelman und Berends, und brach ein Wenig nach 10 Uhr mit Philip auf. Wir fuhren weit in die Ebene hinein, um den Waſſerriſſen in der Nähe des Fluſſes auszuweichen. Hier trafen wir einen Trupp von 20 Quakkas und neben ihnen ein einzelnes Gnu oder Wildebeeſt (Ant. Gnu). Sobald dieſes uns gewahrte, fing es an, ſich mit geſträubter Mähne und tiefgehaltnem Kopfe zu bäumen. Das Thier hält ſich zuweilen in kleinen Heerden, doch in der Regel einzeln auf. Sieht es einen Reiſenden auf ſich zukommen, ſo wendet es ſich gewöhnlich nach ihm hin, betrachtet ihn eine Minute lang, macht Bocksſprünge, ſteht dann wieder ſtill,

ſich umzuſchauen, und fährt der Menſch fort ſich ihm zu nähern, ſo entflieht es mit der den Antilopen eignen Flüchtigkeit. Nie konnte ich das Geringſte an dieſem Thiere entdecken, was die wunderlichen und abgeſchmackten Nachrichten hätte beſtätigen können, die man über daſſelbe verbreitet und von einem Buch zum andern nacherzählt hat: es iſt eine Antilope und weiter Nichts *).

In die Theile der Ebne, wo das Gras verbrannt worden war, hatte der junge Nachwuchs eine Menge

*) So giebt uns Barrow, der dieß Thier in Heerden zu 50 Stück geſehen haben will, in ſeinem neuen Werke: Travels in Southern Africa, p. 260, folgende ſeltſame Beſchreibung davon: „Dieß Thier giebt einen Beleg dazu ab, wie die, ſonſt in ihren Werken ſo regelmäßige, Natur oft die Menſchen in ihren Syſtemen irre macht. Es ſteht zwiſchen dem Pferd, dem Ochſen, dem Hirſch und der Antilope in der Mitte. Schultern, Leib, Schenkel und Mähne hat es vom Pferde, den Kopf vom Ochſen, den Schwanz von beiden. Die Beine, von den Kniegelenken herab, imgleichen die Füße ſind, wie bei'm Hirſch, ſchlank und zierlich; ferner hat es die Vertiefung unter den Augen, die zwar den meiſten, aber nicht allen Antilopen eigen iſt; und auf dieſen unbedeutenden Charakter hin, hat es Sparrman zu den Antilopen gerechnet, zu denen es doch weniger Verwandtſchaft hat, als zu den drei übrigen Geſchlechtern.“ Und doch war Sparrmann ein gründlicher Zoologe und Anatom. Die vorſtehende Beſchreibung kann zwar, wie der Autor ſehr treffend bemerkt, jedes menſchliche Syſtem in Verwirrung bringen; ſein Gnu muß indeß ein ganz anderes Geſchöpf ſeyn, als dasjenige, was ich bemerkt habe, und wird wahrſcheinlich mit der Sphinx und dem von ihm ſo ſorgfältig beſchriebenen Einhorn in eine Categorie gehören.

Wildpret herbeigelockt, als: Spring- und Steinböcke (A. rupestris), Quaggas ꝛc. Die Haakdornen, welche an ſteinigen Stellen wuchſen, zwangen uns zu häufigen Umwegen *). Als die Nacht einbrach, hatten wir das Unglück uns zu verirren, und mußten alſo an einem unbekannten Orte ausſpannen, wo wir fortwährend gen Oſten zwei große Feuer bemerkten. Die Nacht verging ohne irgend ein merkwürdiges Ereigniß, und am anderen Morgen (d. 6ten) langten wir bei unſerem Hauptquartiere an.

Herr Jansz war Tags zuvor auf einem von ſechs ſchwimmenden Hottentotten regierten Floſſe über den Fluß gegangen, um unſere Freunde, die Buſchmänner, in ihrem Kraal zu beſuchen. Er wurde daſelbſt höchſt freundſchaftlich aufgenommen. Das Dörfchen, welches an dem Maap lag, enthielt etwa eben ſo viel Wohnungen als Klaarwater, die regelmäßig vertheilt ſtanden. Der Ort hieß Karupny und ſchien ſehr volkreich zu ſeyn, obgleich ſich gerade nur 40 Männer blikken ließen, da ſich die übrigen zufällig nach Wild und Wurzeln in der Gegend zerſtreut hatten. Die Zahl der Weiber und Kinder war weit beträchtlicher: ſie umringten Hrn. Jansz ſchaarenweiſe und bettelten um Tabak, wobei ihm einige Milch anboten. Eine alte Frau war uneigennützig genug, ihm eine Matte, bloß als ein Zeichen ihrer Zuneigung anzubieten. Dieß Beiſpiel von ei-

*) Auf dem heutigen Wege wurden gefunden: Boerhavia pentandra, Asparagus exuvialis, Capperis albitrunca B., Cassia arachoides B., Celosia odorata B.; Messerschmidia, Senecio, Campanula; Cheiranthus, Indigofera.

ner edeln Denkungsart iſt um ſo merkwürdiger, da es nicht in dem Charakter jener Nation liegt, irgend eine Sache wegzugeben, ohne eine Aequivalent dagegen zu empfangen. — Die Bewohner dieſes Dorfs ſchienen civiliſirter und reicher zu ſeyn, als die, welche wir ſeither zu beobachten Gelegenheit hatten. Sie beſaßen Schaafe, Ziegen und Kühe, die ſie jedoch, nach ihrem eigenen Geſtändniß, zum Theil von den früher erwähnten, am Gariep wohnenden Kaffern erbeutet hatten. Die Letzteren fürchten ſich in der Regel gewaltig vor den Buſchmännern, die zwar von kleiner Statur, aber wegen ihrer hinterliſtigen Art, den Krieg zu führen und ihrer unermüdlichen Thätigkeit in Expeditionen gegen ihre Feinde, den großen, athletiſchen Kaffern weit überlegen ſind.

Den Maap fand Jansz ſchmäler, aber auch tiefer, als den Gelben Fluß, und ſeinen Lauf ſehr geſchlängelt. Die Eingebornen berichten, es falle eine Strecke ſtromaufwärts ein bedeutender, von Norden kommender Fluß in denſelben; und ſowohl der Maap, als der Schwarze Fluß *) kämen aus einer fernen Gegend. Der Erſtere kommt auf ſeinem Laufe zwiſchen Karrupny und dem Gariep einmal dem Gelben Fluß, oder wahrſcheinlich einem Nebenfluſſe deſſelben, ſehr nahe. Zwölf Männer hatten Jansz nach unſerer Station zurückbegleitet und verließen uns wohlgenährt und beſchenkt, da ſie ei-

*) Im Febr. 1813 erforſchte ich einen bisher noch nie beſuchten Theil des Schwarzen Fluſſes.

nen benachbarten Stamm anzugreifen gedachten, der ihnen zwei Ziegen geſtohlen hatte.

Den 7ten kamen Speelman und Willem Berends mit dem Fleiſche unſeres Flußpferds an. Berends ſchritt ſogleich zur Theilung, wobei er ohne Scheu die beſten Stücke für ſich nahm. Es ſchien als wenn ich ihn dadurch überliſtet hätte, daß ich ihm Speelman zum Begleiter gab, und ſelbſt zugegen war; denn ſo ſah er ſich genöthigt, ganz ſeinen Wünſchen zuwider, alles von ihm erlegte Wild zu theilen. Ich hatte auf dieſe Weiſe eine Wagenladung trocknen Fleiſches erhalten; und dieß konnte der habgierige Menſch ſo wenig gleichgültig mit anſehen, daß er ſein Mißvergnügen und ſeinen Groll durchaus nicht verbergen konnte. Er nahm die Hälfte der Haut in Anſpruch, aus welcher das Faß gemacht war, bloß weil er wußte, daß all mein eingeſalznes Fleiſch verderben müßte, wenn ſie weggenommen würde. Doch ich widerſetzte mich und hielt es für rathſam die Umſtehenden zu überzeugen, daß er ſich ſchon mehr als die Hälfte der Schamboks zugeeignet habe. Meinen Antheil an dieſen verſchenkte ich zu gleichen Theilen an meine Leute.

Seit dieſer Zeit hatte unſere Freundſchaft ein Ende. Als Herr Jansz einige Tage ſpäter erfuhr, was für einen großen Vorrath an Pulver und Kugeln ich jenem Menſchen gegeben habe, und wie er jetzt behaupte, es ſey alles verbraucht, ſo ließ er ihn rufen, damit er, dem Contrakt zufolge, Rechenſchaft ablegen ſolle. Doch jener weigerte ſich deſſen ein für allemal, und erkläte er fühle ſich durch die Zumuthung des Miſſionärs beleidigt,

drohend, er werde nicht länger in Klaarwater wohnen, ſondern bei ſeiner Nachhauſekunft mit ſeinem geſammten Vieh nach einem anderen Orte ziehen.

Andere Hottentotten, worunter auch Dam, ließen ſich ähnliche Betrügereien gegen Jansz und mich zu Schulden kommen, woraus ſich ergiebt, daß dieſe Leute kein Mittel ſcheuen, um zu dem Beſitze von Munition zu gelangen; ein Reiſender der Ueberfluß daran hätte, könnte ihnen ihre ganze Habe damit abhandeln.

Das Thermometer ſtieg den 8ten auf 100½° F. (30° R.). Die Breite unſerer Station beſtimmte ich auf 29° 0′ 21½″. Den 9ten ereignete ſich gegen Abend ein erfriſchendes Gewitter, welches auf das Thier- und Pflanzenreich eine gleich wohlthätige Wirkung äußerte, da ſeit 17 Tagen, bei der drückenden Hitze, kein Tropfen Regen gefallen war. Meine ornithologiſche Sammlung wurde an dieſem Orte durch verſchiedene neue Stücke bereichert; auch traf ich hier zum erſten Male eine merkwürdige Art Rohrſperling *), der ſich in dem Rohre am Flußufer aufhielt, und nur ſelten ſichtbar war, obgleich er durch lieblichen, wirbelnden Geſang ſeinen Aufenthaltsort verrieth. Ich verſchaffte mir hier die einzige Species von Plotus, die ich auf meinen Reiſen traf. Die Hottentotten nannten den Vogel Duyker (Taucher), weil er zum Verwundern geſchickt unter dem Waſſer ſchwimmt: er kann dieß 50 Ellen weit und darüber. Der ſchöne Lanius atrococcineus und Turdus nitens waren hier nicht ſelten. Ein ſchöner Finke mit

*) Curruca (Sylvia), L'Isabelle, Ois. d'Afr. pl. 121 f. 2.

ſcharlachrothem Schnabel, den ich ſpäter auch in der Colonie fand, ſtieß mir hier zuerſt auf. Bei dem Männchen waren die vier mittelſten Schwanzfedern äußerſt lang, und an den Seiten mit Falten verſehen, ſo daß eine Feder in der anderen wie in einer Scheide lag. Lanius forficatus (?) bewohnt die Wälder; dieſer überhaupt merkwürdige Vogel iſt an ſeinem Gabelſchwanz und an ſeiner ſchwarzen Farbe leicht kenntlich *). Ich war öfters Zeuge ſeiner erſtaunlichen Kühnheit. So oft ſich Raubvögel ſeinem Neſte näherten, flog derſelbe mit unglaublicher Wuth auf ſie heraus, trieb dieſelben mit einem widrigen Zorngeſchrei hinweg, und verfolgte ſie bis auf eine beträchtliche Strecke, indem er ſie von hinten wirklich angriff. Vorzüglich ſchien es mir wunderbar, daß ſich der Habicht jedesmal mit allen Zeichen der Furcht eilig von dannen machte.

Ich beſtimmte durch trigonometriſche Meſſung die Breite des Gelben Fluſſes, an der Stelle, wo wir uns befanden, welche gerade unter der Mündung des Maap iſt, auf 745 Fuß. Das Waſſer hatte jetzt ſeinen mittleren Stand. Als ich indeß den Fluß an 16ten September ſah, bedeckte er an dieſer Stelle nicht einmal vollkommen die Kieſel in ſeinem Bette, hieraus kann man abnehmen, daß dieß die günſtigſte Jahreszeit iſt, um den Gariep zu paſſiren.

Den 12ten erhielten wir einen Beſuch von 14 Buſchmännern, die bis zum folgenden Morgen bei uns

*) Es ſcheint dieß der Drongo, Vaill. Ois. d'Afr. pl 166, zu ſeyn. Doch fehlt ſowohl dem Männchen, als dem Weibchen die Haube.

blieben. Sie waren faſt alle fremd; und wir bemerk- ten, daß viele derſelben zu der Räuberbande gehörten, welche einige Monate früher eine den Miſſionärs zuſte- hende Viehheerde weggetrieben hatte: doch hielten wir es für rathſam ſie eben ſo gaſtfrei, als die anderen Buſch- männer zu behandeln. Sie betrachteten ihre frühere Handlungsweiſe als etwas gar nicht Gehäſſiges, und räumten ſehr gerne ihre Theilnahme an jenem Diebſtahle ein. Wir konnten nicht begreifen, wie ſie ſo ſchamlos eine That eingeſtehen konnten, die doch ſelbſt in ihren Augen für eine Feindſeligkeit ohne vorausgegangene Veranlaſſung gelten mußte. Vielleicht betrachten ſie dieſe Art von Räubereien, in Rückſicht auf Moralität und Gerechtigkeit, aus demſelben günſtigen Geſichtspunkte, wie unſere großen civiliſirten Staaten Europa's, wenn ſie eine feindliche Kauffartheiflotte zu Grunde gerichtet haben. Allein dieſe Wilden haben einen ſchlagenden Grund für ſich, daß ſie nämlich durch den dringenden Mangel an den erſten Lebensbedürfniſſen dazu getrieben werden. Man kann indeß nicht behaupten, daß dieſe Leute durchaus abgeneigt ſind, das, was ſie zu beſitzen wünſchen, auf einem ehrlichen Wege zu erzielen; denn da ſie gehört hatten, daß wir Schilf brauchten, ſo hat- ten ſie ſich ſogleich an's Werk gemacht und eine Menge davon geſchnitten, das ſie uns bei ihrem gegenwärti- gen Beſuche gegen Tabak vertauſchen wollten.

Einige derſelben trugen Kauries (Cypraea moneta) in den Haaren, und als ich ſie fragte, woher ſie dieſe Muſcheln hätten, konnte ich keine weitere Auskunft er- halten, als daß ſie dieſelben von ihren Nachbarn einge-

tauſcht hätten. Indeß iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Muſcheln, welche bekanntlich in vielen Negerländern die Stelle des Geldes vertreten, und ſich nicht leicht abnutzen, durch die Hände vieler Neger- und Kaffernſtämme gegangen ſind, die wir Europäer eben ſo wenig kennen, als ſie uns. Wie viele Jahre waren vielleicht ſeit der Einfuhr dieſer Muſcheln nach Afrika verfloſſen, und während der Zeit konnten ſie wohl von einem Ende zum anderen über das Continent der Schwarzen gewandert ſeyn.

XIV.

Rückkehr vom Ky-Gariep nach Klaarwater.

Der Zweck meines Aufenthalts am Gelben Fluß war nun erreicht, und ich ertheilte daher den 13. November den Befehl, die nöthigen Anſtalten zur Rückreiſe zu treffen. Da es in der letzten Nacht heftig geregnet hatte und das Wetter fortwährend feucht blieb, ſo waren auch die Hottentotten nicht abgeneigt, zugleich abzureiſen, vorzüglich da ſie ſich nun mit einem bedeutenden Vorrath gedörrten Wildprets verſehen und Luſt hatten, ſich in ihre Hütten zu legen und dieſen nach Gefallen zu verzehren.

Ich hatte beſchloſſen auf einem neuen Wege zurückzukehren, um meine Forſchungen über einen anderen Landſtrich auszudehnen, und Herr Jansz ging ſehr gerne darauf ein, mir Geſellſchaft zu leiſten. Doch die Klaarwaterſchen Hottentotten bezeigten keine Luſt dazu. Sie ſprachen von nichts, als von den Gefahren und

Schwierigkeiten, die mit dem Wege verbunden wären, auf dem ich zu reiſen wünſchte: da war, ihrer Ausſage nach, kein betretner Weg; eine gewiſſe ſteile Felſenhöhe würde jetzt nicht paſſirt werden können; die Haakdornen würden unſere Kleider zerritzen und die Löwen unſer Vieh halb auffreſſen; endlich würden die vorzüglich wilden Buſchmänner, die in jener Gegend hauſ'ten, uns insgeſammt ermorden. Auf dieſe Weiſe erdichten ſie nur zu oft Geſchichten, die ihre eignen Abſichten befördern ſollen: denn im Grunde wollten ſie nur wieder mit den Schilfſchnitterinnen, die wir zurückgelaſſen hatten, zuſammenſtoßen, und da ſie ſahen, daß Hr. Janſz und ich uns nicht von dem gefaßten Vorſatze abbringen ließen, ſo brachen ſie auf und ſchlugen den Weg zu den Weibern ein.

Der Klaarwaterſche Häuptling Dam ließ ſich endlich bereden, uns zu begleiten, da ihm Janſz vorſtellte, wie ſeine eigentliche Abſicht ſey, zu erforſchen, ob ſich nicht an der nordweſtlich liegenden ſogenannten Groote fontein eine Niederlaſſung gründen laſſe. Unſer Zug beſtand alſo aus ſechs Wagen, etwas mehr als 20 Perſonen und ungefähr halb ſo viel Hunden, die jetzt recht wohlgenährt ausſahen.

Wir reiſ'ten über eine unermeßliche Ebne, die mitunter reichliches Gras und an Büſchen Tarchonanthus und Rhigozum hervorbrachte. Der Boden ſchien vortrefflich und beſtand aus Sand und Thon. Wenn man die Regenzeit gehörig berückſichtigte, müßte er herrliche Getraidefelder abgeben. Jetzt war alles Gras auf dem Halme ſo dürr wie Heu geworden. Unzählige und be-

trächtlich große Ameiſenhaufen, machten den Boden uneben. Sie hatten die Geſtalt abgeſtumpfter Kegel und waren ſo hart und feſt, daß ſie das Gewicht eines Menſchen ertrugen; doch ſchnitten die Räder eines beladenen Wagens leicht hindurch. Zuweilen widerſtehen ſie indeß auch einer ſolchen Laſt, und in dieſem Falle beugt man ihnen ſorgfältig aus, damit der Wagen nicht umgeworfen werde. Vielleicht rührt dieſe Härte mehr von der Beſchaffenheit des Bodens her, als davon, daß das Inſekt eine beſondere Species wäre. Die Höhe der Haufen betrug in der Regel 2 bis 3 Fuß, doch fand man ſie auch nicht ſelten noch höher. Ihr Bau beſtand aus unregelmäßigen Zellen, etwa wie der vulkaniſche Wabenſtein. Eigentlich waren es Höhlen und Gänge, die ſich, wie es ſchien, ohne alle Ordnung, durchkreuzten. Ich nahm ein Stück von dem Gebäude und einige von den kleinen Baumeiſtern *) mit mir.

Jetzt überfiel uns ein ſo heftiger Gewitterſturm, daß wir einige Minuten anhalten mußten, bis er ein wenig ausgetobt hatte. Nun ergoß ſich der Regen, mit Hagel von der Größe einer ſtarken Erbſe vermiſcht, in Strömen, ſo daß bald aus jeder Höhlung ein Teich wurde. Das Wetter war vor dem Ungewitter zwar heiß, allein wegen der Trockenheit der Luft nicht unangenehm geweſen, wurde jetzt aber ſchwül und niederſchlagend.

*) Eine Species des Linnéiſchen Geſchlechts Formica und des Unter-Geſchlechts Polyergus des Latreille. Nigrescens. Abdomen rufo-pilosum, maculis tribus nudis nigris. Maxillae septemdentatae, dente ultimo acuto, reliquis duplo longiore.

Die Näſſe lockte große Würmer (über 6 Zoll lang und faſt ¾ Zoll dick) aus ihren Erdlöchern hervor, die ſich nur unmittelbar nach einem Regen über dem Boden blikken laſſen. Die Hottentotten nennen dieß Thier den Regenwurm (R. werm), und da ſich dieſer Name durchaus für daſſelbe paßt, ſo legte ich ihm die Benennung Julus pluvialis bei. Es iſt der größte ſeines Geſchlechts.

Da wir heute unmöglich die große Quelle erreichen konnten, ohne in der Finſterniß zu reiſen, wogegen ich mich aber ſetzte, weil mir dadurch die Gelegenheit, die Gegend zu beobachten entging; ſo ſpannten wir mitten auf der Ebne an einem Dümpfel aus und brachten die Ochſen innerhalb des Wagenkreiſes in Sicherheit. Die Nacht war ſtockfinſter. Ein neues, von heftigen Regengüſſen begleitetes Ungewitter, machte unſer Vieh ſehr unruhig und brachte uns um das Abendeſſen, indem kein Feuer fortbrennen konnte.

In ſolchen Nächten, das wußte ich ſchon aus eigner, theuer bezahlter Erfahrung, geht der Löwe am liebſten dem Raube nach, und er ſcheint dann eine Kühnheit zu beſitzen, die er ſonſt nur ſelten äußert. Während die übrigen Thiere durch den Streit der Elemente in Verwirrung gerathen, bleibt er beſonnen, und ſcheint ſich ihnen dann mit weniger Vorſicht, als gewöhnlich, zu nähern. Dieß war wenigſtens heute der Fall; denn kurz nach neun Uhr, als wir alle in unſern Wagen lagen, fingen die Hunde an zu bellen und zu heulen. Alle Ochſen verſuchten plötzlich ſich loszureißen, und äuſſerten dabei die eigne Art von Unbehagen, an der wir deutlich erkannten, daß ein Löwe in der Nähe ſeyn müſſe.

Wahrſcheinlich hat die Witterung dieſes Raubthiers etwas ganz Eigenthümliches, woran die Thiere, denen er nachſtellt vorzüglich, wenn der Wind vor ihm herweht, ſchon von Ferne ſeine Ankunft erkennen, und ſchleunig entfliehen. Glücklicherweiſe hinderten ſtarke Riemen unſre Ochſen am Entfliehen. Indeß machten ſie ſo heftige Bewegungen, daß ſie meinen Wagen umzuwerfen droheten. Gewöhnlich läßt ſich der Löwe durch ein Feuer in einiger Entfernung halten, allein das unſrige war durch den Regen verloſchen, und ſo ging er uns näher auf den Leib. Wir feuerten einige Flinten auf's Gerathewohl ab, und dieß hatte den glücklichen Erfolg, das Raubthier zu verſcheuchen, und unſre Ochſen einigermaßen zu beruhigen; die letztern ſind, nach der Verſicherung der Hottentotten, ſchlau genug, daß ſie wiſſen, wie unter ſolchen Umſtänden die Gewehre zur Vertreibung ihres Feindes abgefeuert werden; die Thiere mögen ſich nun aber darunter vorſtellen, was ſie wollen, ſo habe ich doch durch häufige Erfahrungen ſtets denſelben Erfolg beſtätigt gefunden. Vielleicht bemerken ſie, daß ſich das Thier nach Abſchießen der Gewehre wirklich zurückzieht.

Den 14ten ſchoß Speelmann früh Morgens zwei Quaggas, ein Männchen und ein Weibchen, und ich veränderte daher meinen Weg, um das Wild abzuholen, während die andern Wagen in gerader Linie fortzogen. Wir erblickten noch immer den, über 40 Meilen entfernten, in der Nähe des Salzſees liegenden Tafelberg. Auch ſahen wir, in Geſtalt eines hohen mauerähnlichen Bergs, die Fortſetzung der Terraſſe, welche wir

auf unſerm Wege von Klaarwater nach dem Schwarzen Fluß herabgekommen waren, und die offenbar dieſen Strom in ſeinem Laufe beſtimmt hat. Solche Rieſenſtufen, wie man ſie nennen könnte, traf ich weiter nördlich im Binnenlande nicht mehr an. Unmittelbar unter jenem Berge, der dem Roggeveldberge ſehr ähnelt, aber nicht ganz ſo hoch iſt, liegt die Große Quelle. Als wir an den Ort kamen, wo die beiden Quackas lagen, hielten wir an, um die Haut abzuziehen. Die des Männchens wurde ſammt dem Wildpret beider aufgeladen. Es war die erſte Haut eines Thieres, die ich in meine Sammlung aufnahm, und ich gab zugleich meinen Hottentotten die nöthige Anweiſung, wie man ſolche, zum Ausſtopfen beſtimmte Felle, abſtreift.

Die Felſen in der Gegend, beſtanden aus demſelben Urkalk, der in der Nachbarſchaft von Klaarwater bemerkt wurde. Als wir in die Nähe der Großen Quelle gelangten, kamen wir an vielen Bäumen vorüber, meiſt aus Akazien, Hakendorn und Rhus tridactyle beſtehend *). Die Quelle, bei welcher wir 1½ Stunde vor Sonnenuntergang ankamen, liegt in einem anmuthigen Haine; wo ſich auch ein einzelner großer Kameeldoorn**) befand, ein Baum, den ich hier zum erſten Male ſah.

Hart unter dem Berge entſpringen drei Quellen, die in ihrer Vereinigung einen Bach bilden, der ſich

*) In der Ebne fand ich heute 6 neue Inſecten aus der Sippe der Grillen und 8 neue Pflanzen: Aptosimum 2 Sp., Sida, Phyllanthus, Mahernia, Aizoon und

**) Acacia Giraffae, deren Beſchreibung im 2ten Bande ausführlich mitgetheilt werden wird.

zu jener Zeit nach einem Laufe von 3 bis 400 Ellen verlor. Er war mit Rohr und einer groſsen Binſenart (aus demſelben Genus wie der S. 62 beſchriebene Palmiet) überwachſen, zwiſchen denen ſich eine ſchöne Grasart (Saccharum) befand. An den Wurzeln dieſer Gewächſe und überhaupt auf dem Boden hatte ſich eine kalkartige Kruſte, wie die bei der Schieſsquelle und ſpäter bei den Quellen um Klaarwater bemerkte, niedergeſchlagen. Eine Statice, welche häufig um das Bächlein wuchs, lieſs mich auf eine einigermaſsen ſalzige Beſchaffenheit des Bodens ſchlieſsen, und wirklich hatte das Waſſer in einiger Entfernung von ſeinem Urſprung dieſe Eigenſchaft, obwohl nur in geringem Grade. Alle Species des Genus Statice wachſen faſt ohne Ausnahme am Seeufer oder auf Salinenboden.

Der hieſige Kloof, oder Weg über den Berg, iſt der ebenſte, und der am wenigſten ſteile von allen, welche die Hottentotten bis jetzt in dieſer Bergkette ausfindig gemacht haben. Doch muſsten wir 6 Männer 2 Tage lang beſtändig mit Grabſcheiten und Piken beſchäftigt halten, um die Löcher und Waſſerriſſe auszufüllen, die durch die Gieſsbäche hervorgebracht waren, und um die gewaltigen Steinblöcke aus dem Wege zu räumen, welche die Ueberfahrt äuſserſt gefährlich gemacht haben würden.

Den 15ten Morgens bemerkten wir bei Zeiten, daſs alle unſere Schaafe während der Nacht durchgegangen ſeyen. Ohne Zeitverluſt wurde Speelmann nebſt zwei andern Hottentotten ausgeſchickt, ſie zu ſuchen, indem

ſie den Fußſtapfen von dem Pferch aus folgten. Als ſie am Abend noch nicht zurückgekehrt waren, wurden wir ſehr beſorgt um die Leute; um ſo mehr, da ſie auch den ganzen folgenden Tag ausblieben. In dieſen wilden, öden Gegenden, wo kein Geſetz waltet, fühlt man ſich immer aufgelegt, ſogleich an Verrätherei zu denken, wenn ſich ein irgend zweideutiger Vorfall ereignet. Man wirft ſogleich auf die Buſchmänner Argwohn. Die Löwen und alle übrige Raubthiere zuſammengenommen, zeiht man nicht des zehnten Theils der Schuld, die man dieſen dürftigen Wilden zur Laſt legt.

Nachmittags, den 16ten, erſchien endlich Speelmann und trieb mit ſeinen Begleitern die ganze kleine Heerde vor ſich her. Wir hatten alſo doppelte Urſache, uns zu freuen. Als wir aber erfuhren, daß die Schaafe erſt bei unſerer Station an der Mündung des Schwarzen Fluſſes wiedergefunden worden wären, ſo wunderte ſich jedermann, daß ſie nicht wenigſtens von wilden Thieren auseinander gejagt worden ſeyen: unter welchen der wilde Hund, eine neue Species von Hyaena *), hier den Heerden den meiſten Abbruch thut. Die Hottentotten waren mit einigen umherſchweifenden Buſchmännern zuſammengetroffen, die ſich äußerſt freundſchaftlich gegen ſie benommen hatten.

---

*) Hyaena venatica B. Fusca, undique maculis irregularibus nigris, cum albis variegata. Linea nigra faciem percurrens. Auriculae maximae lato-ovatae nigrae subnudae. Cauda villosa, extrema parte alba, annulo unico nigro. Metacarpi longissimi.

Wir entdeckten hier in der Nachbarſchaft einen Buſchmannskraal, der nicht über 20 Einwohner enthielt. Ihre Wohnung beſtand nur aus einer, am Abhange des Bergs befindlichen Höhle, die durch gewaltige überhängende Felſenzacken geſchützt war. Das elende Bischen Häute, was um ſie herum hing, ihre Bogen und Pfeile, einige Haſſagai's, ein Meſſer und ein paar Straußeneierſchalen, waren ihre ganze irdiſche Habe. Nicht einmal eine Hütte und Matten, die doch die meiſten ihrer Landsleute beſitzen, konnten ſie ihr Eigenthum nennen.

Man entdeckte an ihnen weder Betkorallen noch irgend eine Art von Zierrathen, ihre magern und ſchmutzigen Körper bezeugten nur zu deutlich, daß Hunger oft ihr Theil geweſen war. Wenn ſich nicht gerade Wild in ihren Fallgruben gefangen (und ſie beklagten ſich, daß dieß nur ſelten geſchehe), ſo hatten ſie nichts, ihr Leben zu friſten, als die wilden Wurzeln, welche ſie täglich in den Ebnen ausgruben, und nach dieſen mußten ſie erſt lange umherſuchen. Ameiſeneier, Schlangen und Eidechſen, eine Schildkröte oder ein Straußenei, welche ſie zufällig antrafen, machten die einzige Abwechſlung in ihrer Nahrung aus. Ihre Lebensart war ganz die der wilden Thiere, welche mit ihnen zugleich das Land bewohnten. Beide ſchienen keine andere Sorge zu haben, als wie ſie ſich nähren und ihre Jungen in die Höhe bringen wollten. Die vier Männer, welche uns heute beſuchten, zeigten ihre ſchmächtigen, runzeligen Arme und Beine vor, um uns zu überzeugen, wie ſehr ſie der Nahrung bedürften, und wie lange ſie kein Fett

und keine animaliſche Nahrung gehabt hätten. Erſt ſahen ſie verlangend nach den, auf dem Feuer ſtehenden Töpfen, und dann demüthig auf uns. Gewiß, dieß waren die hülfloſeſten Weſen, die auf der niedrigſten Stufe der Menſchheit ſtanden. Ich konnte mir, wenn ich ſie anblickte, beinahe nicht vorſtellen, daß das ganze menſchliche Geſchlecht ein und denſelben Urſprung habe. Dieſe Leute ſchienen in der That der Auswurf der Buſchmannsraſſe zu ſeyn. Doch, um ihnen nicht Unrecht zu thun, muß ich einräumen, daß ich im ſpätern Verlauf meiner Reiſen viele geſehen habe, die ihnen gleich ſtanden. Die Bekanntſchaft mit dieſen niedrigſten der Menſchen, lehrte mich Demuth und Dankbarkeit.

So viel Genuß es dem Menſchenfreund gewährt, wenn er die Hungrigen ſpeiſen kann, ſo wurde dieſer hier doch gar ſehr durch die thieriſche Gier, mit welcher ſie das Fleiſch, das wir ihnen gaben, verſchlangen, und durch die Selbſtſucht gemäßigt, kraft deren ſie gar nichts für ihre Familien zu Hauſe aufſparten. Sie kauerten mit unſern übrigen Leuten um das Feuer herum, und um ihr Benehmen beſſer beobachten zu können, ſetzte ich mich auch zu ihnen. Da ich indeß fand, wie ſich alle ihre Gedanken im Tabacksrauchen verloren, und dieſes ſie zu jeder Unterhaltung unfähig, und auch derſelben abgeneigt machte, ſo zog ich mich nach meinem Wagen zurück, um zu verſuchen, ob der Laut der Flöte irgend eine Wirkung auf ſie äußern würde. Dieß gefiel ihnen, und ſie nahmen ſich ſogar die Mühe, an den Wagen zu kommen, um zu ſehen, auf welche Weiſe der

Ton hervorgebracht würde. Doch, obgleich ich die luſtigſten Melodien ſpielte, ſo wirkten dieſe doch nicht im mindeſten erheiternd auf ſie, auch konnte man nicht wahrnehmen, daß ſie durch irgend eine Bewegung des Körpers den Takt angegeben hätten. Indeß machte es ihnen doch gewiß einiges Vergnügen, vorzüglich einem alten Manne, dem Häuptling, der als ein guter Gorahſpieler betrachtet wurde. Die Gorah iſt das älteſte von allen Inſtrumenten, welche man jetzt unter der Hottentottenraſſe antrifft. Er verſprach, auf meine Bitte, mir am folgenden Tage etwas darauf vorzuſpielen.

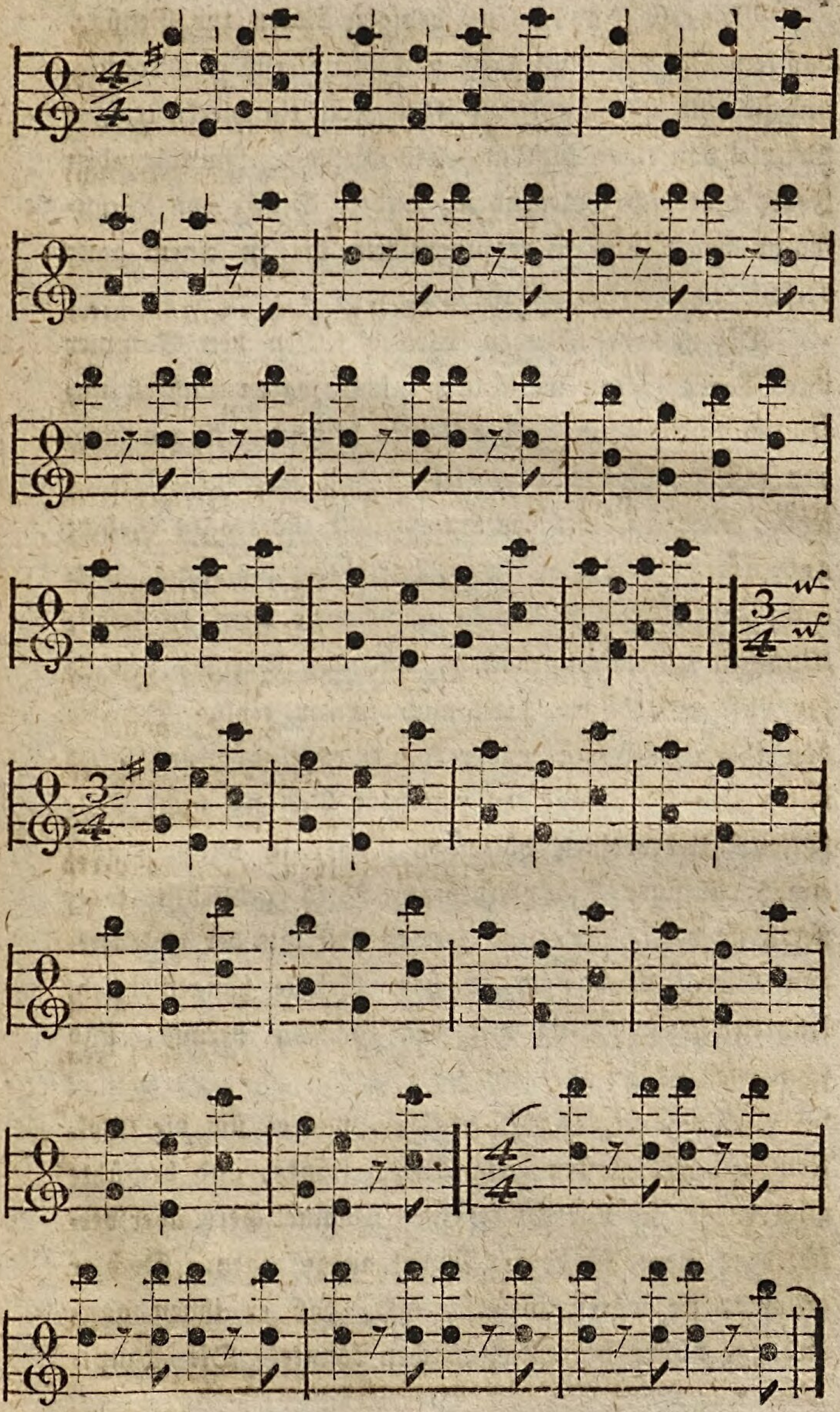
Den 17. kehrte er des Morgens zurück, und brachte nicht nur die Gorah, ſondern auch mehrere Weiber und ſeine ganze Familie mit. Alle wurden gut bewirthet.

Die Gorah kann man, ihrer Geſtalt nach, wohl am füglichſten mit einem Violinbogen vergleichen. Doch wird ſie ganz anders gebraucht, da ihr eine ganz verſchiedene Idee zum Grunde liegt. Sie vereinigt, wie die Aeolsharfe, ein Saiten- und ein Blas-Inſtrument in ſich. In der Art und Weiſe, wie die verſchiedenen Töne darauf erzeugt werden, kommt ſie der Trompete und dem Waldhorn nahe, während ſich der Ton ſelbſt, wenigſtens in der Hand eines Virtuoſen, dem der Violine nähert. — Das Inſtrument beſteht lediglich aus einem dünnen Stecken oder Bogen, an welchem eine Darmſaite ausgeſpannt iſt. Doch am untern Ende dieſer Schnur iſt ein, anderthalb Zoll langes Stück Straußenfederkiel ſo angebracht, daß es mit zur Länge der Schnur gehört. Dieſer Kiel wird an die Lippen geſetzt,

und durch ſtarkes Aus- und Einathmen in Schwingungen gebracht. Der Luftzug verſtärkt ſich am Ende jedes Athemszugs, ſo daß der Ton jedesmal eine Octave hinauf gezwungen wird; wie man dieß auf ähnliche Weiſe auf der Flöte nachahmen kann.

Der alte Muſikant ſetzte ſich auf einen platten Stein, ſtemmte die Ellenbogen auf die Kniee, ſteckte einen Zeigefinger in das Ohr, und den andern in ſein weites Naſenloch, vielleicht nur zufällig, oder auch um ſeinem Kopf mehr Stätigkeit zu verleihen, fing ſein Solo an, und ſpielte es ganz ernſthaft, einmal über das andere ab. Sichtbar mußte er ſich anſtrengen, die Töne laut hervorzubringen, und bei ſeinen ängſtlichen Bemühungen bei jeder Note Luft zu ſchöpfen, gab uns der Orpheus zur Begleitung ſeiner Muſik, noch gewiſſe grunzende Töne in den Kauf, welche den Schweinen ſehr gefallen, und ſie gewiß aus der ganzen Gegend um ihn verſammelt haben würden, wenn es deren gegeben hätte.

Ich war während der Zeit nicht weniger beſchäftigt als er, indem ich mich eines Theils beſtrebte, die Noten, welche er ſpielte, aufzufaſſen, um ſie richtig niederſchreiben zu können, und zweitens ſeine Figur und Geſichtszüge abzumalen. Ich theile hier die Noten mit, gerade wie er ſie ſpielte, oder wenigſtens, wie ſie meinem Ohre vorkamen. Das ganze Stück wurde jedesmal unverändert in 70 Sekunden durchgeſpielt.



Man erſieht aus dieſen wenigen Noten zur Genüge, daß ſein Ohr den muſikaliſchen Takt unterſcheiden konnte, und ſie ſind überhaupt auf jeden Fall ein merkwürdiges Beiſpiel von einer ungekünſtelten Melodie. Im folgenden Jahre hatte ich Gelegenheit, andere Stücke von Buſchmänniſcher Muſik niederzuſchreiben, die in einem ganz verſchiedenen Styl verfaßt waren.

Die uns beſuchenden Weiber hatten den Sommer ihres Lebens ſchon im Rücken, und waren äußerſt unreinlich und häßlich. Ihre kleinen blitzenden Augen ſchienen faſt geſchloſſen oder tief in den Kopf geſunken zu ſeyn. Runzeln, mit Schmutz gefüllt, überzogen Geſicht und Körper; ihr Haar war, durch das jahrelang, vielleicht lebenslänglich, darin angehäufte Fett, in große Klumpen zuſammengebacken, und der Geruch, den ſie der Luft mittheilten, hielt mich immer einige Schritte von ihnen entfernt; näher konnte es eine, nur irgend mit zarten Geruchsnerven verſehene Perſon, nicht aushalten. Ueber einen hölzernen Napf, in welchem noch etwas flüſſiger Flußpferdthran übrig geblieben war, fielen ſie haſtig her, und leerten ihn mit der ekelhafteſten Gier. Was noch an dem Gefäße hängen blieb, kratzten ſie ſorgfältig mit den Händen heraus, und ſchmierten es an ihre Körper.

Ich war begierig zu erfahren, wie es um die intellectuellen Fähigkeiten dieſer Weſen ſtände, und bemühte mich daher, ſie mit Hülfe eines Dollmetſchers über verſchiedene Gegenſtände der Moral auszufragen. Doch er erklärte, ſie wären ſo beſchränkt, daß er ihnen ganz und gar nichts begreiflich machen könnte. Die Haupt-

frage, an deren Beantwortung mir am meiſten lag, war ſo wenig ſchwierig, daß ſie dieſelbe entweder nicht verſtehen wollten, oder der Dollmetſcher ſie ihnen verdreht vorgelegt haben mußte. Ich fragte ſie, welche Handlungen ſie als gut, und welche ſie als böſe betrachteten. Doch ſie blieben mir die Antwort ſchuldig, weil ſie den Sinn der Frage nicht faſſen konnten. Ich zeigte ihnen einen Spiegel; ſie lachten darüber und ſtarrten mit nichtsſagendem Staunen ihre eigenen Geſichter an, doch ließen ſie nicht die geringſte Wißbegierde in Bezug auf denſelben blicken: auch glaube ich nicht, daß er in ihrem Geiſte einen einzigen Gedanken hervorrief; und ich thue dieſen Weſen vielleicht nicht Unrecht, wenn ich behaupte, daß ſie nie dachten, wenn ſie gleich vielleicht die Fähigkeit dazu beſitzen. Als ich ſie fragte, was ſie von dem Spiegel dächten, welche Begriffe ſie ſich von den weißen Menſchen machten, ſchienen ihre geiſtloſen Blicke zu ſagen, daß ſie ſich wohl anſtrengten zu denken, dieſes aber durchaus unmöglich fänden. Ihre einzige Antwort war: Ich weiß es nicht.

Sie erzählten uns, ohne die geringſte Gemüthsbewegung, eine gräuliche Begebenheit, die ſich vor Kurzem in ihrem Kraal zugetragen. Der alte Mann hatte drei Söhne, von denen einer ſeit mehrern Jahren mit einer Frau verheirathet war die ihm zwei Kinder geboren hatte. Einer ſeiner Brüder verliebte ſich in die Frau, und da auch dieſe ihren Gemahl zu vertauſchen wünſchte, ſo machten beide unter einander aus, daß er aus dem Wege geräumt werden ſollte. Dieß wurde ausgeführt, indem der unmenſchliche Teufel ſeinen Bru-

der im Schlafe überfiel, und ihm den Schädel einſchlug. Dieſer Mord ſcheint unter der Horde keine Gefühle des Abſcheu's erregt zu haben: das Paar lebte jetzt zufrieden mit einander, und, wie es ſchien, fühlten ſie über jene ſchändliche That keine Gewiſſensbiſſe. Das Gewiſſen ſelbſt ſchien hier ſeine Schuldigkeit nicht gethan, und viehiſche Unwiſſenheit ſich an deſſen Stelle gedrängt zu haben. Statt daß Vater und Bruder den Verbrecher auf ewige Zeiten aus dem Kraal hätten verbannen ſollen, ließen ſie ihn fort und fort unter ſich leben, als wenn nichts der Art vorgefallen wäre. Ich ſah den Mörder; er ſchien 17 bis 18 Jahr alt zu ſeyn, und hatte keine unangenehme Geſichtsbildung. Weder in ſeinem Benehmen, noch in dem des Vaters, des Bruders und der Begleiter, konnte man das Geringſte bemerken, was jene Geſchichte hätte beſtätigen können, und es wäre daher möglich, daß unſer Klaarwaterſcher Dollmetſcher an ihnen zum Verläumder geworden wäre. Allein verhielt ſich die Sache wirklich ſo, wie erzählt worden iſt, ſo möchte ich doch faſt ſagen: Hier ſind Menſchen, die das Gute vom Böſen nicht unterſcheiden können. Wie würdig könnte ein großer und guter Menſch ſeine Talente daran üben, ſolche Wilde einen Gott erkennen zu lehren, und ihre Handlungen von den unerſchütterlichen Geſetzen des Guten und Böſen abhängig zu machen.

Da heute Sonntag war, ſo ließ Herr Janſz alle Hottentotten unter den Bäumen zuſammenkommen, und hielt den Gottesdienſt mit den gewöhnlichen Förmlich-

keiten. Er erläuterte die Stelle aus dem Ezechiel *), wo von dem Thal voll dürrer Gebeine prophezeit wird: und die hier auf die allgemeine Bekehrung der Heiden zu Chriſten gedeutet wurde. Die Buſchmänner wohnten dem Gottesdienſte bei, da derſelbe aber in Holländiſcher Sprache verrichtet wurde, ſo verſtanden ſie natürlich nichts davon, und ich zweifle, daß es ihnen zu etwas genutzt hätte, wenn dieß auch der Fall geweſen wäre.

Den 18. — Die Große Quelle liegt unter 28° 49′ 23″ S. B., und wurde für einen ſchicklichen Ort zu einer Niederlaſſung gehalten. Die Buſchmänner drückten ihre Zufriedenheit mit dieſer Verfügung aus. An allen, vorzüglich aber an dem alten Manne, war unſere Gaſtfreundſchaft gut angeſchlagen, und ich hatte hier Gelegenheit zu bemerken, wie wunderbar ſchnell ſich das Ausſehen dieſer Menſchen bei überflüſſiger Nahrung verbeſſert. Ohne einen ſolchen Beweis, würde ich es unglaublich gefunden haben, daß in vier Tagen eine ſo große Veränderung mit ihnen vorgehen könnte. Bei ihrem erſten Beſuche erregten ſie durch ihre ausgemergelte Geſtalt unſer Mitleid. Jetzt hatte der alte Mann alle Runzeln verloren. Sein Leib war glatt, und zum Lachen aufgeſchwollen, unter der Haut ſchien ſich eine Menge Blut geſammelt zu haben, und ſeine biegſamen wohlgeſalbten Glieder, waren zuſehends dicker geworden. Ich fand, daß ich mich wenigſtens um zehn Jahre in

*) Cap. 37. V. 1—10.

ſeinem Alter verrechnet hatte, und als wir abreiſ'ten, war er ein Mann in ſeinen beſten Jahren.

Ich bereicherte hier meine Sammlung mit mehrern neuen Vögeln *), unter andern mit einem Kukuk von herrlichem Geſieder, das einen metallartigen, grünen und goldnen Glanz ſtrahlte: ferner einem netten Pyrol, der ein rundes Neſt von Gras zwiſchen zwei, über dem Waſſer hängende Rohrſtängel befeſtigt. Außer dieſen ſah ich eine Menge, mir ſchon bekannter Vögel **).

Zuweilen ließen ſich des Nachts Schakals in unſerer Nähe hören, denen unſere Hunde jedesmal durch Bellen antworteten. Die Hottentotten ſagen, der Schakal ſey ein Thor, weil er nie auf den Diebſtahl ausgeht, ohne ſich ſelbſt durch ſein Gebell zu verrathen. Ich fand hier nur ſehr wenige Inſekten ***); unter andern zwei noch unbekannte Species: einen grünen Roßkäfer, den ich ſpäter weit zahlreicher im Lande der Bachapins traf. Es wurden hier gleichfalls 32 neue Pflanzen in mein Verzeichniß eingetragen †), worunter

---

*) Cuculus auratus Lin. Le Coucou Didric, Vaill. Ois. d'Afr. pl. 210 und 211. — Turdus, l'Espionneur Ois. d'Afr. pl. 103. Muscicapa, a. a. O. pl. 154. Oriolus arundinarius B.: Hauptfarbe des Männchens citronengelb.

**) Upupa purpurea B.

***) Cetonia Bachapinica B. — Anthia fimbriata, den ich, auf die Autorität des Dr. Leach, für den Carabus fimbriatus des Thunberg und Olivier halte. — Anthia . . ., mit dem Carabus thoracicus Th. nahe verwandt, vielleicht identiſch.

†) Polygala ephedroides B., Rhus pyroides B., Rh. tridactyle B., Salvia ethiops, Clematis brachiata, Poly-

ſich eine kleine asclepiasartige Pflanze befand, die von den Hottentotten, ihrer Wurzel wegen, geſchätzt, und „Tky" genannt wird. Sie iſt von der Größe einer runden, platten Rübe, und enthält einen wäſſerigen Saft, mit welchem die Eingebornen häufig ihren Durſt löſchen, wenn ſie dieſe dürren Gegenden durchreiſen. Süd-Afrika bringt viele dergleichen eßbare Knollengewächſe hervor, die ſämmtlich den Einwohnern wohlbekannt ſind, aber nicht jedes durch einen beſondern Namen unterſchieden werden.

Wir ſetzten uns Nachmittags in Bewegung, und erreichten den Gipfel des Berges ohne Schwierigkeiten. Von hier aus hatten wir eine ſehr ausgebreitete Ausſicht nach Süden, und die Gegend jenſeits des Gelben Fluſſes ſchien, aus dieſer Entfernung geſehen, eben zu ſeyn. Doch Hügel von mäßiger Höhe, würden wir, wegen des blauen Dunſtes, den die Atmoſphäre bei einer ſolchen Tiefe erzeugte, nicht haben unterſcheiden können.

Wir befanden uns nun auf einer, durchaus horizontalen und offnen Fläche. Gerade über dem Paß entſprangen die früher erwähnten Quellen, und das um-

---

gala rigens B., Cynanchum viminale?, Euclea n. Sp., Samolus Valerandi Th., Celastrus; eine merkwürdige Species mit dünnen, horizontalen Dornen, zwei bis drei Mal ſo lang, als die Blätter. Mentha, Cissampelos, Scabiosa, Tanacetum?, Gomphocarpus, Andropogon, Festuca, Saccharum, Juncus 3 Sp., Scirpus? 2 Sp., Cyperus, Statice, Convolvulus, Phlomis, Sanseviera etc.

liegende Erdreich war mit wildem Knoblauch angefüllt, deſſen Blumen Abends einen angenehmen Geruch verbreiten. Der Boden, über welchen wir nun reiſ'ten, war äußerſt ſteinig, aber mit Gras und Sträuchern bewachſen, von denen nur wenige mir unbekannt waren **). Am Fuße des Berges iſt die oberſte Schicht überall eine tiefe, fruchtbare Dammerde, allein oben, und überhaupt auf dem ganzen Wege bis *Klaarwater*, liegt durchgehends ein hartes, an vielen Stellen ganz nacktes Geſtein zu Tage, das nie anders als mit ſehr dünner Erde bedeckt iſt.

Nachdem wir bis $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr 22 Meilen zurückgelegt hatten, fing es an zu dunkeln, und der Regen, der ſeit einer Stunde immer heftiger geworden war, nöthigte uns in einer gänzlich ungeſchützten Gegend, auszuſpannen. Waſſer für das Vieh war nicht zu finden, allein da an dem Graſe und den Büſchen Regentropfen hingen, ſo litt es weniger vom Durſte. Das Waſſer, deſſen wir bedurften, verſchafften wir uns aus den Vertiefungen im Geſtein. Wir eilten am folgenden Morgen (d. 19. Nov.) von dieſem unfreundlichen Orte fort, und gedachten heute noch in *Klaarwater* einzutreffen. Doch wir wurden einige Mal dadurch aufgehalten, daß an des Hauptmann *Kok's* Wagen ein Rad in Unordnung gerieth. Unſer Weg führte uns vor einem Platze vorbei, der durch den Umſtand merk-

---

*) Tulbaghia alliacea.

**) Olea, Reseda dipetala?, Mentha 2 Sp., Carex flavescens B., Chrisocoma, Gomphocarpus, Bryonia.

würdig war, daß das daraufwachſende Gras ſo glatt weggefreſſen und ſo grün war, wie auf einer Wildbahn. Ich hatte nicht Zeit zu unterſuchen, warum ſich gerade dieſer Ort hierdurch von der ganzen Umgegend unterſchied; allein aus der vielen Loſung verſchiedner Thiere, ſonderlich von den Quaggas, erhellte, daß dieß ihr Lieblingswaideplatz ſeyn müſſe. Einer der Hottentotten, welcher vorausging, überraſchte eine außerordentlich dicke Natter, und ſchlug ſie mit einem langen Stocke todt, ehe ich Zeit hatte ihn zu erreichen, um ſie noch lebendig zu ſehen. Die Leute zitterten alle bei dem Anblick derſelben, und viele wollten ſich ihr ſogar nicht nähern, als ſie todt war; ſo ſehr wird dieſe Schlangenart gefürchtet. Es iſt die in der Colonie unter dem Namen Pofadder (die ſich aufblaſende N.) *) wohl bekannte Natter. Ihr Gift ſoll die gefährlichſten Folgen haben und ſo ſchnell wirken, daß die gebiſſene Perſon unfehlbar ſterben muß, wenn nicht das Fleiſch um die Wunde ausgeſchnitten wird. Obgleich ich dieſes Thier häufig angetroffen habe, ſo traf es ſich glücklicherweiſe doch nie, daß ich Zeuge von den Wirkungen ihres Biſſes geweſen wäre: doch da ſie ſo allgemein gefürchtet wird, muß ich ſie für eine der giftigſten Schlangen Südafrika's halten. Ein beſondrer Umſtand, der Allen, die mit dieſem Thiere zuſammentreffen können, wohl bekannt ſeyn ſollte, iſt, daß die Pofadder ſich nicht, wie die übrigen Schlangen, im Zorne vorwärts ſchnellt, ſondern rückwärts ſpringt, ſo daß jeder, dem dieß unbekannt iſt,

---

*) Vipera inflata B.

ſich der Todesgefahr gerade ausſetzt, wenn er ſich durch ſeine Stellung ihr entzogen zu haben glaubt. Die Eingebornen aber tödten ſie ohne große Gefahr, indem ſie ſich derſelben ſtets von vorn näheren. Die Schlangen liegen in Afrika, ſo wie in Europa, während der kältern Jahreszeit erſtarrt in ihren Höhlen: daher droht dem Reiſenden nur in den heißeſten Sommermonaten, in die wir jetzt eben getreten waren, von dieſer Seite Gefahr.

Dieſe Natter maß an der dickſten Stelle 7 Zoll im Umfange, und war 3 Fuß 7 Zoll lang: ſie unterſcheidet ſich von allen übrigen Schlangen des Landes durch ihre unverhältnißmäßige Dicke. Ich traf ſpäter ein Exemplar von $4\frac{1}{2}$ Fuß Länge, allein größer wird ſie wohl nie. Ihre Hauptfarbe iſt Düſterbraun, welches durch ſchwarze und rahmfarbne Striche auf eine Art geſchäckt iſt, die ſich nicht wohl beſchreiben läßt. Ich ſtreifte die Schlange, indem ich ſie unten vom Kopfe bis an die Schwanzſpitze aufſchnitt, und nur den Kopf in der Haut ließ. Dann preßte ich die letztre wie ein Blatt zwiſchen ſtarkem Papier, wobei ich den Schädel aus der Preſſe heraus hängen ließ, damit er nicht zerknirſcht würde. Bis die Haut vollkommen trocken war, wurde täglich das feuchte Papier mit trocknem vertauſcht; allein die Haut ſelbſt wurde nie von dem Bogen getrennt, an welchen ſie gleich anfangs mit der innern Seite angebacken war. Der Erfolg war äußerſt erfreulich, indem die Farben ſo ſchön und glänzend blieben, wie bei Lebzeiten des Thieres. Die Vortheile, welche dieſe Aufbewahrungsmethode vor der gewöhnlichen in

Spiritus hat, leuchten von ſelbſt ein. Daſſelbe Verfahren wurde ſpäter mit dem erwünſchteſten Erfolg gleichfalls auf Raupen angewandt: doch da der Beſitz von Inſekten im bloßen Larvenzuſtande für die Wiſſenſchaft wenig erſprießlich ſeyn konnte, ſo verwandte ich nur wenig Zeit auf dieſen letztern Zweig meiner Sammlungen.

Doch wir kehren zu unſrer Reiſe zurück. Die Gegend brachte auf viele Meilen weit eine Menge dicker, buſchiger Olivenbäume hervor, welche die Einförmigkeit der Landſchaft angenehm unterbrachen. Viele dieſer Büſche hielten 20 Fuß im Durchmeſſer und faſt eben ſo viel in der Höhe. In einem derſelben fand ein Hottentott ein Geierneſt mit einem einzigen, noch mit weißer Wolle bedeckten Jungen. Da ſich die Alten nicht blicken ließen, ſo kann ich nicht gewiß angeben, von welcher Species es war, allein ich vermuthe, vom Percnopterus.

Wir reiſ'ten über einen nicht gar großen Landſtrich, wo der Felſen, der hier und da zwiſchen dem Graſe zu Tage lag, vulkaniſchen Urſprungs zu ſeyn ſchien; daneben befanden ſich, dem Anſehen nach, Lava und Schlakken. Doch hatten die Felſen in der Nachbarſchaft nicht dieſelbe Farbe, und trugen überhaupt keine Spuren des Feuers an ſich, auch war an jenem Orte nichts von einem Erdhügel zu ſehen, wie ſie gewöhnlich bei vulkaniſchen Ausbrüchen aufgeworfen werden. In geringer Entfernung von hier erheben ſich 3 kleine kegelförmige Hügel aus der Ebne, die wegen der Bergkryſtalle, welche in großer Menge in denſelben gefunden werden, merkwürdig ſind.

Nach einer Tagereiſe von 26 Meilen langten wir zu Klaarwater an, wo ich wieder mein altes Stand-quartier jenſeits der Wieſe bezog, um, meinem frühern Plane gemäß, den Reſt des Vierteljahrs, von welchem bis jetzt 6 Wochen verfloſſen waren, daſelbſt zu verleben.

XV.

Aufenthalt zu Klaarwater.

Ich glaubte durch die auf der letzten Excurſion gemachten Erfahrungen geſchickter als je, zu einer Reiſe in's tiefere Binnenland geworden zu ſeyn. Während des größten Theils meines hieſigen Aufenthalts war ich hinreichend mit Ordnen der geſammelten Gegenſtände beſchäftigt. Speelman und Philip wurden nach dem Elandsthale geſchickt, um das Wildpret zu holen, welches Hans Lucas, der während unſrer Abweſenheit zum Hüter des Viehs beſtellte Hottentott, erlegt hatte; und nur Gert blieb bei mir zurück.

Den 21ſten erwachte ich plötzlich durch einen Flintenſchuß, der dicht neben meinem Wagen abgefeuert wurde. Man denke ſich die traurigen Gefühle, die auf mich einſtürmten, als ich aus dem Wagen ſprang. Gert ſaß auf dem Boden, mit der linken Hand ſeine rechte unterſtützend, welche entſetzlich anzuſehen war; und rief mir zu: „Hülfe, Hülfe, Herr, das Gewehr iſt geſprungen, meine Hand iſt in Stücken!" Und dieß war buchſtäblich wahr. Nur der Zeigefinger und Daumen ſtan-

den noch; die übrigen Finger und ein Theil der flachen Hand waren abgetrennt und hingen nur noch an einem geringen Stückchen Fleiſch. Eine Menge peinlicher Gedanken drangen auf mich ein; doch Gert ſelbſt blieb ganz unverändert und kaltblütig, und es gewährte mir einigen Troſt, daß er, wenigſtens geiſtig, nicht den zehnten Theil ſo viel, als ich ſeinetwegen, litt. Hauptmann Dam nahm den Verwundeten in ſeine Hütte zur Verpflegung auf.

Die Kur wurde in ſechs Wochen vollendet. Es wurde dabei unter andern der Boekoe-azyn (Bukueſſig) angewandt, in deſſen Heilkräfte die Hottentotten ſehr viel Vertrauen ſetzen, und die Wunden damit auswaſchen. Dieſer wird bereitet, indem man die Blätter verſchiedner Diosmen in eine Flaſche kalten Weineſſig thut, und darinne weich werden läßt. Je länger der Aufguß geſtanden hat, für deſto wirkſamer hält man den Eſſig, indem er zuletzt faſt zu Schleim wird. Die Hand erhielt ſpäter ihre Kraft und Brauchbarkeit zum Theil wieder.

An jenem unglücklichen Morgen ſchwärmten die Krähen in großen Schaaren um uns herum, durch unſer gedörrtes Fleiſch angeködert, von welchem ſie mit unglaublicher Kühnheit Stücke fortſchleppten; obgleich ſie Gerten ſahen, der nur einige Schritt davon ſaß. Er feuerte ſein Gewehr in der Abſicht ab, dieſe Vögel zu vertreiben.

Den 23ſten. — Während der Nacht kam Hauptmann Berends mit ſeinem Gefolge von der Elephantenjagd zurück. Sie hatten 12 dieſer Thiere erlegt, aber

als Ausbeute nur 200 Pfd. Elfenbein erhalten; da die Thiere alle, bis auf ein einziges, Weibchen waren, die bekanntlich weit kleinere Fangzähne haben, als die Männchen. Sie begaben ſich hierauf zu den Briquas (Bachapins), um ihre Roſenkränze abzuſetzen, doch dieſe Nation wollte ſie damals nicht annehmen, und ſich überhaupt in gar keinen Handel mit ihnen einlaſſen, indem ſie eigenſinnig an dem Aberglauben hängt, daß ihre Aerndte ſchlecht ausfalle, wenn ſie zu der Jahreszeit, wo ihr Getraide in Aehren ſteht, was gerade jetzt der Fall war, Tauſchhandel treibe. Und außerdem hatten die Leute von Klaarwater unbedachtſamer Weiſe etwas gethan, weßhalb es noch unmöglicher wurde, irgend etwas mit ihnen zu ſchaffen zu haben, ſo lange die Frucht ſtand; ſie hatten — Elephanten geſchoſſen. Die Hottentotten verfehlten alſo einen der Hauptzwecke der Reiſe, und mußten unverrichteter Sache nach Hauſe zurückkehren.

Den 24ſten. Da das Waſſer im Elandsthale faſt gänzlich vertrocknet war, ſo zog Speelman mit meinen Ochſen nach dem Großen Dornkraal, der ſeinen Namen von einigen Acacia Giraffae-Bäumen erhalten hat.

Die ganze Wagenladung gedörrten Fleiſches, die wir als einen Vorrath für unſre künftigen Reiſen mit nach Klaarwater gebracht hatten, wurde in 4 Tagen gänzlich aufgezehrt, obgleich ich nur Philip zu ernähren hatte. Sie war weder von Krähen noch Geiern, ſondern von den Klaarwaterſchen Hottentotten verſchlungen, die das Fleiſch eben ſo geſchickt wittern, als jene, es mag verborgen ſeyn, wo es wolle.

Von früh Morgens an, bis ſpät in die Nacht, hatte ich unabläſſig bei meinen Wagen Beſuch von Männern, Weibern und Kindern, die nichts im Sinne hatten, als zu eſſen. Kaum war aber der Vorrath erſchöpft, ſo ließ ſich auch keine Seele mehr bei mir blicken. Doch hätte das Fleiſch unmöglich ſo ſchnell verſchwinden können, wenn ſie nicht Nachts davon geſtohlen hätten, da nichts als ihre eigne Ehrliebe ſie davon abhalten konnte. Ich ſchlief allein bei den Wagen, und Philip wartete Gerten ab. Dieſer Verluſt war mir um ſo empfindlicher, da nicht immer Lebensmittel zu kaufen waren, und man in dem Dorfe, aller Bitten ungeachtet, keinen beträchtlichen Vorrath davon erhalten konnte.

Den 23ſten. — Berends Geſellſchaft hatte, außer Elephanten, auch mannigfache andere Thiere erlegt, deren Fleiſch ſie zum Theil eingeſalzen nach Hauſe brachten. Ich ſpeiſ'te heute bei den Miſſionärs, wo mir Eland-, Büffel- *), Flußpferd- und Giraffen-Fleiſch, alles in ein und demſelben Tapf gekocht, und von trefflichem Geſchmack, vorgeſetzt wurde.

In Hrn. Kramer's Hauſe ſah ich einen jungen Bachapin, den Berends mit Bewilligung ſeiner Aeltern mitgebracht hatte, damit er hier erzogen würde. Er ſchien ſich in ſeiner neuen Lage ſehr wohl zu befinden. Könnte dieſe Art, den Geiſt der Eingebornen zu bilden, allgemeinere Anwendung finden, ſo würde deren Civiliſation weit raſchere Fortſchritte machen. Die in der Jugend eingeſognen Kenntniſſe und Ideen, wer-

*) Bos Caffer.

den doch bei weitem nicht ſo leicht abgelegt, als die, welche man ſich im reifern Alter aneignet. Nur zu oft fühlt ſich der liſtige Erwachſene, der das Predigen der Miſſionäre gelaſſen mit anhört, und ſich zu Allem, was jener lehrt, bekennt, ſo lange dieß ſeinem irrdiſchen Vortheil zuſagt, im Herzen eben ſo geneigt, ſeinen Glauben zu verlaſſen, und in ſeine alte Unwiſſenheit zurückzuſinken. Sollte es Jemand tadelnswerth finden, daß ich ein ſolches Urtheil über das menſchliche Herz fälle, ſo führe ich zu meiner Entſchuldigung die Erſcheinungen und Thatſachen an, welche ich zu oft zu beobachten Gelegenheit hatte.

Den 27ſten ſah ich zufällig Abends durch ein kleines Taſchentelescop nach dem Jupiter, und erſtaunte nicht wenig, als ich deſſen Trabanten ſo deutlich ſah, als ich ſie in England nur durch ein vielfach kräftigeres Inſtrument geſehen haben würde. Wie günſtig wäre dieſe Gegend, die wohl ſchwerlich ſo bald einen Aſtronomen beſitzen dürfte, für die Beobachtungen eines ſolchen; während, ſonderbar genug, jene edle Wiſſenſchaft mit ſo großem Eifer in den Ländern getrieben wird, wo die Atmoſphäre den geduldigen Beobachter beſtändig äfft und täuſcht. Ich miethete jetzt einen Mann, welcher der Sprache der Bachapins kundig war, und bis Litakum mit mir zu reiſen verſprach; er war unter dem Namen Kees bekannt, hieß aber eigentlich Muchunka, welches in der Sichuana-Sprache „arm" bedeutet, und zeichnete ſich vor den Hottentotten durch ſeine Lebhaftigkeit aus.

Als ein Mann den 29ſten nach Hauſe ritt, lief ein junges Zebrafohlen, deſſen Mutter wahrſcheinlich geſchoſſen worden war, auf ſein Pferd zu, und folgte ihm nach Klaarwater, wo es ſich durchaus zahm bewies. Man hatte die Abſicht, das artige Thier aufzuziehen, und legte es daher an eine ſäugende Stute. Doch leider ſtarb es nach 10 Tagen, und täuſchte mich ſo in meiner Hoffnung, die Folgen dieſes Verſuchs mit anzuſehen. Ich konnte von den Hottentotten, denen die Wartung deſſelben oblag, die eigentliche Urſache ſeines Todes nicht erfahren.

Ein Hottentott brachte mir einen geſchoſſenen Springhaſen *); man führte allgemeine Klage über den Schaden, welchen dieſe Thiere anrichteten, indem ſie das Getraide im grünen und reifen Zuſtande abfreſſen. Eine ſonderbare Anomalie an dieſem Thiere iſt, daß es die tiefen Höhlen, in denen es am Tage verborgen liegt, mit den Hinterfüßen gräbt. Da es nur des Nachts der Aeſung nachgeht, ſo kennt man es hier größtentheils nur aus ſeinen Werken. Es hält ſich in der Nachbarſchaft der Berge auf, deren Felſenhänge ihm mehr Schutz gegen ſeine Verfolger gewähren, als die Ebnen, wo ſie Hunde leicht einholen können. Ihr Bau macht ſie äu-

*) Pedetes Caffer. — Dipus Caffer Gmel. Cape Jerboa Pennant. Quad.

Dieß Thier iſt zu bekannt, als daß wir die weitläuftige Beſchreibung deſſelben hier aufnehmen dürften, und wir heben daher nur einige Umſtände aus ſeiner Naturgeſchichte heraus. d. U.

ßerſt geſchickt, eine ſteile Höhe zu erſteigen, aber deſto unbehülflicher bei'm Herabſteigen.

Ein heftiger Weſtwind, welcher den ganzen Tag wehete, machte die Luft außerordentlich fröſtelnd, und Abends nach Sonnenuntergang wurde es ſo kalt, daß wir in unſeren dickſten Kleidern noch froren. Da der Sommer ſchon ſo weit vorgerückt war, ſo ſtand ſolches Wetter nicht zu erwarten; doch iſt dieß eben nichts Ungewöhnliches. D. 7. December. Man kann ſich ſchwerlich einen Begriff davon machen, wie ausgedehnt der Einfluß der Dürre, die hauptſächlich der Wind verurſacht, in dem hieſigen Klima iſt. Er erſtreckte ſich ſogar auf meine Fingernägel, die ganz ſpröde wurden. Dagegen beförderte er das Trocknen meiner Pflanzen gar ſehr, nur wurden ſie dadurch wieder ſo bröcklig, daß ſie mit der äußerſten Vorſicht behandelt werden mußten. Den 9ten. Außerhalb des Gartens der Miſſionäre befand ſich im ganzen Dorfe nur ein Baum, und dieſer gedieh ſo gut und zierte ſeine Stelle ſo ſehr, daß jeder andere, nur nicht der träge Hottentott, ſich dadurch hätte bewegen laſſen, noch 100 andere hinzupflanzen. Und ſelbſt dieſer eine würde nicht hier geſtanden haben, wenn der Eigenthümer deſſelben weniger fahrläſſig geweſen wäre. Derſelbe hatte vor einigen Jahren einen Weidenſtamm abgehauen, um ſich daraus eine Schüſſel oder ein Bambus (ſ. oben) zu verfertigen; und damit dieſer keine Spalten bekäme, legte er ihn in Fließwaſſer. Doch befand er ſich nie in der gehörigen Laune, um das lang erwogene Werk anzufangen. Der Klotz war unterdeß thätiger als jener, ſchlug Wurzel,

trieb Schößlinge, Stamm und Zweige, und ſtand plötz- lich als kräftiger Baum vor dem Manne, ihm täglich ſeine Faulheit und ſeinen Hang zum Aufſchieben ſtärker verweiſend.

Den 12ten. Die Zeit der Aerndte war nun gekommen, und jetzt wurde im Dorfe einige Thätigkeit ſichtbar. Ueberall ſah man auf den Feuern Töpfe mit Waizen, in den Häuſern Leute, welche die Handmühlen drehten, und kauende Eßwerkzeuge. Den 14ten machte ich eine einſame Wanderung in die Löwengrube, ein Thal, durch welches der Klaarwaterſche Bach dem Gariep zuläuft, das im Allgemeinen zwiſchen 3 und 400 Fuß breit und an beiden Seiten von braunen, ſenkrechten, blättrigen Felſen begränzt iſt, die 100 Fuß hoch ſind. Hier ließen ſich die Miſſionäre vor acht Jahren nieder, und vertrieben bei ihrer Ankunft einen Löwen aus ſeiner Höhle; daher der Name. Noch ſtanden einige Hütten daſelbſt, deren Bewohner ein Paar Acres Waizen bauten. Den Felſenritzen entſproßte ein Ficus, der ſich wie Epheu über den Felſen verbreitete, aber nicht fortwurzelte. Die Frucht, nicht größer als eine Erbſe, iſt erſt gelb, dann purpurroth, allein nicht werth, daß man ſie ißt. Deßgleichen wuchſen aus den Felſenritzen Macromerum junceum und Capparis punctata hervor. In dieſem Thale traf ich auch Aristida? fruticans, ein ſehr merkwürdiges Gras, von dauerhaftem und äſtigem Wuchſe. Unter den unzugänglichen Zacken dieſer Felſenhänge horſten die obenerwähnten großen Geier ungeſtört, und nie würde man ihren Aufenthalt entdecken, wenn er nicht durch die weißen Flek-

ken ihres Geſchmeißes verrathen würde. Das Thal hat auf jeder Seite mehrere Ausgänge, und würde ſich, wegen ſeiner geſchützten und warmen Lage, vorzüglich zur Obſtkultur eignen.

Den 18ten erfuhr ich, daß ein Hottentotte ſo eben von einem Kraal angekommen ſey, der einige Tagereiſen den Gariep hinab lag, um ſeine hieſigen Freunde zu bitten, ihm bei ihrem Abzug nach Klaarwater beizuſtehen, da ſie der ſchändliche Africaander rein ausgeplündert hatte. Bei dem Abgange des Hottentotten hatte jener ſein Standquartier ein wenig unter dem großen Waſſerfall, und ſeine Rotte beſtand aus 16 Hottentotten, ohne die Buſchmänner. Er beſaß 27 Flinten, und ein wenig Munition, und hatte vor Kurzem einige Kraals der Namaqua's überfallen und ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet. Seither war dieſer Böſewicht durch liſtige Vorſicht aller Ahndung entgangen und hatte ſogar vor einigen Wochen einem Commando (Abtheilung bewaffneter Bauern) zu entgehen gewußt, welches der Landdroſt zu ſeiner Verfolgung ausgeſchickt hatte. Dieſe Ereigniſſe verbreiteten zu Klaarwater viele Beſorgniſſe und vorzüglich ward meinen Leuten bange gemacht, Afrikaander möchte Luſt zu meinem großen Pulvervorrath bezeigen, und ich hatte nichts zu thun, als ihnen ſolche Eindrücke auszureden

Glücklicherweiſe hatte ſich der Caffernkraal ſeit langer Zeit ſo ruhig und friedlich betragen, daß wir gar nichts von ihnen hörten. Doch ward dieß zum Theil auf Rechnung der Jahreszeit geſetzt, indem ſie zu

ihren räuberiſchen Streifzügen ſtets die langen Winternächte vorzugsweiſe wählen. Man will bemerkt haben, daß ſie ihre Angriffe gewöhnlich eine Stunde vor Tagesanbruch ausführen; oder, wie ſie ſich ausdrücken, ſobald ſie eben die Hörner der Ochſen ſehen können. Eine jede ähnliche Nachricht betrachtete ich als einen Theil der Lektion, die ich zu lernen hatte, ehe ich fähig wäre, mein kleines Häuflein durch alle die Gefahren zu geleiten, welche die tückiſche Geſinnung der Volksſtämme, die ich auf der Reiſe zu berühren gedachte, uns bereiten konnte. Ich durfte die Zeit, welche ich in Klaarwater zubrachte, nicht als verloren anſehen, da ich daſelbſt Gelegenheit hatte, mir diejenigen Kenntniſſe zu verſchaffen, die mir zu dem Umgange mit den Eingebornen weſentlich nothwendig waren, und ohne welche ich gewiß thöricht gehandelt haben würde, mich ſo allein und wehrlos unter ſie zu wagen.

Den 28ſten kam ein fremder Hottentott aus der Colonie nach Klaarwater, der allein, zu Fuße und unbewaffnet ſich bloß nach der Räderſpur zurechtgefunden hatte. Er gab vor, er komme, ſeine Schweſter, die Frau des alten Moſes, zu beſuchen, doch hielt ihn Jedermann für einen Ausreißer. Er habe nicht gewußt, ſagte er, daß Klaarwater ſo weit von der Colonie entfernt ſey, obgleich er die 265 Meilen vom Zak-Fluß bis zum Kloof-Dorfe in den Asbeſtbergen in neun Tagen zurückgelegt hatte. Dort war er wohlbehalten angekommen und einige Tage liegen geblieben. Bei dieſem gewagten Unternehmen konnten ihn ſo mannigfaltige Unglücksfälle treffen, daß wir ſeine Erzählung für ein

Mährchen gehalten haben würden, wenn wir nicht gewußt hätten, daß das Roggeveld der einzig mögliche Ort ſey, von welchem er kommen könne. Er hatte, was bei dieſem heißen Wetter faſt unglaublich ſchien, täglich 38 Meilen zurückgelegt. Doch waren mir ſchon mehrere Beiſpiele von der außerordentlichen Ausdauer vorgekommen, welche die Hottentotten und Buſchmänner bei Fußreiſen beweiſen. Jedermann hielt es für einen beſonders glücklichen Zufall, daß der Menſch unterwegs nicht ermordet worden ſey; allein er hatte auch nicht das Mindeſte bei ſich, was des Stehlens werth geweſen wäre, nicht einmal einen Karoß. Nicht ſo glücklich war ein Deſerteur von der Capſchen Garniſon, der ſich auch aus der Colonie nach Klaarwater geflüchtet hatte. Hier war ihm im vorigen Jahre von dem Gouverneur durch die Miſſionärs der Antrag gemacht worden, daß ihm verziehen werden ſolle, wenn er über das Schickſal des Dr. Cowan und ſeiner Gefährten Nachrichten einziehen würde. Er ging, aber nicht weiter als bis in das Land der Bachapins, weil er ſich nicht unter die jenſeits derſelben wohnenden Völkerſtämme getraute. Zu Litakun erfuhr er, die ganze Geſellſchaft ſey von der zweiten Völkerſchaft jenſeits jener Stadt ermordet worden. Dieſe Geſchichte war, ohne allen Grund, von den Einwohnern erdichtet, wie ſich aus einer anderen Stelle meiner Reiſebeſchreibung deutlich ergeben wird *). Kurze Zeit nachdem er nach Klaarwater zurückgekehrt war, machte er ſich in der

*) Unter dem Datum des 3ten Aug. 1812.

Abſicht in die Colonie zurückzukehren, allein auf den Weg; kaum war er aber bei dem Schlammloch vorbei, als ihm eine Rotte Buſchmänner begegnete, die den unglücklichen Mann auf eine grauſame Weiſe umbrachten.

Speelmann kam von Grootedoorn, um ſich neuen Vorrath an Lebensmitteln, Tabak und Brannteweín zu holen. Er theilte mir zugleich die angenehme Nachricht mit, daß meine Ochſen ſich mit Macht erholten; doch milderte er meine Freude durch den Zuſatz, daß ſie bald wieder verlieren würden, was ſie gewonnen, wenn nicht bald ein Regen fiele, da die Futterkräuter jetzt ganz verdorrt wären. Er brachte zugleich eine artige Probe ſeines Erfindungsgeiſtes, eine von ihm ſelbſt verfertigte Geige, mit. Ich ergötzte mich nicht wenig an ihrem ungehobelten, wahrhaft lächerlichen Anſehen; doch hatte ſie, wenn man alle Umſtände in Erwägung zog, einen recht guten Ton, und hat ſich ſpäter auf unſeren Reiſen, als ein ſehr ſchätzbarer Artikel bewieſen. Dieſes zur Fröhlichkeit einladende Inſtrument war ein aus Weidenholz geſchnitztes, länglichtes Becken, mit Schaaffell überzogen. Das Griffbret mit Schrauben, der Steg und das Schwanzſtück ſammt dem Bogen, waren alle nach der Europäiſchen Geige verfertigt, und hatten ungefähr die richtigen Verhältniſſe. Die aus Schaafdärmen gewundenen Saiten hatten die gehörige Dicke und die Haare zum Bogen waren von einem Pferdeſchweif. Als ich ihn wegen ſeiner Geſchicklichkeit gelobt, verlangte ich, er ſolle eine Probe auf ſeinem Inſtrument zum Beſten geben, und wie erſtaunte ich, als er ſeine Cremoneſer an die Schulter ſetzte, und

zur großen Beluſtigung aller Anweſenden, mit aller Grazie eines Hottentotten einen luſtigen Tanz aufſpielte. Nur der arme Gert fühlte ſich dadurch ſchmerzlich getroffen, da er, wie er mir ſagte, vor dem Verluſt ſeiner Hand, manchmal mit dieſem Bogen eine Geſellſchaft erheitert hatte. Doch äußerte er mit philoſophiſcher Ruhe, wie er wieder zu ſpielen hoffe, ſobald ſein Daumen und Zeigefinger ganz geheilt und gehörig geſtärkt wären. Und es freut mich verſichern zu können, daß der arme Kerl in ſeiner Hoffnung nicht getäuſcht wurde; und bald darauf bewies er uns, daß er weit geſchickter als Speelmann ſpielen konnte, und galt daher in unſerer Geſellſchaft für den erſten Virtuoſen.

Da mir Speelmann, jedesmal wenn er ſeine Rationen abholte, um eine größere Portion für ſeine lieve vrouw (liebe Frau) anlag, ſo hatte ich einen hohen Begriff von der ehelichen Liebe der Leute bekommen. Doch Philip erzählte mir in'sgeheim, daß dieſe liebe Frau oftmals waidlich ausgeprügelt werde, und daß ihr Mann gerne eine Urſache vom Zaune abbrechen würde, um ſich von ihr ſcheiden zu laſſen. Auch wies es ſich ſpäter aus, daß Hannah faſt nichts von ihrem Antheil an Tabak und Branntewein erhielt. Doch kam Speelmann, als wolle er mich davon abziehen, ihm Vorwürfe über ſeine Unredlichkeit zu machen, faſt nie nach Hauſe, ohne irgend einen ſeltenen Vogel oder ein ſeltenes Inſekt mitzubringen, und ich geſtehe, daß es mir ſchwer wurde, in einem Athem zu loben und zu ſchelten. Unter den ſeltenen Vögeln, die ich mir hier verſchaffte, befand ſich die ſonderbare Löffelgans, die ich

auf meinen Reiſen nur dieſes einzige Mal traf, und, nach der Ausſage der Eingebornen, überhaupt ſehr ſelten vorkommt.

Den 29ſten. — Während wir zu Klaarwater unſer Standquartier hatten, erhielt ich eine Menge Vögel, die ich früher noch nicht geſehen, und die zum Theil ein neuer Gewinn für die Wiſſenſchaft waren *). Oft erfreuten wir uns an dem lieblichen Geſange eines kleinen Vogels, welcher dem Kanarienvogel ſehr nahe kam, und daher auch bei den Klaarwaterſchen Leuten nicht anders heißt. In der Wieſe jagten wir häufig den unten angeführten merkwürdigen Strandreuter auf, der am Flügelgelenk einen kurzen Stachel oder Sporn

*) Dieſe waren: Charadrius armatus B.; Saxicola. Le Traquet Fourmilier Vaill. pl. 186. Saxicola. Le Traquet Montagnard, l. c. 184. Saxicola. Le Traquet Pâtre, l. c. 180 F. 1. Sylvia. Le Grivetin, l. c. 118. Turdus ... le Nabouroup, l. c. 91. Oriolus arundinarius B.; Merops Apiaster (Berg Zwalw); Corvus albicollis (Witte-hals Kraai); Corvus Scapularis, Platalea nivea, Milvus parasiticus (Kuikendief), Falco Tinnunculus (Kleine roode Valk), Lanius Collurio, L. atrococcineus B.; L. forficatus Lin., Edolius Cuv.; Hirundo Capensis, Motacilla Capensis (Kwikstaart, Bachſtelze), Cuculus auratus, Caprimulgus pectoralis, Columba Capensis, C. risoria (Tortel duif), C. Guineënsis (Bosch duif), Upupa Epops, Vultur Percnopterus (Witte Kraai), V. auricularis (Zwart Aasvogel), Alauda (Anthus) Capensis (wilde Kalkoentje (wilder Truthan, eine ſonderbare Benennung für eine Species von Alauda!), Rallus 3 Sp., Scolopax, Oriolus, Lanius, Charadrius, Grus ... (Groote blauwe Kraanvogel), Loxia Linn. Sp. 3.

hat. Der Küchelchendieb, ein Weih, welcher dem gemeinen Europäiſchen wohl ſehr nahe kommt, wurde in verſchiedenen Theilen des innern Afrika's, aber nie mehr als 2 bis 3 Stück zuſammen, getroffen. Vier Vogelarten traf ich, welche den, in England einheimiſchen, ſo ſehr glichen, daß ich ſie nicht als neue Species aufzuführen wage, nämlich: den Rüttelfalken, den großen Neuntödter (Bergelſter), den Wiedehopf und den Bienenfreſſer. Ein Ziegenmelker, der hier zuerſt, aber ſpäter auch in andern Gegenden geſchoſſen wurde, unterſchied ſich ebenfalls von der Europäiſchen Species (Caprimulgus europaeus) nur ein wenig. Der grüne und goldgelbe Kukuk waren häufig: und mannigfaltige andere Vögel wurden außerdem bemerkt. (Vergl. die Anmerkung.)

Ich bemerkte, daß die allgemeine Stimmung der Klaarwaterſchen Hottentotten nicht günſtig für meine Expedition ſey, weil ſie glaubten, ich würde nach derſelben Gegend zu reiſen, wohin die frühern unglücklichen Entdeckungsreiſen gerichtet waren. Auch gelang es mir bis jetzt nicht, trotz des hohen Lohnes den ich bot, neue Leute für dieſelbe zu miethen, und doch brauchte ich deren wenigſtens noch ſechs. Ich war entſchloſſen aufzubrechen, ſobald dieſe beiſammen wären, denn da ich nicht erwarten durfte, ſo viel Mannſchaft zu erhalten, als nöthig geweſen wäre, um uns gegen jeden feindlichen Angriff ſicher zu ſtellen, ſo beſchränkte ich mich auf eine Anzahl, die in jeder andern Hinſicht meinen Zwecken entſprach, und in gewöhnlichen Fällen auch zur Vertheidigung ausreichte: in gefährlichen Lagen ver-

traute ich, außer der nöthigen Klugheit und Vorſicht, auf das große Weſen, deſſen Werke ich in dieſem fernen Winkel der Schöpfung erforſchen wollte.

Den 1ſten Jan. 1812. — Denke dir, Leſer, einen einſamen Europäer, der ohne Obdach die weiten Ebnen Afrika's 1,100 Meilen tief im Binnenlande durchzieht; ohne Freund oder Begleiter, den er um Rath fragen, dem er ſeine Gedanken mittheilen könnte; umgeben von anders gefärbten Wilden, die eine, ihm faſt unverſtändliche Sprache reden, deren feindſelige Geſinnung und mißtrauiſches Benehmen täglich neue Beſorgniſſe für ſeine perſönliche Sicherheit in ihm erwecken; den Unbillen geſetzloſer Horden ausgeſetzt, die kein ſichtbares Hinderniß davon abhält, ſich ſeines Eigenthums zu bemächtigen, in deren Gewalt ſich ſein Leben bei Tag und bei Nacht befindet; denke ihn dir, wie er täglich von den Menſchen, auf deren Beiſtand er einzig und allein gezählt hat, geärgert und getäuſcht wird; erſchöpft von unabläſſiger körperlicher und geiſtiger Anſtrengung, und durch den Mangel an gehöriger Nahrung bis auf den äußerſten Grad phyſcher Schwäche herabgekommen; ſtelle dir dieſes Bild dar, und du haſt die Umriſſe meiner Geſchichte im Laufe des folgenden Jahres. Doch mitten unter dieſen Mühſeligkeiten und Gefahren, wurden mir auch wieder die höchſten Genüſſe zu Theil. Die Begebenheiten, welche ſich ſeit meiner Abreiſe von Klaarwater ereigneten, zeichneten ſich durch einen neuen Charakter aus, der nicht ſelten an das Romantiſche ſtreift.

Den 3ten. Das Wetter wurde jetzt täglich heißer, da der Sommer ſich jetzt bald am mächtigſten äu-

ßerte. Des Morgens um 7 Uhr ſtand das Thermometer gewöhnlich auf 76° F. (19° 5 R. 24° 4 Cent.) und um 4 Uhr Nachmittags häufig auf 96° (28° 4 R. 35° 5 Cent.). Die heißeſten Tage zeichneten ſich gewöhnlich durch Windſtille aus, und zu ſolchen Zeiten wurde die Ruhe der Atmoſphäre häufig durch plötzliche Wirbelwinde geſtört, die hohe Staubſäulen in der Luft bildeten, und mit reißender Schnelligkeit die Ebne fegten. Da ſie nie Schaden anrichteten, ſo war es ein unterhaltender Anblick, dieſe ſchnell vorüberfahrenden Staubpfeiler zu betrachten, die jeden leichten Gegenſtand bis zur Höhe von 100 bis 400 Fuß in die Höhe führten. Die Schnelligkeit, mit welcher ſie ſich fortbewegten, wechſelte von 5 bis 10 Meilen auf die Stunde. Ihre Geſtalt war ſelten gerade, auch waren ſie nicht ganz ſenkrecht, ſondern dieß wechſelte ohne alle Regel. So oft ſie der Zufall über unſer Feuer führte, wurde alle Aſche augenblicklich zerſtreut, und nur die ſchweren Stöcke und Klötze blieben zurück. Fuhren ſie über ein ſteiniges Terrain, wo keine leichte Subſtanzen vorhanden waren, die ihrem Zuge hätten folgen können, ſo verſchwanden ſie, und kamen nach einigen Minuten wieder zum Vorſchein. Zuweilen veränderten ſie nach dem Staube und dem Boden, der in ihrem Wege lag, ihre Farbe, und war dieſer ein Strich, wo das Gras vor Kurzem verbrannt worden, ſo nahmen ſie eine dem entſprechende Schwärze an. Heute erhob ſich indeß, nach vorhergegangner Windſtille, ein gewaltiger Sturm, der den feinen Sand in großer Maſſe in die Luft führte,

wo er ſich in der Ferne wie röthliche Wolken ausnahm.

Die Wirkungen der Sonnenhitze wurden jetzt immer auffallender: alles Krautwerk war verdorrt, und die meiſten Leute aus dem Dorfe waren daher mit ihrem Vieh an die Ufer des Gariep gezogen, wo noch dürftige Waide zu finden war. Jeder Pfuhl und Teich war vertrocknet, und ſelbſt die Fröſche waren verſchwunden, und in die Erde gekrochen, um dort ruhig zu ſchlafen, bis ſie der Regen wieder hervorrufen würde. Kaum durchdringt die erquickende Feuchtigkeit den Erdboden, ſo wird jede Pfütze zum Concertſaale, Fröſche, alt und jung, laſſen durch die ganze Tonleiter ihre Stimmen ertönen. Der erſtaunliche Lärm, den dieſe Thiere, in'sbeſondre Abends, machen, iſt faſt betäubend, nichts nimmt den Reiſenden mehr Wunder, als daß dieſe Muſicanten nach dem Regen plötzlich an Orten zum Vorſchein kommen, die noch vor wenigen Tagen ſo dürre waren, daß er ihr Daſeyn ſehr bezweifelt haben würde.

Auch wurde nun die Hälfte der Pferde nach dem Roggeveld geſchickt, da die Zeit der Seuche herannahete. Die andere Hälfte wurde auf den Fall, daß Feindſeligkeiten vorfallen ſollten, unter ſtarker Bedeckung nach dem Langberg geſandt. Im vorigen Jahre waren im Kloofdorfe durch jene Krankheit 70 Stück gefallen. Ich ließ dieſe günſtige Gelegenheit nicht vorbeigehen, Briefe an meine Freunde Heſſe und Polemann beſorgen zu laſſen, in denen ich ihnen leider nicht die beſten Ausſichten in Bezug auf meine bevorſtehende Reiſe mittheilen konnte. Denn ich konnte damals nicht vor-

ausſehen, welche Richtung die Schwierigkeiten, mit welchen ich zu kämpfen hatte, allen meinen Schritten gehen würden. Herrn Heſſe ſchickte ich zugleich eine Hippopotamuszunge, und mit Dankbarkeit gegen die Perſonen, durch deren Hände mein Packet befördert wurde, erinnere ich mich daran, daß dieſes wohlbehalten abgeliefert worden iſt; da eine frühere Sendung (vergl. S. 145 und 180) ſo unverzeihlicherweiſe verloren ging.

Den 15ten. — Endlich war die Zeit des Regens eingetreten, der ſich in den letzten ſechs Tagen in beträchtlicher Menge ergoſſen hatte. Wie erſtaunlich ſchnell die Atmoſphäre von der äußerſten Trockenheit zu demſelben Extrem in der Näſſe überging, kann man aus dem Umſtand ſchließen, daß gemeines Küchenſalz, welches in einer Schüſſel im Wagen ſtehen geblieben war, ſich während der Nacht gänzlich auflöſ'te. Dieſe Veränderung der Witterung wirkte geiſtig und körperlich erfriſchend auf mich; meine Muskeln erhielten ungewöhnliche Spannkraft, und ich glaubte, die Kraft zu beſitzen, ganz Afrika zu durchwandern. Der Unthätigkeit müde, ſehnte ich mich danach, die unbegränzten Ebnen zu durchſtreifen, die hohen Berge zu erklimmen; alle Sorgen und Hinderniſſe ſah ich in weiter Ferne, wo ſie in Nichts verſchwanden. Die Erfahrung lehrte mich ſpäter, daß ich mir jenes erhebende Gefühl einer gänzlich feſſelloſen Exiſtenz nie wieder vergegenwärtigen konnte, nachdem ich das Gebiet der Colonie, und noch weniger, als ich die Capſtadt betreten hatte. Dieſe belebenden Regenſchauer bringen in dem Aeußern der Ge-

gend einen Wechſel hervor, den man eher einer plötzlichen Wirkung der Magie, als dem ſtufenweiſen Fortſchreiten der Vegetation zuſchreiben möchte. Wie vom Zauberſtab berührt, verwandelt ſich die öde Gegend in einen grünenden Blumengarten, und unzählige Blumen, die vorher unſichtbar waren, ſproſſen eilig hervor, den Boden zu überziehen. Alles hat nun ein ſchönes, lachendes Anſehen, und die wüſten, unfruchtbaren Ebenen Afrika's, verdienen jetzt dieſen Namen nicht mehr. Die ganze Verwandlung geſchieht in weniger, als 14 Tagen.

Sowohl die Miſſionärs als der Hauptmann Dam, ſchienen ſehr wenig geneigt zu ſeyn, mein Unternehmen zu unterſtützen. Sie hatten vielleicht irgend einen Grund, warum ſie wünſchten, daß jene Gegenden nur von ihnen und ihren Leuten gekannt würden; wenigſtens legte ich mir ihr Betragen damals ſo aus. Es ſtand mit der ſonſtigen höflichen und freundlichen Behandlung, die ſie mir bei Gelegenheiten von geringerm Belange angedeihen ließen, im Widerſpruch. Als ich einſt bei den Miſſionärs leicht darauf hindeutete, ſie möchten dem Hauptmann und ſeinen Leuten vorſtellen, daß ich durch Papiere von der Regierung ermächtigt ſey, von den Bewohnern der Colonie Unterſtützung zu meinem Zwecke zu verlangen, ſo weigerten ſie ſich, dieß zu thun. Sie meinten, die Niederlaſſung ſey unabhängig von der Colonie, da dieſe ihnen einſt ihren Schutz verſagt habe, als ſie ſich deßhalb an den Landdroſt von Tulbagh gewendet hätten: folglich könne dieſelbe auch keine Forderungen an ſie ſtellen. Ich erſuchte ſie nun, ſich ge-

meinſchaftlich mit mir, nach einigen Leuten für meine Dienſte umzuthun, doch lehnten ſie es ein für alle Mal ab, irgend einen Hottentotten zur Reiſe bereden, oder dieſe überhaupt als etwas Wünſchenswerthes vorſtellen zu wollen, indem ſie dieſelbe als zu gefährlich anſähen. Ferner gaben ſie an, ſie hielten es für eine Gewiſſensſache, nachdem ſie zweien ihrer Leute erlaubt hätten, die Expedition des Dr. Cowan und Hauptmann Donnovan zu begleiten, noch andere dahin zu vermögen, ihr Leben vor der Zeit auf's Spiel zu ſetzen. Alles was ich von ihnen erhalten konnte, war das Verſprechen, wenn ſich Jemand bereitwillig zeigen ſollte, mit mir zu gehen, ihn nicht daran zu hindern.

Den nächſten Morgen (den 20ſten) kam Speelmann von Grootedoorn, um ſich einige Tage hier aufzuhalten, und Philip bei'm Mahlen eines geringen Vorraths von Getraide beizuſtehen, das ich gekauft hatte. Nach ſeinem gewöhnlichen Gruße: Dag Mynheer zog er mich auf die Seite, und theilte mir mit, daß Hans Lucas bereit ſey, mich zu begleiten. Ich freute mich über dieſe Nachricht um ſo mehr, da ich dieſen Hottentotten ſtets für einen brauchbaren und geſcheuten Mann gehalten hatte, der es redlich mit mir meinte.

Den 22ſten Abends um 9 Uhr kehrte ich von einem Beſuche, den ich den Miſſionärs abgeſtattet, zurück, und als ich über die Wieſe ging, bemerkte ich ein elektriſches Phänomen, das ich nur dieſes einzige Mal in meinem Leben ſah. Von jeder Himmelsgegend aus ſchienen Blitze auszugehen, die auf einander, in ſehr kurzen Zwiſchenräumen, ohne Donner folgten. Alles rings umher

war ſtill, und nur einzelne ſchwere Regentropfen entfielen einigen außerordentlich dichten und ſchwarzen Wolken. Plötzlich erblindete ich faſt von einem glänzenden Schimmer, der vom Zenith herabgefahren zu ſeyn ſchien, und einen Augenblick lang, ſchien jeder Grashalm funfzehn Fuß im Umkreis durch die elektriſche Materie entzündet zu ſeyn. Keine Exploſion fand ſtatt, nicht das mindeſte Geräuſch ließ ſich hören, und das Pänomen äußerte ſeine Wirkung auf durchaus keine andere Weiſe. Alles blieb ruhig, und ich ſetzte meinen Weg fort, ohne daß die Erſcheinung ſich von Neuem gezeigt hätte. Das grobe Gras hatte an jener Stelle einen Fuß Höhe und jeder Halm und jedes Blatt war ſtark erleuchtet, oder ſchien vielmehr zu brennen; doch weiter als 15 Fuß konnte ich dieſe Beleuchtung nicht wahrnehmen.

Den 23. ſtarb meine Reiſegefährtin, Frau Kramer, an den Folgen eines hitzigen Fiebers, und wurde den 25ſten auf dem Gottesacker, in der Nähe der Löwengrube begraben. Den Sarg trugen 6 Hottentotten und die ganze Gemeinde folgte in anſtändiger, meiſt Europäiſcher Tracht. Die Leute, etwa 50 an der Zahl, betrugen ſich dabei ſo anſtändig, daß es wahrhaft erfreulich war, zumal da ſie doch in anderer Hinſicht nur geringe Fortſchritte in der Civiliſation gemacht hatten. Das Grab wurde mit großen, flachen Steinblöcken belegt, um den Leichnam vor den wilden Thieren ſicher zu ſtellen. Es war dieß von jeher bei den Hottentotten gebräuchlich, weil ſie ihre Todten noch jetzt ohne Sarg, bloß in ihre Karoſſe gehüllt, verſcharren. Wir hatten jetzt wohl das erſte Leichenbegängniß einer weißen Frau

mit angeſehen, welches jenſeits des Gariep ſtattgefunden hatte. Selbſt bei vielen Hottentotten bewirkte dieſe Erſcheinung einige Rührung.

Der allgemein betrauerte Tod dieſer Frau wirkte in die Angelegenheiten der Miſſion ſehr ſtörend ein. Ich, für meine Perſon, hatte keinen ſehnlichern Wunſch, als den, recht bald einen Ort zu verlaſſen, wo mir jeder Tag neuen Verdruß oder irgend ein unangenehmes Ereigniß brachte.

Ich bereitete daher, ſo ſchnell es ſich thun ließ, alles zur Abreiſe vor. Meine Sammlungen und Manuſcripte wurden zum Verſchicken nach der Capſtadt zurecht gemacht und die Wagen ausgebeſſert. Gert, der jetzt völlig hergeſtellt war, begleitete Speelmann nach Grootedorn und brachte mir (den 30ſten) die angenehme Nachricht, daß mein Vieh ſich in dem beſten Zuſtand befinde. Dieß beſtimmte mich dazu, die Abreiſe ernſtlich zu betreiben, zumal da gerade zu derſelben Zeit die wichtige Angelegenheit, die Mannſchaft betreffend, in Richtigkeit gebracht wurde. Mehrere Hottentotten, unter denen ſich drei von anerkannter Tüchtigkeit befanden, hatten darein gewilligt, uns zu begleiten. Letztre waren Hans Lucas, Hendrik Abrams und mein vormaliger Hirte Maagers. Kees und meine drei Leute mit einbegriffen, beſtand alſo mein kleiner Haufen nur aus acht Perſonen. Ich fand indeß, daß ich mich mit einer geringern Anzahl, als ich anfangs beſtimmt, begnügen müßte; und da zu erwarten ſtand, daß wir unterwegs einige Kora's oder Bachapin's aufraffen

könnten, die uns vorzüglich bei den beſchwerlichern Handleiſtungen von Nutzen ſeyn konnten, ſo beſchloß ich, daß dieſer Mangel unſerer unmittelbaren Abreiſe nicht entgegenſtehen ſollte.

Ich machte dem Hauptmann Dam, welcher Gerten während ſeiner Krankheit ernährt hatte, ein bedeutendes Geſchenk an Pulver, Flintenſteinen und Blei; auch ſeiner Frau gab ich verſchiedene Kleinigkeiten, die ihr viel Freude verurſachten. Um ihm und ſeinen Leuten durch die That zu beweiſen, daß ich weit geneigter ſey, ihren Wünſchen zu begegnen, als ſie den meinigen, gab ich, auf ſein und der Miſſionäre Erſuchen, in zwei verſchiedenen Fällen einen Handel auf, den ich einmal mit einem Kora und das andere Mal mit einem Bachapin abgeſchloſſen hatte. Ich wollte eine meiner Flinten gegen Ochſen vertauſchen, die mir ſehr nöthig waren, um meine Geſpanne vollzählig zu machen, da mir 2 Stück bei Buffelbout, im Lande der Buſchmänner verloren gegangen waren. Sie hatten deßhalb etwas wider jenen Tauſch, weil ſie nicht wünſchten, daß irgend Jemand im Lande, außer ihnen, Feuergewehr beſitze.

Den 31ſten. — Durch die Ausſicht auf die nahe Abreiſe angefeuert, ſetzten wir die Vorbereitungen dazu, mit froher Betriebſamkeit fort, ohne zu ahnden, daß dicht neben uns neue Störungen im Hinterhalt lauerten. Die erſte kündigte ſich den 1ſten Februar an; da heute Nachmittags ſich das Gerücht zu Klaarwater verbreitete, der berüchtigte Africaander ſey eine bedeutende Strecke über den Waſſerfall hinaufgerückt, in der Abſicht, ſich im Lande der Briqua's niederzulaſſen;

während Andre uns verſicherten, er habe ſich mit ſeiner ganzen Bande auf unſerm Wege gelagert und es wahrſcheinlich auf meine Wagen ſammt Eigenthum abgeſehen. Außerdem wurde mit Beſtimmtheit behauptet, daß drei Klaarwaterſche Leute auf einer Reiſe in's Namaqua-Land von dieſem Freibeuter ihrer Flinten beraubt worden ſeyen.

Dieſe unglückſelige Nachricht äußerte auf meine Leute eine ſehr ſichtbare Wirkung und machte ſie zaghaft, während ich ſelbſt dadurch plötzlich mißmuthig wurde. Nicht als ob ich von Seiten jenes Landſtreichers das Geringſte gefürchtet hätte, dem wir durch einträchtiges Zuſammenwirken vollkommen gewachſen waren, ſondern weil der Schrecken ſeines Namens Jedermann abgeneigt machte, gegen ihn vorzudringen.

Die Miſſionärs ſchienen nicht weniger beſorgt zu ſeyn als die Hottentotten: ihr Stimmenführer beſuchte mich am folgenden Morgen bei meinen Wagen, um mir die Ausführung meines Plans förmlich zu widerrathen. Er ſtellte mir die Gefahr vor, welcher ich und meine Leute uns unterziehen würden; ferner, was für ernſthafte Folgen es für ſie und die Niederlaſſung haben dürfte, wenn ſich Africaander meiner Gewehre und Munition bemächtigte: der Sprecher ſchloß mit dem bündigen Argument, daß er in Erfahrung gebracht, wie keiner, der von mir gemietheten Leute die Abſicht habe, weiter als Litakun mitzugehen, und daß einer derſelben, Namens Manell, dabei nichts Anderes bezwecke, als ſeinen eignen Vortheil zu bedenken, mit den Bewohnern jener

Stadt Tauſchhandel zu treiben und dann nach Hauſe zurückzukehren.

Der letztere Theil dieſer unerwarteten Mittheilung verdiente einige Aufmerkſamkeit, da ich in demſelben, in ſofern er begründet war, die vollkommene Vereitelung meines Planes vorherſah: und leider fand ich die Sache nur zu wahr, als ich (den 4ten) die kürzlich gemietheten Leute zu einer umſtändlichern Erklärung bewog. Sie wollten um keinen Preis über das Land der Bachapins hinausgehen, und hatten auch meine Leute ſo verſtanden, daß es nicht meine Abſicht ſey, mich tiefer in's Binnenland zu wagen.

Ich geſtehe, daß mich dieſe Umſtände anfangs ſehr niederſchlugen; denn ich konnte unmöglich ein peinliches Gefühl unterdrücken, als ich meinen Plan an Hinderniſſen von allen Seiten ſcheitern ſah.

XVI.

Vorbereitungen zu einer Reiſe in die Colonie. Zweiter Beſuch des Dorfs in den Asbeſtbergen und Vorbereitungen zur Abreiſe.

Ich befand mich den größern Theil des Tages (den 5ten) in der äußerſten Ungewißheit wegen meiner künftigen Schritte. In düſtrer Stimmung ging ich bei meinen Wagen auf und ab und brütete über den Plan, den ich jetzt verfolgen wollte. Einmal kam mir der Gedanke bei, ſelbſt nach der Capſtadt zurückzureiſen, dort Leute zu miethen und neue Vorräthe anzuſchaffen, und damit nach Klaarwater zurückzueilen, wo meine Hottentot-

ten unterdeß die Wagen bewachen ſollten. Während ich die große Entfernung von hier bis zur Capſtadt beklagte, erwog ich zuletzt, daß ich den Zweck meines Beſuchs vielleicht in einem näher gelegnen Theile der Colonie eben ſo gut erreichen könnte. Ich ging daher zu meinen Wagen, um einen Blick auf die Charte zu werfen, und ſogleich fiel mir das Dorf Graaffreynett *) in die Augen. Zog ich meine Beobachtungen und die oberflächliche Zuſammenrechnung meiner Tagereiſen zu Rathe, ſo ergab ſich das befriedigende Reſultat, daß dieſes Dorf faſt gerade in ſüdlicher Richtung nur 3½ Breitegrade von hier entfernt liege, und daß folglich die Gränze der Colonie bei Plettenbergs Baaken bedeutend näher ſey, als der Sack-Fluß oder das Roggeveld. Dorthin mußte ich mich alſo wenden, um Beiſtand zu ſuchen, vorzüglich da der Landdroſt, Herr Stockenſtröm, ein genauer Freund des Hrn. Heſſe war, und allgemein für einen liberalen Mann galt. Hielt ich hiermit noch das Gewicht zuſammen, welches mir meine Papiere geben mußten, ſo hatte ich Grund genug, vernünftigerweiſe anzunehmen, daß ich wohl aufgenommen werden würde. Ich theilte meinen Plan dem Miſſionär mit, und war ſeiner Mitwirkung zu einer Reiſe in die Colonie zurück, ſchon im Voraus verſichert, mußte aber auch dieſes Mal die abſchreckendſten Nachrichten erfahren: er wollte ſtets

*) Dieſer Name wird häufig Graaf Reinet geſchrieben, doch iſt obige Orthographie ſeiner Entſtehungsart angemeſſener. Indeß werden beide im Canzleiſtyl der Colonie ohne Unterſchied gebraucht.

gehört haben, daß die Gegend, welche ich zu durchreiſen gedächte, von den wildeſten Buſchmannsſtämmen bewohnt werde; er habe alle Urſache, zu glauben, daß ſie wegen der vielen Berge durchaus unwegſam ſey; er wiſſe, daß die Klaarwaterſchen Leute entſchieden dagegen eingenommen ſeyen, daß ein Weg in jener Richtung entdeckt würde, indem die Caffern ſich ihn zu Nutze machen, oder die Holländer kommen und ihr Land in Beſitz nehmen würden; er glaube endlich, daß ich Niemanden bereit finden würde, mit mir zu gehen. So wußte er allen meinen Vorſchlägen eine Schwierigkeit entgegenzuſetzen, und er geſtand offenherzig, daß dieß ein Projekt ſey, zu dem er aus vielen Gründen ſeine Zuſtimmung verweigern müſſe.

Späterhin theilte er und ſeine Brüder-Miſſionäre mir einige dieſer Gründe mit: ſie fürchteten, die Hottentotten möchten ihr Vieh ohne Unterlaß an die Bauern verkaufen, wenn ein neuer Weg in einen andern Theil der Colonie eröffnet werde; weil dann überhaupt ein häufigerer Verkehr zwiſchen beiden Theilen ſtattfinden würde: daß es der Miſſion Abbruch thun würde, wenn ihre Leute ſolche Reiſen oft unternähmen, und von der Colonie zu abhängig ſeyen, welches zu befürchten ſtände, wenn ſie nach irgend einer Stadt, die näher als Tulbagh liege, den Weg fänden; und daß ſie, um ihres eignen Beſten willen, die Verbindung mit der Colonie ſo locker, als möglich, erhalten müßten. Inſofern ſich dieſe Gründe auf den Vortheil und die Civiliſation der Leute beziehen, deren Unterricht ſie übernommen haben,

bin ich überzeugt, daß gerade das Gegentheil daraus entſpringen dürfte.

Doch brachten dieſe Vorſtellungen, in die ich kein unbedingtes Vertrauen ſetzte, die erzielte Wirkung mich abzuſchrecken, keineswegs hervor, und ich kehrte zu meinen Wagen zurück, um dort die beſte Weiſe auszuſinnen, wie mein Plan ausgeführt werden könnte. Meine Leute ſtimmten in dem Punkt mit mir überein, daß es gerathen wäre, uns auf dieſer Reiſe nicht mit einem Wagen zu beſchweren, ſondern auf Packochſen zu reiten, da wir ſo ſchneller vom Flecke kämen. Ich beſchloß alſo, ſo zu verfahren, zumal, da das Land, welches Jedermann zu Klaarwater durchaus unbekannt war, für Wagen unwegſam befunden werden durfte.

Den 6ten. In der Vorausſetzung, daß wir den ganzen Weg ungefähr nach derſelben Himmelsgegend fortreiſen würden, und daß auf einen Breitegrad 90 Meilen Weges gingen; zählte ich darauf, daß wir, die Tagereiſe zu 30 Meilen gerechnet, in 11 bis 12 Tagen zu Graafreynett ankommen würden, wenn Alles gut von Statten ginge. In dieſer aufrichtigen Ueberzeugung, gab ich Jedem die Verſicherung, daß wir die Gränze der Colonie, nämlich Plettenbergs Baaken, binnen einer Woche erreichen könnten: obgleich durch Aufſchub und andere Gründe, die man nicht vorherſehen konnte, die wahre Länge dieſer Reiſe ſehr verſchieden von meiner Rechnung ausfiel. Doch gelang es mir durch dieſe Verſicherungen Speelman's und Philip's Vertrauen zu gewinnen, die ſich noch obendrein gewaltig darüber freuten, daß ſie einen ihnen wohl bekannten

Ort beſuchen würden. Gert und Hannah ſollten zu Klaarwater zurückbleiben, um auf meine Wagen und Ochſen Acht zu haben. Das außerordentlich ſchöne Wetter, das wir gerade damals hatten, ließ uns unterwegs Ueberfluß an Waſſer und Waide hoffen. Hans Lucas und Hendrik Abrams zeigten ſich bereit dazu, mit mir zu reiſen, und brachten am 9ten, einen zahmen Buſchmann (vergl. S. 161.), der als Ochſentreiber dienen ſollte, mit: auch übernahm es der Erſtere, für Packochſen und einen gutartigen Reitochſen für mich zu ſorgen, da ich durchaus noch ein Neuling in jener Art des Reitens war.

Jetzt ärndtete ich die Früchte von den Rufe, den ich mir unter den Leuten erworben hatte, daß ich ſtets im Stande ſey, die wahre Lage der Orte aufzufinden (vergl. S. 230). Denn obgleich hier in Klaarwater kein Menſch war, der ſich hätte unterfangen können, die Richtung von Graafreynet auch nur mit einiger Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, ſo ſetzten doch meine Leute und alle, die ich bei dieſer Gelegenheit miethete, das vollkommenſte Vertrauen in meine richtige Führung. Nach der Kirche beſuchte ich die Miſſionärs, und dieſe ſtellten meine Geduld recht auf die Probe, indem ſie einer nach dem andern die lächerlichſten Gründe vorbrachten, und jeden Stein umwandten, um einen Popanz zu finden, mich von meinem Vorhaben abzuſchrecken. Dieß alles diente bloß dazu, mich zu überzeugen, daß, wenn ſie wirklich ſo fühlten und dachten, wie ſie ſprachen, ſie die furchtſamſten Menſchen von der Welt wären. Nur eine ihrer Wahrſagungen traf

pünktlich ein, daß ich keine Leute in Klaarwater zuſammenbringen würde. Denn am folgenden Morgen traten alle gemietheten Leute, außer Hans und Hendrik, zurück. Auch wies es ſich aus, daß die letzten Gerüchte in Hinſicht Africaanders bloß eine Erdichtung ſeyen.

Da ich nun von Neuem verlaſſen daſtand, ſo konnte ich wohl deutlich einſehen, daß ich in dieſem Dorfe meinen Zweck nie erreichen würde. Ich beſchloß alſo, ohne irgend Jemandem meine Abſicht mitzutheilen, ſelbſt nach dem Kloofdorfe zu reiſen, wo ich vom Hauptmann Berends einige Unterſtützung in meinem Anſuchen erwarten durfte. Philip holte ein Geſpann Ochſen von Grootedoorn, und den 14ten brach ich mit Speelman, Philip und Kees auf, indem ich Gert und Hannah zum Schutze des kleinen Wagens und der darin befindlichen Effekten zurückließ.

Daſſelbe Land, welches zu Ende Septembers dürr und unfruchtbar ausſah, lächelte jetzt im reizenden grünen Kleide, auf dem eine Fülle von ſchönen Blumen und ſeltnen Pflanzen anzutreffen war, die der kürzlich gefallene Regen aus ihrem unterirrdiſchen Verſteck hervorgerufen hatte. Eine nette und ganz neue Species von Amaryllis bedeckte den Boden auf eine halbe Meile weit *) in Maſſe, und das ſchöne Uncaria procumbens **) (oder die Hakenpflanze) war nicht weni-

*) Amaryllis lucida B.

**) Uncaria B., genus Martyniae affine. Stamina 4 didynama.

ger häufig. Dieſe Pflanze verbreitet ſich am Boden hin, und ſtand jetzt eben in voller Blüthe, und einige der hakenähnlichen Saamenkapſeln hatten ſich ſchon gebildet, während ſich an andern Exemplaren die großen purpurrothen Blumen erſt zu entfalten anfingen. Das ſchöne Wetter machte das Reiſen noch angenehmer, und verlieh jedem Gegenſtande noch mehr Reiz.

Wie unvollſtändig ein Verzeichniß ausfallen muß, welches ein Botaniker, der nur einmal die dürren Ebnen Afrika's durchwandert hat, zuſammenſtellt, kann unter andern daraus erſehen werden, wenn man die im vorigen September zwiſchen Klaarwater und Kloof geſammelten Pflanzen, mit den bei dem jetzigen Ausflug erhaltenen zuſammenhält. Zu jener Zeit erhielt meine Liſte nur 6 neue Nummern, und dieſesmal 58: wo indeß etwas auf Rechnung des Umſtandes geſetzt werden muß, daß ich das erſtemal einen Theil des Weges zur Nachtzeit zurücklegte. — Die ganze Gegend war mit einem grünen Teppich von hohen, friſchen Gräſern überzogen; die von mannigfaltiger Art und größtentheils jetzt in der Blüthe waren. Ich ſammelte deren auf dieſem kurzen Wege, nur ſo im Vorbeigehen, 26 verſchiedene Species, da ſich bei genauerer Nachforſchung gewiß eine weit reichere Ausbeute ergeben haben würde. *)

*) Die botaniſche Ausbeute des heutigen Tages beſtand, aus Corchorus serraefolius B., Ornithogalum nervosum B., Asparagus laricinus B., Briza nigra B., Cleome heterotricha B., Celosia odorata B., Uncaria procumbens B., Cassia arachoides B., Cyperus usitatus B., Amaryl. lucida B., Indigo-

Wir erreichten Wittewater vor Sonnenuntergang und ſpannten daſelbſt für die Nacht aus. Der Ort war damals unbewohnt. Nachdem wir zu Abend gegeſſen, legten wir uns zeitig zur Ruhe. Den andern Morgen (den 15ten) ſetzten wir unſern Weg gen Aakaap fort, wo wir in den heißeſten Stunden des Tages ausruheten, und den Ochſen in dem herrlichen Graſe zu waiden vergönnten. Ungefähr Mitte Weges trafen wir einen ſchwachen Koraſtamm an, welcher beträchtliche Viehheerden bei ſich führte, und daher ſeine Hütten, mitten zwiſchen dieſen köſtlichen, bald verſchwindenden Triften aufgeſchlagen hatte. Kurz nach 4 Uhr Nachmittags verließen wir Aakaap, und gelangten bald an einen beträchtlich großen See, an einer Stelle, wo wir im September keine Spur davon bemerkt hatten. Er wimmelte von wilden Enten; wir ſchoſſen in einen

---

fera, Achyranthes, Lappago, 2 Sp. Digitaria, Selago, 2 Sp. Ruellia, Panicum, Poa, 2 Sp. Aristida, Tripsacum, Commelina, Hermannia, Barleria, Cyperus, Eriospermum, Tournefortia etc.

Zwiſchen Wittewater und Aakaap, wurden außerdem folgende Genera angetroffen: Kyllingia, Bryonia, Anthericum, Mesembryanthemum, Convolvulus, Cleome, Reseda dipetala (var ramosa), Campanula? denticulata B. Letztere Pflanze habe ich nur vor der Hand in das Genus Campanula geſtellt, obgleich es ſich füglich mit C. Medium nicht in ein und demſelben Geſchlechte befinden kann. Obwohl in anderer Hinſicht davon verſchieden, kommt es doch in der Capſel mit dem, noch nicht durch den Druck bekannten, Geſchlecht Aikinia (C. hederacea Lin.) des Salisbury überein.

Flug derſelben hinein, da aber keine dadurch getödtet wurde, ſo kann ich nicht ſagen, von welcher Art ſie waren. Die ganze Gegend war hier, in Folge der Regen, 2 bis 3 Fuß tief unter Waſſer geſetzt geweſen, wie man aus allen Büſchen erſehen konnte, die eben nur an ihren Gipfeln von Schlamm frei waren. Wir mußten eine beträchtliche Strecke durch Waſſer reiſen, wo der Wagen mehrere Male nahe daran war, in den weichen Boden einzuſinken.

Weiterhin trafen wir den kleinen Hain von der ſchönen Acacia atomiphylla, und Amaryllis toxicaria, die aber längſt abgeblüht hatte, ſtand an vielen Orten ſehr häufig. Dieſe Pflanze, und das in der Zwiebel derſelben enthaltene Gift, ſind den Buſchmännern wohl bekannt; die Coloniſten und Hottentotten nennen ſie den Gift-bol (die Giftzwiebel).

Man erhält dieſes Gift, indem man den milchigen Saft derſelben durch die Sonnenhitze, oder, wie man mir ſagte, durch Einkochen verdichtet. Man vermiſcht ihn mit dem Gifte von Schlangen, oder einer großen ſchwarzen Spinne aus dem Genus Mygale, und das Ganze bildet eine etwas zähe, klebrige Maſſe, mit welcher die Buſchmänner ihre Pfeilſpitzen überziehen. Die ſchrecklichen Folgen, welche eine durch dieſelben verurſachte Wunde hat, ſind der hauptſächlichſte und faſt einzige Grund, weßhalb jenes Volk von den übrigen Bewohnern Südafrika's ſo ſehr gefürchtet wird. Die Beſtandtheile ihres Pfeilgiftes wechſeln nach den Lokalitäten, da dieſelben Pflanzen oder Subſtanzen nicht überall angetroffen werden; doch bildet das Schlangengift je-

derzeit ein weſentliches Ingredienz. Dieß beweiſ't, wie aufmerkſam dieſe Nation jene fürchterliche Kunſt ſtudirt hat, und wie gut ſie die Wirkungen ihrer Miſchungen kennt. Denn es kann ihr nicht entgangen ſeyn, daß das Schlangengiſt und die vegetabiliſchen Gifte auf ganz verſchiedne Weiſe operiren, indem das erſtere die Blutmaſſe angreift, während das letztre dem Fleiſch verderblich iſt.

Iſt das Gift noch friſch, ſo wird eine ſolche Wunde faſt jedesmal tödtlich, wenn ſie nicht zufällig an einem Theil des Körpers ſtattfindet, wo alles darum befindliche Fleiſch ſogleich ausgeſchnitten werden kann. Doch giebt es hinreichende Beiſpiele von glücklichen Kuren, ſo daß der unglückſelige Leidende dennoch aufgefordert wird, alle Mittel, die ihm zu Gebote ſtehen, anzuwenden. Denn es iſt ein möglicher Fall, daß das Gift durch das Alter viel von ſeiner Kraft verloren, oder die Verfertiger deſſelben gerade nicht die gefährlichſten Ingredienzien zur Hand hatten.

Da die Buſchmänner auf jede mögliche Weiſe zu verhindern ſuchen, daß die Fremden von den hierzu angewandten Beſtandtheilen eine Kenntniß erhalten, ſo iſt es keine leichte Sache, dieſe genau anzugeben. Von Schlangen wählen ſie einige Arten vorzugsweiſe, nehmen indeß aus Noth oft auch andere. Von Vegetabilien wenden ſie verſchiedene Arten an, die aber alle einen ſcharfen dicken Saft enthalten müſſen, der ſich verdicken läßt, z. B. Euphorbia's, verſchiedne Species aus den Geſchlechtern der Amarillydeen und Apocyneen und viele andere. Dieſe verurſachen den großen Schmerz

und die Hitze in der Wunde und alle entzündliche Symptome. Wenn ich das Pfeilgift auf die Zunge brachte, verſpürte ich in den meiſten Fällen einen äuſserſt beiſsenden Geſchmack. Die chemiſche Analyſe dieſes Gifts wäre ein höchſt wichtiger Gegenſtand für die Capſchen Aerzte, indem ſich nach ihr die Gegenmittel erſt genauer beſtimmen laſſen würden.

Als wir die Region der Giftzwiebeln im Rücken hatten, wanderten wir über ein ausgedehntes Feld, bedeckt mit Tauſenden blühender Exemplare von Amaryllis lucida, welche der ganzen Gegend, ſo weit das Auge reichte, das Anſehen eines lachenden Blumengartens gaben. *)

Kurz nach Sonnenuntergang kamen wir im Kloof-Dorfe an, und erhielten ſogleich einen Beſuch von dem Häuptling und den Vorſtehern der Gemeinde, denen ich die Urſache meines Beſuchs auseinanderſetzte. Berends ſchien nicht abgeneigt, mir behülflich zu ſeyn, und verſprach, ſich nach Leuten umzuthun. Doch bedauerte er, daſs alle taugliche Subjekte theils mit den Pferden nach dem Roggeveld, theils ſo eben mit ſeinem Vetter Klaas in die Colonie gereiſ't waren. Unterdeſſen ſtellten auch ich und meine Leute alle mögliche Nachforſchungen an, und bemüheten uns die Reiſe nach Graaffreynett als keineswegs langwierig oder ſchwierig darzuſtellen.

*) Bei Aakaap fand ich neue Arten von Heliotropium und Capraria; zwiſchen Aakaap und dem Kloof neue Arten von Cucumis, Bryonia, Talinum, Verbena.

Den 16ten ſchickte ich früh Morgens einen Boten an den Hauptmann, und ließ ihm ein Pfund Schießpulver verſprechen, im Fall er mir Mannſchaft auftreiben würde: wohl wiſſend, daß ein Hottentottiſcher Jagdliebhaber für einen ſolchen Lohn ſich meiner Sache eifrig annehmen werde. — Der erſte Mann, welcher ſich anbot, war der alte Cobus Berends, ein Onkel des Hauptmanns. Er ſchien etwa in ſeinem ſiebenzigſten Lebensjahre zu ſtehen: die Altersſchwäche hatte ihn ein wenig nach Vorne gebeugt, ihm aber zugleich ein Achtung gebietendes Aeußere verliehen. Ich wunderte mich, daß ſich ein ſo alter Mann zu einer Unternehmung entſchloſſen hatte, der nur jugendliche Kraft und kühne Thätigkeit gewachſen zu ſeyn ſchien. Doch der Beweggrund, der ihn vermochte, den Schwierigkeiten und Gefahren einer unbekannten Reiſe Trotz zu bieten, machte ſeinem Herzen Ehre, und er zwang mir dadurch Bewunderung ab. Er hatte eine Tochter, von der er ſeit langen Jahren nichts vernommen; und da er immer nicht anders gewußt, als daß ſie zu Graaffreynett lebe, ſo zeigte er ein großes Verlangen, uns zu begleiten, um ſie noch einmal vor ſeinem Ende zu ſehen. Aber, ungeachtet ſeiner Körperſchwäche, mußten wir doch ſeine Begleitung wünſchen. Er hatte Erfahrung und ſprach von der Ausführlichkeit einer Reiſe durch die Länder bis zur Colonie im beſonnenen, feſten Tone. Er konnte als ein wohlhabender Mann betrachtet werden, da er einen Wagen, Ochſen und einigen Viehſtand beſaß.

Um Mittag kam Berends mit der Nachricht, daß er keine für meine Reiſe taugliche Subjekte habe fin-

den können, er erbot ſich aber, ſeinem Bedienten, Ruiter, einem thätigen, kräftigen Mann und gebornen Bachapin, erlauben zu wollen, mich zu begleiten. Zugleich verſprach er, wenn er vor unſerer Abreiſe noch einige andere Leute auftreiben könne, dieſe mir nach Klaarwater zuzuſchicken. Da vor der Hand alle weitere Erkundigungen an dieſem Orte zu keinem Ziele führen konnten, ſo verwandte ich den Reſt des Tages zu einer Wanderung auf die Berge, wo ſeit meiner früheren Anweſenheit eine erſtaunliche Menge Blumen emporgeſproßt waren; ich ſah mich dadurch in den Stand geſetzt, meinem Herbarium über 40 neue Pflanzen einzuverleiben, die ſeither faſt durchgängig der Wiſſenſchaft abgegangen waren *). Unter ihnen befand ſich eine ſehr ſeltene Pflanze, die nicht höher, als zwei Fuß, aber dem Botaniker deßhalb höchſt merkwürdig erſchien, weil ſie in jenem Theile der Erde die einzige, bis jetzt bekannte, zur natürlichen Sippe der Paſſionsblumen gehörige Pflanze iſt; und, obgleich ihre Blüthen ſich von jener wohlbekannten Blume beträchtlich unterſcheiden, ſo habe ich es doch gewagt, ſie Paschanthus zu nennen, um

*) Gomphocarpus tomentosus B., Cleomerubella, Polygala Asbestina, Paschanthus repandus, Celosia adorata B., Lichtensteinia laevigata Willd., Portulacea oleracea, Pennisetum, Hermannia. Phyllanthus e Sp. Pharnaceum, Hibiscus, Celastrus, Bryonia, Pteris, Kyllingia, Mahernia, Aristida L., Glycine, Indigofera, Solanum, Uropetalum, B. Melhania Carphalea? Pappophorum, Achyranthes 2 Sp., Telephium?, Lantana, Rotböllia, Sida, Talinum, Thesium, Nemesia etc.

ihre Verwandtſchaft mit jener Sippe zu bezeichnen, wiewohl ſich manches wider dieſen Namen einwenden läßt. Obgleich ſie mit Ranken verſehen, ſo hat ſie doch nicht den Wuchs der Kletterpflanzen. Eine neue Art Phyllanthus, welche auf den erſten Blick das gefiederte Blatt der Indiſchen Aeschynomene zu haben ſchien, ſproßte zwiſchen dem braunen Geſtein hervor. Sie wuchs nicht über einen Fuß hoch, zog aber durch ihre zarte Bildung meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Auf dieſen Bergen wuchs der gemeine Portulak überall häufig, und ich ließ davon ſammeln und zum Mittagseſſen kochen. Es traf ſich auf meinen Reiſen nur ſelten, daß ich die wilden Gemüſearten für meine Küche benutzen konnte, weil die ausdörrende Hitze ſie gewöhnlich zu zäh und ſaftlos gemacht, als daß ſie durch Kochen eßbar gemacht werden konnten. Der Portulak iſt eine der wenigen Pflanzen, die in ſehr verſchiednen und entfernten Ländern angetroffen werden. Auf der Inſel St. Helena ſind in der regnichten Jahreszeit, gerade wie in den Asbeſtbergen, die felſigen Hügel bloß von dieſem Kraute mit Grün überzogen. Ich bemerkte daſſelbe während meiner Reiſen in Afrika nur dieſes einzige Mal; doch kann es auch an vielen andern Stellen einheimiſch ſeyn, wo ich es aber nicht bemerkte, weil es den größten Theil des Jahres hindurch gänzlich verſchwindet.

Nachmittags (d. 17ten) um halb fünf Uhr, traten wir unſere Rückreiſe nach Klaarwater an. Der alte Cobus ritt auf einem ſeiner Ochſen mit uns, und ich bemerkte mit Vergnügen, daß er, trotz ſeines Alters, die ſtoßenden Bewegungen des Thiers ſo gut ertrug,

als irgend einer der jüngern Hottentotten. Dieſer alte Mann behauptete, gleich Hans Lucas und dem Hauptmann Berends, es befinde ſich auf der Südſeite des Gariep ein Fluß, welcher aus einer beträchtlichen Entfernung von Süden herzukommen ſcheine. Ich beſchloß alſo dem Laufe dieſes Fluſſes ſo weit zu folgen, als ſich dieß mit der Richtung, nach welcher ich reiſen wollte, vertrüge. Dieſer Plan nöthigte mich, noch einmal nach dem Kloof zurückzukehren, da wir den Weg nach jenem Fluſſe über dieß Dorf einſchlagen mußten, und es wurde daher feſtgeſetzt, daß die Reiſegeſellſchaft ſich dort verſammeln ſollte, um daſelbſt die letzten Anſtalten zu treffen.

Wir kamen nun über Boden, welcher von dem Regen durch und durch erweicht war, und fuhren durch unzählige Lachen, die ſich binnen den letzten zwei Tagen gebildet hatten. Da die Nacht ſchön war, ſo ſetzten wir unſere Reiſe fort, bis der Mond eben untergehen wollte und ſpannten erſt gegen halb 10 Uhr an einem Orte aus, wo neben einem Regenwaſſerpfuhl die Ochſen bis an die Kniee in dem köſtlichſten Graſe ſtanden. Dicht bei meinem Wagen bemerkte ich am andern Morgen (den 18ten) eine, über die Büſche verbreitete Pflanze, die man auch in geringer Entfernung für eine Aristolochia halten konnte. Bei näherer Unterſuchung ergab ſich aber, daß ſie zu einem neuen Geſchlechte der Apocyneen gehören *). Die Bryonia pinnatifida B., welche, we-

*) Systrepha filiforme B. Burchell legte dem Geſchlecht den Namen Systrepha bei, weil die Spitzen der Blumenkronenlappen in einen Faden zuſammengedreht ſind.

gen ihrer zierlich getheilten Blätter bemerkenswerth, und überhaupt in der Nähe des Gariep nicht ſelten iſt, wuchs hier im Ueberfluß. — Wir reiſ'ten heute um 10 Uhr Morgens bei dem ſchönſten Wetter, das man ſich denken kann, weiter. Bald darauf trennte ſich der alte Cobus von uns, und ſchlug den Weg nach Gert Koks Kraal ein, um zu erfahren, ob dort Jemand geſonnen ſey, mit uns zu gehen. Abends ſtieß er unterweges wieder zu uns, ohne gefunden zu haben, was er ſuchte. Wir reiſ'ten über weitläuftige Ebnen, die mit hohem, friſchem Graſe beſtanden waren, und treffliches Heu liefern müßten, welches dem Vieh beſſer zuſagen würde, als die Pflanzen, an denen es ſich zu der Zeit, wo jeder Grashalm verdorrt iſt, ätzen muß. Allein leider huldigt jedes Volk, vom roheſten bis zum gebildetſten, der Mode und der Gewohnheit zu blindlings. Und ſo wird es denn den Afrikaniſchen Horden wahrſcheinlich noch lange nicht einleuchten, wie vortheilhaft es für ſie ſey, wenn ſie mit geringem Kraftaufwande einen Vorrath von Heu für die dürre Jahreszeit aufſchobern; obgleich alljährlich Hunderte von ihrem Vieh aus Mangel an demſelben fallen. Doch finden ſie an der Bequemlichkeit eines trägen Lebens, bei allen Nachtheilen deſſelben, bei Weitem mehr Geſchmack, als an der Arbeit eines thätigen, mit allen ſeinen Vortheilen, und ſo müßte ſich denn der Sinn dieſer Leute in ſeinem innerſten Weſen erſt anders geſtalten, ehe ſie die beſſern Einrichtungen anderer Länder anzunehmen fähig würden.

Nicht weit vom Wege gingen vier mächtige, mit dem ſchönſten Gefieder geſchmückte Strauße ruhig ihrer

Nahrung nach, ohne unſere Annäherung bemerkt zu haben. Speelman kroch ſehr nahe an ſie hinan, ſchoß, aber fehlte; die Vögel wurden dadurch verſtört, und ſchritten mit ſtolzem Anſtande hinweg.

Kurz vor Mittag hielten wir auf 3 Stunden bei Gattikamma oder Wittewater an. Die Quelle hielt jetzt weit weniger Waſſer, als zu Ende Septembers, war aber von eben denſelben Strandreutern beſucht, die hier Standvögel zu ſeyn ſcheinen. Ich aß deren zwei zu Mittag, und fand ſie trefflich von Geſchmack. Zwiſchen den Asbeſtbergen und Gattikamma wurden wieder 36 neue Pflanzen geſammelt, obgleich ich jetzt zum dritten Male über denſelben Grund rei'ſte *).

Nachmittags trafen wir unterweges mit einem Haufen Leute jedes Alters und Geſchlechts zuſammen, die ſich mit ihren Hütten und ihrer ganzen Habe von Klaarwater nach den Asbeſtbergen begaben. Die ganze Familie, welche ſich mit ihren ſchwerbepackten Ochſen langſam fortbewegte, gewährte einen ſeltſamen Anblick, und man hätte auf den Gedanken kommen können, daß ſie mit den wandernden Geſellſchaften zu den Zeiten der

*) Unter andern: Uropetalum glaucum B. (das Genus ſo genannt von den ſchwanzartigen Anhängſeln an den Spitzen der Blumenblätter); Oxygonum alatum B., Sisymbrium Gariepinum B., Cyperus usitatus B. (Boschmans uyentjes), Cleome diandra B. — Barleria, Physalis, Tetragonia, Justicia, Lactuca, Desmochaeta, Uniola, Aptosimum, Pappophorum, Indigofera?, Cyperus, Aristida L. 2 Sp. Anthericum, 2 Sp. Rottböllia, Lappago, Chloris, Selago, Bryonia, Leptochloa, Pal. Uropetalum.

Patriarchen Aehnlichkeit hätte, obgleich es den neuern Malern gefallen hat, die Letzteren ſo ehrwürdig und in ſo glänzenden Gewändern darzuſtellen. Wenigſtens war der Gedanke an eine Engliſche Zigeunerbande, die aus einer Grafſchaft in die andere zieht, mehr aus der Wirklichkeit aufgegriffen. Wir langten Abends nach neun Uhr zu Klaarwater an, wo während meiner Abweſenheit nichts Merkwürdiges vorgefallen war.

Da unſere Abreiſe nach Graaffreynett auf den 24ſten feſtgeſetzt war, ſo war Jedermann auf ſeine eigne Hand eifrig beſchäftigt, die dazu nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ich packte alle meine Effekten in die Kiſten, und ſuchte dieſelben hauptſächlich vor Näſſe zu bewahren. Hans Lucas verſprach am feſtgeſetzten Tage reiſefertig zu ſeyn, da ich entſchloſſen war in jedem Falle aufzubrechen, wenn auch die Zahl meiner Begleiter noch ſo gering wäre.

Den 20ſten. — Ich machte das Verzeichniß meiner ornithologiſchen und botaniſchen Sammlungen bis zum heutigen Datum vollſtändig. Das der erſteren enthielt 169 Nummern, unter welchen 81 Species von Vögeln, die alle erlegt worden, nachdem ich den Großen Dornfluß im Bockeveld-Karro verlaſſen. Letztere belief ſich auf 2102 Nummern, die faſt eben ſo viel verſchiedene Species von Pflanzen enthielten. Von dieſen Nummern gehörten zu der Capſtadt und deren Umgebungen 964 und die übrigen 1138 wurden im Verlauf der Reiſe geſammelt, auf welcher ich bis jetzt 5051 Exemplare getrocknet hatte. Meine Inſekten waren verhältnißmäßig weniger zahlreich, und dieß muß, theils

der Jahreszeit, theils dem Umſtand zugeſchrieben werden, daß ich, aus Mangel an Zeit, dieſem Gegenſtand die erforderlichen genauen und langwierigen Nachſuchungen nicht widmen konnte. Indeſſen verſäumte ich nie, auch dergleichen, wenn ſie mir in den Wurf kamen, aufzuheben, und ſelbſt unter dieſen Umſtänden, hatte ich eine nicht unbedeutende Sammlung erhalten. Mineralien hatte ich bis jetzt noch wenig, indem ich ſeither nicht alles in meine Wagen aufgenommen, um dieſe nicht zu überladen, und aus eben dem Grunde hatte ich bis jetzt noch nicht gewagt, die Felle der größeren Säugethiere aufzubewahren. Da es der Entwurf meines Reiſeplans mit ſich brachte, daß ich die Capcolonie nicht wieder zu berühren wähnte, ſo hielt ich es für unumgänglich nothwendig, meine Wagen durch Sammlung der Gegenſtände von großem Umfang und Gewicht nicht allzuſehr zu beſchweren.

Vergebens ſuchten wir noch jetzt Klaarwaterſche Leute zur Theilnahme an der Reiſe zu bereden, und da alſo gar keine Ausſicht übrig blieb, daß wir uns noch verſtärken könnten, ſo ſuchten wir Gründe hervor, um uns glauben zu machen, daß unſere kleine Geſellſchaft ſchon vollkommen ſtark genug ſey. Die Miſſionäre blieben bei meinen Zurüſtungen müſſige Zuſchauer; doch hörten ſie bis zum letzten Augenblicke nicht auf, mir durch ihre Vorſtellungen mein Vorhaben verleiden zu wollen: und Hr. Anderſon verlangte in vollem Ernſte ein ſchriftliches Zeugniß von mir, worin ich ihm beſcheinigen ſollte, daß ſie Alles aufgeboten, um mir mein gefahrvolles Unternehmen zu widerrathen: damit ſie ſich

von dem Vorwurf reinigen könnten, mich dazu auf irgend eine Art ermuthigt zu haben, wenn es einen unglücklichen Ausgang nähme. Während ich in dieſem Geſpräche begriffen war, langte die Botſchaft von Hauptmann Berends an, daß er keine Leute für mich finden könne, nicht einmal einen Treiber und Fuhrmann, die meinen Wagen vom Fluß zurückbringen ſollten, den ich, der Bequemlichkeit halber, ſo weit mitzunehmen gedachte. — Hr. Jansz welcher ein Pferd beſaß, das er bei Gelegenheit der jüngſt in das Innere gemachten unglücklichen Expedition erhalten, bot mir daſſelbe zum Gebrauch an, als er ſah, daß ich feſt entſchloſſen ſey, zu gehen. Für dieſen Freundſchaftsdienſt bin ich ihm ſehr verbunden, da er mir dadurch die, auf einer ſo langen Reiſe mit dem Reiten auf Ochſen nothwendig für mich verbundenen Strapatzen und Unannehmlichkeiten erſparte.

Den 23ſten. — Da dieß der letzte Tag meines Aufenthalts zu Klaarwater war, ſo verſammelten ſich eine Menge Leute um meine Wagen, um zu verſuchen, ob ſie noch etwas erbetteln könnten, ohne indeß viel zu erlangen. Tags zuvor war ich allen meinen Verbindlichkeiten im Dorfe ſtreng nachgekommen, und jetzt beſtellte ich Hendrik's Bruder, Abraham, zum Hüter meines Viehs, ſo lange ich anweſend wäre. Gert und Hannah gab ich die gemeſſenſten Befehle, ſtets Achtung auf meine Wagen zu haben. Ich verſah ſie mit dem nöthigen Tabak und Branntewein, und ſie verſicherten mich dagegen ihrer Treue in meinem Dienſte ſo herzlich, daß ich meine ganze Habe voll Vertrauen

unter ihre Obhut ſtellte, zumal da die Wagen an einer Stelle ſtanden, die von dem Dorfe und den Hütten der Miſſionäre aus beſtändig überſehen werden konnte; letztere bat ich zuweilen nach denſelben zu ſehen.

Da nun ſämmtliche Anſtalten getroffen waren, ſo wurde Philip nach Grootedoorn geſchickt, 10 meiner Ochſen zu holen und Lucas und Hendrik zugleich anzuzeigen, wie alles zum Aufbruche am folgenden Morgen frühe bereit ſey. Dieſe kamen Abends pünktlich mit den Packochſen bei meinen Wagen an, und brachten den Buſchmann Nieuwveld mit, den ich nach ſeinem Aeußeren und nach dem, was mir Lucas von ihm erzählt, für einen ſehr brauchbaren Reiſegefährten hielt. Der alte Hans hatte einen Halbhottentotten, Namens Daniel Kaffer, gedungen, der nebſt ſeinem Sohne meinen Wagen von dem Fluß nach Klaarwater zurückfahren wollte. Als ſie indeß Abends ganz begeiſtert von der Ausſicht auf die bevorſtehende Reiſe um ein Feuer ſaßen und ſchwatzten, beredeten ſie endlich den alten Daniel, ſich unſerer Geſellſchaft ganz anzuſchließen und Hendrik trat ihm ſogleich einen ſeiner Packochſen ab.

Seit mehreren Monaten war ich nicht ſo vergnügt geweſen als an dieſem Abende, als ich ſah, wie meine kleine Schaar ſämmtlich in ſo fröhlicher Stimmung, von der bevorſtehenden Reiſe nichts als Vergnügen erwartete. In der vollkommenſten Eintracht und beſten Laune, eifrig auf Alles bedacht, was unſeren Zwecken frommen könnte, bewieſen ſie ſich jetzt ganz als die Leute, welche man ſich zu einer ſolchen Expedition wün-

ſchen muß. Auch auf mich wirkte dieſe günſtige Lage der Dinge mächtig ein. Alle Schwierigkeiten und Täuſchungen waren vergeſſen, ich fühlte mich ſtärker als je für das Reiſen begeiſtert, und meine Einbildungskraft malte mir die Zukunft mit den glänzendſten Farben aus. — So verſtrich der Vorabend unſerer Abreiſe in Heiterkeit, und alles begab ſich zur Ruhe, dem Morgen ungeduldig entgegenharrend.

Druckfehler.

S. 8 Z. 15 v. oben ſt. hirtum lies hirtus.
S. 145 Z. 13 v. unten ſt. dieſer l. dieſem.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burchell, William John

Reisen in das Innere von Süd-Afrika

Bd.: 1

Weimar (1822)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.359(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449619-4